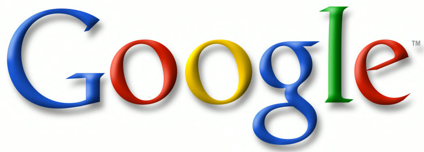
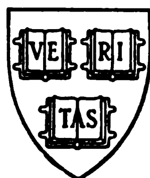



VE
RI
TAS



JAHRES-BERICHT

DES

HISTORISCHEN MUSEUMS IN BERN

PRO 1894

ABGELEGT

VON

DIREKTOR H. KASSER.

BERN.
DRUCK VON K. J. WYSS
1895.

6

Jahresbericht

des

Historischen Museums in Bern

pro 1894.



Abgelegt von

Direktor H. Kasser.



BERN.
Druck von K. J. Wyss.
1895.

Aufsichtskommission.

Regierungs-Rat Dr. *Gobat*, Erziehungsdirektor Prof. Dr. *Hilty* Prof. Dr. *Vetter*	Von der Regierung gewählt.
K. Reisinger, Vicepräsident des Burgerrates Dr. *Edm. v. Fellenberg* *Eugen Stettler-Zündel*, Fürsprecher *R. v. Wurstemberger*, Architekt Dr. *G. Wyss*, Buchdrucker	Vom Burgerrat der Stadt Bern gewählt.
Ed. Müller, Stadtpräsident *Alfr. Hodler*, Architekt *E. Probst*, Gemeinderat	Vom Gemeinderat der Stadt Bern gewählt.

1. Verwaltungsausschuss.

Unterm 3. August 1893 erliess die Aufsichtskommission ein Regulativ, laut welchem dieselbe zu specieller Beaufsichtigung der Verwaltung des historischen Museums und zur Besorgung der laufenden Verwaltungsgeschäfte aus ihrer Mitte einen Ausschuss bestellt, bestehend aus einem Präsidenten und vier Mitgliedern. In diesem Ausschuss sollen die drei Delegationen der obern Behörden vertreten sein. Demselben wird das Recht eingeräumt, sich um zwei weitere Mitglieder zu verstärken, deren Wahl durch die Aufsichtskommission zu genehmigen ist. Dieser Verwaltungsausschuss wurde von der Aufsichtskommission zusammengesetzt aus den Herren:

Regierungs-Rat Dr. *Gobat,* Präsident,
Dr. *Edm. v. Fellenberg,* Vicepräsident,
Dr. *G. Wyss,* Buchdrucker, Kassier,
Prof. Dr. *Hilty,*
Gemeinderat *E. Probst.*

Derselbe machte von dem Rechte der Selbstergänzung Gebrauch, indem er noch folgende Herren beizog:

Prof. Dr. *Th. Studer,*
Architekt *Ed. v. Rodt.*

Der Direktor des historischen Museums führt das Sekretariat und hat in den Sitzungen beratende Stimme.

Mit dem 8. September 1893 trat der Ausschuss in Funktion und hielt von da hinweg bis Ende 1894 18 Sitzungen, die stets mit Traktanden reichlich besetzt waren. Dieselben betrafen teils Fragen organisatorischer Natur, wie die Wahl der Beamten, den Erlass ihrer Instruktionen und die innere Einrichtung des Museums,

teils Erwerbungen für die drei Abteilungen desselben. Über den Zuwachs der Sammlungen im Jahre 1894 wird unten einiges Nähere mitgeteilt. Aus den übrigen Verhandlungen notieren wir folgendes:

Zum Direktor des historischen Museums mit Amtsantritt auf 1. November 1893 wurde am 8. September 1893 vom Ausschusse vorgeschlagen und von der Aufsichtskommission am 23. September gewählt Hr. Pfarrer Hermann Kasser in Köniz. Dieser siedelte in der ersten Woche des November in das neue Museumsgebäude über. Als erste Arbeit wurde ihm die Abfassung und Versendung eines Aufrufs zu Gunsten der Sammlungen des historischen Museums übertragen. Dieses, die Bedeutung des Instituts in populärer Form erläuternde Flugblatt, wurde in ca. 1000 Exemplaren an sämtliche Mitglieder des Grossen Rates, an Gemeinde-, Schul- und Kirchenbehörden und an die Presse versendet, welch letztere es in entgegenkommendster Weise unentgeltlich aufnahm. Dasselbe hat denn auch ersichtlich gute Früchte getragen, indem seither eine Menge an den Direktor gerichteter Anfragen, Kaufsofferten und Geschenke sich auf den Aufruf bezogen haben. Sodann wurde dem Direktor die Ausarbeitung übersichtlicher Kataloge der archäologischen und ethnographischen Sammlung unter Führung des bisherigen Vorstehers derselben und an Hand der bestehenden Inventarien zugewiesen. Endlich wurde ihm die Leitung des Umzuges der Sammlungen aus dem alten ins neue Gebäude übertragen.

Am 7. Dezember 1893 wurde eine vom Direktor entworfene Instruktion für den technischen Konservator genehmigt und als solcher definitiv auf eine Amtsdauer von vier Jahren gewählt Hr. Ed. v. Jenner, bisheriger Kustos des historischen Museums.

Am 31. März 1894 wurde die Anstellung eines Abwarts beschlossen und am 29. April mit Verpflichtung auf

seine Instruktion hiezu gewählt Hr. Karl Mühlemann-Külling, Buchbinder in Bern. Derselbe hat mit seiner Frau und einer direkt dem Direktor unterstehenden Hausmagd den Hausdienst zu besorgen und den Besuch des Museums zu beaufsichtigen.

Nachdem die Übersiedelung der Sammlungen beendigt war, wurde am 20. September eine Verordnung über den Besuch des Museums erlassen, in welcher die bisher üblichen öffentlichen Stunden am Dienstag und Samstag nachmittag und am Sonntag vormittag beibehalten wurden. Seither ist mehrfach, nicht ohne Grund, einer Erweiterung der öffentlichen Stunden in dem Sinne gerufen worden, dass auch der Sonntag nachmittag hinzugenommen werde. Es soll hierüber an einer Konferenz sämtlicher Museumsbehörden der Stadt Beschluss gefasst werden.

Am 22. Oktober wurde das Reglement für das Aufsichtspersonal durchberaten und genehmigt.

Am 27. Oktober wurden die Sammlungen, obwohl einzelne Teile, wie die Zimmereinrichtungen und die Silberkammer, noch der Vollendung harren, dem Publikum wieder geöffnet. Von einer offiziellen Feierlichkeit wurde aus dem oben angeführten Grunde, sowie wegen der ebenfalls noch nicht ausgeführten Annexe (Skulpturhalle u. s. w.), abgesehen und die Frage der Abhaltung einer solchen auf später verschoben. Dagegen wurde der erste Besuchstag den Behörden und ihren Angehörigen, sowie den Spitzen der hiesigen wissenschaftlichen Vereine reserviert und diese offiziell dazu eingeladen.

Zeitraubende und leider resultatlose Verhandlungen wurden über das dem Museum noch auf sieben Jahre zum Ankauf reservierte Terrain von 10,000 □ m. (hinter dem Museumsgebäude) geführt. Man hoffte, durch ein Angebot veranlasst, dasselbe an einen Pächter abgeben zu können, der es in eine gleichzeitig als Gartenanlage

sich präsentierende Baumschule verwandelt hätte. Leider zog sich derselbe, trotz weitesten Entgegenkommens von unserer Seite, nach halbjährigen Verhandlungen zurück. Da es im Interesse des Museums liegt, die Verfügung über dieses Stück Land zu behalten, so ist es nun vom 1. Januar 1895 hinweg zu Fr. 300 von uns gepachtet und in Unterpacht gegeben.

2. Umzug der Sammlungen.

Der Umzug der Sammlungen wurde in folgender Ordnung bewerkstelligt.

Noch im Dezember 1893 wurde der Transport der auf dem Estrich der Stadtbibliothek magazinierten Gegenstände (meist Getäfer) ins Souterrain des neuen Museums bewerkstelligt.

Im Januar, Februar, März und April wurde die ca. 20,000 Nummern zählende archäologische Sammlung nach dem Inventar revidiert und dem Direktor vom Beauftragten des Burgerrates, Hrn. Dr. Ed. v. Fellenberg, übergeben. Es wurden bei diesem Anlass, da sämtliche Schränke nach und nach geleert werden mussten, unter Anleitung von Hrn. Dr. v. Fellenberg beschreibende Übersichten über den Inhalt der Cartons angefertigt, welche der Direktor seither definitiv zu redigieren hatte, — eine Arbeit, die bis zum Carton 182 gediehen ist. Dieser beschreibende Katalog wird sodann auf Kosten des Burgerrates in einem zweiten Exemplar ausgefertigt und der Burgergemeinde übergeben.

Im März, April und Mai fand dann successive die Aufstellung der archäologischen Sammlung in den neuen Räumlichkeiten statt. Diese wurde dadurch bedeutend verzögert, dass zuerst die alten, fast sämtlich wieder zur Verwendung kommenden Schränke des Antiquariums, vollständig ausgeräumt, in die neuen Lokalien verteilt,

diesen wieder angepasst und angestrichen werden mussten, bevor die Neuaufstellung beginnen konnte. Hätte man einfach an einem Orte aus- und am andern einräumen können, so wäre die Arbeit in der halben Zeit fertig geworden.

Ende Mai wurde die ethnographische Sammlung in gleicher Weise unter Führung des Hrn. Dr. v. Fellenberg und an Hand seines handschriftlichen Katalogs revidiert und vom Direktor übernommen. Dabei wurde gleichzeitig ein neuer Katalog angefertigt, welcher sich nun im Besitz des Direktors befindet, während der bisherige der Burgergemeinde quittiert übergeben wurde. Sodann wurde die Sammlung im Juni abteilungsweise in den neuen Sälen aufgestellt.

Am 29. und 30. Juni fand die Revision und Übergabe der historischen Sammlung statt und zwar auf den Wunsch des bisherigen Direktors, Hrn. Architekt Ed. v. Rodt, und zur Beförderung des Umzugs in der Weise, dass nach dem vorhandenen gedruckten Katalog einige hundert Stichproben vorgenommen wurden, welche, wie bei den vorhergehenden Abteilungen, ein durchweg günstiges Resultat ergaben. Am 9. Juli wurde dieselbe dem Publikum geschlossen. Dann folgte mit möglichster Raschheit die Placierung der grossen Stücke (Teppiche, Glasgemälde, Ölbilder) im ersten Stock des neuen Museums, während die über 700 Nummern zählende Waffensammlung erst einem mehrwöchentlichen Reinigungs- und Konservierungsprozess unterzogen wurde. Letzteres war absolut notwendig, nachdem sie 10 Jahre lang im Treppenhaus des alten Museums in Trophäen vereinigt gewesen und zum grössten Teil nur oberflächlich abgestaubt worden war. Wir notieren bei diesem Anlass mit Dank, dass die hohe Regierung die nicht unbedeutenden Kosten dieser Reinigung übernommen hat.

Zwischenhinein wurde vom 23.—25. Juli auch die Handbibliothek des Museums katalogisiert und aufgestellt.

Anfangs August wurden die grösseren Glaskasten besetzt, und am 17. folgten die Tischvitrinen.

Ende August und anfangs September wurde die Zeughaussammlung nochmals Stück für Stück durchgenommen und fehlende Etiquetten ergänzt. Sodann wurden vom 3. bis 5. September die noch im sogen. Modellsaal auf dem Beundenfeld befindlichen Restbestände der Zeughaussammlung — immer noch ca. 500 Nummern — dem Direktor von der Zeughausverwaltung übergeben und ins Museum übergeführt. Besondere Mühe machte hiebei der Transport der bisher in unserer Sammlung nicht vertreten gewesenen Artillerie, und es ist hauptsächlich der kundigen Leitung unseres Konservators zuzuschreiben, dass das Gebäude dabei keinen Schaden litt. Nachher wurden auch diese Waffen etiquettiert und so weit nötig gereinigt.

Im Laufe des Septembers und Oktobers wurde endlich auch die Waffensammlung, über 1000 Stück, im Mittelsaale und auf der Galerie aufgestellt, eine Arbeit, die etwa fünf Wochen in Anspruch nahm, und damit die Einrichtung des Museums zum Abschluss gebracht, so weit dies bei dem unfertigen Zustande des Gebäudes möglich war.

Der Umzug der historischen Abteilung hat total $3^2/_3$ Monate gedauert, und wenn es auch mit Rücksicht auf den Fremdenverkehr fatal war, dass derselbe um der Textilien und Waffen willen in die beste Jahreszeit verlegt werden musste, so kann doch diese Frist als eine bescheidene bezeichnet werden, zumal dafür kein grosses Personal in Anspruch genommen worden ist.

Einzelnen Touristen, denen speciell an der Besichtigung der Teppiche gelegen war, wurde dieselbe unter Begleitung des Aufsichtspersonals auch während der geschlossenen Zeit gestattet.

---

8. Zuwachs der Sammlungen 1894.

Der Zuwachs der Sammlungen war im abgelaufenen Jahre ein ganz beträchtlicher. Der Katalog der historischen Abteilung begann z. B. das Jahr mit 1352 Nummern und stieg bis Ende 1894 auf Nr. 2000, wobei die 124 Bilder der Reinhardtschen Kostümsammlung von 1790 und die tausend Münzstempel nur unter einer Nummer figurieren. Auch die archäologische und ethnographische Sammlung erfuhren eine wertvolle Vermehrung. Diese erfolgte teils durch Zuweisungen von Behörden, teils durch Geschenke und Depots, teils durch Ankäufe aus dem hierfür von der Aufsichtskommission bewilligten Jahreskredit von Fr. 10,000. Aus letzterm wurde dem Direktor ein Handkredit für kleinere Erwerbungen im Gesamtbetrag von Fr. 1000 zur Verfügung gestellt, über welchen er Rechnung zu legen hat. Über sämtliche bedeutendere Ankäufe entscheidet der Verwaltungsausschuss, welchem der Direktor die betr. Gegenstände vorzuweisen hat.

Von der hohen Regierung wurde, wie bereits berührt, der Rest der Zeughaussammlung (Katalog Nr. 1378—1470), dem Museum überwiesen. Sodann erhielten wir aus dem Kunstmuseum die daselbst aufbewahrten, ebenfalls grösstenteils dem Staate gehörenden 46 gemalten Scheiben und eine Anzahl Schliffscheiben, sowie eine Reihe mehr historisch als künstlerisch wertvoller Gemälde, unter denen der Reinhardtschen Sammlung von Schweizertrachten der Jahre 1790—95 die Krone gebührt. Endlich erhielten wir auch noch eine Anzahl anderer vom Staate dort deponierter kunstgewerblicher Gegenstände, so namentlich zwei prachtvolle Rokoko-Pendülen in Boulle-Arbeit und einige Skulpturen. Aus dem Gewerbemuseum ging, auf Anordnung der hohen Regierung, der ganze Bestand an alten bernischen Münzstempeln, ca. 1000 Stück,

sämtliche alte Maasse und Gewichte und eine Sammlung interessanter Holzmodelle (meist Dekorationen von Geschützen) ans historische Museum über. Ausserdem sind uns für die Zeit des Umbaues des Kornhauses einige Möbelstücke anvertraut. Um die Ausschmückung des weiten Treppenhauses machte sich die Burgergemeinde besonders verdient, indem sie uns gestattete, drei wichtige historische Portraits, Friedrich d. Gr., Moritz v. Oranien und Louis de Champagne, aus der Stadtbibliothek ins neue Museum herüberzunehmen.

Wir geben im nachfolgenden eine Übersicht der Gegenstände, mit welchen teils durch Ankäufe, teils durch Geschenke und Depots der Bestand der drei Abteilungen vermehrt worden ist.

A. Archäologische Sammlung.

a. Ankäufe.

Eiserne Lanzenspitze, im Bielersee bei Landeron gefunden.
Kupferbeil, aus Vinelz.
Pfahlbautopf, aus Greng.
Römisches Bronzegefäss, aus Kerzers.
Eiserne Lanzenspitze, aus Pfauen.
Messer von Eisen, aus Montelier.
Graburne, Armspange aus Braunkohle, 4 römische Fibeln, } aus Conthey.

b. Geschenke (und Depots).

Feuersteinpfeil- und Lanzenspitzen. (Hr. H. Schneeberger in Brunnen.)
Bronzene Lanzenspitze aus dem Aarekies. (Hr. Dr. Dick in Lyss.)
3 Feuersteinpfeil-Lanzenspitzen aus Illinois. (Hr. Notar Montandon in Bern.)
7 Salbengläser und 1 Schale aus Aquileja, römische Gräber. (Hr. A. Rothpletz, eidgen. Beamter in Bern.)
4 kleine pompejanische Henkelvasen. (Von Hrn. Ngt. Alph. Hörning in Bern deponiert.)

Grosse Bronzeschale von Wynau. (Kantonale Baudirektion.)

Vollständiger Mosaikboden mit Figuren, aus den Ruinen der römischen Villa im Schlossgut zu Toffen, nebst einigen andern daselbst gefundenen Gegenständen. (Frau v. Werdt, Gutsbesitzerin in Toffen.)

B. Historische Sammlung.

a. Ankäufe.

Vom Jahreskredit wurde eine erhebliche Quote zur Deckung der Kaufsumme des monumentalen Ofens von 1543 und des Kamins, beides aus dem Schlosse Worb, verwendet. Sodann wurde das Renaissance-Getäfer des Hrn. de Reynier im Altenberg erworben, an welches uns die Eidgenossenschaft einen Beitrag von Fr. 3000 geleistet hat. Von weitern Ankäufen notieren wir hier auszugsweise folgende, die weniger wichtigen übergehend:

Mittelalterlicher Dolch, Fundstück aus Estavayer.

Musterbuch eines Schreibers, Simon Heusslin, von 1643, 34 prächtig geschriebene Seiten mit roten und schwarzen Initialen.

Rennschlitten in Form eines geschnitzten Bären.

Thurgauer Haube mit Silberstickerei.

Hellebarde mit verzierter Stange. 17. Jahrh.

Grosses, ledernes Pulverhorn, dat. 1646.

Rote Uniform der französischen Schweizergarde um 1770.

Dreispitz vom Ende des 18. Jahrh.

Zinnhumpen, als Stempel das Wappen von Thun.

Degen mit reich verziertem silbernem Korb.

Zwei Reiterpistolen mit Rokoko-Ornamenten.

Zwei Simmenthaler Platten mit Reitern. 18. Jahrh.

Eine Gläfe, aus dem Wallis; seltene Stangenwaffe des 15./16. Jahrh.

Grosse Schreibkommode mit geschnitztem Steiger-Wappen; aus dem Schlosse Tschugg.

Acht romanisch ornamentierte Backsteine aus den Ruinen der Schnabelburg bei Melchnau, worunter einer mit den Wappen v. Aarwangen, v. Eptingen und v. Rued.

26 Militärbilder von Feyerabend, schweizerische Offiziere und Soldaten von 1792 darstellend.

Fächer mit Abbildungen der Schlösser Wangen und Bipp.
Henkelkrug mit Figurenmedaillons des 17. Jahrh.
Wallbüchse mit Stützgabel, aus dem Emmenthal. 17. Jahrh.
Zwei rotschwarz geflammte Trommeln mit dem Berner Wappen.
Drei Fischgehren, Fundstücke aus der Zihl.
Ein zierlich ornamentiertes gotisches Schloss, 15. Jahrh.
Appenzeller Haube.
Ein Tisch und drei Stühle mit spiralförmig gedrehten Beinen.
Reicher Rokokodegen mit silbernem Griff.
Thürstürzel aus Sandstein mit den Wappen Zehender und Kirchberger.
Mehrere Stücke altbernischer Töpferei.
Grosser schmiedeiserner Wirtshausschild mit Bär, aus Geroltingen, dat. 1677.
Trog aus Rüeggisberg, dat. 1642.
Bettstelle aus Ligerz, ornamentiert, dat. 1648.
Tisch mit eingelegter Platte, 17. Jahrh.
Nikl. König: Die Kindstaufe, bernisches Trachtenbild um 1800.
Holzfigur des 15. Jahrh., einen der hl. drei Könige darstellend.
Toggenburger Haube, gestickt.
Giessfassbecken mit Effingerwappen, dat. 1738.
8 Portraits helvetischer Direktoren, 1798—1800, von Pfenninger.
Mehrere farbig emaillierte Flaschen und Gläser aus Flühli.

b. Geschenke (und Depots).

Auch hier führen wir des Raumes halber nur die bedeutendsten an. Die sämtlichen Gaben sind s. Z. in den stadtbernischen Blättern angezeigt und verdankt worden.

Monumentales Kamin aus Nidau, mit den Wappen der evangelischen Stände von 1527/28 (sog. christliches Burgrecht). (Hr. Dr. v. Niederhäusern in Rappoltsweiler [Elsass].)
Schutztafel der unterrheinischen Gemeinden der Grafschaft Baden (Aargau) von 1792. (Hr. A. Rothpelz, eidg. Beamter in Bern.)
Grosser, ornamentierter Bronzemörser mit Stössel, gegossen (laut Inschrift) von Hans Gerber für Herrn Dan. Wytenbach 1650. (Hr. Stadtrat Müller, Apotheker in Bern.)
Manuskriptband in Folio mit reichgemaltem Pergamenttitel, dat. 1588. Der lobl. Statt Bern Nüw Satzungen etc. (Frl. E. und J. Pfotenhauer in Bern.)

Rococostanduhr (sogen. Veilleuse). 18. Jahrh. (Hr. alt-Schuldirektor v. Lerber in Bern.)

Messer und Gabel von 1650.
Altes Ölbild von Erasmus.
Zinnschale mit Buckeln.
(Hr. Ringier-Kündig, Kaufmann in Bern.)

Zwei Pferdehalftern von 1753 und 1746. (Hr. Oberstlieutenant A. v. Tscharner in Bern.)

Modell der Strafanstalt in Bern, von einem Sträfling verfertigt. (Domänendirektion des Kantons Bern.)

Reisenecessaire vom Ende des 18. Jahrh. (Frl. F. Schmid, Lehrerin in Bern.)

Uniform eines Langenthaler Musikers von 1820. (Hr. Fabrikant Lanz in Wattwil, St. Gallen.)

Wandschrank in Renaissance, 17. Jahrh. (Frau Thormann-v. Steiger in Bern.)

Fahne der Luzerner Freischarenkompagnie Dr. Steiger (Turner von Luzern) 1845. [Deponiert.] (Hr. A. Rothpelz, eidgen. Beamter in Bern.)

Zwei vollständige Pferdegeschirre des 18. Jahrh. (Hr. Grossrat Ferd. Affolter in Öschberg.)

Heraldische Zierden aus dem Manesse-Codex in Heidelberg. Aquarelle von Freihrn. v. Neuenstein. (Hr. Buchhändler Siebert in Bern.)

Stickereien des 18. Jahrhunderts. (Frau Pfarrer Stettler in Bremgarten.)

Uniformstücke eines neapolitanischen Schweizeroffiziers. (Graf Ed. v. Heininger in Graz.)

Mörser mit den Wappen Frisching, v. Greyerz und Fels. (Hr. R. v. Frisching in Bern.)

Vier Bettteppiche des 18. Jahrhunderts. — (Hr. von Fellenberg-Ziegler in der Wegmühle.)

Schwertknauf mit aus Eisen geschnittenem Tellenschuss. (Hr. Max v. Fischer von Reichenbach.)

Neues Testament von 1713, in Deckeln von Silberfiligran. (Hr. Gemeinderat Siegerist in Bern. [Deponiert.])

Frühmittelalterliche Schwertklinge und Satteleisen, aus der Broye. (Hr. Vorsteher Kellerhals in Witzwyl.)

Trommel mit Berner Wappen. (Hr. Grossrat v. Steiger in Kirchdorf.)

Silberner Becher mit dem Wappen v. May, dat. 1728, und eine Anzahl Uniformstücke von 1820—1850. (Deponiert von Hrn. Ferd. Scheidegger in Herbligen.)

Fein gemalter Rococofächer. (Frl. v. Graffenried von Burgistein.)

Zwei goldgestickte Siegelbeutel, wovon einer mit dem Monogramm des Schultheissen A. F. v. Erlach. (Hr. Dr. Fetscherin, Zahnarzt in Bern.)

Einige Stück Langnauergeschirr, worunter besonders eine schön erhaltene Kachel von 1739. (Hr. alt-Gerichtsschreiber Leuenberger, Notar in Bern.)

Spitzenkragen zur männlichen Tracht des 17. Jahrh. (Hr. Pfarrer Hunziker in Kirchlindach.)

Geschnitzter Rennschlitten mit Greif, aus dem Anfang des 18. Jahrh. (Hr. v. Mutach in Schloss Holligen.)

32 Brettspielsteine mit Medaillons, aus der Zeit Ludwigs XIV. (Frl. Wyss, im alten Schloss Gerzensee.)

Drei kleine Sandsteinskulpturen, worunter ein gotisches Schützenwappen des 15. Jahrh., in der Zeughausgasse ausgegraben. (Hr. Pfarrer Bovet in Bern.)

Blauweisse Ofenkacheln mit Tierbildern nach Riedinger. (Hr. Hafnermeister Küenzi in Bern.)

Wappenscheibe von May, dat. 1577.
Wappenscheibe von Werdt, dat. 1633. } (Staat Bern. [Deponiert.])

Bretzeleisen mit Wappen, dat. 1576. (Frau Stämpfli-Kissling in Bern.)

Zwei silberne Armleuchter aus dem Regierungsratsaal (Empire). (Deponiert vom Staate Bern.)

Mehrere Stücke von Rococoseidenstoffen. (Deponiert von Frl. E. v. St. in Bern.)

28 Bilder von Gliedern des Geschlechts Manuel, aus dem 16.—18. Jahrh. (Deponiert von der Erbschaft der Frl. M. Manuel in Brunnadern.)

Plastische Nachbildungen des Holbeinschen Totentanzes. (Hr. Oberbauinspektor v. Morlot in Bern.)

Acht Bilder aus Schloss Utzigen, Portraits von Gliedern der Familie Daxelhofer; 16.—18. Jahrh. (Teils geschenkt von den H. H. Stettler und v. Fischer, teils deponiert von Hrn. Eug. Stettler, Fürsprech in Bern.)

Silbervergoldeter Becher in Gestalt einer Dame des 16. Jahrh. (sogen. Jucherbecher), Eigentum des Inselspitals. (Deponiert von der Tit. Inseldirektion.)

C. Ethnographische Sammlung.

a. Ankäufe.

Fünfzig Blätter Zeichnungen und Aquarelle und ein Skizzenbuch der Jahre 1848—1852, von Maler Fr. Kurz aus Bern, mit Bildern aus dem indianischen Leben, und ein photographisches Portrait des verstorbenen Künstlers.

Zwei Dahome-Äxte.

Eine juchtenlederne, silbergestickte Satteltasche aus Kleinasien.

Zwei eiserne, silbertauschirte Szepter aus Afghanistan.

Säbel, Dolche, Tasche, Pulverhörner, Collier und Schamgürtel vom Senegal.

Ein javanischer Kriss (Dolch).

Eine grössere Kollektion ethnographischer Gegenstände aus Bosnien, welche Hr. Dr. v. Fellenberg anlässlich des Archäologenkongresses in Serajewo 1894 erworben, worunter mehrere Musikinstrumente (sogen. Guzla), ein reichverzierter Handschar, Schuhe und Sandalen, Krüge, Spinnrocken etc.

b. Geschenke.

Kompletter Anzug einer Mohamedanerin aus Serajewo. 14 Nummern. (Frl. Dr. Anna Bayer in Bern.)

Japanisches Schwert. (Dr. Edm. v. Fellenberg.)

Komplettes türkisches Männerkostüm, aus Konstantinopel, 6 Stücke. (Frl. Sophie Lutz in Bern.)

Japanischer Dolch in Fächerform. (Dr. Edm. v. Fellenberg.)

Javanischer Kriss (Dolch). (Aus dem Nachlass von alt-Nationalrat Stämpfli sel., gewes. Buchdrucker in Bern.)

Frauen- und Schnabelschuhe aus dem Kaukasus. (Bankkassier Bréchet in Bern.)

Japanische Lackschachtel mit Perlmutter-Spielstäbchen. (Hr. Bercht. Haller in Bern.)

11 Bildchen chinesischer Fahrzeuge auf Reispapier. (Frl. Ris in Bern.)

Aus diesen zahlreich eingelaufenen Gaben darf wohl der Schluss gezogen werden, dass das Interesse an unserm historischen Museum im Wachsen begriffen ist. Dazu mag ganz besonders der Umstand beigetragen haben, dass die Sammlungen nun in einem stattlichen und würdigen Heim untergebracht sind.

Wir tragen noch nach, dass auch der Bundesrat unserer ethnographischen Sammlung sein Wohlwollen bewiesen hat, indem er aus dem antiquarischen Geschenke, mit welchem der Khedive von Ägypten die Eidgenossenschaft bedachte (bestehend aus 4 Sarkophagen und 92 Grabfiguren der Totenstadt Thebens), derselben einen dreifachen Sarkophag zuwies. Letzterer war kaum mehr transportierbar, da er infolge mangelhafter Verpackung auf der Reise in Stücke gegangen war, hat aber unter der geschickten Hand unseres Konservators wieder seine ursprüngliche Gestalt erhalten, soweit dieselbe noch sichtbar war.

Das Interesse, welches unsere Bevölkerung am Museum nimmt, zeigte sich auch im

4. Besuch der Sammlungen.

Gleich an den ersten Sonntagen, nachdem dasselbe Ende Oktober eröffnet war, fanden sich mehrere hundert Personen ein, und seither ist es Sonntag für Sonntag von ca. 200 Personen besucht. Geringer ist die Frequenz an den öffentlichen Stunden der Wochentage, wo sie gewöhnlich 40—50 Personen beträgt, wenn nicht, wie dies wiederholt geschehen ist, ganze Schulen und Schulklassen sich einfinden.

Am 10. Dezember wurde das Museum von einer Gesellschaft von Ingenieuren und Architekten aus Zürich unter Führung des Hrn. Ingenieur Tschiemer besucht.

Auch Seminaristen haben sich wiederholt in grösserer Zahl eingefunden.

Über die zahlenden Besucher und das daherige Erträgnis lassen sich aus diesem Übergangsjahre keine Schlüsse ziehen. Immerhin erwähnen wir, dass trotz der ungünstigen Umstände vom 1. August an bis 31. Dezember 1535 Eintrittsbillete verkauft worden sind.

5. Ausgrabungen.

Im Jahre 1893 waren auf dem Bauplatz des Herrn Konrektor Joss auf dem Muristalden bei Bern zwei Gräber aufgedeckt worden, welche sich durch die darin befindlichen Waffen- und Schmuckgegenstände als solche der Früh-La-Tène-Periode auswiesen (vergl. den Fundbericht von Hrn. Dr. Edm. v. Fellenberg im Bericht der Museumskommission über die Jahre 1891—93, pag. 16.) Hr. Joss setzte dieses Jahr auf Wunsch der Museumsbehörde die Nachforschungen fort, da man daselbst ein förmliches Gräberfeld vermutete, jedoch ohne weiteres Resultat. Die Kosten wurden Hrn. Joss vergütet.

Am 23. Februar wurde in der Kiesgrube an der Bahnlinie auf dem W y l e r f e l d ein Grab aufgedeckt. Von Hrn. Verwalter Stucki im «Salem» telephonisch an Ort und Stelle gerufen, konstatierte Hr. Dr. Ed. von Fellenberg das Vorhandensein eines teilweise erhaltenen Skelettes mit Waffen und andern Resten. welche auf alemannische Herkunft schliessen lassen. Es fanden sich auf demselben ein Skramasax, 1 Messer, 2 bronzene Gürtelbeschläge und eine Anzahl kleiner, reihenweise auf Stoffresten befestigter Bronzeknöpfe.

Im Laufe der Monate Oktober und November war es Hrn. Dr. Edm. von Fellenberg vergönnt, auf dem Schlossgute T o f f e n eine der interessantesten römischen

Ruinen aufzudecken, die in der Schweiz gefunden worden sind. Frau v. Werdt, deren verstorbener Gemahl, Hr. alt-Nationalrat Fr. v. Werdt, schon wiederholt auf seinem Gute römische Überreste zu Tage gefördert und gesammelt hatte, lud Hrn. v. Fellenberg ein, einmal auf einer Stelle gründlich nachzugraben, wo schon wiederholt Mauerwerk angeschürft worden war. Systematische Ausgrabungen förderten die Grundmauern einer römischen Villa mit 6 Wohnräumen ans Tageslicht, wovon einer ein Badezimmer für Warmbäder (Calidarium) war, mit bleiernen Ausfluss-Röhren, Hypokaust, Cementboden und Hohlraum für eine Badewanne. Drei Wohnräume waren mit Mosaïkfussböden versehen, wovon zwei mit Hypokaust versehene grösstenteils zerstört waren, dagegen ein Wohnraum ohne Hypokaust ein trefflich erhaltenes Mosaïk enthielt, welches durch seine Ornamentik (Delphine, Fische etc.) vielleicht auch auf ein Badezimmer (Frigidarium) hinweist. Ein anderer tiefer liegender Raum war mit einem wohlerhaltenen Marmorplattenboden versehen, die Wände waren bis auf eine gewisse Höhe auch mit weissen Marmorplatten belegt. Es wurden endlich noch die Heizkanäle zu den Hypokausten abgedeckt und konstatiert, dass der Abschluss des Gebäudes gegen Norden noch nicht gefunden ist und weitere Nachgrabungen daselbst wünschenswert erscheinen. Ausserdem fanden sich zahlreiche Marmorplatten von Zimmerverkleidungen und einiges Eisenwerk, wie Sicheln, Messer etc. vor; unter letzterm erregen 4 Maultierschellen ein besonderes Interesse.

Der Frau v. Werdt wurde für ihr freundliches Entgegenkommen, sowie für die Munificenz, mit welcher sie diese höchst wertvollen Funde dem historischen Museum ohne Entgelt überliess und überdies während der Ausgrabungen Gastfreundschaft übte, schriftlich der Dank des Verwaltungsausschusses ausgesprochen.

Daran anschliessend, erwähnen wir des schönen

Legates,

welches der archäologischen Sammlung im Jahre 1894 zugefallen ist und durch welches obige Arbeiten in hohem Grade erleichtert wurden.

Fräulein Margarita Elisabeth Adelheid von Morlot, von und in Bern, vermachte der archäologischen Sammlung testamentarisch Fr. 2000. —, welche Summe im Jahre 1894 bereits zur Hälfte Verwendung gefunden hat.

6. Die Presse und die Vereinsthätigkeit

haben ebenfalls mitgeholfen, unser Museum zu bereichern.

Vom Direktor wurden alle 1—2 Monate die eingegangenen Geschenke und Depots zusammengestellt und bezügliche Notizen den hiesigen Zeitungen eingesandt, welche dieselben jeweilen in entgegenkommendster Weise veröffentlichten. Wir folgten damit einem System, mit dem andere Museen längst vorangegangen sind und welches auch das Landesmuseum eingeschlagen hat. Hierdurch wird nicht bloss ein gewisser Wetteifer erweckt, sondern es ersehen viele Leser erst aus den Gaben, was überhaupt im historischen Museum gesammelt wird.

Ebenso wurden von der gleichen Stelle eingehende Korrespondenzen über die ägyptischen Sarkophage und das von Hrn. Dr. v. Niederhäusern geschenkte Kamin publiziert.

Ein Supplement zum Katalog des Hrn. Architekt v. Rodt von 1892 befindet sich gegenwärtig im Druck. Es enthält den Zuwachs der Jahre 1892 bis und mit April 1895 und geht von Nr. 1220 bis und mit Nr. 2101.

Im Winter 1893/94 hielt Herr Prof. Dr. Vetter einen Vortrag «über das schweizerische Haus im Reformationszeitalter», welcher im Druck erschien und dem histor. Museum in Basel, bei Anlass seiner Eröffnung, als Festgabe der Aufsichtskommission des bernischen Museums gewidmet wurde.

Einschlägige Vorträge wurden im Winter 1894/95 von den Herren Dr. Ed. v. Fellenberg (über die Ausgrabungen in Toffen und archäologische Entdeckungen in Bosnien), von Hrn. Architekt v. Rodt (die Wappen altbernischer Geschlechter) im historischen Verein gehalten. Der Direktor referierte in der Künstlergesellschaft über die gegenwärtigen Bestände des historischen Museums, Hr. P. D. Dr. v. Mülinen über die Glasgemälde in bernischen Kirchen und die alte bernische Glasmalerei überhaupt.

Endlich erblickte anfangs 1895 der Führer Nr. 1 das Licht, eine ausgezeichnete Arbeit des Hrn. Pfarrer Stammler über die Abteilung für kirchliche Altertümer im bernischen historischen Museum, in welcher die langjährigen eingehenden Forschungen des Verfassers über unsere Textilschätze zusammengefasst sind. Besondern Dank gebührt Hrn. Stammler für die Bereitwilligkeit, mit welcher er sich ohne Honorar dieser Aufgabe unterzog, ebenso seinen Mitarbeitern, den Herren Dr. Zemp, Sekretär des schweizerischen Landesmuseums, und Dr. Rob. Durrer von Stans, welche ebenfalls ohne Honorar an der Illustrierung mitgewirkt haben.

Noch erwähnen wir, dass seit mehreren Jahren im Winter allmonatlich ein Kreis von ca. 20 Freunden des historischen Museums zu einem antiquarischen Kränzchen sich sammelt, aus dem schon zu wiederholten Malen wertvolle Anregungen auch für unsere Sammlungen hervorgegangen sind. In zwangloser Weise werden da antiquarische Sachen vorgewiesen und besprochen, und

nie gehen die Anwesenden ohne eingeheimste Frucht nach Hause.

So scheint sich von verschiedenen Seiten her eine fruchtbare Thätigkeit zum Besten der Erhaltung vaterländischer Altertümer in unserm Kanton anzubahnen, von der wir hoffen, dass sie mehr und mehr in unserm Museum ihre Centralstelle erkennen wird. Auch auf dem Lande kennen wir Männer, welche die gleichen Ziele verfolgen. — Mögen sich in dieser Weise die bedeutenden Opfer verzinsen, welche die Stadt Bern und der Kanton für Bau und Unterhalt seines historischen Museums gebracht haben und noch bringen werden.



JAHRES-BERICHT

DES

HISTORISCHEN MUSEUMS

IN BERN

PRO 1895

ABGELEGT

VON

DIREKTOR H. KASSER.

BERN.
DRUCK VON K. J. WYSS
1896.

Jahresbericht

des

Historischen Museums in Bern

für 1895.

Abgelegt von

Direktor H. Kasser.

BERN.
Druck von K. J. Wyss
1896.

Aufsichtskommission.

---

*Regierungs-Rat Dr. *Gobat*, Präsident *Prof. Dr. *Hilty* Prof. Dr. *Vetter*	Von der h. Regierung gewählt.
K. Reisinger, Vicepräsident d. Burgerrates *Dr. *Edm. von Fellenberg* *Eugen Stettler-Zündel*, Fürsprecher *R. v. Wurstemberger*, Architekt *Dr. *G. Wyss*, Buchdrucker, Sekretär und Kassier	Vom Burgerrat der Stadt Bern gewählt.
Stadtpräsident *F. Lindt*, Vicepräsident *Alfr. Hodler*, Architekt **E. Probst*, Gemeinderat	Vom Gemeinderat der Stadt Bern gewählt.

Die mit * bezeichneten Herren sind zugleich Mitglieder des engern Verwaltungsausschusses, welchem überdies angehören :

Prof. Dr. *Theophil Studer* Architekt *Ed. v. Rodt*	Von der Aufsichtskommission gewählt.

I. Ausbau und innere Einrichtung des Museums.

Im vorigen Jahre hatten wir über Organisation der Verwaltung, über die Aufstellung der Reglemente und Instruktionen zu berichten, sodann über den Umzug und die Einordnung der Sammlungen. Es war ein Jahr, das in vielem noch das Gepräge des Provisoriums an sich trug, an dem sich täglich neue Bedürfnisse geltend machten, neue Schwierigkeiten sich erhoben, an die man zuvor nicht gedacht. Der Berichterstatter ist dankbar, dass diese Periode vorüber ist und er heute auf ein Jahr zurückschauen kann, das wenigstens annähernd ein Normaljahr genannt werden darf und aus dessen Ergebnissen bestimmte Schlüsse für den zukünftigen Geschäftsgang gezogen werden können. Freilich harrt auch jetzt noch manche Frage ihrer Lösung, aber mit der Vollendung der Annexbauten und der Verwaltungsräume sind wir doch an einem Ziele angelangt, von dem aus wir mit Vertrauen in die Zukunft blicken dürfen.

Die Zusammensetzung der Behörde ist im Berichtsjahre wenig geändert worden. In der Aufsichtskommission fand ein Personenwechsel statt, indem von den Vertretern der Einwohnergemeinde der zum Bundesrate gewählte Herr Stadtpräsident Müller ausschied und durch seinen Nachfolger im Amte, Herrn Lindt, ersetzt wurde. Die Zusammensetzung des Verwaltungsausschusses erlitt

keine Veränderung. Derselbe hielt im Jahre 1895 fünfzehn stets mit Traktanden reichlich gefüllte Sitzungen. Die Verhandlungen betrafen teils Fragen organisatorischer Natur, namentlich solche der innern Ausstattung der Ausstellungs- und Verwaltungsräume, teils Ankäufe und den Verkehr mit dem Landesmuseum, mit dem Organisationskomitee der Landesausstellung in Genf u. a. m.

Unvollendet waren im Anfang des Jahres vom Museumsgebäude die Annexe, Hallen, Türme, Thore und Umfassungsmauern, für die Sammlungen insofern ein Hemmnis, als vor der Vollendung der zweigeschossigen Skulpturhalle nicht an eine definitive Aufstellung der dem Museum übergebenen Baureste, heraldischen Skulpturen und Grabsteine gedacht werden konnte. Sodann fehlte noch die Ausstattung der Silberkammer, welche sowohl in Bezug auf die Ausmalung, als in Bezug auf das Mobiliar etwas reicher gewünscht worden war, jedoch mit Rücksicht auf die vorhandenen Mittel auf das Jahr 1895 verschoben wurde. Auch an Verwaltungsräumen fehlte noch manches, was schmerzlich entbehrt wurde.

Heute steht das Museum nach aussen vollendet da und wenn auch hier nicht der Ort ist, die Ergänzungen zu erörtern, welche es in dieser Hinsicht erfahren hat, so darf doch konstatiert werden, dass die äussere Ansicht von der Stadt her bedeutend gewonnen hat. Es wird dies auch von solchen anerkannt, die im einzelnen manches zu kritisieren finden. Von einzelnen benachbarten Punkten nimmt sich der gesamte Komplex des Museums ausserordentlich malerisch aus, und wenn erst der Raum innerhalb der Ringmauer in frischem Grün prangen und die Türme aus wechselnden Baumgruppen emporragen werden, wenn Schlingpflanzen das blendende Weiss der Mauern überkleiden und die scharfen Formen

etwas gemildert haben, so wird die Front nach der Stadt hin wohl viele Bewunderer finden.

Nach innen erhielten die Sammlungssäle ihren Abschluss durch die erwähnte Ausmalung, Möblierung und Ausstattung der Silberkammer. Bestimmt ausser dem bisherigen sehr ansehnlichen Bestand des Historischen Museums an Prunkgeschirren nun noch den altberühmten Silberschatz der Burgergemeinde und der Zünfte aufzunehmen, verlangte dieser Raum eine etwas reichere Dekoration. Herr Architekt v. Wurstemberger, Mitglied des Bauausschusses, hat sich dieser Aufgabe gewidmet und es ist hier unter seiner kundigen Leitung ein Werk geschaffen worden, das jeden Beschauer überrascht und erfreut. Von den in der Farbe des roten Sandsteins gehaltenen Wänden schauen, der geschickten Hand unseres Heraldikers Hrn. Rud. Münger entstammend, die Wappen der 13 burgerlichen Zunftgesellschaften herunter und Herr Staatsarchivar Türler hat denselben die Benennungen beigefügt, wie sie im 15. Jahrhundert üblich waren. In der Mitte des Raumes erhebt sich eine mächtige achteckige schmiedeiserne Vitrine, welche nun etwa fünfzig grössere und kleinere Ehrengeschirre in sich aufgenommen hat. Um ihren Fuss herum zieht sich in Pultform ein Schaukasten für die wertvollsten Münzen und Medaillen. Am 30. November wurden zunächst die der Burgergemeinde gehörigen Stücke von ihren Delegierten dem Museum übergeben und seither sind, auf die vom Tit. Burgerrate an sämtliche Zünfte gerichtete Einladung, von fast allen Gesellschaften zusagende Antworten eingetroffen.

Von Anfang an hatte man eine Teilung in der Aufstellung dieser Gegenstände beabsichtigt, von der gewiss begründeten Ansicht ausgehend, dass das einzelne Stück in einer kleineren Gruppe viel besser zur Geltung komme. Doch glaubte man mit der Erstellung weiterer Schränke

warten zu sollen, bis der Erfolg jenes vom Burgerrate erlassenen Cirkulars einigermassen gesichert schien. Wenn es hin und wieder unangenehm berührt hat, dass die Zunftbecher nicht sofort nach geschehener Zusage übernommen werden konnten, so möge man bedenken, dass unter der Burgerschaft auch Stimmen laut geworden sind, welche sich gegen eine Schaustellung dieser Kleinodien aussprachen, und dass es deshalb passender schien, nichts zu präjudizieren. Da zudem die wertvollsten Stücke den Sommer 1896 über in Genf ausgestellt sind, so werden so wie so die Silberschränke während dieser Zeit ihres besten Schmuckes beraubt sein.

Auch eine Anzahl sehr nötiger Räumlichkeiten für die Verwaltung hat im Berichtsjahr ihre endgültige Gestalt erhalten. Die Aufsichtskommission erhielt ein heizbares Sitzungslokal, das zugleich zur Aufbewahrung der Handbibliothek und des Archivs des Museums dient, eventuell auch als Arbeitsraum für wissenschaftliche Zwecke benutzt werden kann. Dem technischen Konservator, dessen erste Arbeitszelle sich als ungenügend erwies, wurde ein geräumiges Atelier und eine Dunkelkammer eingerichtet. Der Abwart erhielt die lange schmerzlich entbehrte Küche. Wenn nun im Jahre 1896 eine Garderobe in der Eingangshalle erstellt wird, so dürften die Verwaltungslokalitäten genügen.

Endlich ist zu erwähnen, dass im Frühling 1895 die im Historischen Museum gastlich aufgenommene schweizerische Schützenstube in dem ihr hiezu zur Verfügung gestellten aussichtsreichen obersten Geschoss des Ostturmes und dem anstossenden Dachraum eingezogen ist. Die Räume wurden in ansprechender Weise dekorativ ausgestattet und sind ein Anziehungspunkt für Schützen und Schützenfreunde geworden.

In den Museumssälen selbst erforderte die richtige

Aufstellung der Gegenstände noch manche Neuanschaffung von Mobiliar. Für die Münzsammlung wurden zwei grosse, inwendig mit Schiebladen versehene Schränke in Pultform erstellt, welche wenigstens eine teilweise Auslage der schönern Silbermünzen gestatten. Auf die Ausstellung der ganzen reichhaltigen Sammlung von Münzen und Medaillen, welche das Historische Museum besitzt, musste des Raumes halber von vorn herein verzichtet werden. Neue Glasschränke wurden nötig für den vom h. Bundesrate der archäologischen Sammlung überwiesenen ägyptischen Sarkophag und die zwei dazu gehörenden Deckel. Im ersten Saale der gleichen Sammlung wurde ein Eckschrank eingefügt, der es ermöglicht, sämtliche Objekte der vorrömischen Epochen in diesem Raum zu vereinigen, und die berühmte Grächwyler-Vase erhielt einen neuen Tisch. Endlich wurde infolge der starken Vermehrung unserer Militär-Kostüme die Erstellung zweier Schränke für deren Unterbringung beschlossen.

In der archäologischen Abteilung fand ausserdem eine durchgehende Erneuerung der an den alten Schränken befindlichen Schlösser statt, indem der bisherige Verschluss in keiner Weise den Anforderungen genügte.

Grosses Kopfzerbrechen verursachte uns die Placierung des Mosaikbodens von Toffen, und wenn man sich schliesslich für die Belassung desselben in der Eingangshalle entschieden hat, so soll hier konstatiert werden, dass dies nur darum geschehen ist, weil kein anderer Ausweg übrig blieb und namentlich das Einfügen dieses ungewöhnlich grossen und schweren Stückes in irgend eine Wand, sei's in den Sälen, sei's im Treppenhause, der Art des Mauerwerks wegen sich als unmöglich erwies und in der archäologischen Abteilung dafür kein Platz zu finden war.

Die Aufstellung der Bestandteile alter Zimmer im Erdgeschoss östlich des Treppenhauses geht ihrer Vollendung entgegen. Vier Zimmer sind fertig und das fünfte in Arbeit. Auch hier haben wir einer zwingenden Notwendigkeit nachgegeben, indem sich ohne kostspielige Veränderungen kein anderer Raum als ausreichend erwies. Lässt sich, wie wir hoffen, eine direkte Verbindung mit den darüber gelegenen Sälen herstellen, so werden die Nachteile dieser Placierung erheblich weniger empfunden werden.

2. Zuwachs der Sammlungen im Jahre 1895.

Wir wenden uns zur Hauptaufgabe des Historischen Museums, zur Äufnung der Sammlungen.

Die Gründung der historischen Museen ist wesentlich die Frucht der erst in diesem Jahrhundert recht zur Geltung gekommenen Einsicht, dass die Geschichte eines Landes nicht aus den Archiven allein studiert werden kann, dass sie nicht bloss als politische und Kriegsgeschichte, sondern auch als Kulturgeschichte aufgefasst und erforscht werden muss. Den frühern Stand der Kultur eines Volkes aber erkennen wir aus den Erzeugnissen seines Gewerbefleisses, soweit sie sich auf unsere Tage durchgerettet haben. Sind ja doch in unserm Jahrhundert grosse vergangene Epochen entdeckt worden, für welche überhaupt keine andern Zeugnisse als die im mütterlichen Boden der Erde bewahrten Überreste damaliger primitiver Kunstfertigkeit auf uns gekommen sind.

Da aber je und je das Kunstgewerbe aus naheliegenden Gründen seine beste Kraft denjenigen Gegenständen zugewendet hat, die dem Gemeinwesen oder hervorragenden Personen gedient haben, so besteht

namentlich zwischen Kunstgewerbe und Geschichte ein enger Zusammenhang. In der That sind die schönsten kunstgewerblichen Stücke unseres Museums zugleich historische Denkmäler und es lässt sich deshalb auch bei der Auswahl der Gegenstände fürs Museum das historische und das kunstgewerbliche Moment nicht von einander trennen. Immerhin darf man in einem historischen Museum auch nicht lauter Kunstgegenstände erwarten. Was in irgend einer Weise vergangene Kulturzustände unseres Volkes illustriert, ist geschichtlich interessant, mag es auch vielleicht nur eine sehr bescheidene Kunstübung verraten. Es wird sich nur darum handeln, es ebenda einzureihen, wo es dazu dient ein Kulturbild zu vervollständigen.

Leider ist die Aufgabe, dem Museum Gegenstände von wirklichem historischem und kunstgewerblichem Werte zuzuführen, heutzutage eine recht schwere geworden. Es hat auch eine Zeit gegeben, wo dieses leicht gewesen wäre — aber sie ist längst vorüber. Namentlich bei einem Institut, wie das unsrige, dessen Sammelgebiet bestimmungsgemäss ein beschränktes ist, dessen Mittel ihm nur in Ausnahmefällen gestatten, an auswärtigen kunstgewerblichen Auktionen für den Rückkauf schweizerischer Objekte zu konkurrieren, ist der Zuwachs der Sammlungen stark vom Zufall beeinflusst, der dieses oder jenes auf den Markt wirft. Früher mochte es sich lohnen, nach gewissen Kategorien von Altertümern das Land abzusuchen. Heutzutage, nachdem unser Kanton seit Jahrzehnten von Haus zu Haus durch Händler erlesen und ausgeräumt worden ist, wäre dies ein ganz unfruchtbares Beginnen. Das Beste ist längst in zweiter und dritter Hand. Schon im Jahre 1880 schrieb der verdienstvolle Hauptbegründer der Basler mittelalterlichen Sammlung, Hr. Prof. M. Heyne (vergl. Kunst im Hause, Einleitung): «In neuerer Zeit

«haben vornehmlich Lübke und Rahn auf die Be-
«deutung der alten schweizerischen Kleinkunst auf-
«merksam gemacht. Bevor dies noch geschehen, war
«das Land den Händlern und Sammlern längst kein
«fremdes Gebiet mehr: seit mehr als 40 Jahren sind
«die bedeutendsten Zeugen einer Kunstentwicklung, die
«niemals blendend gewirkt, aber durch den tüchtigen,
«verständig bürgerlichen Zug, der ihnen eigen, ange-
«zogen haben, in aller Stille in das Ausland zerstreut
«worden. Die Schweiz. welche einst künstlerisch aus-
«gestattetes Gerät selbst in der Hütte des kleinen Mannes
«aufweisen konnte, welche das Glück genossen hatte, in
«Jahrhunderte langer, durch grosse Unglücksfälle nicht
«gestörter Übung, Geschicklichkeit und Formensinn zum
«Gemeingut des Volkes zu machen, ist heute im Ver-
«gleich zu dem, was sie besessen, arm». Und 15 Jahre
später steht im Jahresbericht des Schweiz. Landes-
museums pro 1894 zu lesen: «Was den Antiquitätenhan-
«del in der Schweiz selbst anbetrifft, so kann jetzt schon
«mit Sicherheit vorausgesagt werden, dass er in abseh-
«barer Zeit auf ein Minimum zusammengeschrumpft sein
«wird. Jedem, der sich mit dem Ankauf von Alter-
«tümern beschäftigt, muss in den letzten Jahren die
«rapide Abnahme von irgendwie begehrenswerten Gegen-
«ständen in Privatbesitz aufgefallen sein. Schweizerische
«Altertümer von Kunstwert, wie gemalte Scheiben
«des 16. und 17. Jahrhunderts, gute Waffen, Winter-
«thurer Majoliken, Züricher- und Nyon-Porzellan, Silber-
«geschirr und -Schmuck sind kaum mehr aufzutreiben».

Trotz dieser schwierigen Umstände hatte unser Museum im Jahre 1895 manchen erfreulichen Zuwachs zu verzeichnen. Das Nähere darüber steht in den dem Jahresbericht beigegebenen Verzeichnissen der Geschenke, Depositen und Ankäufe. In Zahlen stellt sich derselbe für die verschiedenen Zeitepochen folgendermassen dar, wo-

bei wir jedoch ausdrücklich bemerken, dass die Grenzen der Perioden nicht immer scharf gezogen werden können, und dass wir für diesen Bericht hin und wieder gleichartige Gegenstände zusammengefasst haben, die im Katalog getrennt erscheinen:

Pfahlbauten	11	Nummern.
Vorrömisch	15	»
Gallo-römisch	7	»
Merowingisch (burgundionisch, alemannisch)	17	»
XI. Jahrhundert	1	»
XII. »	1	»
XIII. »	1	»
XIV. »	1	»
XV. »	10	»
XVI. »	28	»
XVII. »	43	»
XVIII. »	125	»
XIX. »	37	»
	297	Nummern.

Die ethnographische Sammlung vermehrte sich im Berichtsjahr um ca. 87 Nummern, eine ungewöhnliche Zahl, die sich daraus erklärt, dass uns mehrere grössere Kollektionen zu billigen Preisen überlassen wurden.

Auch die Münzsammlung vermehrte sich um 23 Schweizer Münzen und Medaillen, unter letztern die künstlerisch hervorragenden Stücke, welche dieses Jahr in Bern geschlagen worden sind (Münster- und Tellmedaille).

Bei den Ankäufen für die bernisch-historische Sammlung richteten wir unser Augenmerk vorzugsweise auf diejenigen Kategorien von Gegenständen, welche zur Darstellung der Kulturentwicklung unseres Volkes unentbehrlich und zugleich noch am schwächsten vertreten

sind. Es sind dieses die Hausgeräte, namentlich Möbel und Geschirr.

Hervorragend ist unser Museum hauptsächlich durch seine Textilien, die in kirchliche Altertümer, Beutestücke und Gebrauchsgewebe zerfallen. Diese Kategorie zu vermehren ist heute nur mit den grössten Opfern möglich und das neu erworbene würde überdies den Vergleich mit den alten Beständen, welche den Stolz des Museums bilden, in keiner Weise aushalten. Selbst für die kleinsten Stücke mittelalterlicher Wirkerei werden heute ungemein hohe Preise gefordert. Wir erfuhren dies anlässlich einer Offerte, die uns durch Vermittlung des Landesmuseums von Paris aus gemacht wurde. Für ein kleines arg verblasstes und defektes Stück Gobelin von ca. 60 cm^2 dat. 1588, mit einer Figurenscene und den Wappen zweier noch blühender Berner Geschlechter (das offenbar als Kissenüberzug gedient hatte) wurden Fr. 400. — verlangt und jedes Unterangebot abgelehnt. [1]) Hier können wir also höchstens in der Richtung nach der Gegenwart hin unsere Sammlung vervollständigen. Es ist dies im abgelaufenen Jahre namentlich durch zwei hervorragende Stücke geschehen, die derselben geschenkt wurden, durch das in den Ecken mit den Wappen v. Muralt und v. Wattenwyl bezeichnete, weisse mit gelblicher Seide bestickte Tauftuch und das prächtige schwarzseidene, goldbestickte Taufaltartuch mit dem Wappen v. Diesbach.

Anders ist es mit dem Mobiliar und Hausgeräte. Hier sind die Preise noch erschwinglich. Ab und zu wird ein Möbel verkäuflich, das vor Jahrzehnten ein Liebhaber für sich erworben. Gelegentlich findet sich noch irgendwo auf einem Speicher eine wertvolle Truhe,

---

[1]) Seither ist dasselbe von einem Privaten in Luzern für Fr. 500 angekauft worden.

die bis dahin den Argusaugen der Händler entronnen ist, weil sie tief unter altem Gerümpel verborgen war. Die Glasschränke der Bauernstuben liefern die einst im ganzen Bernbiet verbreiteten hübschen, farbig emaillierten Gläser und Flaschen des 18. Jahrhunderts, die nicht mit den durch haltlose Ölfarbe dekorierten Bauerngläsern zu verwechseln sind, noch zu anständigen Preisen. Meist sind es kleine Reste ehemaliger grösserer Assortimente, die nach und nach den Weg alles Glases gegangen sind und deren letzte Glieder man gern, bevor sie einer unvorsichtigen Hand erliegen, für gutes Geld verkauft. Viel schwieriger dagegen ist es heute geworden, gute Exemplare unserer alten Berner Fayence von Langnau, Heimberg, Bäriswyl und Zweisimmen, von denen jede ihre ganz eigenartige Dekoration aufweist, aufzutreiben. Hier ist das beste längst fortgewandert. Auswärtige Sammlungen haben hiefür schon vor Jahren Preise bezahlt, die uns Berner, die wir früher diese Sachen nur zu nahe hatten, um sie zu schätzen, geradezu gruseln. Jetzt ist auf deh Tellerschränken unserer mächtigen Bauernküchen nichts altes mehr zu finden; moderne Fabrikware und ganz rohe einheimische Produkte haben jenes solide Langnauergeschirr mit seinen Figuren und heimeligen Sprüchen verdrängt und die neuere Heimberger Industrie wird Mühe haben, das verlorene Terrain wieder zu gewinnen und den Sinn für künstlerischen Schmuck am täglichen Gebrauchsgeschirr zu beleben. Möchte es gelingen, mit Hülfe patriotischer Sammler, die zu rechter Zeit gute Stücke an sich gebracht, unsere kleine Sammlung von alter Bernerfayence, die noch keinen rechten Begriff davon gibt, was diese trefflichen Töpfer einst geleistet haben, allmählig wenigstens etwas zu heben.

Ganz ansehnlich ist unsere Waffensammlung, doch mehr durch ihre Hieb- und Stich-, als durch Schutz-

und Schiesswaffen. Bezüglich unserer Hellebardensammlung sagte uns ein Amerikaner, der letzten Sommer mehrere Tage darauf verwendete, die zahlreichen Variationen zu zeichnen, welche diese schweizerische Nationalwaffe im Lauf der Jahrhunderte durchgemacht hat, er habe in Europa wenig reichhaltigere Kollektionen hievon getroffen. Arm dagegen sind wir im Vergleich zu andern, auch nur zu schweizerischen Zeughäusern, an Rüstungen. Man scheint hier Ende des vorigen und im Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts unbegreiflich sorglos mit den alten Beständen gehaust zu haben. Noch um 1760 sollen nach einem Zeughaus-Inventar in Bern 700 Harnische vorhanden gewesen sein; um 1840 sind diese bis auf 15, allerdings meist vortreffliche Stücke verschwunden. Die Direktion hat deshalb im abgelaufenen Jahre gerne die Gelegenheit ergriffen, drei ordentlich erhaltene Halbharnische des 16. und 17. Jahrhunderts zu erwerben. Sehr bescheiden für den Kenner präsentiert sich auch unsere Artillerie. Das einzige über das 18. Jahrhundert zurückgehende grössere Geschütz, ein Falkonett von 1609, ist uns in diesem Jahre durch die Bemühungen des Herrn Oberstl. G. Bleuler und die Opferwilligkeit des bernischen Artillerieoffiziersvereins geschenkt worden. Von all den jedenfalls zahlreichen erbeuteten Geschützen des 15. und 16. Jahrhunderts ist keine Spur mehr vorhanden; nur eine Anzahl im Museum aufbewahrter prächtig geschnitzter Holzmodelle zu Kanonenbügeln und Trauben erzählen noch von der Kunst, welche das alte Bern auf die Verzierung seiner Geschütze verwendet hat. Es ist dies um so auffallender, als daneben Orte wie Murten und Neuenstadt ihre wertvollen uralten Stücke bis heute bewahrt haben. Wir können nicht umhin, an dieser Stelle an den Patriotismus der Neuenstadter Burger zu appellieren, die sich mit der Deponierung von einer oder zwei ihrer sechs alten

Burgunderkanonen um die Bereicherung des Historischen Museums der Bundesstadt ein wirkliches Verdienst erwerben könnten. In ihrem Museum würden sie kaum vermisst und hier würden sie damit grosse Ehre einlegen.

Von der Landschaftskommission von Saanen wurde die daselbst vor 30 Jahren unter einer Dachfirst wieder entdeckte päpstliche Ehrenfahne von 1512 deponiert, über welche Hr. Pfarrer Stammler im diesjährigen «Anzeiger für schweiz. Altertumskunde» eingehend berichtet hat; ausserdem ein kleines sehr defektes Fähnlein, das offenbar noch im Anfang des 16. Jahrhunderts in Nachahmung des eben genannten Panners erstellt worden ist. Von Herrn Pfarrer Stierlin in Wichtrach wurde uns eine Trikolore der ersten französischen Republik zur Aufbewahrung übergeben, die uns mit ihrer Inschrift «La liberté ou la mort» ganz in die heissen Zeiten des «Uebergangs» versetzt, aus v. Graffenried'schem Besitze stammt und ein Beutestück der Legion Rovéréa gewesen sein soll. Das wertvollste Depositum an Waffen erhielten wir von der Gottfried Keller-Stiftung, einen Schweizerdolch in prächtig gearbeiteter Scheide, welche an der Auktion der berühmten Spitzer'schen Sammlung in Paris erstanden worden ist. Es freute uns dieser Zuwachs um so mehr, als er eine fühlbare Lücke ausfüllte. Während das Historische Museum von Basel aus Amerbach'schem Besitz einige ausgezeichnete Exemplare dieser altschweizerischen Prunkwaffe besitzt, hatten wir bisher kein solches aufzuweisen. Unter den wenigen Ankäufen von Waffen erwähnen wir als besten ein wohlerhaltenes Korbschwert vom Ende des 16. Jahrhunderts, das im Oberlande erworben werden konnte.

Als recht erfreulich dürfen wir den Zuwachs bezeichnen, den das letzte Jahr uns an Uniformen aus diesem Jahrhundert gebracht hat. Man darf auch solche,

uns ältere Leute allerdings ziemlich modern anmutende Sachen nicht gering schätzen. Der jüngern Generation ist ein Dragoner in Helm und weissem Lederzeug schon etwas ganz ungewohntes geworden und einen Tambourmajor kennt sie nur noch vom Hörensagen. Ein Scharfschütz von 1847 mit langem Schwalbenschwanz, breitem Tschako, grosser Waidtasche, Pulverhorn, Waidmesser und breitkolbigem Stutzer gehört für sie vollends der dunkeln Vergangenheit an. Überdies räumen die Motten und andere Tuchfeinde Jahr um Jahr mit solchen Sachen auf und sie sind, je weiter zurück, desto schwieriger zu bekommen. Darum sind wir für Überlassung guter Uniformstücke, soweit sie unsern Bestand ergänzen, stets dankbar, wie wir auch dem eidgenössischen Militärdepartement dafür sehr verbunden sind, dass es uns ein Assortiment von Schiesswaffen älterer Ordonnanz geschenkweise überliess.

Was oben von den ins Ausland gewanderten Altertümern gesagt ist, gilt namentlich von den gemalten Scheiben, an denen die Schweiz einst so reich war, dass sie als ein besonderes Charakteristikum derselben erwähnt wurden. Aus Privatbesitz wird im Inland selten mehr ein echtes Stück käuflich; wer ein solches billig erstanden zu haben meint, ist sicher mit einer Imitation geprellt. Hiesige Gerichtsstellen wissen davon zu erzählen. Das Beste, was die Eidgenossenschaft in den letzten Jahren für das Landesmuseum erworben hat, ist meistens zu hohen Preisen im Auslande erstanden worden. Für uns Berner gilt es deshalb vor allem, den Bestand an gemalten Scheiben zu sichern, der sich noch in den Händen des Staates und der Gemeinden befindet. Dieser aber ist, wie jedem Kundigen seit Langem bekannt war und durch das verdienstliche Werk der HH. Dr. Thormann und Dr. W. Fr. v. Mülinen über «die Glasgemälde der bernischen Kirchen» neuerdings

konstatiert worden ist, noch ein recht beträchtlicher. Von den über 700 im Kanton Bern vorhandenen alten Glasgemälden entfallen wohl noch 200 ins 16. Jahrhundert, die Blütezeit der schweizerischen Glasmalerei. Aus der Berner Glanzepoche von 1510—1530 sind ganze Cyklen von hohem Werte vorhanden. Wenn sich durch die Herausgabe obigen Werkes die bernische Künstlergesellschaft und der kantonale Kunstverein um die Erhaltung desselben verdient gemacht haben, so soll an dieser Stelle in gleicher Weise anerkannt werden, dass es seit vielen Jahren das Bestreben der bernischen Regierung und speciell der Finanzdirektion war, wo es sich um Eigentumsveränderungen an bernischen Kirchen und namentlich um Loskauf der Unterhaltungspflicht des Staates an den Kirchenchören handelte, dafür zu sorgen, dass die etwa noch vorhandenen Scheiben in irgend einer Form unveräusserlich gemacht wurden. Es geschah dies meist in der Weise, dass der Staat einen Teil derselben für die kantonale Sammlung vorbehielt und der Kirchgemeinde durch gute Kopien ersetzte und die übrigen als unverkäuflich in das Eigentum der Kirchgemeinde übergingen.

Auf diesem Wege sind im Anfang des Berichtsjahres zwei Stücke aus der Kirche von Aarwangen an das Historische Museum gekommen, von denen wenigstens das eine, die Scheibe des Ratsherrn Wolfgang May von 1577, zu den Kabinettstücken der Glasmalerei gezählt werden darf. Aus dem Amthause in Moutier-Grandval, wo sie in einem Schranke aufbewahrt waren, erhielten wir durch den Präsidenten der Aufsichtskommission eine intakt erhaltene, wertvolle Figurenscheibe bernischer Herkunft, Christus und die Samariterin darstellend, mit Namen und Wappen des Sulpicius Haller, alt Seckelmeisters zu Bern 1563, sowie das Fragment einer bernischen Standesscheibe. Einen

weitern Zuwachs bekamen wir durch die mit einer Bundesunterstützung von 1000 Fr. und durch Vermittlung des Landesmuseums in Leipzig gekaufte schöne Wappenscheibe des Hans Friedrich von Mülinen, dat. 1575. Und endlich beschenkte uns die Familie v. Diesbach am Ende des Jahres mit zwei trefflichen aus Hallwyl'schem Besitz stammenden Wappenscheiben, von denen die grössere als Muster einer feinen und eleganten Arbeit hervorgehoben zu werden verdient. Dieselbe entspricht in der Komposition den strengsten Anforderungen der Heraldik und ist in den Farben wunderbar harmonisch gestimmt, dabei — was heutzutage selten — trotz des frühen Datums von 1563 vollkommen intakt erhalten. Sie bildet nun eine Zierde der Silberkammer.

Aus dem gleichen Besitz wurde unsere schon ganz ansehnliche Sammlung von historischen Bildern um ein wertvolles Glied vermehrt durch das lebensgrosse Bild König Heinrichs IV. von Frankreich in ganzer Figur, das der Monarch einst dem bernischen Feldobersten Johann Jakob von Diesbach, der in den Jahren 1599, 1602 und 1605 als Gesandter an den französischen Hof geschickt worden ist, verehrt hat. Von anderer dem Historischen Museum wohlwollender Seite erhielten wir die Portraits des berühmten Berner Generals v. Lentulus, Flügeladjutanten Friedrichs des Grossen, Gouverneurs von Neuenburg und Regenerators der bernischen Miliz, ferner des Generals Doxat, eines Waadtländers, welcher dem österreichischen Staate als Festungsingenieur ausgezeichnete Dienste leistete, dann aber mehr durch Hofintriguen als durch eigene Schuld tragisch endete, endlich des Freiherrn Friedrich v. Wangen, Fürstbischofs von Basel 1775—1782. Wir nennen weiter mit Dank das Geschenk von zwei kleinen Miniaturportraits leider unbekannter Personen, von denen das eine ein wahres Meisterwerk dieser jetzt wieder hochgeschätzten Kunstspecialität

genannt werden darf. Sehr schätzenswert sind auch sechs seltene kleine kolorierte Stiche von S. Freudenberger, die uns teils geschenkt, teils käuflich abgetreten wurden. Sie stellen die höchsten bernischen Magistratspersonen des 18. Jahrhunderts in ihrer Amtstracht dar und dienen damit als Illustration für die im Historischen Museum aufbewahrten einzelnen Stücke derselben (Scepter, Weibelstäbe, Schultheissen- und Ratsherrenbarette etc.). Daran anschliessend erwähnen wir mit Dank, dass Herr Pfarrer König in Walterswyl eine uns geschenkweise übergebene Wappentafel der im Jahre 1745 blühenden burgerlichen Geschlechter der Stadt Bern mit grösster Sorgfalt und heraldischer Gewissenhaftigkeit restauriert und ausgemalt hat, in ihrer Art auch ein Denkmal aus der bernischen Geschichte. Bei Vergleichung derselben mit dem gegenwärtigen Bestand der Burgerschaft ergiebt sich, dass von 324 dort aufgeführten ehemaligen regimentsfähigen oder nachher regimentsfähig gewordenen Geschlechtern 170 heute noch fortleben, 154 aber im Zeitraum von 150 Jahren erloschen sind.

Von der Profanmalerei ein kleiner Abstecher zur kirchlichen Kunst. Selbstverständlich kann auch die Plastik in unserem Museum nicht um ihrer selbst, sondern nur in Verbindung mit der Geschichte gepflegt werden. Um dieser willen hat die Direktion die Erwerbung von Abgüssen einiger Skulpturen romanischen Stils aus dem Basler Münster befürwortet, die uns von dorther zum Kauf angeboten wurden. Die einen behandeln die Legende unseres Berner Stadtheiligen St. Vincenz in einer Reihe von acht belebten Scenen und bilden so eine interessante Parallele zu unserm St. Vincenzenteppich; die andern, sechs Apostelfiguren, sind nach Wackernagel und Rahn höchst wahrscheinlich ehemalige Zierden der Seitenwände des Hochaltars im Münster zu Basel, dessen Vorderseite mit der bekannten goldenen Altartafel Kaiser

Heinrichs II. geschmückt war. Als Werke des XI. und XII. Jahrhunderts führen sie uns ein Exempel vor, wie der Kirchenschmuck im frühen Mittelalter beschaffen war, und verraten in der Gewandung der Figuren noch starke antike Anklänge. Eine weitere Acquisition, die mit besonders schwierigen Umständen verknüpft war, ist das spätgotische Altarbild, das letzten Herbst in unerwarteter Weise im Weiler Mullen bei Erlach zum Vorschein gekommen ist. In Zweidrittel-Lebensgrösse erscheinen auf der Vorderseite die Heiligen Stephan und Laurentius mit ihren Attributen, auf der vor dem Ankaüfe übertünchten Rückseite der Erzengel Michael mit der Seelenwage und der heil. Imerius. Von den Figuren hat besonders diejenige des Stephanus einen ungemein lieblichen Ausdruck, der an die bessern Arbeiten der schwäbischen Schule erinnert. Die Farben des in Tempera auf Kreidegrund gemalten Bildes sind frisch und warm, der ehemals vergoldete Damast, welcher den Hintergrund der überschlanken Gestalten bildet, verrät durch seine schwungvolle Zeichnung eine sehr geübte Hand. Da der heil. Imerius, der sagenhafte Gründer von St. Immer, nur in einem sehr beschränkten Umkreis verehrt wurde, da weiter durch den Visitationsbericht des Bistums Lausanne vom Jahre 1453 (vgl. Archiv des bernischen Historischen Vereins Band 1, Jahrgang 1848, Seite 312) das Vorhandensein einer St. Imeriuskapelle in Erlach konstatiert ist, von woher dieser Gottesmann gebürtig war und über den Chasseral ins Erguel einwanderte, so haben wir ohne Zweifel hier das Altarbild einer Kirche oder Kapelle aus dortiger Gegend vor uns. Da es ausser den z. T. im Kunstmuseum befindlichen wenigen Altarbildern der Münsterkapellen das einzige ist, was von bildlichem Schmuck der bernischen Landkirchen die Reformation überdauert hat, so war die Erwerbung für das Historische Museum

geboten. Dass dies nur zu einem verhältnismässig hohen Preise möglich war, ist zu bedauern, liess sich aber nicht ändern, zumal es Thatsache ist, dass die Bilder aus frühern Epochen in den letzten Jahren sehr gesucht und im Preise gestiegen sind. Die Eidgenossenschaft ist uns für diesen Ankauf mit Fr. 1000 zu Hülfe gekommen, was hier mit warmem Danke anerkannt wird. — Zwei kleinere Altarbilder auf Goldgrund aus der Zeit um 1530 wurden in Freiburg gekauft. Durch die darauf dargestellten paarweise geordneten Heiligen Rochus und Martha, Sebastian und Maria Magdalena ist die Vermutung gerechtfertigt, dass dieselben zu den beiden Häuptern der Familie von Diesbach, welche infolge des Sieges der Reformation nach Freiburg übersiedelten, Rochus und Sebastian v. Diesbach, in irgend einer Beziehung stehen. Des erstern Gattin war Martha Köchel, des zweiten (in 2. Ehe) Marie Louise de Mestral de Mont. Die zwei Altarbilder sind in No. 2 des laufenden Jahrgangs der Zeitschrift Fribourg artistique (herausgegeben vom freiburgischen Kunstverein und Ingenieur- und Architektenverein) abgebildet und von Prof. Berthier besprochen. Über die Bestimmung derselben äussert sich dieser kompetente Autor folgendermassen: Il est probable que ces tableaux ont été peints à l'occasion de quelque vœu fait pendant une de ces maladies épidémiques si connues, au moyen-âge, sous le nom de peste, car les saints et les saintes représentés étaient invoqués contre la contagion; la preuve en est cette strophe d'un ancien noël:

« Pour peste vénénosique,
Qui nous fait tant de travaux;
Prions saint Roch en publique,
Car c'est l'un des principaux,
Avec saint Sébastien.
Amen. »

Endlich erwähnen wir hier noch zweier geschichtlich interessanter Wappenskulpturen, welche 1895 dem Museum geschenkt wurden. Die eine erinnert an den Schultheissen Hans Steiger, Freiherr von Roll, und seine Gemahlin Magdalena Nägeli, die andere zeigt das Wappen von Stein mit den Insignien der Ritter vom heil. Grabe. Da nur von Albrecht v. Stein bezeugt ist, dass er Grabritter war, so ist es trotz des Datums 1527, welches sich über dem Schilde befindet, möglich, dass dieser sich auf den 1522 bei Bicocca gefallenen Söldnerführer bezieht. Auf jeden Fall haben wir hier ein Denkmal des durch Brandolf v. Stein, den Verteidiger von Grandson, auf den ehrenvollsten Blättern der Schweizergeschichte fortlebenden oberaargauischen Adelsgeschlechtes vor uns, dessen Ursprung in die Zeit der Herzoge von Zähringen zurückreicht.

3. Besuch und Benutzung der Sammlungen.

Der Besuch des Historischen Museums hat im abgelaufenen Jahre ganz bedeutend zugenommen. Wenn wir uns auch nicht mit dem Historischen Museum von Basel messen können, das vom 23. April bis 31. Dez. 1894 nicht weniger als 12913 Eintrittskarten verkaufte, so ergibt sich doch gegen früher ein grosser Fortschritt wobei zu beachten ist, dass Basel als Grenzstadt inmitten dichtbevölkerter Gegenden mit vorherrschend industrieller Bevölkerung viel günstiger gelegen ist. Es wurden im Jahre 1895 total 6120 Eintrittsbillete abgesetzt und an den Sonntag Vormittagen fiel die Zahl der Besucher selten unter 200.

Da die Sammlungen wesentlich wissenschaftlichen Zwecken zu dienen haben, so wurde der Studentenschaft, wie dies auch bei den übrigen Museen der Fall ist, der jederzeit unentgeltliche Eintritt bewilligt. Ebenso wurde

auf ein besonderes Gesuch des hiesigen Platzkommandos das Museum dem Militär an Sonntag Nachmittagen gratis geöffnet und es wurde von dieser Erlaubnis sehr häufig Gebrauch gemacht. Gerechtfertigt war dies namentlich deswegen, weil es den Soldaten unmöglich ist, von den öffentlichen Stunden am Vormittag Gebrauch zu machen. Ein Gesuch des Centralkomitees der Quartier- und Gassenleiste, es möchte der Eintritt auch an den Sonntag Nachmittagen vollständig unentgeltlich sein, fand sympathische Aufnahme beim Verwaltungsausschuss, wurde aber bis zu erfolgter Verständigung mit den übrigen Museumsvorständen Berns zurückgelegt.[1])

Von mehreren Seiten gelangten Gesuche um leihweise Verabfolgung von Museumsgegenständen an die Direktion, so vom Komitee der Aufführung der Schlacht am Stoss, vom Kunstgewerbemuseum in Köln zur Anfertigung einer Kopie u. s. w. Solchen gegenüber muss hier betont werden, dass das Ausleihen von Museumssachen absolut unthunlich und durch Reglement untersagt ist. Dagegen ist die Direktion stets bereit, nach eingeholter Bewilligung des Verwaltungsausschusses Reproduktionen einzelner Objekte, wenn sie für wissenschaftliche Publikationen gewünscht werden, zu besorgen, wie dies auch im abgelaufenen Jahre mehrfach geschehen ist. Professor Dr. Vetter erklärte im Sommersemester in einer wöchentlichen Stunde vor ca. 20 Zuhörern die Schätze unseres Museums. Ebenso wurde es zeitweise von Zöglingen der hiesigen Handwerkerschule unter Leitung des Lehrers zu kunstgewerblichen Unterrichtszwecken besucht.

An der gleichzeitig mit der schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern abgehaltenen schweizerischen Fischereiausstellung beteiligte sich das Histo-

[1]) Dieselbe ist seither in entsprechendem Sinne erledigt worden

rische Museum mit einem der archäologischen Sammlung entnommenen Assortiment ältester Fanggeräte, denen im Katalog eine historiche Einleitung beigegeben wurde. Auf 5 Kartons wurden die Fanggeräte der Renntierzeit, der Pfahlbauten und der spätern Epochen zur Anschauung gebracht, Harpunen aus Knochen und Hirschhorn, Angeln aus Eberzahn, Bronze und Eisen, halbverkohlte Überreste von Netzen, mehrzinkige Fischgehren aus der Zihl und Spitzen von Fischfallen aus der Aare u. dgl. Hiezu fügten wir aus der ethnographischen Sammlung einige Harpunen aus Alaska, welche der Berner Wäber von der III. Cook'schen Weltumsegelung mitgebracht, und eine riesige Haifischangel, welche durch Prof. Dr. Studer aus der Südsee nach Bern gelangt ist. Die Mühe wurde durch Zuerkennung eines Ehrendiploms belohnt. Da das Organisationskomitee der Landesausstellung in Genf die kleine Kollektion ebenfalls zu haben wünschte, so wurde die Direktion ermächtigt, dieselbe dort auszustellen.

An der von Herrn Professor Dr. Vetter veranstalteten Mittelalterlichen Ausstellung, welche vom 3. August bis 15. Oktober im Kloster St. Georgen zu Stein a./Rh. stattfand, figurierten ebenfalls einige unserer Sammlung gehörende teils auf den Schutzpatron des Klosters, teils auf den Kanton Schaffhausen sich beziehende Gegenstände.

Nur mit Widerstreben und erst nach intensiven Bemühungen der Genfer hat sich die Museumsbehörde entschlossen, in der Gruppe 25 (alte Kunst) einige unserer kostbaren und unersetzlichen Textilien auszustellen. Es geschah dies erst, nachdem einerseits vom Organisationskomitee die Erbauung eines einzelstehenden feuerfesten Gebäudes für diese Gruppe zugesichert war und anderseits der Burgerrat seine Zustimmung zur Ausstellung der burgerlichen Becher gegeben hatte. Nachdem dann

einmal die Beteiligung beschlossen war, konnte man nur solche Objekte hinschicken, durch welche unsere Textilsammlung wirklich repräsentiert wird. Unter Mitwirkung der bernischen Mitglieder des Komitees für alte Kunst (HH. Dr. v. Fellenberg, Architekt v. Rodt und Pfarrer Stammler) wurden der Drei-Königsteppich, das eine Antependium von Königsfelden, die Kasel und eine Dalmatica mit den Wappen Montfalcon und einer der zwei identischen, gestickten burgundischen Wappenteppiche ausgewählt. Die Abwesenheit dieser fünf Stücke wird im Sommer 1896 eine recht fühlbare Lücke machen. Im allgemeinen halten wir es für einen Abusus, dass nun schon zum zweiten Mal — allen Museumsvorständen zum Trotz — eine derartige Gruppe für alte Kunst organisiert worden ist. Es hat keinen Sinn, Museumsgegenstände, deren Besichtigung dem Publikum so wie so das ganze Jahr frei steht, auf Ausstellungen zu schicken. Für die ausstellenden Privaten aber ist dies nichts anderes, als ein Altertümermarkt, mit welchem der Erhaltung vaterländischer Altertümer schlecht gedient wird, wie das gewisse Vorgänge an der Landesausstellung in Zürich 1883 zur Genüge bewiesen haben.

4. Ausgrabungen.

In den Monaten April und Mai wurden von Herrn Dr. Edm. von Fellenberg und Burgerschreiber Ryf in der Umgebung von Bannwyl (Rütihof, Dörrisrain und Rüchihölzli) einige teilweise leider schon früher durchsuchte Grabhügel geöffnet und denselben Scherben von Aschenurnen entnommen. Die Kosten wurden aus dem Morlotlegat bestritten. Dagegen musste die für den Herbst beabsichtigte Fortsetzung der im Jahr 1894 so erfolgreichen Ausgrabungen im Bodenacker des Schlossgutes Toffen, wo die Ruinen einer römischen Villa mit

einem vollständig erhaltenen Mosaikboden zu Tage gefördert worden waren, unterbleiben.

In der Sitzung des Verwaltungsausschusses vom 17. Juni referierte Herr Dr. von Fellenberg über die Entdeckung von Alemannengräbern auf dem Hubel zu Sinneringen, wo schon früher römische Funde gemacht worden sind. Der Grundeigentümer, Hr. Stämpfli, hat in uneigennütziger Weise sämtliche Fundstücke, u. a. einen Skramasax, ein Messer und eine Römermünze in Grosserz dem Museum zum Geschenke gemacht.

Im Juli wurden in der an der Einmündung des Weissenbühlwegs in die Wabernstrasse angelegten Kiesgrube drei aus der Früh-La-Tène-Periode stammende Gräber aufgedeckt. In denselben fanden sich Skelettreste eines Mannes, einer Frau und eines Kindes. Im ersten Grabe kamen ein prächtiger Armring aus dunkeblauem Glas und eine 80 cm lange Bronzekette zum Vorschein (beide ganz analog mit den Funden von Muristalden 1894), im zweiten drei Armspangen aus Bronze; eine defekte Spirale aus Bronzedraht, welche offenbar als Beinschmuck gedient hat, und in der Brustgegend 12 kleine Bronzefibeln, welche das Gewand zusammengehalten hatten. Im Kindergrab fanden sich keine Beigaben. Sämtliche Stücke konnten durch das Entgegenkommen des Eigentümers fürs Museum erworben werden.

Aus Kallnach wurden für die Sammlung ein Skramasax und eine kleine silberplattierte Gurtschnalle angekauft, welche beim Fällen eines Baumes zum Vorschein gekommen sind und offenbar ein burgundionisches Grab verraten.

Endlich erhielten wir anfangs September die Nachricht, dass in Wilderswyl bei Interlaken anlässlich der Fundamentgrabungen für einen Neubau eine Anzahl Skelette mit Waffen zu Tage getreten seien. Die Fundstelle liegt auf der firstartig über dem Dorfe sich hin-

ziehenden, an die westliche Thalseite sich anlehnenden Moräne zwischen der Villa Boutibonne und der Pension Schönbühl. Da die Ruine Unspunnen unmittelbar gegenüber sich erhebt, so dachte man an Gefallene aus den Kämpfen, die im Mittelalter hier stattgefunden haben, und eine bezügliche Notiz machte in den Zeitungen die Runde. Es war aber ein Gräberfeld aus der Zeit der Völkerwanderung. Als wir am 9. September dasselbe besichtigten, kam eben wieder ein Skelett zum Vorschein, das den Skramasax quer über der Lendengegend trug und mit dem Gesicht gegen Osten gerichtet war. Zirka 15 Gräber waren bereits abgedeckt. Die Ausbeute an Beigaben bestand bis dahin aus fünf Kurzschwertern (Skramasaxen), einer Gurtschnalle mit Gegenplaque, drei Bronzeknöpfen und einem eisernen Ring. Die Käuferin des Bauplatzes war sofort bereit, sie dem Museum zu überlassen, wogegen der Verkäufer jedoch anfangs Einsprache erhob. Seither sind sie dem Museum definitiv zugesichert worden, wohin sie als Denkmäler der am weitesten in den Hochalpen gelegenen alemannischen oder burgundionischen Niederlassung auch gehören.

Vermehrung der Sammlungen im Jahre 1895.

A. Geschenke.

	Jahrh.	
1. Scherbe mit lorbeergekröntem Kopf, römisch. Fundstück. Pfeilspitze aus Feuerstein, Torfmoos bei Täuffelen		Hr. Pfr. Helbling, Täuffelen.
2. Silberne Medaille des Bundesfestes von 1853	XIX.	Hr. O.-Ing. Weyermann, B.
3. Gala-Uniform eines Tambourmajors	XIX.	Hr. alt Grossrat Stämpfli, Münchenbuchsee.

	Jahrh.	
4. Sponton. Reiterkarabiner mit Steinschloss. Frauenhakenschuhe	XIX.	Hr. G. Keller-Kehr. Kupferdrucker. Bern.
5. Zwei Bronze-Armbänder aus einem Grab bei Sitten, vorrömisch		H. Dr. Edm. v. Fellenberg, B.
6. Kinderköpfchen, auf Seide gestickt	XVIII.	H. Waisenvater Lütschg, B.
7. Schubladenverschl. m. Schiessvorrichtung	XIX.	Hr. Wiedemar, Kassenfabr. B.
8. Hemd mit Jabot: Frauenmieder mit Ärmeln	XVIII.	Frau Cortie-Kohler, B.
9. Waffenrock und Helm eines Söldners i. holländisch. Diensten	XIX.	Herr Ad. Mühlemann, B.
10. Seitenwangen eines Chorstuhls, geschnitzt. Grabstein der Frau Landvogt Bondeli von 1763 .	XVII.	Kirchgem.-R. Aarwangen.
11. Geldfässchen aus dem ehemal. bernischen Staatsschatz . . .	XVIII.	Kant. Finanzdirektion, B.
12. Ofenkachel mit zwei Bären .	XVII.	Hr. Antiq. Zimmermann, B.
13. Verzierter Hammer, bez. M. M. D., dat. 1774	XVIII.	Erbschaft d. Hrn. Archit. K. Stämpfli, B.
14. Blau-weiss bemalter Ofen, sig. Gnehm, Staatskanzlei . . .	XVII.	Kanton. Baudirektion, B.
15. Burgernzielstein von 1769 .	XVIII.	H. Gem.-R. M. v. Jenner, B.
16. Bestickter Fächer; gesticktes Halstuch; Siegelstempel mit Wappen	XVIII.	Fr. W. Francke-Zachariä, B.
17. Chinesische Männersandalen aus Bastgeflecht		H. Sek.-Lehr. Treuthardt, B.
18. Falkonett, Geschütz von 1609	XVII.	Artiller.-Offiziersverein, B.
19. Silberner Ring alter Form, bestickte Tücher und Münzen etc.	XVIII.	Frau Wälchli-Kremser, B.
20. Taschensonnenuhr	XVIII.	Herr Schreiner Häberli, B.
21. 5 seltene Schweizermünzen 1657 bis 1811		H. Z.-Arzt Dr. Fetscherin, B.

	Jahrh.	
22. Herrenservice aus Porzellan v. Höchst; 8 Stück, mit Wappen. Geschenk der Stadt Marseille an Hauptm. L. v. Büren 1780	XVIII.	Familie v. Büren, B.
23. Pferdegebiss alter Form . .	XVIII.	H. Lohnkutsch. Häfliger, B.
24. Zinnernes Taufkännchen . .	XVIII.	Kirchgem.-R. Oberwyl i. S.
25. Senn, Bilder a. d. Freischarenzug in Lithographien . . .	XIX.	Herr Bähler - Lienhardt, Einsiedeln.
26. Vierzig Holzclichés, Bilder zum ABC-Buch	XVIII.	Herr A. B. in B.
27. Langnauer Platte mit Grütlischwur. Bäriswyler Platte .	XVIII.	Direktor Kasser, B.
28. Schustermass, dat. 1733 . .	XVIII.	H. E. Kocher, Wirt in Büren.
29. Drei alte Thonkrüge und eine Heimberger Platte	XVIII.	Derselbe.
30. Urkunde über einen Brunnen „zu Martzili“ 1662	XVII.	H. Baumeister Trachsel, B.
31. Proklamation d. Generals Brune vom 18. März 1798	XVIII.	H. Dr. H. Stauffer, Travers.
32. Dienstmütze ein. Wagenmeisters (Trainoffiziers)	XVIII.	H. F. Aug. Dür, Burgdorf.
33. Drei Offiziersschärpen . . .	XVIII.	Derselbe.
34. Eine Fahne, blau-roth-gelb geflammt, m. durchgehend. Kreuz, a. d. Spitze das Wappen Manuel	XVIII.	Derselbe.
35. Zwei Stickereien, Wappen der Gerberzunft in Burgdorf u. a. m.	XVIII.	Derselbe.
36. Berichte d. Indianer-Kommissärs der Verein. Staaten 1890 u. 1891	XIX.	Herr Dr. Alfr. Müller, B.
37. Thürschloss, komplett . . .	XVII.	Herr F. Merz, B.
38. Tauftuch, bestickt, m. d. Wapp. v. Wattenwyl und v. Muralt	XVII.	Hr. Pfarrer Stammler, B.
39. Militärhut, Zweispitz v. 1810 und alter Soldatentornister .	XIX.	Herr G. v. Rütte, B.
40. Die Nydeckbrücke, auf 11 Tafeln dargestellt	XIX.	Derselbe.

	Jahrh.	
41. 2 Schöpflöffel der Neger in Akra, geschnitzt	XIX.	Fr. Wwe. Glättli-Rottmann a. Akra (Goldküste).
42. Frauenkamm der Negerinnen, geschnitzt	XIX.	Dieselbe.
43. Kompletter Ofen, braun bemalt	XVIII.	Hr. Bierbrauer Juker, B.
44. Skramasax, eis. Gurtschnalle, Pfeilspitze etc. aus einem Alemannengrabe		Hr. Stämpfli zum Hubel in Sinneringen.
45. Kollektion von 25 hohen Einsteckkämmen 1820—1830 . .	XIX.	Herr Robert Bratschi-Probst, B.
46. Sonnenuhr mit den Wappen Tscharner und Brüggler . .	XVI.	Herr J. Verdan, Biel.
47. Zwei Säcke v. grünem Sammet, mit gelben und weissen Kugeln, bei Abstimmungen des Grossen Rates gebraucht	XVIII.	Staatsarchiv Bern.
48. Stadtplan von Aarau von 1612	XVII.	H. A. Rothpletz, eidg. Beamter, B.
49. Sammlung v. Abdrücken schweizerischer Siegel		H. Berchtold Haller, B.
50. Drei Aquarelle von S. Freudenberger, bern. Magistrat . .	XVIII.	Herr A. Manuel - Geiser, Interlaken.
51. Reiseapotheke	XVIII.	H. Antiq. Zimmermann, B.
52. Vollständige Berner Frauentracht von 1820	XIX.	H. Pfr. Brügger, Erlenbach.
53. Gestreifte Männerweste . . .	XVIII.	H. Kormann in Erlenbach.
54. Säbel mit Messingkorb . . .	XVII.	H. Dr. Edm. v. Fellenberg, B.
55. Mehrere Stücke zur Engadiner Frauentracht um 1830 . . .	XIX.	Hr. Berg-Ingen. Rocco, B.
56. Braut- und Bräutigamsschmuck aus Silberdraht von 1799 . .	XVIII.	Herr Joh. Luginbühl, Sinneringen.
57. Schwarzer, aufgekrämpter Filzhut und lange Weste . . .	XVIII.	Herr alt Gemeindepräsid. Batzli, Erlenbach.

	Jahrh.	
58. Uniform eines Offiziers d. engl. Schweizer-Legion von 1855	. XIX.	Fr. M. Bion-Steffen, Bern.
59. Brettspiel mit Medaillons aus der Zeit Karl VI.	. XVIII.	H. alt Grossrat von Gross in Gunten.
60. Schachspiel mit geschnitzten elfenbeinernen Figuren . . .	. XVIII.	Derselbe.
61. Zwei silberne Schuhschnallen mit Glasbesatz	. XVIII.	Derselbe.
62. Jugendbildniss des Ministers Stapfer	. XVIII.	Derselbe.
63. Urkunde von 1703	. XVIII.	Derselbe.
64. Vollständiges Herren-Kostüm d. Rokokozeit, bestehend in Dreieckhut mit Goldborten, Rock, Weste, Hosen, Strümpfen u. s. w.	XVIII.	Herr v. Fischer-Zehender, Reichenbach.
65. Ein Zweispitz mit der Berner Kokarde	. XVIII.	Derselbe.
66. Gussplatte mit Darstellung der Hochzeit zu Kana 1679 . . .	. XVII.	Musée Fol in Genf.
67. Sanduhr mit Eisenkorb, defekt	XVII.	Herr Pfr. R. in E.
68. Gemalt. Wappenscheibchen bez. Hans Michel Karg	. XVII.	Herr Prof. Dr. Hagen, B.
69. Urkunde auf J. Chr. Karg 1794	XVIII.	Derselbe.
70. Trinkglas mit dem Wappen Malacrida	. XVII.	Herr Prof. Dr. Steck, B.
71. Brötchen a. d. Teurung v. 1692	XVII.	Derselbe.
72. Thüre aus einem abgebrochenen Hause zu Gerzensee, verziert	XVIII.	H. Fr. Gfeller, Gerzensee.
73. Schlüsselschild, einen alten Schweizer darstellend . . .	. XVII.	Kirchgem.-Rat Wichtrach.
74. Wanduhr mit zinnen. Zifferbl.	XVIII.	Herr Uhrmacher Maurer, Ostermundingen.
75. Schliffscheibe, mit den Wappen Fischer und Gruner 1770 .	. XVIII.	Frl. S. M. L. v. Fischer, Bern.
76. Frauenporträt, Miniatur .	. XVIII.	Dieselbe.

		Jahrh.	
77.	Zwei Sechszehnerpfennige und andere bernische Münzen . .	XVIII.	Frl. S. M. L. v. Fischer, Bern.
78.	Eine burgerliche Wappentafel	XVIII.	Dieselbe.
79.	Tasse von Züricher Porzellan.	XVIII.	Dieselbe.
80.	Tasse von Nyon-Porzellan .	XVIII.	Dieselbe.
81.	Elfenbeinerne Dose mit feinem Miniaturporträt	XVIII.	Dieselbe.
82.	Dose mit dem Bilde Voltaires.	XVIII.	Dieselbe.
83.	Vollständige Ausrüstung eines bernisch. Scharfschützenwachtmeisters von 1847	XIX.	H. A. Lauterburg-Käser, B.
84.	Flasche mit dem Handwerkszeichen der Schmiede	XIX.	H. Gemeindepräsid. Urfer, Bremgarten.
85.	Altes Pferdegebiss	XVII.	H. Tierarzt Klopfenstein, Frutigen.
86.	Zwei Säbel, wovon einer mit dem Luzerner Wappen . . .	XVIII.	Hr. Buchbinder Javet, B.
87.	Kollektion von Abgüssen heraldischer Bretzeleisen		H. Pfr. L. Gerster, Kappelen.
88.	Zwei geschn. Ornamentstücke einer Kirchenorgel	XVIII.	Hr. Gypsermstr. Hiller, B.
89.	Bruchstücke eines Grabmals v. Gerzensee	XIV.	Kirchgem.-R. Gerzensee.
90.	Vollständige Ausrüstung eines Hauptmanns der englischen Schweizerlegion von 1855—56.	XIX.	Herr Oberstl. H. Jent, B.
91.	Ratsherrenbarett	XVIII.	Hr. Hofr. Dr. Brunner-v. Wattenwyl, in Wien.
92.	Thongruppe, v. Bildhauer Prof. Sonnenschein	XVIII.	Derselbe.
93.	Silbernes Petschaft des helvet. Senators Kuhn	XIX.	Herr alt Pfarr. Kuhn, B.
94.	Säbel mit Scheide v. 1830 . .		Derselbe.
95.	Chinesischer Frauenschuh . .		Herr H. Thiersch, B.
96.	Weibelstab und Reitersäbel .	XIX.	H. Hofer, Konkursbeamt., Trachselwald.

	Jahrh.	
97. Sandsteinskulptur mit d. Wapp. des Schultheissen Hans Steiger und seiner Gattin Magd. Nägeli	XVI.	H. Dr. R. v. Wattenwyl, Mettlen.
98. Sandsteinskulptur mit d. Wappen v. Stein, dat. 1527 . .	XVI.	Derselbe.
99. Klein., reich graviert. Schmuckkästchen von Eisen	XVI.	Fräul. Anna Wyss, B.
100. Bretzeleisen m. Wapp. v. 1635	XVII.	H. Peytrignet, Postb. B.
101. Fächer m. Bildern. Louis XVI.	XVIII.	Fr. Ing. Stickelberger, B.
102. Pantoffel aus Syrien . . .		Dieselbe.
103. Steingutkrug mit dem Reichsadler, dat. 1694	XVII.	Hr. Phil. Lösch, gewes. Schumacherm., B.
104. Alchimistenflasche	XVIII.	Hr. Amtsnotar Leuenberger, B.
105. Zwirnrad samt Zubehör . .	XVIII.	Hr. L. Lauterburg, B.
106. Silb. Obwaldner Haarnadeln u. Haarzöpfe d. ledig. Töchter	XIX.	Hr. Jos. Durrer, Statistiker in B.
107. Hälfte vom Kapitell d. Kindlifresserbrunnens	XVI.	Hr. Bildh. Laurenti, B.
108. Messingene Standuhr, sogen. Veilleuse, Berner Bilderbibel	XVIII.	Hr. Münst.-Org. Hess, B.
109. Ölgemälde. Portr. d. Generals R. Scipio v. Lentulus . . .	XVIII.	Fr. v. Stürler-v. Hegner, B.
110. Ölgemälde. Portr. d. Generals N. Doxat	XVIII.	Dieselbe.
111. Ölgemälde. Portrait d. Fürstbischofs Fr. v. Wangen v. Basel	XVIII.	Dieselbe.
112. Darstellung d. Murtenschlacht. Kupferstich von Martin Martini, 1609	XVII.	Hr. Grossr. Feller, Thun.
113. Sechszehner-Pfennig . . .	XVIII.	Derselbe.
114. Ausrüstungsgegenstände eines eidg. Obersten	XIX.	Frau M. Cornuz-Meyer, Murten.

		Jahrh.	
115.	Aquarell: Triumph Berns über die Helvetik	XIX.	Hr. Direkt. Angst, Zürich.
116.	Sandsteinskulptur mit den Wappen v. Wattenwyl und v. Muhlern, ehemals über der Thüre eines abgebrochenen Hauses an d. Waisenhausstr.	XVI.	H. alt Rergierungsrat v. Wattenwyl, B.
117.	Aquarell: Das ehem. Kloster Gottstatt	XVIII.	Hr. Dr. Fetscherin, Zahnarzt, B.
118.	Patrontasche eines Militärarztes	XIX.	Derselbe.
119.	Mantel der Maori-Häuptlinge auf Neuseeland, Gürtel und Schlagstein		Frau M. Carey-Bay, B.
120.	Laterne mit Bleischeiben .	XVII.	Hr. E. Kocher, Wirt in Büren.
121.	Silberner Siegelstempel der Pastetenbäcker	XVIII.	Vereinsbank Bern.
122.	2 Gebäckmodelle mit Figuren und Wappen	XVIII.	Frau Küttel-Murbach, B.
123.	Indianische Bola (Jagdkugel) aus Argentinien		Hr. P. v. Almen, B.
124.	Grundriss von Bern, von C. v. Lerber	XIX.	Hr. Fürsprech Eugen Stettler, B.
125.	Geschnitzte Ornamente v. d. Kirchenorgel zu Bümplitz .	XVIII.	Kirchgem.-Rat Bümplitz.
126.	Taschenuhr	XVIII.	Hr. Uhrm. Baumgartner, Jegenstorf.
127.	Fünf Schliffscheiben . . .	XVIII.	Frau Ww. Baumberger, Langenthal.
128.	Ölbild: Heinrich IV. von Frankreich in ganzer Figur	XVI.	Familie v. Diesbach, B.
129.	Schwarzseidene goldgestickte Taufaltardecke mit Wappen	XVII.	Dieselbe.
130.	Wappenscheibe. Die v. Hallwyl 1563	XVI.	Dieselbe.

		Jahrh.	
131.	Wappenscheibe: v. Hallwyl-v. Breitenlandenberg . . .	XVI.	Familie v. Diesbach, B.
132.	Beil aus Bronze, in Hasli bei Riggisberg gefunden . . .		Hr. stud. med. Meyer, B.
133.	Gestickte, seid. Frauentasche	XVIII.	Frau v. Sinner-v. Effinger Wildegg.

B. Deposita.

1.	Illustriertes Meisterbuch der Berner Schneider, 1730 . .	XVIII.	Hr. Fürsprech Ernst v. Büren, B.
2.	Uniform eines Militärarztes von 1847	XIX.	Frau Cortie-Kohler, B.
3.	9 Tassen und Untertassen von Porzellan (Meissen u. Höchst)	XVIII.	Dieselbe.
4.	Lehr- und Meisterbriefe eines Berner Chirurgen	XVIII.	Dieselbe.
5.	Gemalte Wappenscheibe: Wolfgang Mey 1577 . . .	XVI.	Staat Bern.
6.	Gemalte Wappenscheibe: Abraham v. Werdt 1623 . .	XVII.	Derselbe.
7.	Bemalter Ofen, vom Schlosse Trachselwald, dat. 1748 . .	XVIII.	Derselbe.
8.	Grosser Mörser mit Adler und Berner Wappen, dat. 1754 .	XVIII.	Derselbe.
9.	Sechspfünd.-Kanone, m. Tschiffeli-Wappen, dat. 1752 . .	XVIII.	Derselbe.
10.	Kollektion alt-indianischer Gegenstände aus Canada, meist fein verziert	XVIII.	Hr. Kapt. Best und Mrs. Best-Gyger, Thun.
11.	Goldene Taschenuhr mit Bildchen in Email	XVIII.	Hr. alt Nationalrat F. A. Dür, Burgdorf.
12.	Goldene Taschenuhr mit Jagd-Emblemen	XVIII.	Derselbe.

	Jahrh.	
13. Grosser, silbervergold. Pokal, Geschenk des Berner Kriegsrats an Hauptm. Fankhauser 1712 (Renaissance)	XVII.	Hr. alt Nationalrat F. A. Dür, Burgdorf.
14. Silbervergoldeter Pokal mit den Wappen Fankhauser, Geschenk d. Stadt Burgdorf an Hauptm. und Venner Fankhauser 1710	XVIII.	Derselbe.
15. Goldene Tabakdose, Form Louis XVI	XVIII.	Derselbe.
16. Kleine gold. Uhr mit Blumenornamenten	XVIII.	Derselbe.
17. Kleine goldene Uhr mit Monogramm	XVIII.	Derselbe.
18. Adelsbrief d. Joh. Pet. Blanchet	XVIII.	Staatsarchiv.
19. Indianische Friedenspfeife mit Bleieinlagen		Dr. Alfr. Müller, B.
20. 2 Lichtschirme mit Stickereien	XVIII.	H. Pf. Studer-Trechsel, B.
21. Rokoko-Fächer	XVIII.	Derselbe.
22. Modell eines Kanonenboots, v. Dahome-Negern geschnitzt .		Hr. E. Barth, Hamburg.
23. Ein Dutzend verzierte Zinnteller, aus dem Rathause . .	XVIII.	Staat Bern.
24. Panner der Landschaft Saanen, Geschenk d. Papstes Julius II., 1512 (gestickt)	XVI.	Landsch.-Komm. Saanen.
25. Panner der Landschaft Saanen bemalt	XVI.	Dieselbe.
26. Modell d. untern Stadt mit d. 1. Projekt der Nydeckbrücke	XVIII.	Hr. Arth. v. Lerber-Lauterburg, B.
27. Schweizerdolch in kupfervergoldeter Scheide, worauf in plastischer Darstellung der Tod von Pyramus und Thisbe . .	XVI.	Tit. Eidg. «Gottfr. Keller-Stiftung.»
28. Französ. Trikolore von 1799 .	XVIII.	Hr. Pfr. Stierlin in Wichtrach.

	Jahrh.	
29. Dreifarbige französ. Offiziersschärpe von 1799	XVIII.	Hr. Pfr. Stierlin in Wichtrach.
30. Silberner Becher d. Schreiner-Handwerks mit 22 Meisterschildchen	XVIII.	Schreiner-Krankenk. B.
31. Gemalte Scheibe: Christus u. die Samariterin, bez. Hr. Sulpicius Haller, alt Seckelmeister zu Bern, 1563	XVI.	Staat Bern.
32. Fragment einer Berner Standesscheibe	XVII.	Derselbe.
33. Silber-vergoldete Schenkkanne	XVIII.	Burgergemeinde Bern.
34. Hoher Silberpokal mit den Wappen Wyttenbach, Willading etc., 1687	XVII.	Dieselbe.
35. Hoher Silberpokal mit den Wappen von Solothurn, 1599	XVI.	Dieselbe.
36. Hoher Silberpokal mit den Wappen von Neuenburg, 1616	XVII.	Dieselbe.
37. Gotischer Doppelpokal (Stauf) mit silbernem Blattwerk . .	XVI.	Dieselbe.
38. Doppelpokal (Stauf) mit den Wappen Genf und Bern, 1584	XVI.	Dieselbe.
39. Buckelbecher mit silb. Blumenstrauss auf dem Deckel, o. D.	XVII.	Dieselbe.
40. Pokal mit Deckel, worauf eine Kriegerfigur, 1633	XVII.	Dieselbe.
41. Buckelbecher ohne Deckel, mit den Wappen von Mülinen und Willading, 1630	XVII.	Dieselbe.
42. Ananasbecher, auf dem Deckel ein Blumenstrauss, mit Erlachwappen, 1666	XVII.	Dieselbe.
43. Grosse runde silbervergoldete Platte von getriebener Arbeit, mit den Wappen von 45 Städten und Vogteien Berns, zum sog. Zobel-Aufsatz von 1583 . .	XVI.	Dieselbe.

		Jahrh.	
44.	Grosser Pokal, auf dem Deckel ein Bär mit d. Wappenschildern v. Erlach und v. Diesbach, um denselben die Wappen von 24 Geschlecht., 1583 (Zobel-Aufs.)	XVI.	Dieselbe.
45.	Berner Stadtsiegel in Silber, an einer Kette	XV.	Dieselbe.
46.	Silberner Jubiläumsschild von 1891, mit Scenen aus d. Festspiel	XIX.	Staat, Burger- und Einwohnergemeinde Bern.
47.	Silberpokal des Berner Regiments in Neapel, 1848 . . .	XIX.	Die ehemaligen Offiziere desselben.
48.	Handschrift der «Wacht am Rhein», Orig.-Manuskript des in Burgdorf verstorb. Dichters Max Schneckenburger . . .	XIX.	Hr. Räuber-Sandoz, Telegraphenrevisor, B.
49.	Grosses Siegel der Universität Bern	XIX.	Staat Bern.

C. Ankäufe.

a. Archäologische Sammlung.

1. Zwei Steinkeile, vom Seeufer bei Vinelz.
2. Eine zerbrochene Bronzefibel, von Dürrenast bei Thun, vorrömisch.
3. Lanzenspitze aus Bronze, Murtensee, vorrömisch.
4. Messer aus Bronze, Neuenburgersee, vorrömisch.
5. Grosse runde Bronzeplatte, römisch, aus dem Seeland.
6. Skramasax und silberplattierte Beschläge, Kallnach.
7. Zwei röm. Silbermünzen, Valerian, Mummenthal b. Aarwangen.
8. Drei römische Bronzeschalen, Sorvillier.
9. Eine kleine doppelhenklige Thonflasche, römisch.
10. Zwei kleine Schalen, römisch.
11. Eine grössere Kollektion von Pfahlbausachen der Steinzeit, worunter ein besonders schönes durchbohrtes Hammerbeil aus Serpentin, aus den Stationen Lattrigen und Gerolfingen.

12. Eine grosse Kollektion von 31 Fundgegenständen aus der Zihl, worunter Lanzenspitzen, Messerklingen, Äxte verschiedener Form und Grösse, Sicheln, ein Skramasax, fränkische Lanzen mit Flügeln, Bronzemeissel, Bronzesichel, bronzene Haarnadeln, Bronze-Ringe u. s. w.
13. Eine schöne Lanzenspitze, zwei Wurfspeerspitzen, neun Pfeilspitzen etc., Murtensee.

14. Blauer Armring aus dunkelblauem Glas,	Fundstücke aus zwei vorrömischen Gräbern im Weissenbühl (Müngergut).
15. Bronzekette von 80 cm Länge,	
16. Drei Bronze-Armspangen,	
17. Bronzespirale,	
18. Zwölf kleine Bronzefibeln.	

b. Bernisch-historische Sammlung.

		Jahrh.
1.	Farbig emaillierte Flasche mit den Wappen der XIII Kantone, 1786	XVIII
2.	Drei farbig emaillierte Gläser, dat. 1738, 1739 u. 1755	XVIII
3.	Zwei grössere Trinkgläser, geschliffen, wovon eines mit Berner Wappen	XVIII
4.	Zwei Steingutkrüge, wovon einer mit dem Bild Karls VI., der andere mit Jonas und dem Fisch	XVIII
5.	Humpen in Langnauer Fayence, dat. 1784	XVIII
6.	Vier geschnitzte Ornamentstücke einer Orgel, mit Figuren	XVIII
7.	Truhe mit Intarsien, Spätrenaissance, aus Walkringen	XVII
8.	Drei Lehnstühle mit gedrehten Beinen	XVII
9.	Langnauer Platte, dat. 1756	XVIII
10.	Sechs Aquarellblätter, Schweizer Militär von 1806 .	XIX
11.	Kleine Zinnkanne mit Fratze am Ausguss	XVIII
12.	Schränkchen, sog. Kabinett, schwarz, mit weissen reich ornamentierten Einlagen	XVII
13.	Scharfschützenoffiziers-Tschako v. 1840, mit Goldborte	XIX
14.	Zwei lange Speer-Eisen und ein Luntenschloss aus den Ruinen von Pfirt	XVI
15.	Mittelalterliches Handbeil, Fundstück	XV
16.	Berner Militärlager in Thun 1826 und 1839. Lithogr.	XIX
17.	Steinerne Sonnenuhr in Kugelform, dat. 1768 . . .	XVIII
18.	Zwei kugelförmige bichrome Steingutkrüge	XVIII
19.	Vegecius de re militari. Holzschnittwerk	XVI

		Jahrh.
20.	Kleine geschnitzte Truhe mit der Figur der Eva . .	XVI
21.	Ölbild: Schloss und Städtchen Nidau	XVIII
22.	Truhe mit Städtebildern in Intarsia. 1609	XVII
23.	Drei Teller von Simmenthaler Fayence	XVIII
24.	Berner Läuferspiess	XVIII
25—29.	Fünfzehn Holzschablonen für farbigen Tuchdruck, geschnitzt	XVIII
30.	Schliffscheibe mit dem Brustbild des Nikl. v. d. Flüe	XVIII
31.	Mittelalterlicher Steigbügel	XV
32.	Gemalte Wappenscheibe bez. Hans Friderich v. Mülinen 1575	XVI
33.	Halbharnisch mit Helm	XVI
34.	Fragment einer mittelalterlichen Notenschrift mit schönem Initial	XV
35.	Zwei blau und rot dekorierte Steingutkrüge . . .	XVIII
36.	Schüssel von Langnauer Fayence	XVIII
37.	Drei Platten von Bäriswyler Fayence	XVIII
38.	Rundbauchige geätzte Flasche mit Pferdornament .	XVIII
39.	Farbig emaillierte Flasche mit dem Küfer-Handwerkszeichen 1737	XVIII
40.	Berner Offiziersdegen mit Bär am Knauf	XIX
41.	Geschnitzter Nussknacker	XVIII
42.	Geschnitzte und bemalte Bauerntruhe von 1712 . .	XVIII
43.	Drei ornamentierte Backsteine von Altbüron . . .	XIV
44.	Ölbild: Die Tagsatzung zu Stans	XVIII
45.	Zwei Ofenkacheln mit Putti und Bären	XVI
46.	Vier holzgeschnitzte Heiligen-Statuetten (St. Ludwig, St. Barbara, zwei unbekannt)	XVII
47.	Drei geschnitzte gotische Füllungen und ein gotischer Fries	XV
48.	Mehrere Säbel mit Bären an Korb und Stichblatt .	XVIII
49.	Ein Fischgehr fünfzackig, aus der Zihl	?
50.	Gipsabgüsse von Skulpturen des Basler Münsters: die Vincentiuslegende, sechs Apostel und zwei Heilige	XI u. XII
51.	Mehrere geschnitzte Ornamente, Barock und Rokoko	XVIII
52.	Drei Bilder von S. Freudenberger, Trachten bernischer Magistrate (Ergänzung zu den hievor erwähnten) .	XVIII
53.	Pulverhorn mit Wildschweinjagd, bez. Uli Sterchi 1720	XVIII

		Jahrh.
54.	Henkelglas mit 10 hängenden Ringen	XVIII
55.	Alte Ansicht des Schlosses Thorberg, Aquarell . .	XVIII
56.	Wolfspiesseisen	XV
57.	Mittelalterlicher Schlüssel	XIII
58.	Axt von nicht mehr gebräuchlicher Form	XVII
59.	Mittelalterliches Messer, Fundstück	XV
60.	Zwei Schüsseln von Langnauer Fayence	XVIII
61.	Kupferstich: Schultheiss Christoph Steiger, gem. von Huber	XVIII
62.	Essgabel mit eingelegtem und silberverziertem Griff	XVII
63.	Taschenmesser mit beweglicher Essgabel, dat. 1778	XVIII
64.	Vier feine facettierte Fussgläser	XVII
65.	Reich bestickter Herrenrock, Rokoko.	XVIII
66.	Säbel in Scheide, mit Bär auf der Klinge	XVIII
67.	Bunt bestickte Patrontasche, dat. 1717	XVIII
68.	Römisches Brevier mit gedruckten Minuskeln und von Hand gemalten gotischen Majuskeln	XV
69.	Holzstatuette, St. Anna selbdritt	XVI
70.	Spätgotisches Altarbild aus Erlach (St. Stephan und St. Laurentius, auf der Rückseite St. Michael mit der Seelenwage und St. Imerius)	XV
71.	Zwei Tische mit schrägen, gedrechselten und geschnitzten Beinen	XVII
72.	Acht Stabellen und ein Stabellen-Lehnstuhl, meist datiert	XVIII
73.	Zwei Halbharnische mit Helmen	XVII
74.	Metzgerlehrbrief, gemalt, für Balth. Schweizer von Zürich 1789	XVIII
75.	Spanisches Korbschwert	XVI
76.	Weisse, reich ornamentierte Flasche mit dem eingeschliffenen Wappen v. Diesbach von Freiburg und Monogramm A. v. D.	XVIII
77.	Frühmittelalterliches Kurzschwert mit Bronzeknauf, Fundstück	?
78.	Silberner Frauenschmuck zur Luzerner Tracht . .	XIX
79.	Grünes, farbig emailliertes Trinkglas mit zwei Figuren dat. 1635	XVII
80.	Lehnstuhl mit geschnitzter Lehne, worauf das Monogramm Christi	XVII

		Jahrh.
81.	Gotisches Schloss, reich verziert	XV
82.	Kleine Zuckerschüssel von Langnauer Fayence . .	XVIII
83.	Giessfass aus Langnauer Fayence in Rokokoformen. 1805	XIX
84.	Zwei grosse Zinnkannen mit Tragringen	XVIII
85.	Runder Steingutkrug mit plastischem Ornament (Gewild)	XVII
86.	Figurengruppe aus Ludwigsburger-Porzellan, Faun und Bachantin, aus bernischem Besitz stammend	XVIII
87.	Zinnteller mit den Wappen Perret und Koch dat. 1629	XVII
88.	Zwei Korbschwerter, Fundstücke von der elsässisch-bernischen Grenze	XVI
89.	Nidwaldner Kostümstücke	XIX
90.	Zwei kleinere Altarbilder: St. Sebastian und St. Martha St. Rochus und St. Magdalena auf Goldgrund . . .	XVI
91.	Gipsrelief der Erdburg zu Aarberg (frühmittelalterlich).	

c. Sammlung schweizerischer Münzen und Medaillen.

Medaille Hans Waldmann, in Silber.
» Luzerner Löwe, 100jährige Gedenkfeier, in Silber.
» Gottfried Keller, in Silber.
» Genf, für Wissenschaft und Kunst, in Bronze.
» Sempacher Schlachtfeier, in Silber.
» Stef. Franscini, Bronze.
» Jean Richard, Silber.
» Berner Feuerwehr-Offizier.
» zur Vollendung des Berner Münsters, Silber.
» Telldenkmal, Silber.

Münzen:	Schweizer Fünffrankenstücke 1890, 1891, 1892,	1894
	Zwanzigfrankenstück	1894
	Zweifrankenstück	1894
	Einfrankenstück	1894
	50-Rappenstück	1894
	10-Rappenstück	1894
	1-Rappenstück	1892
	Zwitterstück:	
	Berner Vierer	1699
	Zürcher 10-Schillingsstück	1736
	Helvetik, 5-Batzenstück	1799

d. Ethnographische Sammlung.

Zwei hohe altjapanesische Fayence-Vasen, bemalt.
Sieben altjapanesische Messer mit Bronzeheften.
Neun altjapanesische Panneaux mit Naturscenen.

Kollektion indianischer Gegenstände
aus Nordamerika (angekauft von Herrn Dodane).

Steinkeule.
Kinderhängebett mit Verzierungen aus Stachelschweinsborsten.
Zwei Jagdtaschen für Mundvorräte.
Kopfschmuck für Krieger.
Bemalte Ledersäcke zur Aufbewahrung von Fleisch (Parafleth).
Bogen, Pfeile, Köcher aus Büffelhaut.
Bemalter Lederschild.
Bemaltes Hemd, für den sog. Geistertanz.
Kompletter Männersattel mit Bügel.

Kollektion brasilianischer Gegenstände
(Ankauf von Herrn Béha).

Kopfschmuck, Federkrone.
Zwei Halsketten.
Zwei aus Fasern geflochtene feine Matten.
Geflochtenes Musikinstrument, sog. Banda.
Köcher mit sechs kleinen vergifteten Blasrohrpfeilen.
Zwei Bogen aus Eichenholz
Zehn lange Pfeile mit Knochenspitzen.
Lanze aus Bambus.
Zierat aus einem Pumazahn.
Schöpflöffel aus Kokusnuss.
Totem auf einer Trommel.
Trinkflasche aus Gummi.
Frauengürtel aus Früchten und Fasern.
Ein Federfächer; ein Bündel Pflanzenfasern.

Kollektion chilenischer Gegenstände
(Ankauf von Herrn Grosjean).

Ein Maté-Gefäss, aus einem reich mit Silber beschlagenen Kürbis, auf silbernem Fussgestell.
Silberner Maté-Löffel.
Ziergehänge eines araukanischen Kaziken, aus silbernen Röhrchen, Schlaufen, Kreuzen und Sternen bestehend.

Silbernes Ziergehänge ähnlicher Form.
Silbernes Ohrgehänge mit halbmondförmigen Ringen.
Gleiches Ohrgehänge mit kleinern Plättchen.
Serpettartiges, gekrümmtes, einschneidiges Messer, mit Griff aus verschiedenfarbigen, polierten Hartsteinen.

Chinesische Sammlung
(Ankauf von Hrn. Missionar Kutter).

Guitarre und Geige. Flöte.
Plätteisen.
Knabenhut.
Geomanten-Kompass.
Reisschale und zwei Theetässchen.
Ausrüstung eines Bücherlesers (Tuschreibschale, Pinselbecher mit Pinseln, Pinselhalter, zwei Wassergefässchen etc.).
Armspange aus Jadeit?
Dollarwage.
Sonnenuhr.
Bambusmatte, Unterlage zum Schlafen.
Mandarinenfahne.
Sonnenhut.
Ein blauer und ein weisser Rock.
Kapuze.
Fusswärmer.
Modelle einer Reismühle, eines Pfluges, von Wasserkübeln mit Stange, Reisstampfe, Egge.
Mehrere alte Zeichnungen und Bücher.
Zwei Muscheln von Messing an einer Kette, zum Orakelfragen.
Schere.
Schachspiel.
Bonze, in Holz geschnitzt.
Drei Götzen.
Ein Frauen-Anzug.
Ein Mädchenrock.
Silberschmuck der Graduierten.
Zwei runde Fächer.
Inschriften und Zeichnungen.
Schuhe und Strohschuhe.

Irdenes Bild der Himmelskönigin Ron Yim.
Zimmer-Weinkrug. Tabakstellerchen.
Mütze.
Blaue Vase.
Fächer mit Gelehrten-Handschrift.
Zinnmodelle: Schwert, Spiess, Dreizack, Pfanne.
Einige Bücher: Anleitung zur Schreibkunst, Zauberbuch etc.
Ahnenopfergeräte.
Amulette.
Priesterschild, über der Stirne getragen, aus Karton.
Löwe und Rind, chinesische mythologische Figuren.

e. Handbibliothek.

Sechs Blätter Abbildungen aus dem Basler historischen Museum.
Vor- und frühgeschichtliche Denkmäler aus Österreich-Ungarn, herausgegeben vom k. k. Kultusministerium. Bilder-Tabelle mit Text, 1895.
Katalog der Waffensammlung Kuppelmayr in München.
Ann. Report of the Bureau of Ethnology von J. W. Powell. 3 Bde. Jahrgänge 1879—83.
Merkbuch, Altertümer aufzugraben und aufzubewahren, herausgeg. vom preussischen Unterrichtsministerium. II. Aufl. 1894.
Fribourg artistique. Jahrg. 1895.
Internationales Archiv für Ethnographie. Bd. VIII. Leiden, 1895.
Corragioni, Münzgeschichte der Schweiz. Genf, 1896.
D. L. Tyck-Crano, das Restaurieren von Gemälden. Wien 1896.
de Farcy, Louis. La broderie du XIe siècle jusqu'à nos jours. Prachtwerk mit 200 Tafeln in Fol. Angers 1890.
Revue suisse de numismatique. 5me année, 1895.
Antiquitäten-Zeitung. Jahrg. 1895. Stuttgart.



Auszug aus der Betriebsrechnung pro 1895.

Einnahmen.

Activ-Saldo vom Jahre 1894	Fr.	1,096. 53
Beitrag des Staates pro 1895	„	10,000. —
„ der Burgergemeinde	„	10,000. —
„ der Einwohnergemeinde	„	10,000. —
Beitrag des Akadem. Kunstcomités an den Ankauf eines Bildes	„	500. —
Eintrittsgelder, Erlös aus Katalogen, Führern etc.	„	3,512. 80
Capital- und Pachtzinse	„	930. 35
Erlös verkaufter Gegenstände, Verschiedenes . .	„	117. 09
TOTAL .	Fr.	36,156. 77

Ausgaben.

I. Unterhalt der Sammlungen nebst Bibliothek:		
Ankäufe	Fr.	9,930. 65
Anschaffungen für die Bibliothek	„	363. 25
Handkredit des Direktors zu kleinen Ankäufen . .	„	1,000. —
Anschaffungen für die archäologische Sammlung aus dem Morlot-Legat	„	930. 70
Restaurationen, etc.	„	5,887. 60
II. Besoldungen und Löhne	„	9,330. —
III. Reiseauslagen	„	185. 95
IV. Verwaltungskosten:		
Unterhalt von Gebäuden, Mobilien und Geräten, Pachtzinse	„	1,808. 25
Beleuchtung und Heizung	„	1,475. 40
Versicherungen	„	1,363. 04
Reiseunkosten, Drucksachen und Inserate	„	1,782. 20
TOTAL .	Fr.	34,057. 04

Bilanz.

Einnahmen	Fr.	36,156. 77
Ausgaben	„	34,057. 04
Bleibt Activ-Saldo	Fr.	2,099. 73



JAHRES-BERICHT

DES

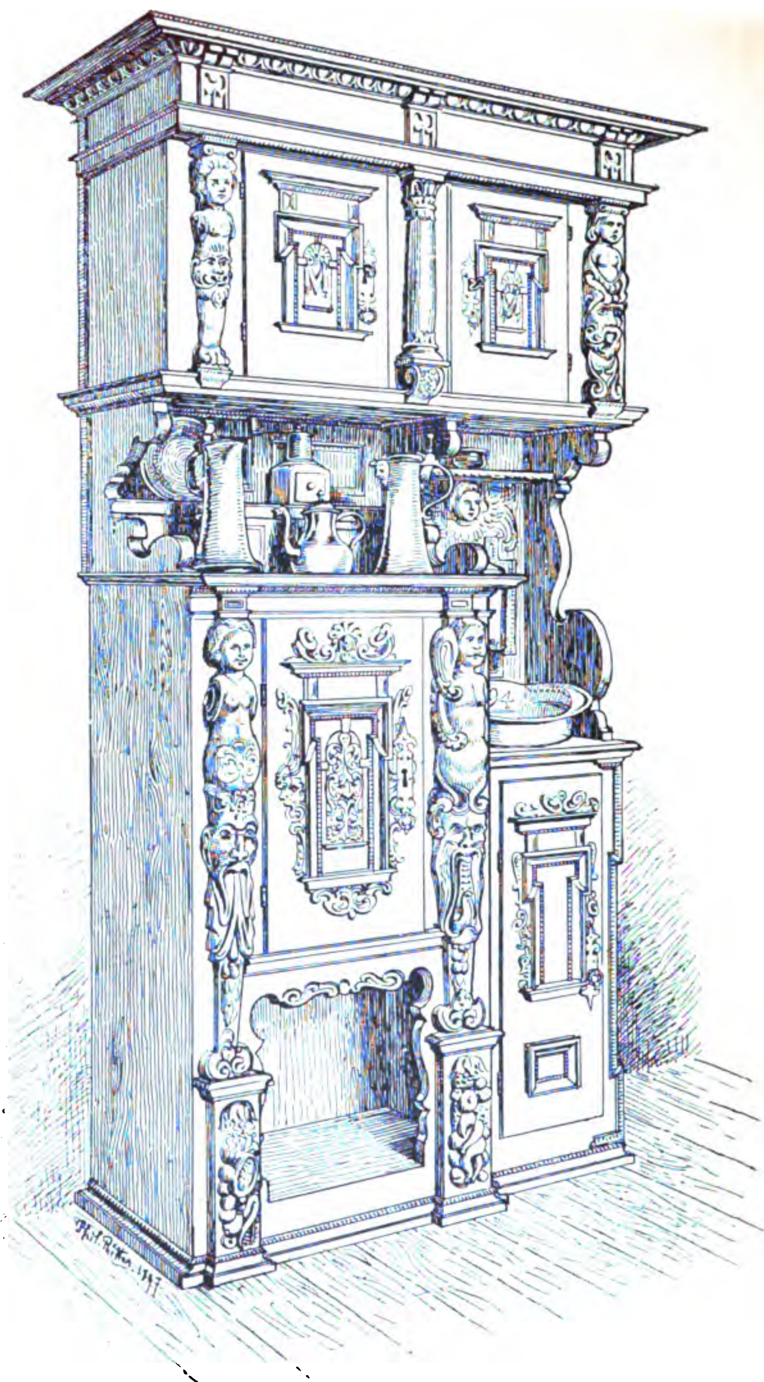
HISTORISCHEN MUSEUMS

IN BERN

PRO 1896

ABGELEGT
VON
DIREKTOR H. KASSER.

BERN.
DRUCK VON K. J. WYSS
1897.



Buffet im Gaberelzimmer, um 1660.

Jahresbericht

des

Historischen Museums in Bern

für 1896.

Abgelegt von

Direktor H. Kasser.

BERN.
Druck von K. J. Wyss
1897.

Aufsichtskommission.

*Regierungs-Rat Dr. *Gobat*, Präsident *Prof. Dr. *Hilty* Prof. Dr. *Vetter*	Von der h. Regierung gewählt.
K. Reisinger, Vicepräsident d. Burgerrates *Dr. *Edm. von Fellenberg* *Eugen Stettler-Zündel*, Fürsprecher *R. v. Wurstemberger*, Architekt *Dr. *G. Wyss*, Buchdrucker, Sekretär und Kassier	Vom Burgerrat der Stadt Bern gewählt.
Stadtpräsident *F. Lindt*, Vicepräsident *Alfr. Hodler*, Architekt **E. Probst*, Gemeinderat	Vom Gemeinderat der Stadt Bern gewählt.

Die mit * bezeichneten Herren sind zugleich Mitglieder des engern Verwaltungsausschusses, welchem überdies angehören:

Architekt *Ed. v. Rodt* Prof. Dr. *Theophil Studer*	Von der Aufsichtskommission gewählt.

I. Ausbau und innere Einrichtung des Museums.

Ein Museum, zumal ein solches für vaterländische Altertümer, wird eigentlich nie fertig. Je fleissiger an der Vermehrung der Sammlung gearbeitet wird, desto häufiger wird sich die Notwendigkeit wiederholen, Umstellungen vorzunehmen und neue Räume herzurichten. Das abgelaufene Jahr hat hierin seine besondere Signatur durch den relativen Abschluss der ersten Serie alter Zimmer im Tiefparterre. Nachdem wir diese Abteilung in den frühern Berichten nur kurz berührt haben, ist wohl jetzt, nachdem 5 dieser Zimmer dem Publikum geöffnet sind, der richtige Moment gekommen, ihnen einen kurzen Kommentar mit auf den Weg zu geben.

Die heutigen historischen Museen wollen nicht blosse Raritätenkammern sein, sondern in wohlgeordneten Gruppen von Gegenständen das Leben der frühern Generationen zur Anschauung bringen. Dazu gehören auch Zimmereinrichtungen, die uns einen Begriff geben von den Räumen, in denen sich vor Jahrhunderten dieses Leben bewegte. Das schweizerische Landesmuseum in Zürich hat geradezu seine Hauptaufgabe darin gesucht, vom frühen Mittelalter herab bis ins vorige Jahrhundert die Entwicklung der Wohnräume vorzuführen, und es ist ihm gelungen, eine Reihe solcher zusammenzubringen, die in den europäischen Museen wohl ihresgleichen suchen dürften. In ansprechender Weise hat auch das historische Museum in Basel seinen reichen Besitz von kunstreich geschnitzten Decken und Getäfern

in der Barfüsserkirche aufzustellen gewusst, so dass dieselben allgemein als die Perlen der Sammlung bewundert werden. Wenn nun unser Museum es versucht hat, etwas Aehnliches dem Publikum vorzuführen, so sind wir uns dessen sehr wohl bewusst, dass wir hierin mit Zürich und Basel nicht rivalisieren können. Dazu fehlte uns von vornherein der reiche Grundstock an alten Zimmereinrichtungen, der in diesen beiden Städten noch bis in unsere Zeit vorhanden war. Anderseits hat es uns nicht an aufmunternden Stimmen gemangelt, die auch diese, in bescheidenerem Gewande auftretenden alten Stuben mit Freuden begrüssten. Haben ja doch auch in frühern Zeiten nur wenige Auserwählte in Prunksälen gelebt, und ist es sicherlich nicht ohne Reiz, den Regungen des Kunstsinnes in der Sphäre des kleinbürgerlichen Lebens zu folgen.

Was von Getäfern aus dem Mittelalter im Kt. Bern vorhanden ist, reduziert sich auf geringe Ueberreste; dem Schreiber dieses sind nur noch fünf Räumlichkeiten profanen Charakters bekannt, die Stücke gotischer Einrichtungen bewahrt haben. So findet sich eine Decke in einem Hause zu Burgdorf, deren Fugenleisten in hübsches Masswerk auslaufen; eine ähnliche einfachere im alten Johanniterschlosse zu Münchenbuchsee schaut auf die taubstummen Wagner- und Schreinerlehrlinge herunter, die im betr. Raume hantieren. Eine Decke mit gotischer Flachschnitzerei ziert ein Zimmer im Schlosse Spiez, und ein Stübchen mit ebensolcher Decke und Getäfer hat sich im Schlosse Ralligen erhalten, das vom jetzigen Besitzer wieder hübsch in stand gestellt worden ist. Endlich ist noch der ehemalige Kreuzgang des Franziskanerklosters, jetzige Hochschulgang zu nennen, der seine flachgeschnitzte gotische Decke ebenfalls bewahrt hat. Reichlicher finden sich gotische Decken nur noch in Kirchen, hier allerdings in solcher Fülle, dass wir

uns einen Begriff von der hochentwickelten Holztechnik jener Epoche machen können; wir verweisen beispielsweise auf die Holzdecken der Kirchen von Köniz, Blumenstein, Oberwyl i/S., Zweisimmen, Würzbrunnen bei Röthenbach, Lauperswyl, Sumiswald, Eriswyl, Kirchberg, Büren a/A. Zahlreiche Reste solcher, so namentlich diejenigen der abgebrochenen Decke von Biglen, befinden sich im historischen Museum. Um so mehr dürfen wir uns glücklich schätzen, dass auch die schöne Zimmerdecke mit flachgeschnitzten Friesen, welche Frau L. Welti-Escher anfangs der 90er Jahre in *Thun* erwarb und der Eidgenossenschaft schenkte, als Deposit der Gottfried-Kellerstiftung unserem Kanton erhalten blieb. Sie hat die stattlichen Dimensionen von 6,15 m Breite und 8,85 m Länge und wird mit einem ebenfalls erhaltenen Wandstück, das oben mit einem Zinnenornament abschliesst, ein guter Repräsentant dieser Epoche sein. Zur Ergänzung der fehlenden Teile stehen uns die in den Mustern sehr nahe verwandten Friese zur Verfügung, welche ehemals im untersten Hause der Junkerngasse standen und von denen sorgfältig gearbeitete Kopien im Besitze unserer Sammlung sind. Die zwei an der Decke angebrachten Wappen, von denen das eine das Monogramm I R, das andere die 3 Künstlerschildchen aufweist, führen vielleicht später zur Entdeckung des unbekannten Verfertigers, der um die Wende des 16. Jahrhunderts gelebt hat. Als Thürverkleidungen wurden hier zwei solche aus dem sog. Heidenhause in *Grossg'schneit* verwendet, in deren Besitz das Museum bereits 1883 anlässlich des beklagenswerten Umbaues dieses originellen gotischen Gebäudes gelangt ist.

Fernere drei gotische Thürverkleidungen gleicher Herkunft, von denen sich zwei durch besonders reiche und zierliche Ausführung auszeichnen, halfen uns in Verbindung mit der gesprengten gotischen Balkendecke

und der schön beschlagenen Thüre aus dem Hause *Teutsch* in Ligerz, sowie einigen passenden, flachgeschnitzten Bordüren, zur Herstellung eines zweiten gotischen Zimmers, das mit der wohlgelungenen Fensternische einen recht wohnlichen Eindruck hinterlässt. Man mag über die Berechtigung solcher Kompositionen ursprünglich nicht zusammengehöriger Stücke verschiedener Ansicht sein. Gewiss ist, dass der Durchschnittsbesucher aus den einzeln für sich aufgestellten Bauteilen nichts machen könnte, während ihm hier in der Vereinigung ein Licht über ihre Bedeutung aufgeht. Zur Vervollständigung gehört allerdings passendes, zeitgenössisches Mobiliar, das uns noch spärlich zur Verfügung steht.

Zwischen diesen und den nachfolgenden 5 Wohnräumen besteht eine Zeitdifferenz von nahezu 1½ Jahrhunderten. Aus dem 16. Jahrhundert stammen einzig die äussern Thürverkleidungen der Zimmer V und VII und der Wandtisch im Korridor, welche gleichzeitig mit dem in der Waffenhalle aufgestellten Ofen aus dem Schlosse Worb gekauft wurden und von 1547 datiert sind.

Eine ganz besondere Freude war es für uns, als der Gemeinderat der Stadt Bern am 18. März 1896 seine Finanzdirektion ermächtigte, das wertvolle Getäfer im Hause Nr. 7 an der Kramgasse dem historischen Museum unter Vorbehalt des freien Eigentumsrechtes zur Aufbewahrung zu übergeben. Kennern hiesigen Kunstgewerbes war dieses Prachtstück einer vornehmen Zimmerverkleidung aus der Mitte des 17. Jahrhunderts längst bekannt, dem Schreiber dieses schon seit den Knabenjahren, wo eine verwandte Familie jenes Stockwerk bewohnte. Eine kleine Partie derselben hat Hr. Architekt von Rodt in der II. Serie seiner Schweizerischen Kunstdenkmäler publiziert. Eine glückliche Wendung fügte es, dass das Haus im Jahre 1869 in den Besitz der Ein-

wohnergemeinde Bern überging. Herr Joh. Friedrich *Zieler*, gew. Handelsmann von und in Bern, verstorben den 10. September 1869, hatte nämlich mittelst Testament vom 14. Juli 1865 den Einwohnergemeinderat zum Alleinerben seines Vermögens eingesetzt mit der Verpflichtung, dieses zur Errichtung einer Waisenanstalt für Knaben und Mädchen von armen, aber ehrbaren Eltern zu verwenden, welche sich mindestens 10 Jahre in hiesiger Gemeinde aufgehalten haben. Einen Bestandteil dieses etwas über 200,000 Fr. betragenden Vermögens bildete auch jenes Haus, dessen Rückfront nach der Kirchgasse hin die wiederholt publizierte, schöne Renaissancefassade von 1609 zeigt. Die Fassade nach der Kramgasse hin ist längst modernisiert. Infolgedessen war auch vom Getäfer die ursprüngliche Fensterwand nicht mehr erhalten. Ebenso fehlte das ehemals sicher vorhandene Büffet an der Rückwand des Zimmers. Das übrige aber ist unter dem mehrfachen Ueberzug von Oelfarbe, den das 18. und 19. Jahrhundert darüber legte, so gut konserviert geblieben, dass es immer noch ein reiches Ensemble bildet. Der 8,60 m lange und 5 m breite Raum ist mit einer schönen Kassettendecke versehen nnd hat die Gestalt eines verzogenen Vierecks. Die Langseiten samt den zwei Thüren sind durch 19 fein geschnitzte Pilaster in 18 bogenförmige Felder abgeteilt, die oben durch bunt wechselnde barocke Ornamente verziert sind. Ein weitausladendes Gesimse mit Eierstab und Zahnstab schliesst oben, Wandsitze, von denen die Vorderseite erhalten war, schliessen unten die ganz aus Nussbaumholz gefertigten Wände ab. Besonders reich ist die Ausstattung der Pilaster. Sie zeigen sämtlich in ihrer obern Hälfte Halbfiguren, welche zu Karyatiden ausgebildet sind und von denen jede einzelne als ein kleines Kunstwerk für sich bezeichnet werden darf. Es sind die im 17. Jahrhundert so beliebten symbolischen Darstellungen

der Haupttugenden, der fünf Sinne und der vier Jahreszeiten, die wir auch auf plastischen und gemalten Ofenkacheln und Glasgemälden wiederfinden. Auf der Wand rechts folgen sich von vorn nach hinten die fein charakterisierten Gestalten des Glaubens mit dem Kreuz, der Liebe mit dem Kind auf dem Arme, der Hoffnung mit dem Anker, der Gerechtigkeit mit Schwert und Wage, der Wahrheit mit Spiegel und Schlange, der Barmherzigkeit mit Becher und Kanne, der Geduld mit dem Lamme, der Stärke mit der Säule. Auf der Wand links erblicken wir zuerst die Gestalt des Gefühls, hier als Schmerzgefühl charakterisiert durch die Person der edlen Römerin Lucretia, die sich selbst das Schwert in die Seite stösst (vielleicht zugleich eine Anspielung auf die Tugend der Keuschheit, die im vorhergehenden Cyklus fehlt), dann das Gesicht mit dem Fernrohr, das Gehör mit der Laute, den Geruch mit der Blume, den Geschmack mit der Frucht. Sodann kommen in umgekehrter Reihenfolge die Jahreszeiten: der Frühling als Mädchen mit dem Blumenkorb, der Sommer als Schnitterin, der Herbst als Winzer und der Winter als alter Mann mit dem Kohlenbecken. Alle diese Gestalten, so hübsch sie im ganzen zusammenstimmen, sind fern von irgend welcher Monotonie. Keine wiederholt die Bewegungen der andern. Die Glieder zeigen die damals beliebte, schwellende Muskulatur, wie wir sie auf Rubens'schen Gemälden erblicken.

Wer ist der Künstler, der hier sein hochstehendes Können bewiesen, wer der Arbeitgeber, der die Kosten nicht scheute, um sich ein solches Kunstwerk ins Haus zu stiften? Auf beides können wir Antwort geben, wenn auch diejenige auf die erste Frage einstweilen etwas mager lautet. Nirgends am Getäfer selbst findet sich eine Inschrift, ebensowenig ein Monogramm oder Datum. Als man aber die eichene Thürschwelle weghob, trat

auf der Rückseite eine verblichene Rötelschrift zu Tage. Flüchtig hingeworfen und von der zweihundertjährigen Bearbeitung durch die Füsse fast unkenntlich gemacht, wurde sie auch von den handschriftkundigen HH. Archivar Türler und Seminarlehrer Flury nur mit Mühe entziffert. Sie lautete: «Zu der Zeit anno 1645 Jahr ist die Arbeit gemacht von dem Hans schultes von Danske auss Preusen Michel Lot von stuckert auss dem Würtberckelande.»

Zwei deutsche Arbeiter, wohl durch die bösen Zeiten des dreissigjährigen Krieges in die Schweiz verschlagen, sind es also gewesen, die dieses hübsche Stück geschaffen. Ob sie aus eigener Erfindung oder nach Vorbildern eines andern gearbeitet, wissen wir nicht. Letzteres ist möglich, sogar wahrscheinlich. Derartige symbolische Figuren vererbten sich traditionell. Wir finden sie, wie bereits bemerkt, auch auf Glasgemälden, bald selbständig, wie auf einer im hiesigen Museum befindlichen Scheibe, welche den Geruch darstellt und offenbar den Rest eines Cyklus der fünf Sinne bildet — bald in den Ober- und Eckbildchen, wo namentlich die Tugenden Glaube, Liebe, Hoffnung, Gerechtigkeit u. s. w. häufig wiederkehren. Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass ein Berner Meister, wie der gemütliche Hans Jakob Düntz, der das Figurenwerk mit grosser Gewandtheit handhabte, dazu die Entwürfe geliefert, wie er solche zahlreich für Glasgemälde geschaffen und oft selbst ausgeführt hat (vgl. die Wyss'sche Sammlung von Scheibenrissen im histor. Museum. Depot der Eidgenossenschaft). Das Hauptverdienst aber bleibt doch denjenigen, welchen die virtuose Ausführung dieser Schnitzereien zu danken ist.

Ueber den Mäcen, für den sie gearbeitet, konnten wir mit Hülfe der HH. Archivar Türler und Prof. Dr. v. Mülinen folgendes in Erfahrung bringen. Das Haus wurde 1609 von Junker Bartlome May neu erbaut, daher

das Allianzwappen May und von Wattenwyl an der Südfassade, im Giebelfeld der zwei Fenster im I. Stock. 1645 war es im Besitze des Junker *Wolfgang v. Mülinen*, geb. 19. September 1609, Mitglied des Rates 1635, Vogt zu Aarberg 1639, Oberst, Vogt nach Baden 1647 und Hofmeister nach Königsfelden 1650. Im Jahre 1655 kaufte er die Herrschaft Schöftland im Aargau und tauschte sie an seinen Tochtermann Hans Rud. May von Rued gegen Löwenberg bei Murten. Sowohl Schloss Schöftland als Löwenberg hat er neu gebaut. Er starb am 17. April 1679 im Löwenberg und wurde in der nun abgetragenen Kirche von Montellier begraben. Sein einzig ihn überlebendes Kind Margaretha brachte sein Erbe, darunter das Haus an der Kirchgasse, ihrem Gatten Hans Rud. May v. Rued zu. Er war laut Dekan Gruner ein Chimicus und präparierte selbst die fürtrefflichsten Medikamente. Also ein baulustiger Mann, vielleicht selbst ein halber Architekt, dazu ein solcher, der auch für die Natur einen offenen Sinn hatte. war dieser Junker v. Mülinen. Dass er sich eine solche Zimmereinrichtung erstellen liess, stellt auch seinem Kunstverständnis kein geringes Zeugnis aus.

Gerne möchte ich Ihnen auch über die Entstehung der übrigen vier aus der gleichen Epoche stammenden Zimmer so eingehend berichten; allein hier lassen uns die Nachrichten teilweise im Stich.

Die Getäfer der Zimmer IV und V befanden sich ehemals im gleichen Hause zu *Ligerz*, welchem die gotische Decke entnommen ist, und wurden anfangs der 90er Jahre von Frau Teutsch-Fontaine daselbst erworben. Das erstgenannte, von Tannenholz mit sternförmigen Einlagen in den Feldern, hat oben einen schwarzen, mit ausgesägten Ornamenten verzierten Fries, an welchem das Datum 1658 angebracht ist. Das zugehörige, in einem Nachbarhause angekaufte Bett, das in der Orna-

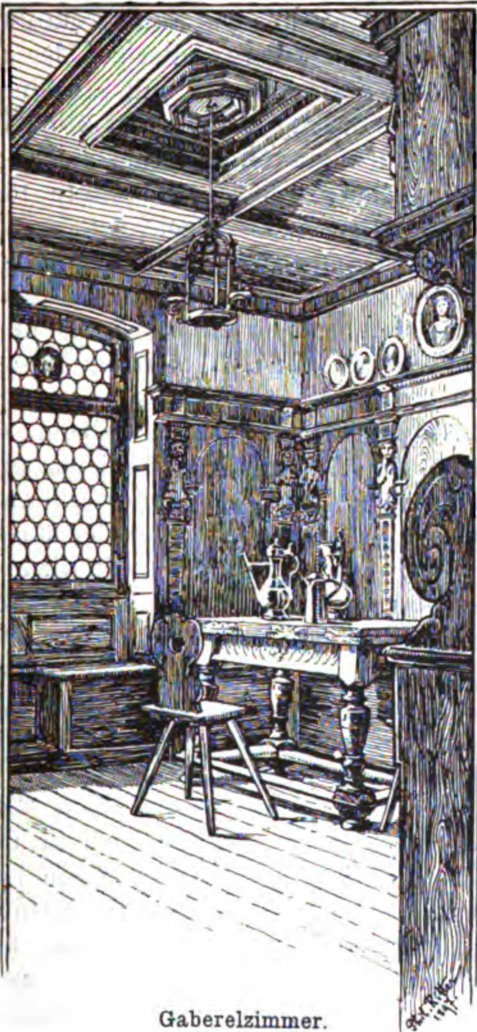
mentik völlig übereinstimmt, trägt am Baldachin die Jahrzahl 1648. Das zweitgenannte Getäfer, von Eichenholz, ist durch Pilaster in bogenförmige Felder abgeteilt und bietet das Bild einer vollständig erhaltenen kleinbürgerlichen Zimmereinrichtung des Jahres 1657, welche Jahrzahl an der Verkleidung der Fensternische angebracht ist. Der Ofen mit der Jahrzahl 1732 und dem Gaberel'schen Wappen stand ursprünglich im Zimmer Nr. VII (vgl. unten). Er ist eine Arbeit von Joh. Conrad Landolt in Neuenstadt, dessen Monogramm sich am Gesimse befindet.

Wieder nach Bern zurück führt uns Zimmer VI. Es stammt aus dem Hause 37 an der Marktgasse, das über der Hausthüre die Jahrzahl 1668 trägt. Um diese Zeit muss wohl auch dieses durch besonders schöne Fournierarbeit sich auszeichnende Getäfer entstanden sein. Inwendig im Hause finden sich allerdings noch ältere Daten, welche beweisen, dass dasselbe verschiedene Umbauten erfahren hat, allein der in der Ornamentik verwendete sog. Ohrmuschelstil verweist unser Zimmer frühestens in die Mitte des 17. Jahrhunderts. Es ist leider nur noch ein Fragment, was wir da vor uns sehen. Der mächtige Schrank, der die eine Seite ausfüllt, muss für einen viel grösseren Raum geschaffen worden sein, und die Decke hat ebenfalls viel von ihrer ursprünglichen Schönheit verloren. Das Getäfer wurde vor ca. 25 Jahren, als die Fürsorge für die Denkmäler vaterländischen Kunstgewerbes bei uns noch keine öffentliche Sache war, von der gemeinderätlichen Finanzkommission an einen Privaten veräussert, der es für seine Bedürfnisse zurecht schneiden liess. Allein auch noch in diesem fragmentarischen Zustande ist es als Denkmal einer vornehmen bernischen Zimmereinrichtung jener Epoche von Wert und es ist daher zu begrüssen, dass der Verwaltungsausschuss des historischen Museums dasselbe

vor 2 Jahren mit Bundesunterstützung zurückerwarb. Ueber Besteller und Ersteller sind wir im dunkeln. Hrn. Staatsarchivar Türler gelang es, über die Besitzer folgendes zu ermitteln. Bis 1646 gehörte das Haus der patrizischen Familie Michel seit mehr als 100 Jahren. Um 1646—66 war darin Landvogt Cäsar Lentulus, und von 1680 an, wahrscheinlich aber schon früher, war Abraham Tscharner (des Grossen Rates 1680, Chorweibel 1687, Hofmeister zu Königsfelden 1692, des Kleinen Rates 1706, Salzdirektor 1713) Eigentümer, in dessen Descendenz es im 18. Jahrhundert verblieb. Wem von diesen Besitzern die Entstehung des Getäfers zu danken ist, müssen wir einstweilen unentschieden lassen.

Etwas besser unterrichtet sind wir beim letzten der Reihe, dem kleinen, aber durch seine vorzügliche Erhaltung, wie durch die Harmonie der einzelnen Teile sich in gleicher Weise auszeichnenden *Gaberelzimmer*, aus Ligerz. Die dem Berichte beigegebene Illustration enthebt uns der Notwendigkeit, dasselbe im einzelnen zu beschreiben. Es misst nur 4 m in die Breite und 4,30 m in die Länge, macht aber trotz dieser geringen Dimensionen mit seinen geschnitzten Pilastern, mit dem richtig proportionierten Büffet, an welchem sozusagen eine Fratze die andere ablöst, und der gut profilierten, in der Mitte durch eine vertiefte Kassette belebten Decke einen überaus anheimelnden Eindruck, der durch das miterworbene, zugehörige Mobiliar noch erhöht wird. Ursprünglich gehörte dazu, wie schon bemerkt, noch der grüne Ofen, der sich nun im Zimmer V befindet. Da er durch mehrmaliges Neuaufsetzen im Umfange etwas reduziert war, zogen wir vor, ihn nur als Halbofen zu verwenden und ersetzten ihn durch einen vollständigen Ofen von Neuenstadt (Geschenk der städtischen Finanzdirektion Bern), welcher vom gleichen Töpfer, Joh. Conrad Landolt, herstammt und das Datum 1719 trägt. Das

Haus, dem das Getäfer entnommen ist, befindet sich seit mehr als zweihundert Jahren im Besitz der ange-



Gaberelzimmer.

sehenen Ligerzer Familie Gaberel und zeichnet sich auch jetzt noch, da es die Zeichen des Alters verrät, durch seine malerische Erscheinung aus. Ein hübsches

Giebelstübchen von Fachwerk und Reste von Fassadenmalereien, welche die Fenster begleiten, sowie eine Sonnenuhr lassen erraten, dass der Ersteller ein kunstfreundlicher Mann war. Bevor uns das Nähere darüber bekannt wurde, war uns die nahe Verwandtschaft der an unserm Getäfer verwendeten Ornamentik mit einzelnen Partien der Kirchenstühle zu Ligerz und namentlich mit der in der Kirche hängenden, grossen, tabernakelartigen Tafel der X Gebote aufgefallen, welche vom Jahre 1669 datiert und mit den Initialen A. G. bezeichnet ist. Hr. Eichmeister Gaberel in Bern, der das Zimmer dem Museum käuflich abgetreten hat, um es den Zufälligkeiten der wechselnden Mieterschaft zu entziehen, konnte uns nun folgenden Aufschluss geben. Verfertiger dieses Getäfers und wahrscheinlich der sämtlichen Schnitzereien in der Kirche zu Ligerz war ein Abraham Gaberel, der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts lebte und sowohl seine Initialen A. G., wie sein Handwerkswappen (ein Schnitzermesser, einen sogenannten Geissfuss uud ein Winkelmass) an der im Zimmer befindlichen Stabelle und am Giessfass hinterlassen hat. Das Zimmer hat er für sich selbst angefertigt und der Werkstattraum, in welchem er seinen Beruf ausübte, ist im gleichen Hause noch nachweisbar. Wenn man sich darüber verwundern möchte, dass so weit von jedem grössern Verkehrscentrum weg in jener Zeit eine derartige Werkstätte in Ligerz bestehen konnte, so ist beizufügen, dass damals eine ganze Reihe vornehmer Berner Familien in Twann, Ligerz, Schaffis und bis nach Landeron hin Landhäuser mit Rebgütern besassen, in deren Ausstattung der in seinem Fach tüchtige Mann Beschäftigung fand, dass er — wie die Kirche von Ligerz beweist — auch an der Möblierung von Gotteshäusern einen wesentlichen Anteil erhielt und dass der Geschmack der Zeit überhaupt dieser Technik günstig war. Hoffentlich gelingt es, über diese

Werkstätte noch näheres in Erfahrung zu bringen, deren Gründer wohl wesentlich dazu beigetragen hat, jene Gegend zu der ergiebigen Fundgrube für Antiquare zu machen, als die sie seit Jahrzehnten bekannt gewesen ist.

So ist es denn hauptsächlich das 17. Jahrhundert, das sich in unsern alten Stuben wiederspiegelt. Hoffen wir, dass später auch das 16. und 18. zur richtigen Vertretung gelangen werden. Nachdem nun der Westflügel benützbar gemacht ist, wovon wir im nächsten Jahre zu berichten haben werden, ist dafür im gleichen Tiefparterre der nötige Raum verfügbar geworden.

II. Zuwachs der Sammlungen im Jahre 1896.

Ueber den Zuwachs, den uns das abgelaufene Jahr gebracht hat, gibt die angefügte Liste der Geschenke und Anschaffungen Auskunft. Um den Bericht nicht zu sehr anschwellen zu lassen, begnügen wir uns mit Hervorhebung des Wichtigsten.

Vor allem möchten wir unsere Freude darüber aussprechen, dass der Zufluss an Gaben und Depositen noch keineswegs versiegt ist. Manches von dem im Verzeichnis aufgeführten mag dem Fernerstehenden unbedeutend erscheinen; im Zusammenhang mit vorhandenen Serien ähnlicher Dinge ist es sehr gut verwendbar. Dies gilt namentlich von kleinen Hausgeräten aller Art. In den alten Zimmern dürfen allzu kostbare Objekte gar nicht verwendet werden, da die dazu unerlässlichen verschliessbaren Glaskasten den Effekt derselben stören würden.

Ende 1895 bot uns Hr. Dr. J. Nüesch in Schaffhausen eine geordnete Kollektion von ca. 250 Fundgegenständen, teils Tierknochen, teils Artefakten von Feuerstein, Knochen und Horn aus der von ihm aufgedeckten prähistorischen Niederlassung am *Schweizersbild* bei Schaff-

hausen zum Kaufe an, samt einem aus dem natürlichen Material hergestellten Profil der Fundschichten in halber Grösse und den photographischen Abbildungen der schönsten Stücke des von ihm bereits an die Eidgenossenschaft veräusserten Grundstockes der gemachten Funde. Ungemein reiche Ausbeute hat Schweizersbild namentlich für die paläolithische Periode (Renntierzeit) geliefert, die in unserem Museum noch sehr schwach vertreten ist. Es bot sich daher hier eine erwünschte Gelegenheit, unsere Sammlung zu vervollständigen, und es hat denn auch der Verwaltungsausschuss den Ankauf genehmigt. Die anfängliche Befürchtung, wir möchten nur eine wertlose Nachlese erhalten, wurde durch die Objekte selbst zerstreut, die wohl geeignet sind, von dieser ältesten Stufe menschlicher Kultur einen richtigen Begriff zu geben. Im gleichen Jahre ist auch der wissenschaftliche Kommentar hinzugekommen. Ueber Schweizersbild ist in den Denkschriften der schweiz. naturforschenden Gesellschaft, Band XXXV, mit Subvention des Bundes eine 344 Quartseiten starke. mit Illustrationen reich ausgestattete Monographie erschienen, zu welcher ausser dem Entdecker noch die HH. Pfarrer Bächtold in Schaffhausen, Dr. J. Früh in Zürich, Dr. A. Gutzwiller und Prof. Dr. Kollmann in Basel, Medizinalrat Dr. A. Hedinger in Stuttgart, Prof. J. Meister in Schaffhausen, Prof. Dr. A. Nehring in Berlin, Prof. Dr. A. Penck in Wien, Dr. A. Schötensack in Heidelberg und Prof. Dr. Th. Studer in Bern Beiträge geliefert haben. Die Aufstellung des hiesigen Profils wurde von Hrn. Dr. Nüesch selbst besorgt und nachträglich noch ein Modell des ebenfalls am Schweizersbild zu Tage geförderten primitiven, aus rohen Steinen verfertigten Feuerherdes jener Ansiedler der Renntierzeit beigefügt.

Von dieser Sammlung, die ein Ganzes für sich bildet, abgesehen, verteilen sich die geschenkten und

angekauften Gegenstände folgendermassen auf die verschiedenen Epochen:

Pfahlbauten und jüngeres Steinalter im allgemeinen	321
Vorrömisch	102
Gallo-römisch	4
Merowingisch	16
XIV. Jahrhundert	1
XV. »	9
XVI. »	16
XVII. »	50
XVIII. »	97
XIX. »	34
	650

Von dieser Vermehrung entfallen, wie aus obigen Zahlen ersichtlich, wiederum zwei Drittel auf die archäologische Sammlung. Es mag dies auffallen, da bekanntlich bei uns die Ausbeutung der Pfahlbauten sozusagen abgeschlossen ist. Dieselbe fiel in die erste Hälfte der 70er Jahre, als durch die Eröffnung des Nidau-Bürenkanals das Niveau des Bielersees so tief sank, dass die Pfähle, auf denen diese vorgeschichtlichen Niederlassungen ruhten, zu Tage traten und die sog. Kulturschicht trocken gelegt wurde, und es ist ein bleibendes Verdienst der Herren Dr. Edm. v. Fellenberg und Konservator Ed. v. Jenner, als Organe des Staates und der damaligen archäologischen Kommission der Burgergemeinde, diesen Moment in umsichtiger Weise zu Anlage einer Sammlung benutzt zu haben, die ihresgleichen sucht. Heute, nachdem der Wasserstand des Bielersees durch die Vollendung des Hagneckkanals und das Einströmen der Aare in das Seebecken wieder erheblich höher geworden ist, sind weitere Nachforschungen kaum mehr möglich. Die Kollektion von über 300 Stück, die oben aufgeführt ist, stammt denn auch

nicht aus dem Vaterlande, sondern aus *Bosnien* und wurde durch Tausch vom bosnisch-herzegowinischen Landesmuseum in Serajewo erworben, mit welchem Hr. Dr. Edm. v. Fellenberg anlässlich der von der österreichischen Regierung im Jahre 1894 dorthin veranstalteten Expedition europäischer Archäologen freundliche Beziehungen angeknüpft hat. Es sind Funde aus den nahe bei Serajewo aufgedeckten Landansiedlungen des Steinalters von Butmir und Debelo brdo und wichtig zur Vergleichung mit den Fundstücken der jüngern Steinzeit in der Schweiz.

Einen interessanten Zuwachs erhielt die archäologische Abteilung ferner durch 95 Nummern von Bronzegegenständen aus *etruskischen* Gräbern, die in den Jahren 1895 und 1896 in Molinazzo und Castione bei Arbedo aufgedeckt worden sind. Wir verdanken diese Sammlung der Vermittlung des Schweizerischen Landesmuseums, das die dort zuerst von Privaten veranstalteten Ausgrabungen nunmehr systematisch in die Hand genommen und prächtige Resultate erzielt hat. Die dortigen Funde werfen ein ganz neues Licht auf die Verbreitung des in vielen Beziehungen noch rätselhaften Volkes in die Thäler am Südabhange der Alpen und werden eine Zierde des Schweizerischen Landesmuseums bilden. Gegenüber hiesigen Grabfunden aus gleicher Zeit zeichnen sie sich durch ihre schöne Erhaltung aus.

In der bernisch-historischen Abteilung ist es namentlich die *Silberkammer*, die sich heute ganz anders präsentiert als vor einem Jahre. Im Herbst hielten die Silberschätze der Zünfte ihren Einzug und füllten die seit langem bereitstehenden Eckschränke. Ueber die einzelnen Stücke gibt die gleichzeitig mit diesem Berichte erscheinende neue Auflage des Katalogs genauere Auskunft, dem wir die auf die Stifter derselben bezüglichen Daten und Inschriften, sowie auch die Goldschmieds-

zeichen einverleibt haben. Letztere weisen nächst Bern auf Augsburg, Basel und Biel hin als Ursprungsorte der bedeutendsten Stücke. Bekannt ist, wie die Ausstellung dieser Ehrengeschirre in Genf hohe Angebote auswärtiger Antiquare auf einzelne derselben hervorgerufen hat, die glücklicherweise am patriotischen Sinne unserer bernischen Burgerschaft gescheitert sind. Den Zünften zu Affen und Kaufleuten möchten wir hiefür noch einen besondern Kranz winden. Von der Familienkiste v. Stürler wurde die goldene Ehrenkette deponiert, die Hr. Vincenz Stürler, damals Landvogt zu Morsee und später Welschseckelmeister des Standes Bern, gelegentlich seiner Sendung an Herzog Franz Emanuel von Savoyen im Frühjahr 1663 von diesem Fürsten zum Geschenk erhalten hat. Die Kette ist 130 cm lang und mit dem, wie die Kette selbst, massiv-goldenen Medaillon-Brustbild des Herzogs und seiner Gemahlin geschmückt. Solche Ketten mögen früher in manchen bernischen Familien vorhanden gewesen sein, da sie die für Gesandte übliche Ehrung bildeten, bis die am Ende des vorigen Jahrhunderts hereinbrechende Not der Zeit zur Veräusserung zwang.

Wertvoll war uns der Zuwachs an *Reliquien der organisierten Berufsgenossenschaften* des vorigen Jahrhunderts. Vom medizinisch-chirurgischen Verein des Kantons Bern wurde die Lade der bernischen Aerzte deponiert und von Hrn. Zimmermeister Ingold diejenige der Zimmerleute und Schreiner geschenkweise übergeben. Beide Kasten sind im Rokokostil ausgeführt, fourniert, Wände, Deckel und Füsse geschweift, die Ecken abgeschrägt. Alle vier Seiten haben hellere Einlagen auf dunklem Grunde, auf denen in Kartuschen und Schilden die Berufsembleme angebracht sind. Letztere sind bei der Schreinerlade in Messing ausgeführt. Als Embleme der ärztlichen Kunst sind auf den 2 Schmalseiten chirur-

gische Instrumente verwendet; auf der einen Breitseite stehen das Datum 1764 und Hand und Auge auf einer rollenden Kugel mit der Umschrift: Hic manus et oculus, zur Mahnung daran, dass zur geschickten Hand und zum scharfen Auge auch noch das Glück hinzukommen muss, um den Erfolg des Arztes zu sichern; auf dem Deckel der Sensenmann als memento mori und am Fuss des Postaments, auf das er sich stützt, die Notiz: S. F. fecit. Auf den gleichen Verfertiger, und zwar einen solchen aus dem bernischen Geschlecht *Frank*, weist der Deckel der Schreinerlade hin, auf welchem das Wappen Frank und wieder die Initialen S. F. angebracht sind und zwar hier im Wappenschilde selbst, so dass darüber kein Zweifel bestehen kann. In der That stehen im Stammregister der Frank um die Mitte des 18. Jahrhunderts zwei Brüder, von denen der eine Emanuel Anton Chirurgus, der andere Samuel Anton Schreinermeister war. Der zweite muss somit der Verfertiger der beiden Laden gewesen sein. Er mag den Auftrag für die Lade der Aerzte durch seinen Bruder erhalten haben. Die Ausführung der beiden Arbeiten beweist, dass er ein wirklicher Meister in seinem Fache war.

Mit der Meisterlade kam auch das Herbergszeichen der Zimmerleute ins Museum, die zierlich geschnitzte Figur eines jungen Mannes mit Zopf und Dreispitz, der unter einem Thorbogen steht. Ausser diesem besitzen wir bereits die Herbergszeichen der Weber und Kupferschmiede, die Lade und zwei Geldbüchsen der Hutmacher und als Depot den Silberbecher der Schreiner mit 22 Meisterschildchen, sowie das Meisterbuch der Schneider mit dem Meisterspruch und den kolorierten Mustern der Meisterstücke, ferner eine Anzahl Handwerkssiegel und Lehr- und Gesellenbriefe. Aus diesen Elementen wird, sobald dafür Raum geschaffen werden kann, eine eigene hübsche Gruppe gebildet werden.

In der Abteilung der *Waffen* heben wir die Fahne der Legion Rovéréa heraus, die von der Familie Pillichody von Yverdon aufbewahrt und nun dem Museum übergeben worden ist. Ein durchgehendes Kreuz teilt dieselbe in 4 zwischen rot und schwarz schräg geteilte Quartiere. In der Kreuzung steht auf der einen Seite das Bernerwappen, auf der andern die Inschrift: Réunion des Suisses fidèles, auf den wagrechten Armen des Kreuzes die Namen N. Friedrich v. Steigers, Franz II. von Oesterreich und Paul I. von Russland, als Protektoren des Regiments.

Im Berichtsjahr wurde ferner vom historischen Verein des Kantons Bern das s. Z. auf Anregung von Hrn. Berchtold Haller aus freiwilligen Beiträgen von Behörden und Privaten erstellte, von Maler C. Bühler mit 2 prächtigen Titelblättern geschmückte, *bernische Fahnenbuch* dem Museum zur Aufbewahrung und Ausstellung übergeben. Es enthält die von Hrn. A. Müller-Sommer sorgfältig angefertigten Abbildungen von 70 bernischen und eroberten Fahnen, eine Zahl, die leicht noch um ein Bedeutendes vermehrt werden könnte.

Unter den *historischen Portraits* darf ein aus der Erbschaft der Frau v. Diesbach-v. May uns zugekommenes Original von *H. J. Düntz* ein besonderes Interesse beanspruchen. Es ist das Brustbild einer ältern Frau mit scharf markierten Zügen und klug blickenden Augen, die über einer weissen Haube ein kleines, schwarzes Mützchen trägt. Oben in den Ecken steht SARA KVLLIN AETAT. 64. 1625. HD. pinxit 1655. An der Rückseite des auf Holz gemalten Bildes ist eine schriftliche Notiz des Künstlers aufgeklebt, die folgendermassen lautet: «Wegen vilen schwären Kindbetten wurde Sara Küllin, die berümte Hebame von Strassburg nach Bern beruffen und durch deren Fleiss und Geschiklichkeit haben file von den vornemsten Geschlechtern der Statt Bern Ihre

zukünftige Vortpflanzung zu verdanken. H. J. Düntz.» Nach einer gef. Mitteilung von Prof. Dr. P. Müller war Strassburg die erste deutsche Stadt, welche im 17. Jahrhundert eine förmliche Hebammenschule einrichtete, weshalb die dort ausgebildeten Wehmütter eines besondern Rufes genossen. Das Portrait erinnert somit an eine nicht bedeutungslose Massnahme auf dem Gebiet der öffentlichen Gesundheitspflege.

Erfreulichen Zuwachs hat wiederum unsere *Scheibensammlung* zu verzeichnen. Durch ein Abkommen mit der Kirchgemeinde Büren, welche dafür drei neue Chorfenster erhielt, gelangten zwei höchst defekte Scheiben aus dortiger Kirche ins Museum. Beide wurden unter Leitung von Hrn. Heraldiker Münger durch die Glasmalerei Giesbrecht in vorzüglicher Weise restauriert. Die eine ist eine gotische Wappenscheibe, undatiert und bezeichnet «Rudolf v. Erlach». Da sie aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammt, kann sie sich nur auf den gleichnamigen Schultheissen von Bern beziehen, der von 1479 bis 1507 im Amte gewesen ist. Die andere «Hr. Joh. Jakob Heimberg, Schultheiss zu Büren 1626» erinnert an ein ausgestorbenes stadtbernisches Geschlecht und ist eine noch ganz tüchtige Leistung aus jener Zeit des Niedergangs. In Genf konnten aus einer Privatsammlung zwei eigentümliche Stücke erworben werden, die eine fühlbare Lücke ausfüllten. Es sind dies ein ziemlich roh gezeichneter Kruzifixus und eine Bischofsfigur, die beide ohne einen Hintergrund oder architektonische Umrahmung direkt in Butzenfenster eingelassen sind. Es sind derbe Arbeiten aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, deren Heimat wahrscheinlich im Wallis zu suchen ist. Eine kleine Kabinettscheibe, die in Bern gekauft wurde, trägt die Legende: «Hr. Franz Ludwig von Erlach, Freiherr zu Spiez und des Raths der Statt Bern 1626». Sie ist in Komposition und Farbe

der eben erwähnten Heimbergscheibe so nahe verwandt, dass sie wohl von derselben Hand sein könnte. Endlich haben wir die vier noch in den alten Butzenfenstern eingelassenen, flotten Bauernscheiben von 1606 zu nennen, welche Hr. Balsiger, Landwirt in Herzwyl, im Frühjahr 1896 dem Museum zur Aufbewahrung übergeben hat. Wir haben denselben s. Z. in der Presse eine eingehende Besprechung gewidmet. Sie zeigen paarweise angeordnete Figuren, entweder zwei einander gegenüberstehende Schützen mit Hakenbüchse und Schwert, oder den Mann als Schützen, die Frau ihm den Becher kredenzend, alle in der malerischen Tracht vom Anfang des 17. Jahrhunderts. In den Oberbildchen sehen wir Jagden und Ackerzüge, am Fuss regelmässig mit Varianten in den Farben das übliche Bauernwappen mit der Pflugschar. Inschriftlich sind sie bezeichnet: 1. Deus (Mathäus) Leman der Zyt Fryweibel und Aman zu Künytz. Anna Beret sin Husfrouw 1606. 2. Doppelscheibe: Petter Leman und Barbly Wäber. Ulrich Dietherich und Susanna schertz 1606. 3. Hans Lemer und Ully Zedo 1606. 4. Hans Gurttimann von Hertzwyl. Hans schertz von Oberwangen 1606. Es sind somit angesehene Bauern der Gemeinde Köniz, die den Erbauer des Wohnstockes in Herzwyl, in welchem bis letztes Jahr die Fenster eingefügt waren, mit diesen Fenstern und Scheiben beschenkt haben. Seit 20 Jahren von Antiquaren und Sammlern viel umworben, sind sie dem Lande durch den patriotischen Sinn des Eigentümers erhalten geblieben und schmücken nun eines der alten Zimmer im Museum.

Verhältnismässig am stärksten hat sich die Kategorie der *Hausgeräte* vermehrt. Auf dem Gebiete der Möbel herrscht seit Jahren wohl die grösste Nachfrage, da die Vorliebe für alte Stücke hier weite Kreise ergriffen hat, auch solche, die sich sonst kaum mit Alter-

tümern abgeben. Gutes ist daher selten geworden und muss teuer bezahlt werden. Als einen besondern Glücksfall dürfen wir es deshalb bezeichnen, dass es uns möglich war, drei typische, gotische Möbel zu erwerben, eine sehr einfache, aber wohlerhaltene Truhe aus der Umgebung von Laupen, einen Schrank aus der Sakristei von Herzogenbuchsee, der uns vom dortigen Kirchgemeinderate gegen Erstellung eines neuen überlassen wurde, und eine Kredenz aus der Westschweiz. Letztere wurde uns als Truhe angeboten, da der untere Teil amputiert war. In den Lehrwerkstätten hergestellt, gehört sie nun zu den Zierden des Museums, wo sie später im gotischen Thuner Zimmer aufgestellt werden wird. Erwähnung verdient ferner ein gut disponierter Renaissanceschrank von Aarberg, der uns vom Besitzer zu einem Vorzugspreise überlassen wurde, und ein achteckiger, mit Intarsien geschmückter Tisch aus der Ostschweiz, welcher die Möblierung des Erkers im Burgundersaal in erwünschter Weise vervollständigte. Zur Ausstattung der alten Zimmer wurde dem Zinngeschirr besondere Aufmerksamkeit zugewendet, das im 16. und 17. Jahrhundert im Haushalt noch dominierte. Gern ergriffen wir namentlich die Gelegenheit, zwei noch in die gotische Epoche zurückreichende, ungewöhnlich grosse Zinnkannen unserer Sammlung einzuverleiben, auf die wir seit Jahren ein Auge gehabt haben. Dieselben dienten seit Jahrhunderten als Aushängeschild an dem der Gemeinde gehörenden Wirtshaus zum «Bären» in Aeschi, was ihrer Erhaltung nicht gerade günstig war, sind aber sicher ursprünglich Gebrauchstücke gewesen. Da der baufällig gewordene «Bären» auf Abbruch verkauft wurde, meldete sich das historische Museum als Käufer und wurde angenommen. In der Form stimmen sie bis auf die kleinsten Einzelheiten mit der Bubenbergkanne im Basler Museum überein, die aus der gleichen Gegend stammt,

tragen aber das Wappen der Landschaft Aeschi. Ein gewisses historisches Interesse darf endlich auch der mächtige Mushafen der Landvogtei Interlaken beanspruchen, der im Berichtsjahr aus dem Besitz eines Metallhändlers in den unsrigen überging. Nach erfolgter Säkularisation der Klöster widmete die Regierung einen beträchtlichen Teil des Klostergutes den Armen und Kranken, indem sie Spenden, Almosen, Mushafen und Krankenhäuser stiftete oder mit den notwendigen Mitteln ausstattete. Drei der bedeutendsten (Thorberg, Frienisberg und Interlaken) behielten ihre klösterliche Einrichtung und wurden Pfrundhäuser für dürftige Personen, womit in Frienisberg und Interlaken noch Spitäler verbunden wurden. An bestimmten Tagen der Woche wurden wie vor der Reformation Spenden an Nahrung ausgeteilt, wozu auch dieser Mushafen gedient hat. Er ist am obern Rande mit einer Bären-Prozession, nach Art derjenigen am Zeitglockenturm, und den Wappen von Bern und Interlaken verziert und trägt das Datum 1662. Endlich nennen wir hier noch die kleine, mit ihrer Inschrift in gotischen Majuskeln wohl noch aus dem 14. Jahrhundert stammende Kirchenglocke aus Leissigen, die der dortige Kirchgemeinderat etwas unter dem Metallwert dem Museum überliess, damit sie vor dem Einschmelzen bewahrt bleibe.

Wir benutzen diesen Anlass, um den Behörden der Stadt Bern, von Büren, Herzogenbuchsee, Aeschi, Leissigen und Gurzelen (von wo uns ein vollständiges Assortiment alter Kirchenmusikinstrumente zu billigem Preise überlassen wurde) den besten Dank auszusprechen für die Art und Weise, wie sie uns im vergangenen Jahre entgegengekommen sind und in einsichtiger Weise die Zwecke des Museums gefördert haben.

Im Anschluss an dieses Kapitel haben wir noch den Entscheid des h. Bundesrates zu berühren, durch

welchen die dem Bunde gehörende, ungemein wertvolle *Wyss'sche Sammlung von Scheibenrissen schweizerischer Glasmaler des 16. und 17. Jahrhunderts* unserem Museum zur Aufbewahrung übergeben worden ist.[1]) Die Sammlung besteht aus 8 grossen Foliobänden, in welche zusammen ca. 650 Blätter eingeklebt sind. Der Kunstwert derselben ist verschieden; als Ganzes aber gibt die Sammlung eine hübsche Uebersicht der Entwicklung der schweizerischen Glasmalerei. Bd. VII und VIII enthalten ausschliesslich bernische Blätter; in den übrigen Bänden finden sich ebenfalls solche eingestreut, so dass deren Zahl kaum unter 300 betragen wird, soweit dieselben überhaupt eruiert werden können. Bern ist aber in der Sammlung nicht nur im Verhältnis am stärksten vertreten, sondern die Entstehung und Erhaltung derselben ist ausschliesslich drei Bernern zu verdanken, den HH. Eman. Wyss, Heraldiker, Stadtschreiber E. Wyss und Fürsprecher Ernst Wyss. Sie wurde angelegt durch den Erstgenannten, der im ersten Drittel des Jahrhunderts in Bern als geschätzter Heraldiker gewirkt und beim Wiedererwachen der Glasmalerei Entwürfe zu gemalten Scheiben geliefert hat, wobei er sich dieser alten Vorbilder bediente. Von ihm ging sie über an seinen Neffen, Hrn. Stadtschreiber Wyss sel., der sie als kunstsinniger Mann mehrere Jahrzehnte gehegt und gepflegt hat. Als Hr. Wyss Mitte der 70er Jahre starb, verkaufte die Vormundschaftsbehörde des minderjährigen Sohnes die Kollektion an Stadtrat Fr. Bürki, der sich wiederholt darum beworben hatte; immerhin gegen Ausstellung eines Reverses, laut welchem dieselbe niemals auswärts veräussert werden dürfe, sondern später an eine bernische Sammlung kommen müsse. Als das Testa-

---

[1]) Vgl. den fünften Jahresbericht des Schweiz. Landesmuseums in Zürich, 1896, pag. 14 f.

ment des Hrn. Bürki die von ihm selbst genährten Hoffnungen täuschte, machte Hr. Ernst Wyss den Revers geltend. und es unterblieb deshalb die Versteigerung dieser Handzeichnungen. Später kaufte sie Hr. Wyss um den gleichen Preis, den Hr. Bürki dafür bezahlt hatte, nämlich Fr. 5000 von der Erbschaft des Hrn. Bürki-Marcuard zurück. In jene Zeit fiel der Beschluss der Bundesversammlung vom 30. Juni 1886, zum Zwecke der Erwerbung und Erhaltung vaterländischer Altertümer jährlich einen Kredit von Fr. 50,000 aufs Büdget zu nehmen. Keinen Augenblick zweifelnd, dass das zukünftige Nationalmuseum nach Bern kommen werde und in der Absicht, die Sammlung der Schweiz und speciell *Bern* zu erhalten. dessen historischem Museum damals noch kein genügender Jahreskredit zur Verfügung stand, bot Hr. Wyss dieselbe durch die Kommission für Erhaltung vaterländischer Altertümer dem h. Bundesrat zum Kaufe an und zwar zum gleichen Preise von Fr. 5000, welcher von Sachkennern als kaum *einen Drittel des Verkaufswertes* repräsentierend anerkannt wird. In dem betreffenden Schreiben steht wörtlich folgender Passus: «Ich erlaube mir nun, Ihrem Komitee die genannte Sammlung zum nämlichen Preise von Fr. 5000 zum Kaufe anzubieten mit der Bestimmung, dass die Sammlung nicht weiter verkäuflich ist, sondern entweder dem projektierten schweiz. Nationalmuseum oder sonst einer öffentlichen Sammlung Berns einverleibt werden soll.» Diese Bestimmung hat auch der h. Bundesrat beim Ankauf acceptiert. Sofort, nachdem im Dezember 1890 der Entscheid bezüglich des Landesmuseums zu Gunsten Zürichs gefallen war, erkundigte sich Hr. Wyss bei Hrn. Bundesrat Schenk sel. darüber, was mit der Wyss'schen Sammlung geschehen werde. Dasselbe that auch der Direktor des historischen Museums. Beide erhielten von Hrn. Schenk beruhigende Zusicherungen. Dem Zweitgenannten riet

er anlässlich der bevorstehenden Eröffnung des neuen Museums, ein Gesuch an den h. Bundesrat zu richten, dass die Sammlung diesem Institut depotweise übergeben werde. «Es werde dies Gelegenheit geben, Bern eine Freundlichkeit zu erweisen.» Eine Eröffnungsfeier unterblieb, wenige Monate nachher trat die Katastrophe ein, durch welche uns Hr. Schenk entrissen wurde. Infolgedessen wurde das Gesuch aufgeschoben, bis die Angelegenheit durch ein Schreiben des Landesmuseums im Herbst 1896 akut geworden ist. Nach einlässlicher Untersuchung der Rechtsfrage hat dann der h. Bundesrat die Streitfrage, wohin die Sammlung gehöre, zu Gunsten Berns entschieden, wofür ihm auch an dieser Stelle im Namen sämtlicher kunstfreundlicher Kreise und namentlich der tüchtigen Heraldiker unserer Stadt der wärmste Dank ausgesprochen sei. Nachdem der noch lebende Verkäufer selbst deutlich erklärt hatte, wie er s. Z. jene Bestimmung gemeint habe, konnte der Entscheid kaum anders ausfallen.

3. Besuch und Benutzung der Sammlungen.

Im vorigen Berichte konnten wir zahlenmässig konstatieren, dass der Besuch des Museums im Steigen begriffen ist. Für das Jahr 1896 ist uns dieses deshalb unmöglich, weil der Verwaltungsausschuss am 8. April dieses Jahres, einer Eingabe des städtischen Centralkomitees der städtischen Quartier- und Gassenleiste entsprechend, vollständige Freigebung des Besuches an den Sonntag-Nachmittagen von 2—4 Uhr beschlossen hat. Infolgedessen ging der Billetverkauf, der gerade an Sonntag-Nachmittagen oft recht stark war, von 6120 auf 5258 zurück. Dass der wirkliche, mit Zahlen nicht nachweisbare Besuch dagegen nicht abgenommen hat, werden

die grossen Scharen bezeugen, die namentlich an Sonntagen sich in den Museumsräumen bewegen.

Im Dezember gelangte das Komitee des bernischen Lehrervereins an den Verwaltungsausschuss mit dem Gesuch, es möchte seinen Mitgliedern gegen Ausweiskarten der jederzeit unentgeltliche Besuch der Sammlungen bewilligt werden. Mit Rücksicht auf den Bildungszweck des Museums einerseits und die Hülfe anderseits, deren wir uns gerade von seiten der Lehrerschaft bei Aeuffnung des Museums schon wiederholt zu erfreuen hatten, wurde diesem Wunsche entsprochen. Wenn aber seither wiederholt von Lehrern die Meinung geäussert worden ist, es sollte auch den Schulen kein Eintrittsgeld abverlangt werden, so müssen wir dem entgegentreten. Die Schüler sind sehr verschieden diszipliniert, eine Beobachtung, die namentlich in Museen gemacht werden kann. Es gibt Klassen, welche sich bescheiden und anständig aufführen, den Lehrer im Auge behalten und auf seine Erklärungen horchen. Es gibt aber auch solche, die sich sofort nach allen Seiten hin zerstreuen und oft recht deutliche Spuren ihrer Anwesenheit hinterlassen. Um dieser willen müssen für den Besuch der Schulen gewisse Schranken bestehen bleiben, da sonst kein Personal zur Beaufsichtigung hinreichen würde. Eine solche wohlthätige Schranke ist das Eintrittsgeld, das für die Schulen schon erheblich reduziert ist. Sie veranlasst viele Schulen, zum Besuche des Museums die öffentlichen Stunden am Dienstag und Samstag zu wählen, für welche das Aufsichtspersonal aufs Doppelte verstärkt ist.

Wie früher so haben auch im Berichtsjahre Abteilungen der Handwerkerschule unter Leitung von Hrn. Maler R. Münger die Sammlungen an bestimmten Tagen zu Studienzwecken besucht, wovon bei der Ausstellung der Zeichnungen im Frühjahr 1897 hübsche Resultate

zu sehen waren. Wir sehen hierin eine der wichtigsten Funktionen des Museums, das damit dem Gewerbemuseum mit seinen mehr dem neuern Kunstgewerbe gewidmeten Sammlungen ergänzend zur Seite tritt. Zu wiederholten Malen konnte auch einzelnen Schweizerkünstlern für Kostümstudien, zu denen das Museum in seinen Textilien vorzügliches Material besitzt, an die Hand gegangen werden. Von Herrn Prof. Dr. Vetter wurden seine sachkundigen, erklärenden Vorträge der Schätze des Museums vor einer zahlreichen Zuhörerschaft fortgesetzt.

Unerlässlich zur fruchtbaren Benutzung einer Sammlung ist ein richtig angelegter *Katalog.* Je mehr ein Museum in seinem Bestande zunimmt, desto nötiger wird ein gedruckter Führer, welcher den Besucher rasch orientiert und von Saal zu Saal fortschreitend auf das Wichtigste hinweist. Gern hätten wir dem uns mehrmals ausgesprochenen Wunsche nach einem solchen entsprochen, nachdem um die Mitte des Jahres 1896 die von 1892 datierte dritte Auflage des von Hrn. Architekt Ed. v. Rodt verfassten Kataloges der histor. Sammlung vergriffen war. In dieser Absicht begannen wir auch die sämtlichen Schränke mit fortlaufenden Nummern zu versehen. Allein mehr und mehr stellte es sich heraus, dass das Jahr 1897 uns sehr erhebliche Umstellungen bringen werde. In der archäologischen Abteilung war für ganze Kollektionen Raum zu schaffen, in der historischen wurden zerstreut aufgestellte Gegenstände zu Gruppen vereinigt. Endlich mehrte sich die Aussicht, durch Ausbau des Westflügels zu einem eigenen Münzkabinett zu gelangen. Alles dieses nötigte uns, für diesmal noch von einem allgemeinen «Führer durchs Museum» abzusehen und den Katalog in bisheriger Form revidiert und ergänzt durch den Zuwachs der Jahre 1893—97, in vierter Auflage erscheinen zu lassen. Wir sind uns

dessen wohl bewusst, dass derselbe dem Besucher die Dienste nicht leistet, die er von einem Katalog erwarten darf. Er ist nichts anderes als ein fortlaufendes Inventar mit gelegentlichen erklärenden Zusätzen und gibt keine Uebersicht über den Bestand der Sammlung. Die archäologische und die ethnographische Abteilung sind darin gar nicht berücksichtigt, während erstere zu den bedeutendsten der Schweiz gehört. Zudem wuchs der Katalog schliesslich so sehr an, dass der Preis höher gestellt werden musste, als für solche Publikationen zulässig ist, wenn sie Absatz finden sollen. Aus allen diesen Gründen wird die Direktion bestrebt sein, demselben später einen kürzern «Führer» folgen zu lassen.

4. Ausgrabungen im Jahre 1896.

Die rege Bauthätigkeit, die gegenwärtig in Bern und Umgebung herrscht, hat im Berichtsjahre eine Reihe interessanter Funde zu Tage gefördert, von denen wir hoffen, dass sie vollzählig den Weg ins Museum gefunden haben.

Im März stiessen die Arbeiter in einer, der burgerlichen Domänenverwaltung gehörenden Kiesgrube auf dem Wankdorffeld unmittelbar neben der Bahnlinie auf ein Skelett, das einen blauen und einen hellgrünen, blaugeäderten Glasring auf sich trug, ausserdem einen Bronze-Armring und eine Bronze-Gürtelkette von gleicher Form, wie diejenige, welche im Juli 1895 an der Wabernstrasse gefunden wurde (vgl. Jahresbericht für 1895, S. 26). Ein Kindesgrab, das etwas später aufgedeckt wurde, erwies sich als ohne Beigaben; dagegen fanden sich auf einem am 18. April im Beisein von Altertumsfreunden ausgegrabenen dritten Skelett ein stark oxy-

dierter Armring aus Bronze und in der Gegend des Halses zahlreiche Eisenstücke, die sich gereinigt als Fragmente von Fibeln erwiesen.

In derselben Woche, 16. und 17. April, stiess man auch im Spitalacker, in dem für die neue Viktoriastrasse (Zufahrtsweg zur Kornhausbrücke) gemachten Durchschnitt zwischen dem Schänzli und der Lorrainekirche auf 3 Gräber. Das erste ergab an Fundstücken ein Kurzschwert von der seltenen Form, wie solche bei Lindenschmit (das römisch-germanische Zentralmuseum in Mainz in bildlichen Darstellungen, Mainz 1889) auf Tafel XXXIV zusammengestellt sind. Leider war das Stück sehr stark oxydiert und gingen die zwei charakteristischen, hornförmigen Ansätze am Griff verloren, bevor es in unsern Besitz gelangte. Dabei lagen drei gebogene Eisenblechstücke. Im zweiten Grabe, der Beschaffenheit der Skelettreste nach zu schliessen, demjenigen einer Frau, dessen Oeffnung wir beiwohnen konnten, fand sich eine arg oxydierte Bronzekette, wieder völlig identisch mit derjenigen vom Wankdorffeld und der Wabernstrasse, Reste einer bronzenen Armspange, ein wohlerhaltener Armring aus Gagat, ein silberner Fingerring mit schnurförmiger Verzierung, eine Bronzefibel, eine Bronzenadel (Fragment einer zweiten Fibel) und ein kleines, silbernes Bügelchen. Das dritte Grab enthielt wieder ein Kindesskelett ohne Beigaben. Die Gräber lagen 3—4 m weit auseinander in verschiedener Richtung und in einer Tiefe von 1½—2 m. Die ausgegrabene Erde verriet Kohlenspuren. Die Skelette waren stark verwittert und nur in den gröbern Teilen erhalten.

Am 10. und 12. Oktober wurden sodann neuerdings in der Kriesgrube an der Wabernstrasse Gräber angeschürft. Ein hellgrauer, blau geäderter Glasring wurde leider von Arbeitern achtlos zerschlagen und ist nur in einem kleinen Fragment erhalten. Dagegen wurde im

Beisein der HH. Dr. E. v. Fellenberg und E. v. Jenner noch ein wohlerhaltener Bronzearmring gefunden, welcher mit einer Bronzefibel und einigen Fibelfragmenten gleichwohl eine wertvolle Ausbeute bildet.

Zusammengehalten mit den in den letzten Jahrzehnten im Umkreis weniger Stunden von Bern gemachten Funden, wie sie das historische Museum nun aus der Schosshalde, Aaregg, Schärloch und dem Wylerfeld bei Bern, aus Ferrenberg, Kehrsatz, Kirchlindach, Kirchthurnen, Oberhofen, Gempenach, Ritzenbach und Orpund besitzt, ergibt sich hier ein namentlich für unsere Gegend charakteristischer Typus, als dessen Hauptmerkmale die farbigen Glasringe und die bronzenen, aus Ringen verfertigten, mit birnförmigen Anhängseln und Haken versehenen Gürtelketten zu betrachten sind.

Diesen Funden aus vorrömisch-helvetischer Zeit (Früh-La-Tène-Periode) reiht sich ein solcher aus merowingischer Epoche an. Im Juni wurden bei Fundamentgrabungen des Baues von Hrn. Gymnasiallehrer Andres in der Schosshalde (Bantigerstrasse) 3—4 Alemannengräber blossgelegt. Die Skelette lagen, den Kopf nach Osten gewendet, 1—1,5 m unter der Oberfläche. Die Gräber waren mit Kieselsteinen eingedeckt. Als Beigaben fanden sich zwei Skramasaxe, 1 Messer, 2 Pfeilspitzen, ein Bronzebeschläge und ein Bronzeknopf. Ein Schädel zeigte deutlich das Loch eines tötlichen Axt- oder Schwerthiebes. Hr. Architekt v. Rodt machte bei diesem Anlass aufmerksam auf folgende handschriftliche Notiz des Kunstfreundes Sigm. Wagner, die sich auf eine ganz nahe Lokalität bezieht: «1750, als man am äussern, neuen Stalden das Manuelische Eckhaus abgebrochen, da wo der neue Weg jetzt durchgeht, hat man viel Totengebeine und Armbänder, auch alte Sachen von Kriegsmontur gefunden.»

Endlich erwähnen wir eine kleine archäologische Exkursion, welche am 26. August von Hrn. Dr. E. v. Fellenberg und dem Berichterstatter in den Oberaargau unternommen wurde. Im Frühjahr hatten die HH. Pfarrer P. Flückiger in Niederbipp und Burgerschreiber Ryf in Bannwyl, die treuen Hüter der Altertümer in dortiger Gegend, uns auf mehrere Grabhügel in der Umgegend von Bützberg und im Längwalde zu Niederbipp aufmerksam gemacht und gewünscht, dass eine Ausgrabung versucht werde. Die Erlaubnis zu derselben wurde bei diesem Besuche vom Eigentümer erwirkt und in Niederbipp bei Hrn. Pfr. Flückiger ein umfangreicher, von ihm gemachter Fund an rollenförmigen Terracottastücken behändigt, den er in der unter Kirche und Friedhof liegenden römischen Ruine gemacht hat. Der Gebrauch dieser eigentümlichen, an Spulen erinnernden Rollen, die auch anderwärts schon gefunden worden sind, konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

5. Versicherung der Sammlungen.

Nachdem bis Mitte des Berichtsjahres jeder der drei Kontrahenten der Museumsstiftung, Staat, Burger- und Einwohnergemeinde, seinen Anteil an den Sammlungen separat versichert hatte, wurde auf 1. Juli 1896 für dieselben bei der Schweizerischen Mobiliarversicherungsgesellschaft eine gemeinsame Police errichtet im Gesamtbetrag von 1 Million Franken, an welcher die Korporationen in folgendem Massstabe beteiligt sind:

Die Burgergemeinde für ihre archäologische, historische und ethnographische Sammlung, die sie seit dem Bestehen derselben bis 1893 allein unterhalten und vermehrt hatte . .	Fr. 500,000.—
Die Einwohnergemeinde Bern für die ihr gehörenden Teppiche und Paramente	» 400,000.—
Uebertrag	Fr. 900,000.—

Uebertrag	Fr. 900,000.—
Der Staat Bern für die ans Museum übergegangene Zeughaussammlung . .	» 50,000.—
Die Stiftung «bernisches historisches Museum» für die Neuerwerbungen seit 1893	» 50,000.—
Total	Fr. 1,000,000.—

In dieser Gesamtversicherung sind die sämtlichen Depositen von Privaten und Korporationen inbegriffen. Ausgenommen davon sind nur die Becher und Ehrengeschirre der Burgergemeinde und Zünfte von Bern, für welche mit dem gleichen Institute besondere Versicherungsverträge abgeschlossen worden sind. Letzteres geschah nach Rückkehr der in Genf 1896 ausgestellten Stücke auf Grund der Schatzungen, welche Herr Bossard, Goldschmied und Antiquar in Luzern, anlässlich der Auswahl der Stücke für die Schweizerische Landesausstellung in Genf im Auftrag des Burgerrates und der Zünfte vorgenommen hatte. Hienach sind nun bei der Schweizerischen Mobiliarversicherungsanstalt assekuriert:

Die Becher, Ehrengeschirre und Siegelstempel der Burgergemeinde für . .	Fr. 122,200.—
Die Becher und Ehrengeschirre der Zunftgesellschaften für	» 130,540.—
Zusammen für	Fr. 252,740.—

Daran anschliessend bemerken wir, dass seit Ende 1896 die Silberkammer ausser durch eine feste Kassenthüre und Vergitterungen auch durch ein in die Wohnungen des Direktors und des Abwarts reichendes, elektrisches Diebsgeläute gesichert ist, dessen sich, wenn nötig, auch die in der Silberkammer installierte Hüterin bedienen kann.

———

Vermehrung der Sammlungen im Jahre 1896.

A. Geschenke.

		Jahrh.	
1.	Lehrbrief und zwei Gesellenbriefe, letztere mit Ansichten der Städte Bern und Thun	XVIII.	Hr. Fürsprech Hermann Hodler in Biel.
2.	Fayence-Teller mit Blumen	XVIII.	Frl. Bertha Bringgold in Laufen.
3.	Sechs Uniformen aus fremden Kriegsdiensten	XIX.	Troupiersverein Bern.
4.	Flaschenzug aus Messing mit Ornamenten, dat. 1587 . .	XVI.	Giesserei Bern (v. Rollsche Eisenwerke).
5.	Gipsabgüsse von Zürcher Stadtsiegeln		Hr. Berchtold Haller, B.
6.	Silberne Plaque mit einer Scene aus der röm. Geschichte	XVIII.	Hr. Weber, gew. Direktionssekretär, B.
7.	Dragonerhelm u. Kavalleriesäbel	XIX.	Hr. O. Dæpp, Kiesen.
8.	Kleine Trommel mit Berner Wappen	XVIII.	Hr. Grossrat v. Steiger, Kirchdorf.
9.	Kollektion von Militär-Abschieden 1791—1827 . . .		Hr. Siegfried-Gerber, Postkond., Weissenbühl.
10.	Schloss m. verzierter Messingplaque	XVIII.	Hr. Dr. L. v. Tscharner, Oberstl., B.
	Gebäckmodell mit Berner und Reichs-Wappen	XVII.	Derselbe.
11.	Rasierbecken mit Berner Wappen, Langnau	XVIII.	Hr. Dr. Edm. v. Fellenberg, B.
12.	Drei Trachtenbilder n. Aberli	XVIII.	Hr. Pfr. Kistler, Bolligen

		Jahrh.	
13.	Satyrische Landkarte des Schlaraffenlandes	XVIII.	Hr. Fürspr. Eug. Stettler-Zündel, B.
14.	Alte Garnwinde; Säbel mit Kuppel; kleine, eiserne Standuhr; Fensterflügel m. Butzenscheiben	XVIII.	Hr. Burgerrats-Weibel Schweizer, B.
15.	Siegel des helvetischen Regierungs-Kommissärs . . .	XVIII.	Hr. Obergärtner Schenk, B
	Kalebasse, 1798 von einem Franzosen zurückgelassen .		Derselbe.
16.	Siegel d. Dachdeckermeisterschaft in Bern	XVII.	Hr. Steiner, Dachdeckermeister, B.
	Berner Kreuzer von 1684		Derselbe.
17.	Vier Maultierhufeisen, am Hauenstein gefunden . . .		Hr. A. Tanner-Bieder, B.
18.	Freiburgerin, Kostümbild von F. N. König, und 6 alte Ansichten aus den Berner Alpen	XVIII.	Hr. Prof. Dr. Lotmar, B
19.	Von Hand geschriebenes «Formularbuch» (Schreibmuster) von 1697	XVII.	Hr. Ing. F. Toggenburger, B.
20.	Lederner Geldgurt, dat. 1771 und Stutzer, dat. 1767 . .	XVIII.	Hr. Ritschard-Imer, Interlaken.
21.	Postillons-Uniform mit Posthorn, um 1850	XIX.	Frau Wwe. Böhlen, B.
	Drei Dragonerhelme u. 1 Säbel	XIX.	Dieselbe.
22.	Feuerzange m. Flügelschraube	XVII.	Hr. Antiquar Jasselin, B.
23.	Wachsportrait des Dichters Gellert	XVIII.	Frl. Luise Schärer, B.
	Gipsmedaillon von Pestalozzi und seiner Gattin	XVIII.	Dieselbe.
24.	Degen	XVIII.	Hr. Direktor Lang, B.
25.	Vier photogr. Ansichten des Innern der ehem. Jesuitenkirche in Pruntrut	XIX.	Kant. Erziehungsdirektion, B.

		Jahrh.	
26.	Zwei Rokoko - Herrenröcke und eine Weste	XVIII.	Hr. alt Schul-Direktor Schuppli, B.
	Ein Rokoko-Frauenmieder .	XVIII.	Derselbe.
	Büffelfuss als Wandtasche, indianische Arbeit		Derselbe.
27.	Bronzenadel, im Längenschachen b. Oberhofen gefunden		Hr. Ing. Schall-Schmidlin, London.
28.	Tabakdose mit dem Bilde Friedrichs d. Gr.	XVIII.	Aus dem Nachlass des Hrn. Not. Nydegger, von Hrn. Ernst Nydegger.
29.	Kessel aus Lavezstein, mit Bronzestreifen gefasst . .		Hr. Eugen Schmid, Wirt, Diesbach b/B.
	Wetzstein mit Datum 1757	XVIII.	Derselbe.
30.	Kesselchen aus Lavezstein .		Hr. Dr. Edm. v. Fellenberg, B.
31.	15. lithogr. schweiz. Trachtenbilder	XIX.	Hr. Maler Lauterburg, B.
32.	7 Portraits von Berner Schultheissen in Lithogr. . . .	XIX.	Hr. Prof. Dr. W. F. v. Mülinen, B.
33.	Druckwerk: Die Habsburg, Aarau 1896	XIX.	Hr. Dr. W. Merz-Diebold Aarau.
34.	Spinnrad, bemalt u. geschnitzt	XVIII.	Jgfr. E. Moser, B.
35.	Thonbüste von Schuldirektor Frölich sel.	XIX.	Hr. Amtsnotar Salvisberg, B.
36.	Hinterglasmalerei von 1740	XVIII.	Hr. A. Müller-Sommer, eidg. Beamter, B.
37.	Schärpe eines Tambourmajors, Geschenk der Genfer Offiziere an das Berner Bat. 43 im Jahre 1860	XIX.	Hr. Fr. Lüthi, Feilenhauermeister, Langenthal.

	Jahrh.	
38. Bernisches Ratsherrenbarett; zwei Siegelsäcke mit den Namenszügen d. Schultheissen Hieronymus und Albr. Friedr. v. Erlach	XVIII.	Hr. Oberst R. v. Erlach, Münsingen.
39. Oelgemälde auf Holz: Frauenportrait, bez. SARA KVLLIN 1625, fecit H Düntz 1655. Laut handschriftlicher Notiz des Malers auf der Rückseite war S. K.. «eine berühmte Hebamme», welche von Strassburg nach Bern berufen wurde	XVII.	Erbschaft der Frl. Emilie v. Diesbach sel., B.
Barometer, dat. 1750, mit Rokokoornamenten etc. . . .	XVIII.	Dieselbe.
40. Gemaltes Rundscheibchen mit Wappen, bez. Hr. Carolus Lutz, Burger der Stadt Bern etc. 1715	XVIII.	Frau Wwe. Otzenberger, B.
41. Altes Thürschloss	XVII.	Hr. Schlossermstr. Seufert B
42. Schweinslederband mit gepressten Ornamenten: «Krentterbuch» v. Hieronymus Bock, Strassburg 1551	XVI.	Hr. Schmuz, Wirt, Ottenlenebad b. Guggisberg.
43. Grabfunde im Spitalacker: Zweischneidiges Kurzschwert, gebogene Eisenblechstücke, bronzene Gürtelkette u. Armspange, silberner Fingerring, Armring aus Gagat . . .		Stadtbauamt Bern.
44. Grabfund im Wankdorffeld: Bronze-Armring u. Eisenfragmente		Burgerliches Feldgut Bern.
45. Reitersporren, im Bremgarten unter einem Wurzelstock gef.	XVI.	Hr. L. Prélaz, Thierarzt, B.

		Jahrh.	
46.	Goldwage	XVIII.	Hr. G. Lüthy-Brupbacher,
47.	Zwei grosse und zwei kleine messingene Holzmasse, mit den Wappen d. Fürstbischofs Jos. Wilh. Rinck v. Baldenstein, des Landvogts de Valloreille und des Amtes Freibergen u. 3 Gewichte, dat. 1766	XVIII.	Kant. Finanzdirektion B.
48.	Abbildung eines Chorstuhles in d. Kirche zu Zofingen, 1506	XVI.	Hr. A. Müller-Sommer, eidg. Beamter, B.
49.	Schwarzrotgeflammte Fahne vom Regiment de Rovéréa.	XVIII.	Hr. E. Pillichody, Red., B.
50.	Ofenkachel, polychrom glasirt	XVI.	Hr. Dr. Verdat, B.
51.	Zwei grosse Gläser, sog. Meyel, verziert	XIX.	Hr. Brunner-Tschanz, Interl.
52.	Indischer Wasserkrug . .		Frau Morato-Senn, Burgdorf.
53.	Ein Paar Perkussionspistolen in Futteral von 1847 . . .	XIX.	Hr. Ritschard-Imer, Interl.
54.	Japanischer Dolch u. Kabylensäbel (Flyssa)		Dr. Edm. v. Fellenberg, B.
55.	Oesterreichische Kavallerietasche von 1815 und kurzes Seitengewehr	XIX.	Hr. A. König-Beer, Registrator, B.
56.	Freiburger Batzen von 1630, beim Brückenbau gefunden	XIX.	Stadtbauamt Bern.
57.	Drei Fächer	XVIII.	Hr. B. Geiser, Angest., B.
58.	Eine Kollektion geschnitzter Gebäckmodelle etc.	XIX.	Frl. Sophie Küntzi, B.
59.	Schliffscheibe mit Kanonier, dat. 1788	XVIII.	Hr. Johann Gäumann, Tägertschi.
60.	Sechskantige Zinnkanne mit Ring; kleines, dreibeiniges Bronzepfännchen	XVIII.	Hr. Zahnarzt Aemmer, Interlaken.

	Jahrh.	
61. Druckwerk: Der hinkende Bot, seine Entstehung und Geschichte. Bern 1896 . .	XIX.	Buchdruckerei Stämpfli & Cie., B.
62. Druckwerk: Aus dem Tagebuch des Malers Fr. Kurz. Bern 1896	XIX.	Prof. Dr. Kurz, B.
63. Kollektion grosser Herren- u. Damenhüte zur städtischen Tracht um 1820	XIX.	Hr. Gerber-Tripet, Hutfakrikant, B.
64. Pergamentblatt mit gemalten Initialen	XV.	Hr. Pfr. Rooschüz, Aeschi.
65. Haussecol mit Bernerschild. 1830—40		Hr. W. Lauterburg, Kaufmann, B.
66. Prachtwerk: Die neolith. Station Butmir, herausgeg. vom Landesmuseum in Bosnien	XIX.	Hr. Dr. Edm. v. Fellenberg, B.
67. Elfenbeinschachtel mit feiner Holzschnitzerei	XVIII.	Hr. K. Reisinger, Vicepräs. d. Burgerrates, B.
68. Meisterlade d. Schreinerhandwerks in Bern	XVIII.	Hr. Zimmermstr. Ingold, B.
Handwerkszeichen der Schreiner in Bern		Derselbe.
69. Handzeichnung von J. J. Düntz, wahrscheinlich ein Scheibenriss: Das babylon. Weib mit dem siebenköpfigen Drachen.	XVII.	Hr. Notar K. Montandon, B.
70. Modelle des japanischen Handwagens und eines Fischerboots, aus Horn verfertigt; blauseidenes, besticktes Schutztuch, Vase in Email cloisonné, alles japanisch; Hauskleid eines Japaners	XIX.	Frl. Aebersold, gew. Lehrerin in Japan.
71. Ellstab, dat. 1738	XVIII.	Hr. Joh. Frey, B.

72. Zwei Römermünzen, ein Löffelchen etc., zu Baden im Aargau gefunden, und mehrere andere Gegenstände	Jahrh.	Hr. Ambrecht, Rentier in Münchenbuchsee.
73. Drei Frauenkappen, zur alten Baselbietertracht	XVIII.	Hr. Gerspacher-Preiswerk, Bankinsp., B.
74. Zwei altgriechische Glasfläschchen von der Insel Syra.		Frl. E. Gautschi, Erzieherin in Athen.
75. Mehrere Ausrüstungsgegenstände eines Stabsoffiziers von	XIX.	Hr. Notar Maurer in Brügg.
1847 und 2 silberne Uhren .	XVIII.	Derselbe.
76. Hinkender Bot von 1745 .	XVIII.	Hr. E. Richard, B.
77. Uhrgehäuse aus Holz . . .	XVIII.	Hr. Spenglermeister Kissling, B.
78. Zwei Stücke altägypt. Cartons mit Malereien		Hr. Gymnasiallehrer Dr. Zeller, B.
79. Zwei eiserne Kienspanhalter.	XVII.	Dr. Edm. v. Fellenberg, B.
Hundehalsband mit Stacheln.	XVII.	Derselbe.
Kuhglocke mit Figuren etc.	XIX.	Derselbe.
80. Patrontasche eines Artillerieoffiziers von 1850	XIX.	Hr. Leuzinger-Jeker, B.
81. Steinschlosspistol mit Ornamenten	XVIII.	Hr. Amtsnotar Jordi, B.
82. Verzierter Frauenhut. 1810 bis 1820	XIX.	Frau Fürspr. Stuber, B.
83. Gestickte Frauentasche . .	XVIII.	Frl. S. Rosselet, B.
84. Zweifrankenstück (Essai 1860)	XIX.	Hr. A. Stoll, B.
85. Kalligraph. Widmungsblatt an G. v. Diesbach	XVIII.	Hr. Eug. Schmid, Wirt, Diessbach b. B.
Taschenuhrgehäuse, dat. 1684.	XVII.	Derselbe.
Buchschliesse mit Figur . .	XVII.	Derselbe.
86. Heimberger Bartkachel mit Bernerwappen	XVIII.	Hr. Notar K. Montandon, B.

	Jahrh.	
87. Kollektion von Fundstücken vom alemannischen Gräberfeld zu Wilderswyl: 5 Skramasaxe und 3 Messer, 1 Gurtschnalle, 4 Knöpfe etc. . .		Frau Steiger-Marti, Pension Wilderswyl.
88. Mailänder Silbermünze, im Rhein gefunden	XVI.	Hr. P. Lichtensteiger, B.
89. Italienische Mandoline, verziert	XVIII.	Hr. Oberst v. Grenus, B.
90. Handtuch mit rotgemusterter Bordüre und ähnliches Schutztuch	XVIII.	Hr. Hauptmann Stähelin Weinfelden.
91. Tambourmajorstab von 1850.	XIX.	Dr. Edm. v. Fellenberg, B.
Orientalischer, silbertauschirter Dolch		Derselbe.
Ornamentierte Lederschachtel	XVII.	Derselbe.
Miniaturportrait	XVIII.	Derselbe.
Zwei asiatische Terracotta-Figuren und Scarabäus in Bronze		Derselbe.
92. Bleisoldaten von 1820—1830.	XIX.	Hr. F. Gerber-Schuppli Ing., B.
93. Kleine Handlaterne . . .	XVIII.	Hr. Antiquar Zimmermann, B.
94. Kalligraphisch ausgeführte Figur: Vitt. Amad. Duca di Savoia	XVIII.	Hr. Dr. Fankhauser, Burgdorf.
95. Lanzenspitze, bei Grindelwald gefunden		Hr. Günther, Wirt z. Zimmerleuten, B.
96. Oelgemälde: Japanisches Boot.		Hr. Dr. Edm. v. Fellenberg.
Japanischer Metallspiegel .		Derselbe.
97. Kellerschloss aus Ralligen, Thürklopfer und Thürknopf.	XVII.	Hr. Eisenhändler Christen, B.
98. Säbel, dat. 1743	XVIII.	Hr. alt Lehrer Schifferdecker, B.

		Jahrh.	
99.	Zwei Paar Schuhe aus Finnland		Hr. alt Pfarrer Kuhn, B.
100.	Grosser, fournierter Schrank, ostschweizerisch	XVIII.	Hr. Bräm, Postbeamter, B.
101.	Kollektion von antiken Münzen, in der Dobrudscha gesammelt		Hr. Stähli, Banquier, Bukarest.
102.	Kinderwiege, geschnitzt . .	XVIII.	Kant. Frauenspital, B.
103.	Siebzig lange Spiesse . . . (Durch Geschenk eines Belagerungsschildes des XV. Jahrhunderts erwiedert.)	XVII.	Regierung von Luzern.

B. Deposita.

1.	Der sog. Muraltbecher, Augsburger Arbeit	XVII.	Gesellschaft zu Ober-Gerwern.
2.	Gotische Wappenscheibe «Rudolf v. Erlach», aus der Kirche zu Büren	XVI.	Staat Bern.
3.	Wappenscheibe: Hr. Joh. Jak. Heimberg, Schultheiss zu Büren 1624, aus der Kirche zu Büren	XVII.	Derselbe.
4.	Vier Fensterflügel mit Butzenscheiben, enth. vier Glasgemälde, sämtlich dat. 1606	XVII.	Hr. Balsiger, Gutsbesitzer, Herzwyl.
	a) Doppelscheibe bez. Petter Leman und Barbly Wäber, Ulrich Diethrich und Susanna Schertz.		
	b) Einfache Scheibe bez. Hans Lemer und Ully Zedo.		
	c) Einfache Scheibe bez. Hans Gurttimann und Hans Schertz.		
	d) Einfache Scheibe bez. Deus Leman und Anna Beret.		

	Jahrh.	
5. Schrank des Berner Stadtarztes Wilh. Fabricius Hildanus, dat. 1623, in welchem derselbe der Bibliothek ein Skelett vermachte	XVII.	Staat Bern.
6. Goldene Ehrenkette, Geschenk des Herzogs Franz Eman. v. Savoyen an Vincenz Stürler, bern. Gesandter nach Turin 1663	XVII.	Familienkiste v. Stürler, B.
7. Hautrelief in Gips: Landenberg Urfehde schwörend, von Bildhauer Abart aus Unterwalden. (Verfertiger der grossen Bären vom Murtenthor)	XIX.	Hr. Bolzern, Schriftsetzer, B.
8. Bernisches Fahnenbuch, mit 70 Blättern, teils fremde eroberte, teils bernische Fahnen darstellend		Historischer Verein des Kantons Bern.
9. Hoher Rokokobecher, Silber .	XVIII.	Gesellschaft zu Distelzwang.
10. Narrenhaupt, Silber	XVI.	Dieselbe.
11. Grosser Löwe mit dem brennenden Stamm des Wappens von Graffenried, dat. 1700, silbervergoldet	XVIII.	Gesellschaft zu Pfistern.
12. Kanne mit Schale, 1731 vom Grafen v. Dohna der Zunft geschenkt, silbervergoldet . .	XVIII.	Dieselbe.
13. Adler, 1725 von den Grafen Alexander und Christoph v. Dohna der Zunft geschenkt, silbervergoldet	XVIII.	Dieselbe.
14. Der grosse Kaufmann, Augsburger Arbeit, dat. 1641, silbervergoldet	XVII.	Gesellschaft zu Kaufleuten.

	Jahrh.	
15. Der grosse Metzger, Arbeit von A. Moll in Biel, Silber .	XVIII.	Gesellschaft zu Metzgern.
16. Der kleine Metzger, dat. 1664, silbervergoldet	XVII.	Dieselbe.
17. Grosser Löwe mit dem Gerbermesser, silbervergoldet . . .	XVII.	Gesellschaft zu Mittellöwen.
18. Grosser Leopard mit dem Sinnerwappen, Geschenk des Schultheissen Sinner 1708, silbervergoldet	XVIII.	Dieselbe.
19. Zwei Buckelbecher, Geschenk von Obrist Burkhard Wyttenbach 1699, silbervergoldet .	XVII.	Dieselbe.
20. v. Jenner-Becher, Geschenk von Sam. Jenner, Bauherr, 1672, silbervergoldet . . .	XVII.	Dieselbe.
21. Zwei sechseckige Becher, silbervergoldet	XVII.	Dieselbe.
22. Zwei kleine Löwen (May-Wappen), silbervergoldet . .	XVII.	Dieselbe.
23. Deckelbecher mit Jenner-Wappen, Geschenk von Gabr. Jenner 1703, silbervergoldet .	XVIII.	Dieselbe.
24. Tillierbecher, Geschenk von Hans Rud. Tillier, 1680, silbervergoldet	XVII.	Dieselbe.
25. Sinner-Becher, silbervergoldet	XVII.	Dieselbe.
26. May-Becher, Geschenk von Junker Hans May. 1681 . .	XVII.	Dieselbe.
27. Zunftlade der Aerzte der Stadt Bern, dat. 1765	XVIII.	Medizinisch-chirurg. Gesellschaft des Kts. Bern.

C. Ankäufe.

a. Archäologische Sammlung.

Eine Anzahl von Fundstücken, worunter der Fuss einer Bronzestatuette und eine Lanzenspitze, aus Avenches.

Gegenstände aus etruskischen Gräbern, die in den Jahren 1895 und 1896 bei Molinazzo und Castione bei Arbedo (Kt. Tessin) aufgedeckt worden sind, 95 Nummern (durch Vermittlung des schweiz. Landesmuseums).

Ein römischer Gluttopf aus Marmor, mit Ornamenten.

Eine Mumie aus Achmim (Aegyten).

Bronzebeil, in Hasle bei Riggisberg gefunden.

Röm. Münze, Fundstück aus Witzwyl.

Zwei farbige Glasringe, 1 Bronzereif und eine Bronzekette, gefunden in Wankdorffeld.

Lanzenspitze der La-Téne-Periode, gefunden in Portalban.

Eine grosse Kollektion von Fundstücken des neolithischen Steinalters aus Butmir bei Serajevo, durch Tausch gegen schweizerische Pfahlbaugegenstände vom bosnischen Landesmuseum erworben, im ganzen 321 Nummern, worunter Steinmesser, Lanzen- und Pfeilspitzen, Sägen, Bohrer, Schaber, Meissel, Hämmer, Beile, Keile, zahlreiche Thongefässfragmente, Netzsenker, Thonwirtel etc.

b. Bernisch-historische Sammlung.

	Jahrh.
Rennschlitten in Gestalt eines Delphins	XVIII
Oelbild: Bern von der Südseite, um 1690	XVII
Runder Klappstuhl (mittelalterl. Form)	?
Gotische Truhe, um 1500, aus Laupen	XVI
Säbel vom Berner-Regiment v. Erlach in französ. Dienst	XVIII
Kuhglockenriemen, aus Holz geschnitzt, mit reich ornamentiertem Beschläge, aus Greyerz	XVIII
Gotischer Kredenzschrank	XV
Mushafen der Landvogtei Interlaken mit Wappen und Bärenfries, dat. 1662	XVII
Fenster mit zwei in Butzenscheiben eingelassenen Glasgemälden, einen Kruzifixus und einen Bischof darstellend	XV
Ofen mit grünen Relief-Kacheln und polychromem Gesimse, aus Worb	XVII
Gotischer Schrank, aus Herzogenbuchsee	XV
Schrank in Spätrenaissance, aus Aarberg	XVII

	Jahrh.
Vier kolorierte Bilder, die Gefechte vom 5. März 1798 zwischen Franzosen und Bernern darstellend, dédié au Général Brune par le citoyen François Müller de Fribourg	XVIII
Zwei grosse Zinnkannen mit dem Wappen von Aeschi, ehemals am «Bären» daselbst ausgehängt	XV
Tisch mit Schieferplatte, eingelegten Rahmen und geschnitztem Fussgestell	XVII
Thönerne Klosterglocke aus Magden (Aargau)	XVII
Vier Korbschwerter, Fundstücke	XVI
Sieben Kirchenmusikinstrumente, aus Gurzelen (Kt. Bern)	XVIII
Ein Kranken-Ciborium, kupfervergoldet, spätgotisch . .	XV
Kirchenglocke aus Leissigen mit Inschrift in gotischen Majuskeln	XIV
Kabinettscheibe mit Wappen: Franz Ludwig v. Erlach, Freiherr zu Spiez 1626	XVII
Truhe mit Intarsien, dat. 1636	XVII
Rohrstock, im Knopf eine Uhr mit verziertem Zifferblatt bez. Haas, Bern	XVIII
Mörser (Geschütz) mit dem Wappen Wyss, Bern, dat. 1704	XVIII
Schliffscheibe: Albr. v. Erlach, 1752	XVIII
Sieben farbig emaillierte Apothekerfläschchen u. eine farbige Busenflasche (Tausch)	XVIII
Bretzeleisen bez. A. H. 1744	XVIII
Feilkloben bez. Robert 1714	XVIII
Fünf runde Zinnlöffel, alter Form	XVIII
Militärabschied, auf Pergament gemalt, ausgestellt von Kaspar v. Bonstetten, Hptm. im Dienst der Generalstaaten, für Peter Michel, Namur 1. Okt. 1730 . .	XVIII
Hellebarde	XVI
Heimbergkrug mit Berner Wappen	XVIII
Kleine messingbeschlagene Kassette	XVII
Drei ornamentierte Steingutkrüge	XVII
Mittelalterliche Backsteinplatte mit David und dem Löwen, beim Brückenbau gefunden	XV
Vorderseite eines gotischen Troges	XVI
Grosser Zimmermannshobel mit Wappen, dat. 1666 . .	XVII
Zwei Teller von Bäriswyler-Fayence, mit Soldatenfiguren	XVIII

	Jahrh.
Säbel mit Wappen	XVIII
Drei geschnitzte Stabellen, wovon zwei dat. 1662 u. 1798	XVII
Drei Langnauer Schüsseln, wovon zwei dat. 1799 u. 1812	XVIII
Steinschlosspistole mit graviertem Eisenschaft, dat. 1793 .	XVIII
Schmiedeisernes Zierstück	XVIII
Sechseckige Zinnkanne von 43 cm Höhe, dat. 1774 . .	XVIII
Lederne Feldflasche	XVII
Zwei gravierte Kupferplatten, die eine mit einer Ansicht von Bern von 1830	XIX
Geschnitztes Gebäckmodell, in der Mitte der Reichsadler, ringsum eine Jagd	XVII
Drei Rokokobildchen, Kostümstücke, in sog. Hinterglasmalerei	XVIII
Ein got. Schloss verziert	XV
Zwei Langnauer Schüsselchen	XVIII
Thürring aus Schmiedeisen mit dem Reichsadler als Rosette	XVII
Zwei Höbel, datiert 1718 und 1766	XVIII
Butterfass von Langnauer Fayence, datiert 1756 . . .	XVIII
Platte von Bäriswyler Fayence mit den Wappen der XIII alten Orte	XVIII
Glaspokal	XVIII
Säbel mit Bären am Stichblatt	XVIII
Mittelalterliche Dolchklinge, auf dem Belpberg gefunden	XV
Drei Heimberger Platten mit Figuren und Blumen . . .	XIX
Bretzeleisen mit Reichsadler, dat. 1713	XVIII
Brautkränzchen zur alten Berner Tracht	XVIII
Zwei kuglige Steingutkrüge, ornamentiert	XVIII
Aquarell: Berner Sappeur von 1834	XIX
Flasche mit dem Wappen der XIII Kantone, dat. 1795 .	XVIII
Stabelle, eingelegt, datiert 1794	XVIII
Dragoneroffiziershelm, Ord. 1850	XIX
Kästchen mit Kerbschnittornamenten	XVI
Heimberger Butterfass, datiert 1794	XVIII
Jagdstutzer mit Steinschloss und verziertem Kolben . .	XVIII
Giessfass aus Zinn, ornamentiert, mit kupfernem Becken	XVII
Drei ornamentierte Schlösser	XVII
Kleine geschnitzte Figur, Gottvater darstellend	XVII
Langnauer Teller mit Adler, datiert 1795	XVIII

	Jahrh.
Frauenhut zur Luzerner Tracht	XVIII
Gestickte Handtuchdecke mit hebr. Inschrift	XVII
Drei Schliffscheiben mit Wappen und Figuren, aus Saanen datiert 1784	XVIII
Aquarell: Schloss Rougemont um 1780	XVIII
Hölzernes Schloss, datiert 1676	XVII
Drei geschnitzte Heiligenstatuetten	XVII
Viereckiges, reich verziertes Riegelschloss	XVII
Steinschlosspistole mit Messinglauf	XVIII
Gebäckmodell mit Figuren, datiert 1620	XVII
Holzgeschnitztes Kruzifix	XVIII

c. Ethnographische Sammlung.

Zwei afrikanische Schilde.

Modell eines Hauses der Battaks auf Sumatra, von den Eingebornen verfertigt, und 4 Musikinstrumente gleicher Herkunft.

Kollektion von Gegenständen aus Columbia, Bolivia, Guatemala, Chile etc.

Seidener, reich bestickter Rock eines Mandarinen.

Chinesische Fayencefigur.

Kabylensäbel (Flyssa) und Dolch.

Zwei japanische Lanzen.

Kollektion araucanischer Silbersachen: Steigbügel, Haarpfeil, Halskette, Ohrringe, drei Ziergehänge, 4 Glöckchen.

Vier japanische Messerhefte aus Bronze mit Figuren verziert.

Arabische Hängelampe.

Sammlung von 77 Waffen und Utensilien der Negerstämme im östlichen Centralafrika (Ankauf von E. Pfau in Dar-es-Salam), enthaltend 3 Massai-, 8 Wahehe-, 3 Uniamwesi-, 9 Ugogo- und 4 Niturnspeere, 1 Massaischild, 5 Bogen und 32 Pfeile der Wanyamwesi, 1 Musikinstrument, 3 Kopfzierden der Wahehe und Wanyamwesi, eine Suahili-Keule etc.

Drei ägyptische Modelle: Pflug, Wasserrad, Dreschschlitten.

d. Handbibliothek.

Paul de Witt, Katalog seiner Instrumentensammlung in Leipzig. 16 Tafeln mit Text.

Cook, IIIme voyage de, illustré par Webber (J. Wäber). 4 vol.

Adressbuch der Museen, Bibliotheken, Sammler und Antiquare, herausgegeben von Forrer und Fischer, Strassburg 1897.

Antiquitätenzeitung. Jahrg. 1896, Stuttgart.

Internationales Archiv für Ethnographie, Bd. IX. Leiden 1896.

Fribourg artistique. Jahrg. 1896.

Revue suisse de numismatique, 6. Jahrg. 1896.

v. Mülinen und Thormann, die Glasgemälde der bernischen Kirchen. Bern 1896.

Corragioni, Münzgeschichte der Schweiz. Genf 1896.



Auszug aus der Betriebsrechnung pro 1896.

Einnahmen.

Beiträge der Contrahenten	Fr.	30,000. —
» von Verschiedenen	»	1,241. 72
Legate und Schenkungen	»	—
Eintrittsgelder	»	3,001. 90
Geldbezüge auf Kassen	»	26,199. 20
Kapital- und Pachtzinse	»	755. 30
Erlös verkaufter Gegenstände	»	173. —
TOTAL	Fr.	61,371. 12

Ausgaben.

I. Unterhalt der Sammlungen nebst Bibliothek:		
Ankäufe	Fr.	8,970. —
Anschaffungen für die Bibliothek	»	178. 62
Handkredit des Direktors	»	1.000. —
Restaurationen	»	9,030. —
II. Besoldungen und Löhne	»	9,703. 60
III. Reiseauslagen	»	247. 53
IV. Verwaltungskosten:		
Gebäudeunterhalt, Mobiliar und Geräte, Diverses	»	1,807. 05
Beleuchtung, Beheizung und Wasser	»	1,674. 40
Versicherungsbeiträge	»	1,662. 74
Büreaukosten, Drucksachen und Inserate	»	992. 80
Geldeinlagen	»	26,325. 30
Rechnungsrestanz	»	1,604. 67
TOTAL	Fr.	63,196. 71

Bilanz.

Einnahmen	Fr.	61,371. 12
Ausgaben	»	63,196. 71
Bleibt Passiv - Saldo	Fr.	1.825. 59



JAHRES-BERICHT

DES

HISTORISCHEN MUSEUMS IN BERN

PRO 1897

ABGELEGT

VON

DIREKTOR H. KASSER.

BERN.
DRUCK VON K. J. WYSS
1898.

Jahresbericht

des

Historischen Museums in Bern

für 1897.

Abgelegt von

Direktor H. Kasser.

BERN.
Druck von K. J. Wyss.
1898.

Aufsichtskommission.

---

*Regierungs-Rat Dr. *Gobat*, Präsident *Prof. Dr. *Hilty* Prof. Dr. *Vetter*	Von der h. Regierung gewählt.
K. Reisinger, Vicepräsident d. Burgerrates *Dr. *Edm. von Fellenberg* *Eugen Stettler-Zündel*, Fürsprecher *R. v. Wurstemberger*, Architekt *Dr. *G. Wyss*, Buchdrucker, Sekretär und Kassier	Vom Burgerrat der Stadt Bern gewählt.
Stadtpräsident *F. Lindt*, Vicepräsident Alfr. *Hodler*, Architekt **E. Probst*, Gemeinderat	Vom Gemeinderat der Stadt Bern gewählt.

Die mit * bezeichneten Herren sind zugleich Mitglieder des engern Verwaltungsausschusses, welchem überdies angehören:

Berchtold Haller Pfarrer *Stammler* Architekt *Ed. v. Rodt* Prof. Dr. *Theophil Studer*	Von der Aufsichtskommission gewählt.

I. Ausbau und innere Einrichtung des Museums.

Wenn wir heute, vier Jahre nach Eröffnung des Museums immer noch vom Ausbau zu reden haben, so dürfen wir uns auf die Erfahrung berufen, die auch anderwärts gemacht worden ist: dass in Museumseinrichtungen ein langsameres Vorgehen sicherer zum Ziele führt, als ein überstürztes. Man darf sich glücklich schätzen, wenn in einem derartigen Bau immer noch Räume vorhanden sind, die man den nach und nach mit der Vermehrung der Sammlung sich einstellenden Bedürfnissen dienstbar machen kann. Bis jetzt haben sich bei uns jeweilen noch solche gefunden. Allzulange wird dies freilich nicht mehr dauern, da nunmehr über sämtliche Lokalien mit Ausnahme der westlichen Hälfte des Dachbodens verfügt ist. Wir betonen dies namentlich gegenüber zeitweise auftretenden Wünschen, für diese oder jene Specialsammlung im Historischen Museum Unterkunft zu finden. Die nächste Erweiterung würde notwendigerweise die Schaffung von Oberlichtsälen im Dachraum erfordern.

Sofort nach Eröffnung der alten Zimmer im Tiefparterre machte sich das Bedürfnis geltend, dieselben leichter zugänglich zu machen, als dies über die Haupttreppe möglich ist. Nach reiflicher Untersuchung ergab es sich, dass der Abstieg im Ostturm, in dem bisher provisorisch als Sitzungszimmer und Bibliothekraum dienenden Ecksaal, gesucht werden müsse. Ueberdies musste gleichzeitig für neue ethnographische Gruppen

Platz geschaffen werden, wofür ebenfalls nur dieser Ecksaal zu verwenden war. Für das Sitzungszimmer konnte man im unausgebauten Westflügel durch Einfügung eines Zwischenbodens die notwendige Räumlichkeit gewinnen, wobei sich zugleich Gelegenheit bot, die seit langem gewünschte Erstellung eines Münzkabinetts an die Hand zu nehmen. Auch hier musste dann noch eine Verbindungstreppe mit den oberen Räumen erstellt werden, die sich aber in unauffälliger Weise in der westlichen Ecke des ersten archäologischen Saales anbringen liess.

Diese Baufragen beschäftigten die Aufsichtskommission und den Verwaltungsausschuss im Anfang des Jahres und schlossen mit entsprechenden Aufträgen an den Bauausschuss, welche im Sommer und Herbst 1897 zur Ausführung kamen. Vollendet ist das neue Sitzungszimmer, das zugleich als Arbeitszimmer für gelehrte Besucher des Museums dienen soll. Seiner Vollendung entgegen geht das Münzkabinett, in welchem zum erstenmal die reichhaltige Sammlung von Schweizer Münzen und Medaillen, sowie die Sammlung in der Schweiz gefundener antiker Münzen, welche die Burgergemeinde seit dem 18. Jahrhundert gepflegt hat, zur Ausstellung gelangen wird. Für die Einrichtung der Schaukasten, welche eine leichte Uebersicht des Vorhandenen gewähren sollten, hielten wir uns an das von der Firma P. Ströhlin in Genf an der dortigen Landesausstellung von 1896 verwendete Modell, soweit es sich der hiesigen von jener sehr verschiedenen Lokalität anpassen liess. Durch steile zeltförmige Glaskasten suchten wir möglichst grosse Schauflächen und von den auf beiden Seiten des Saales angebrachten, sehr niedrigen Fenstern möglichst viel Licht zu bekommen. Für die nötigen Schiebladen ist bereits durch die zwei früher erstellten Münzschränke hinreichend gesorgt. Gemachte Proben haben gezeigt, dass die Münzen ausgiebig beleuchtet

sind und ihr Relief gut hervortritt. Ob die erzielte Schaufläche von 20 m² ausreicht, wird sich bei der Einordnung zeigen. Dass das Münzkabinett dem Publikum nur in Begleitung eines Angestellten des Museums zugänglich sein wird, wird jedermann begreifen.

Der neue Zugang zu den alten Stuben wurde zuerst anlässlich der Jeremias-Gotthelf-Ausstellung im November gebraucht, musste jedoch seither wieder geschlossen werden, da die Anfertigung des kunstreichen eisernen Geländers, welches die Rundtreppe sichert, längere Zeit in Anspruch nahm. Die vom ehemaligen Sitzungszimmer übrig bleibende Gallerie gedenken wir zur Aufstellung der 1897 erworbenen reichhaltigen bosnischen Sammlung zu verwenden, deren Verzeichnis Sie unten finden. Daran soll sich dann der Orient anschliessen, so dass der II. ethnographische Saal fast ausschliesslich den afrikanischen Gegenständen, die sich in den letzten Jahren stark gemehrt haben, reserviert bleibt. Die Wände des darunter liegenden Raumes wollen wir mit der Kollektion von Ofenkacheln verkleiden, die sich in den obern Sälen nicht besonders gut ausnahm, hier aber gewissermassen als Ueberleitung zu den alten Zimmern mit ihren kunstgewerblich interessanten Oefen dienen wird.

Auf den im Eisensaal durch diese Veränderungen frei werdenden Raum warten ebenfalls schon ganze Serien von Gegenständen. In der archäologischen Abteilung waren bis letzten Frühling auf ca. 20 Tafeln Fundstücke aus den verschiedensten Zeitaltern von der gallo-römischen Zeit an bis ins 18. Jahrhundert vereinigt; dieselben waren nach und nach dem infolge der Aarekorrektion trockengelegten Strandboden des Bielersees entnommen worden. Da die Fundperiode nun so ziemlich abgeschlossen ist, konnte an die Sichtung gegangen werden, was letztes Jahr geschah. Gallo-helvetische,

römische, allemannisch-burgundische Sachen sind den entsprechenden Gruppen der archäologischen Sammlung eingefügt. Die frühmittelalterlichen Objekte, wie namentlich die prächtigen Flügellanzen und Schwerter der carolingischen Zeit, welche der Aare-Zihlkanal geliefert hat, werden der Kollektion mittelalterlicher Waffenfunde einverleibt werden, die sich im Eisensaal befindet. Sobald die Mittel des Museums es erlauben, möchten wir ferner in dem sehr gut beleuchteten Saale pultförmige Vitrinen für die der Eidgenossenschaft gehörige Wyss'sche Sammlung von Scheibenrissen erstellen lassen, welche zur richtigen Benutzung derselben, die je länger je häufiger nachgesucht wird, unerlässlich sind. Ihr bisheriger Platz würde dann von bisher zerstreut aufgestellten kirchlichen Altertümern eingenommen. Die unverhältnismässig grossen und schweren Bände müssen so aufgelegt werden, dass man sie durchsehen kann, ohne sie aus dem Kasten entfernen zu müssen.

Vergleichen wir endlich die Umgebung des Museums, wie sie im Anfang 1897 war, mit ihrem dermaligen Zustande, so hat sich diese ebenfalls zu ihrem Vorteile umgestaltet. Auf der Nordseite erfreut seit dem Sommer 1897 eine wohlgelungene Gartenanlage die Augen des kritischen Publikums, das nachgerade ungeduldig geworden war, und auf der Südseite hat die Verschönerung ebenfalls begonnen, wenn sie sich auch hier naturgemäss in bescheidenen Schranken halten wird. Eine eigentliche Wohlthat nicht bloss für das Kirchenfeld, sondern wie es sich jetzt herausstellt, für die ganze Südfront der Stadt, war die vom Gemeinderat bewilligte Turmuhr, deren helle Glockenschläge vom westlichen Schlussturm aus weithin hörbar sind und nicht bloss dem nahen Primarschulhaus, sondern auch dem Museum gegen ungeduldige oder saumselige Besucher an öffentlichen Tagen gute Dienste leisten.

II. Zuwachs der Sammlungen im Jahre 1897.

Indem wir die letztjährige Vermehrung überblicken, freut es uns ganz besonders. so manches vom glücklichen Entdecker dem Museum entweder schenkungsweise oder doch zu billigem Preise überlassene Stück darunter zu finden. Das Bewusstsein, dass die Museen ein wichtiges Stück Gemeineigentum sind und wertvolle Dienste zu leisten haben, ist in den gebildeten Schichten des Volkes im Wachsen begriffen.

Der Zeit nach verteilen sich die angekauften, geschenkten oder deponierten Objekte folgendermassen:

Pfahlbauten	8
Uebrige vorrömische Zeit	104
Gallo-römisch	36
Merowingisch	5
XII. Jahrhundert	20
XIII. »	6
XIV. »	1
XV. »	6
XVI. »	18
XVII. »	61
XVIII. »	109
XIX. »	61

Den wichtigsten Zuwachs der *archäologischen* Abteilung haben wir dem schweizerischen Landesmuseum zu verdanken, das uns aus seinen umfassenden Grabungen in und bei Arbedo eine Serie von 7 Gräberfunden mit total 85 Nummern überliess. Sie stammen aus einem Gräberfeld am linken Ufer der Moesa, das auf einer Lokalität genannt Cerinascia im Oktober, November und Dezember entdeckt und unter Aufsicht des Hrn. Konservator Ulrich ausgebeutet wurde. Wie diejenigen von Molinazzo und Castione bei Arbedo (vgl. Jahresbericht 1896 S. 18), sind sie etruskischen Ursprungs und bestehen aus

einer grossen Zahl vorzüglich erhaltener Bronzefibeln verschiedener Typen (sog. Certosa-Golasecca-Schlangen-, Kahn-, Horn- und Rippenfibeln), Bronzearmbändern und Ringgehängen mit Platten, Ohrgehängen aus Bronzedraht mit Bernsteinperlen, Halsbändern aus Bernsteinperlen, Bronzesitulæ (Kesseln), Thonurnen, Töpfen und Bechern. Die meisten Gräber sind mit Trockenmauern eingefasste und mit Steinplatten bedeckte Flachgräber, weshalb die den Toten beigegebenen Gegenstände trotz des hohen Alters meist trefflich konserviert sind. Der ganze reiche Fund, der im Landesmuseum ein eigenes Kabinett füllen wird, soll in der Festschrift zur Eröffnung desselben wissenschaftlich bearbeitet werden.

Anlässlich einer archäologischen Exkursion ins Seeland vernahmen Dr. Edm. v. Fellenberg und der Berichterstatter, dass in jüngster Zeit in den Ablagerungen der Juragewässer-Korrektion bei Orpund Bronzefunde gemacht worden seien. Durch die freundliche Mitwirkung des dortigen Oberlehrers gelangten nach und nach eine grössere Zahl bronzener Lanzenspitzen, mehrere Bronzenadeln und eine Römermünze (Vespasian) ins Museum, denen 1898 eine zweite Serie gleicher Waffen samt einer Bronzesichel gefolgt ist. Gegenwärtig scheint die Schicht erschöpft. Aus der gleichen Gegend (Meinisberg) stammt ein Fund aus frühern Jahren, bestehend in einem Kinderglasring nebst wohlerhaltenem Töpfchen, der nachträglich erworben wurde. Der Ring stimmt mit den in der Umgebung von Bern zum Vorschein gekommenen (Wankdorffeld etc.) genau überein, muss aber seines auffallend geringen Durchmessers wegen von einem Kinde herrühren, dem sein bester Schmuck und sein Spielzeug ins Grab mitgegeben wurde. Ein gelber Glasring mit zierlichem weissem Wellenornament wurde auf einem weiblichen Skelett gefunden, das in der Kiesgrube beim Hubackergute, zwischen Holligen und Köniz aufgedeckt

wurde und dessen Schädel so gut erhalten war, dass man es anfänglich für die Ueberreste einer vor Jahrzehnten verschwundenen Person hielt. Leider hat sich die Erwartung, dass bei fortschreitender Abdeckung der Grube sich am gleichen Orte weitere Gräber zeigen werden, nicht erfüllt.

Mit Bewilligung der Domänendirektion wurde aus Amsoldingen der am Fuss des ehemaligen Beinhauses, jetzigen Stöckleins beim Pfarrhause eingemauerte römische Grabstein ins Historische Museum transportiert. Derselbe ist am 28. November 1877 durch den damaligen Ortsgeistlichen, Hrn. Pfarrer Paul Ringier sel. entdeckt und von Prof. Dr. H. Hagen im Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1878 besprochen worden. Der Stein entstammt, wie die aus der Krypta dortiger Kirche genommenen, welche im Schlosse Thun aufbewahrt sind, den Ruinen von Aventicum, die im frühen Mittelalter weitherum als Steinbruch benutzt wurden. Die Schnittflächen sind nur roh zugehauen, weshalb zu vermuten ist, er sei auch am ursprünglichen Standort eingemauert gewesen. Die Inschrift lautet:

D. M	
„SEVERI COM	Diis manibus
MENDATI DEN	Severi commendati
„ROPHOR AVGA	dendrophori augustalis
„INULA CONIV„	asinula conjux
F C	faciendum curavit.

«Den vergötterten Manen des Severus Commendatus des augusteischen Dendrophoren hat seine Gattin Asinula dieses Monument errichten lassen.» Dendrophoren oder Zweigträger hiessen die Priester gewisser Collegien, welche bei der Feier ihrer Gottheit Zweige in den Händen trugen. Unser Museum ist arm an römischen Originalinschriften; um so willkommener war dieser Zuwachs, den wir an dieser Stelle der Domänendirektion

nochmals warm verdanken. Am ehemaligen Standort wurde ein genauer Cementabguss eingemauert.

Unter den römischen Münzen, die uns zukamen, heben wir eine sehr schöne und gut erhaltene hervor, die auf dem Strandboden bei Erlach gefunden und von einem Freunde des Museums geschenkt wurde: Av. CAESAR AVG GERMANICVS PON M TR POT. Rev. Stehende Figur auf einer Tribüne, 5 Krieger mit Feldzeichen anredend; darüber ADLOCVT, darunter COH. Sie bezieht sich auf Kaiser Caligula (37—41 n. Chr.).

Ueber die auf der Haspelmatt, auf dem Plateau östlich der Nydeckbrücke, anlässlich von Erdarbeiten ans Tageslicht geförderte römische Ruine lassen wir an anderer Stelle einer competenten Feder das Wort und wenden uns zur *bernisch-historischen* Abteilung.

Wir beginnen mit den *kirchlichen* Altertümern. Wer die bescheidene Ausstattung unserer reformierten Kirchen kennt, wird nicht erwarten, hier bernische Stücke erwähnt zu finden. Auf die spärlichen im kultischen Gebrauch stehenden Gegenstände ist seit 3 Jahrhunderten wenig Kunst verwendet worden; erst in den letzten Jahrzehnten macht sich ein Zug bemerkbar, Kelche und andere Abendmahlsgeräte, Altardecken und Taufkannen wieder reicher zu gestalten. Am gründlichsten aber, viel radikaler als die lutherische, hat die reformierte Kirche mit Altargemälden und Skulpturen aufgeräumt. Wir sind daher für solche Objekte auf unsere katholischen Nachbarkantone angewiesen, sofern wir diese Abteilung nicht brach liegen lassen wollen. Letztes Jahr bot sich Gelegenheit, ein spätgotisches Vortragkreuz zu erwerben. Es misst 55 cm. in die Höhe und 30 cm. in die Breite und ist aus vergoldetem Kupfer gefertigt. Die Balken endigen in die übliche Lilienform; auf den Enden sitzen 3 silberne Medaillons mit den Figuren der Evangelisten Matthäus, Marcus und Johannes,

das vierte ist nicht mehr vorhanden. Der Gekreuzigte selbst ist von Bronze und zeigt bei aller dem gotischen Stile eigenen Magerkeit eine so gute Körpermodellierung, dass wir mit dem Verfasser des Ausstellungskatalogs der Gruppe 25 in Genf denselben um einige Jahrzehnte später datieren als das Kreuz, das um die Zeit von 1450—70 entstanden ist. Dass letzteres Umwandlungen durchgemacht, beweist auch der seitliche Ueberzug von Kupferblech mit seinen zierlichen Renaissanceornamenten. Es stammt aus Steckborn und war von der dortigen katholischen Kirchgemeinde in Genf ausgestellt. Durch einen hiesigen Antiquar gelangte aus dem Nachlass des Heraldikers Vokinger in Stans die Holzstatuette einer unbekannten weiblichen Heiligen ins Museum; vielleicht einer St. Elisabeth. Die genauere Bezeichnung ist durch die wohl absichtlich geschehene Beseitigung der Attribute unmöglich gemacht. Der frühere Besitzer soll sie im Wallis gekauft haben. Bemerkenswert durch ächt spätgotischen Typus ist drittens ein St. Georg, der aus einer Kapelle in Nidwalden nach Bern kam, nachdem er dort seit langem dem kultischen Gebrauche entzogen war. Die 1,20 m hohe Figur trägt einen offenbar nach guten Mustern gearbeiteten gotischen Plattenharnisch und steht in verzerrter, tänzelnder Haltung da; zwischen seinen Füssen krümmt sich in sehr verkleinerter Darstellung der Lindwurm. Der unverhältnismässig grosse Kopf ist ausdruckslos; dagegen sind die gelockten Haare sehr gut modelliert.

Zu den kirchlichen Altertümern zählen wir auch ein Bronzebecken, das durch die Munificenz des Hrn. Dr. v. F. dem Museum erhalten wurde. Es kam bei der Ruine der ehemaligen Kirche des Büttenbergs oberhalb Gottstatt zum Vorschein. Der etwa 6 Kilometer lange und bis 120 Meter aufsteigende Bergrücken ist grossenteils dicht bewaldet. Auf einer der wenigen

Lichtungen stehen die Bartlomehöfe und in deren Nähe erhob sich auf einem kegelförmigen Hügel, der noch heute «Klosterhubel» heisst, im Mittelalter die dem Apostel Bartholomäus geweihte Mutterkirche der ganzen Gegend, erbaut, wie dies nun durch den Fund eines Leistenziegelfragments und römischer Scherben erwiesen ist, auf den Fundamenten einer römischen Warte. Nach der Reformation wurde die Kirche verlassen und den dazu eingepfarrten Dörfern Safneren und Orpund die bequemer gelegene Klosterkirche zu Gottstatt als Gemeindekirche angewiesen, womit der einstige Name der Kirchgemeinde «Büttenberg» oder Montpotton erlosch. Von ihrem Dasein zeugten in unserm Jahrhundert nur noch spärliche Trümmer und auch diese sind nun durch eine mächtige Kiesgrube, die den Fuss des Klosterhubels angefressen hat, dem Untergang geweiht. Dem dort arbeitenden Wegknecht fiel im Sommer 1896 mit dem herunterrieselnden Sand das fragliche Bronzebecken in die Hände, das mehr durch seine vorzügliche Erhaltung, als durch besonders charakteristische Ornamente sich als frühmittelalterlich ausweist. Bekanntlich sind Funde aus dieser Epoche höchst selten; umsomehr dürfen wir uns freuen, dass dieses Stück aus altbernischem Gebiet hier eine Heimstätte gefunden hat.

Erfreuliche Bereicherung erfuhr wieder die Silberkammer, indem auch die Ehrengeschirre der Gesellschaften zum Affen, zu Schmieden, zum Mohren, zu Schuhmachern, Webern und Schiffleuten dem Museum zur Aufbewahrung übergeben wurden. Darunter befinden sich mehrere hervorragende Stücke einheimischen Kunstgewerbes, die auf der Ausstellung in Genf die Augen der Kenner auf sich gezogen haben und mehrfach von Händlern umworben worden sind, wie diejenigen der Zunft zum Affen, der mächtige Vulkan der Zunft zu Schmieden mit dem originellen Ursprungszeugnis: «Jo. U. Fechter und 2

Sehn von Basel fabrizirt 1726», der Ougspurger-Becher von 1606, ein wahres Kleinod der Renaissance, und der Kirchbergerhumpen, der gleichen Zunft gehörig, letzterer das einzige namhafte Schnitzwerk in Elfenbein, welches unsere Sammlung aufzuweisen hat. Der silbervergoldete Greif von Webern hat im Album der Gr. 25 der Genfer Landesausstellung Aufnahme gefunden, wie denn überhaupt Bern darin reichlich vertreten ist.

Mit der Acquisition von Waffen sind wir zurückhaltend. Unsere Waffensammlung ist nicht gross, enthält aber doch die charakteristischen schweizerischen Hieb- und Stichwaffen in schönen Serien und authentischen Exemplaren, während gerade hierin die Fälscher-Industrie sehr lebhaft betrieben wird. Was uns fehlt, sind ältere Schiesswaffen und reicher verzierte Rüstungen. Solche stehen aber gegenwärtig so hoch im Preise, dass sie für uns unerreichbar sind. Als bernisches historisches Museum haben wir uns überdies auf schweizerische Sachen zu beschränken. Wir erwähnen einen Dolch in Form der sogen. Ochsenzungen mit einem unbekannten Wappenschildchen an der beidseitig abwärts gebogenen Parierstange, der uns als Fundstück verkauft wurde; eine Kugelarmbrust (sog. Balester); einen Säbel mit auf der Klinge graviertem Bernerwappen und Inschrift «1750 Gruner fecit Bern», welcher uns ermöglichte eine ganze Reihe ähnlicher, aber unbezeichneter Stücke zu datieren; ein rotes Armband mit silbergesticktem, gegabeltem Kreuz, aus dem Nachlass Tugginer in Solothurn, mit der Notiz auf dem alten Umschlag: Echarpe, ordonnée au Militaire Suisse de porter pendant la campagne de 1815, wohl eine der ältesten Formen der eidgenössischen Feldbinde. Der sog. Nägeli-Harnisch erhielt ein neues Pferd, auf dem er sich nun erheblich stattlicher ausnimmt. Gleichzeitig gelang es mir, an Hand des vom Custos der K. K. Waffensamm-

lung zu Wien, W. Boeheim, herausgegebenen Werkes über die Meister der Waffenschmiedekunst, den Verfertiger dieses hervorragenden Stückes festzustellen. Es ist dies Lorenz Colmann von Augsburg, Hofplattner Kaiser Maximilian I., † 1516, dessen von Boeheim abgebildete Marke sich am Bruststück befindet. Veranlasst durch Hrn. Major Bleuler, Inspektor des eidg. Kriegsmaterials, dessen warmes Interesse an hiesiger Waffensammlung wir hier verdanken, hat dann der Berichterstatter versucht, dem ursprünglichen Besitzer dieser Rüstung auf die Spur zu kommen und die Tradition, welche dieselbe dem Eroberer der Waadt, Schultheissen Hans Franz Nägeli, zuschreibt, auf ihr Alter zu prüfen. Das Ergebnis dieser Untersuchung, die mit Abbildungen in der Zeitschrift für historische Waffenkunde publiziert worden ist, war die Thatsache, dass dieselbe bis Ende des 17. Jahrhunderts in den bernischen Zeughaus-Inventarien als «Luternauwer» Rüstung aufgeführt und erst im vorigen Jahrhundert umgetauft worden ist, ferner dass die neue Bezeichnung in keinem amtlichen Inventar figuriert, somit lediglich dem Bedürfnis, den Besuchern mit hochklingenden Namen zu imponieren, ihre Entstehung verdankt.

Eine Notiz aus Familienpapieren, auf welche uns Hr. Major v. Luternau schon früher aufmerksam gemacht, hat dadurch ihre Bestätigung gefunden.

Unter den für das Museum erworbenen Bildern nennen wir ein lebensgrosses Doppelporträt der beiden Jost Moser, Vater und Sohn, nach einander Freiweibel des Amtes Konolfingen, gesessen zu Biglen, dat. 1639. Der Vater, eine würdige Erscheinung mit mächtigem, bis auf die Brust herabwallendem, weissen Bart, trägt ein kurzes, rot und schwarz senkrecht geteiltes Wamms, offenbar seine Amtstracht als Freiweibel. In den Händen hält er ein Schreiben mit der Adresse

«Vnserem Lieben und getreuwen Jost Moser, Freyweibell zue Biglen MGH.», daran das Staatssiegel. Oben links steht zu lesen: Jost Moser der elter seines alters ohngefahr 80 seines Ampts 42 Jahr ist in Gott selig entschlaffen den 20. Jenner 1629. Unter ihm, auf einer Leiste, wie man sie auf Bildern häufig sieht, der Bibelspruch: Ich hab einen guten Kampf gekempfet u. s. w. II. Timoth. 4, 7. 8. Der Sohn erscheint in einem grauen Wamms, das mit blauem Besatz verziert ist, weisser Halskrause und weiten, roten Hosen. In der Hand führt er einen Schlüsselbund, offenbar eine Anspielung auf sein Schaffneramt, an der linken Seite in reichem Gehänge ein Korbschwert, dessen Scheide nach der Sitte des 16. Jahrhunderts ein Besteck beherbergt. Auf den hervorguckenden silbernen Messer- und Gabelgriffen ist das Wappen graviert. Letzteres ist auch auf dem Bilde selbst angebracht und zeigt in Blau ein goldenes Mühlrad auf grünem Dreiberg, worin wir wohl ein Handwerkswappen zu erkennen haben. Rechts oben steht über dieser Figur die Inschrift: Jost Moser, sein Sohn, seines Alters 47, Schaffner im 11., seines Ampts im 8. Jahr 1636. Unten auf derselben durchgehenden Leiste der Spruch: Förcht Dir nicht vor deren keinem, des du leiden wirst etc. Apokal. 2, 10. Da der Vater am 20. Januar 1629 gestorben ist, der Sohn 1636 im 8. Jahre seines Freiweibelamtes steht, so ist er offenbar dem Vater in seiner Stelle gefolgt. Vor vier Jahren wurde im historischen Museum ein einfacher silberner Becher deponirt, der von 1628 datirt, im gravirten Randornament das Wappen v. May zeigt und die Inschrift trägt: «Von thrüwen Diensten wägen bin ich Jost Mosser gäben.» Da der jetzige Besitzer des Bechers im Amt Konolfingen wohnt und denselben durch Erbschaft erhalten hat, so darf derselbe mit ziemlicher Sicherheit dem gleichen Jost Moser dem ältern zugeschrieben

werden. Das Geschlecht der Moser ist heute noch in Biglen zahlreich vertreten. Das Bild ist ziemlich steif gemalt und hat keinen grossen Kunstwert, ist aber als Kostümbild damaliger Berner Bauern und speziell der Freiweibel von grossem Interesse. Zu letzterm fügen wir bei, dass der Stand Bern von Alters her darauf gehalten hat, seine Diener in die Standesfarben zu kleiden. Noch am 15. März 1798 frägt Landvogt J. D. Forer auf Schloss Landshut den Präsidenten der provisorischen Regierung in Bern an, was es in Zukunft «für eine Beschaffenheit habe, in Ansehen der Farb tragenden Offizialen und Ammann.» Im Meisterbuch des Berner Schneider-Handwerks (Livre des Chefs d'Oeuvres de la Maistrise des Tailleurs de Berne, composé par Salomon Erb A° 1730) sind folgende Funktionäre in rotschwarzem Mantel oder Rock aufgeführt: der Weibel, der Standesläufer, der Standesreuter (Fourier), der Posaunenbläser (in der Kirche), der Siegrist und der Bettelvogt. Ein Rest dieser farbigen Herrlichkeit sind die rotschwarzen Mäntel unserer Standes- und städtischen Weibel und Siegristen; auf dem Lande hat dieselbe mit der Staatsumwälzung von 1798 ihr Ende gefunden.

Von weitern historischen Porträts sind erwähnenswert ein Melanchthon, der noch aus dem 16. Jahrhundert stammt. Obwohl derselbe aus einem hiesigen Nachlass erworben wurde, ist er höchst wahrscheinlich identisch mit einem verschwundenen Bilde des gleichen Reformators, das sich nach einem am 4. Oktober 1845 von Burgerratschreiber Wildbolz aufgestellten Verzeichnis im hiesigen Stadtrathause befand (Archiv des Antiquariums 1810—1878 Ia.). Ferner ein Oelbild von Pfarrer David Müslin, das diesen bedeutenden Kanzelredner des Uebergangs in feiner Charakteristik wiedergibt, ein Geschenk von Hrn. Museumsinspektor E. Davinet. Ein Album mit Aquarellporträts des ausge-

storbenen Geschlechts Daxelhofer von Maler Dinkel in Bern wurde dem Museum von Hrn. Fürsprecher Eug. Stettler übergeben.

Von Hrn. Glasmaler Müller, dem in den letzten Jahrzehnten die hervorragendsten Glasgemälde bernischer Kirchen behufs Neufassung und Herstellung durch die Hände gegangen sind, wurden 37 Durchzeichnungen nach solchen für unsere Sammlung acquiriert. Dieselben verteilen sich auf das Münster in Bern, die Kirchen von Oberbalm, Zweisimmen, Lenk, Jegenstorf, Grossaffoltern, Ursenbach, Sumiswald, Blumenstein, Einigen und Ligerz und bilden ein schätzbares Material zur Geschichte der Glasmalerei im Kanton Bern.

Weniger bedeutend sind die Glasgemälde selbst, die letztes Jahr in unsere Sammlung übergiengen. Eine sehr defekte Scheibe, bez. Lienhard Thremp 1608, wurde nur deshalb angekauft, weil sie mit Namen und Wappen (Scheere) an den gleichnamigen Schwager des Reformators Zwingli, den Schneidermeister und Ratsherrn L. Tremp erinnert, der anlässlich der Reformation in Bern eine gewisse Rolle gespielt hat. Eine etwas spätere Wappenscheibe trägt die Legende Hr. Johans Rudolff Steiger disser Ziht Landtvogt zu Trachsselwald Anno 1625; zu beiden Seiten des Wappens stehen die allegorischen Figuren der Sapientia und Constantia. Die Ausführung ist handwerksmässig. Noch erheblich besser ist eine kleine Allianz-Wappenscheibe, bezeichnet: Hr. Johans Anthoni Dillier, gewesener Landvogt zu Losannen vnd Frouw Chatarinna von Wattenwyll syn Eegemachell anno 1613. Ueber den symmetrisch gestellten Schilden mit Helm und Decke sind als Oberbildchen die Himmelfahrt und das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner angebracht. Beide Scheiben stammen aus hiesigem Privatbesitz. Aus dem Chor der Kirche zu Köniz erhielten wir ein gothisches Architekturstück, den einzigen Rest

eines zerstörten Fensters, der an Stelle einer fehlenden Apostelfigur in das Chorfenster links eingesetzt war. Der Kirchgemeinde wurde dafür auf Kosten des Staats ein von R. Münger gezeichneter St. Petrus geliefert. Das Fragment hat wesentlich kunsthistorisches Interesse, indem es jene beliebten, phantastisch aufgebauten Architekturen repräsentiert, mit denen die Gotik die Einzelfiguren einrahmte.

Unter den profanen Skulpturen ist eine Holzstatuette Arnolds v. Winkelried nicht ohne geschichtliches Interesse. Im Jahre 1818 gab es infolge der von Luzern betriebenen Lostrennung der Schweiz vom Bistum Konstanz in der innern Schweiz Zerwürfnisse, welche die Absendung eines eidgenössischen Repräsentanten und ein kleines Aufgebot von Militär (die Berner Standeskompagnie) nötig machten. Als solcher erwarb sich Ratsherr Joh. Rud. Stürler von Bern in Nidwalden grosse Anerkennung, so dass er beim Abschied vom dortigen Rate mit dieser vorher auf dem Rathause aufbewahrten kleinen Statue beschenkt wurde. Am 13. Mai 1818 wurde sie ihm von Seckelmeister Obersteg überreicht mit folgender Anrede, die Stürler aufgezeichnet hat. «Nehmen Sie dieses wenige als ein Zeichen unseres Dankes für die von Ihnen unserm Vaterlande geleisteten Dienste und bezeigtes Wohlwollen. Wir sind arm und können nichts von Wert verschenken; da ist uns eingefallen, unser Arnold, der grosse Eidgenoss, könne einem so biedern Eidgenossen wie Sie, nicht unwert sein. Er ist geschnitzt aus dem Holz unserer Alpen vom einheimischen, schlichten Thalmann; möge er Sie stets an ein Volk erinnern, in dessen Herzen das, was Sie gethan haben, unauslöschlich bleiben wird.» St. fügt bei, dass ihn kaum irgend eine Anrede so gerührt, «als diese von einem ehrwürdigen Greis mit dem Bild des grossen Winkelrieds in seiner zitternden Hand; ich

dankte mit Rührung und setzte mich in den Wagen, um nach Luzern abzufahren, nachdem schon des Morgens die Berner Standes-Kompagnie ihren Rückmarsch angetreten hatte.» Die mit dem Sockel einen Meter hohe Statue ist in den nackten Körperteilen recht gut; in der Haltung gleicht sie der Brunnenfigur zu Stans. Der Held steht aufrecht, das behelmte Haupt etwas gesenkt, in der Rechten ein Bündel Speere, in der Linken den Schild haltend. Dass er einen gutkopierten Harnisch vom Ende des 16. Jahrhunderts trägt, darf für die Zeit seiner Verfertigung nicht auffallen. Wir verdanken das merkwürdige Stück einem Enkel des Beschenkten, Hrn. Dr. med. A. v. Stürler, der es vor seiner Abreise ins Ausland dem Museum zu bleibender Aufbewahrung übergeben hat.

Durch Kauf erhielten wir zwei Wappenskulpturen von einem Hause am Bielersee, das im 16. Jahrhundert der Familie v. Graffenried gehört hat. Die grössere zierte die Fassade gegen den See hin, der nun aber um einige hundert Meter zurückgewichen ist, die kleinere war in der Küche als Herdsockel verwendet, ursprünglich aber wohl an einem verschwundenen Kaminschoss angebracht. Jene ist 1,90 m hoch und 1,40 m breit und zeigt das Wappen v. Graffenried unter einem Rundbogen zwischen zwei seitlichen Pilastern, die konsolenartig von einem Männer- und einem Frauenkopf getragen werden. Die kleinere Skulptur gibt die Allianzwappen v. Graffenried und Michel unter gemeinsamem Helm und ist datiert von 1574, in welches Jahr wir wohl auch das grössere Wappen zu setzen haben. Im gleichen Hause fanden sich mehrere grünglasierte, gothische Ofenkacheln, worunter eine sehr amüsante, auf welcher eine den Besen schwingende Frau das Strafgericht an ihrem am Boden knieenden Manne vollzieht.

Mit besonderer Freude begrüssten wir's, als auf un-

sere Anfrage an das Schweizerische Landesmuseum um käufliche Abtretung eines Winterthurer Ofens zusagende Antwort kam. Lange hatten wir uns vergeblich nach einem solchen umgesehen, welcher das v. Mülinen-Zielerzimmer zieren sollte. Der s. Z. in Genf ausgestellte Ofen ist ein Werk des H. H. Graf und stammt aus der Mühle von Effretikon. Am Kranz sind die Familienwappen und Namen des Bestellers und seiner Frau angebracht: Jak. Wegmann, der Zeit Undervogt der Graafschafft Kyburg und Ursula Toggenburgerin sein Ehgmachel 1685. Es ist ein achteckiger Turmofen, mit Rückwand und Sitz. Die abgestumpften Ecken sind mit weissen Lisenen verkleidet, auf welchen die 12 Monate in farbigen Figuren mit erklärenden Versen dargestellt sind. Als Zwischenfüllungen sind dagegen grüne, plastisch verzierte Kacheln verwendet, deren Modelle jedenfalls ältern Datums sind. Es sind religiöse Sujets: Adam und Eva, Mariä Verkündigung, Geburt Jesu und Flucht nach Egypten, Mariä Krönung, St. Michael und St. Georg mit dem Drachen, wie man sieht, ohne streng konfessionelle Auswahl. Die beste Komposition zeigt eine Kachel der Rückwand: Jesus und die Sünderin. Die wechselnden weissen und grünen Kacheln beleben den Hintergrund des etwas dunkeln Zimmers in erwünschter Weise. Inhaltlich sind die Skulpturen des Getäfers mit den Malereien des Ofens nahe verwandt, indem auch hier die Jahreszeiten wiederkehren.

Gute Möbel früherer Stilepochen werden immer seltener. Zum besten, was sich uns im vergangenen Jahre bot, gehört eine Truhe aus der Westschweiz von ca. 1600. Die geschnitzte Vorderseite stellt in 2 durch einen Pilaster getrennten, mit allerlei Rollwerk eingerahmten Feldern Ackerbau und Jagd in den symbolischen Figuren der Ceres und Diana dar. Willkommen waren

uns sodann fünf stilgerechte und im Gestell wohlerhaltene Stühle Louis XIII, die uns das Zielerzimmer möblieren helfen. Auf einem bemalten Brautkästchen derselben Epoche, das uns von einer hiesigen Familie offeriert wurde, sieht man ein Ehepaar in reicher Tracht; der Mann steckt der Frau den Ring an den Finger. Die angewendete Wismuthmalerei ist leider nicht durchweg gut erhalten. Gegen Ende des Jahres erhielten wir eine eigentümliche Bettstelle aus Diemtigen, die trotz des späten Datums von 1715, noch durchweg Renaissanceformen zeigt. Sie ist mit hohen Eckpfosten und wie ein Schrank mit Wänden und Thüren versehen, die am Tage verschlossen wurden. Die nötige Lüftung besorgten fensterartig eingefügte zierliche Gallerien. Dem Hausgeräte reihen wir endlich noch einen im Stil Louis XVI ausgestatteten Rennschlitten an, der aus Zofingen stammt. Vorn am einfachen Sitzkasten sind zwei sich küssende Amoretten, an der Spitze der stark geschwungenen Kufe ein drittes Figürchen angebracht, das sich die Maske vor's Gesicht hält. Das Ganze ist in seiner gefälligen Erscheinung ein ächter Repräsentant jenes eleganten Stils, dessen zierliche Möbel noch unübertroffen sind.

Auch die kleinern Hausgeräte, die Gefässe und Geschirre aus Zinn, Steingut und Fayence haben eine erhebliche Vermehrung erfahren. Wir sammeln solches als Reste der frühern häuslichen Einrichtung, die in einer fortwährenden Umgestaltung begriffen ist, verdenken es aber niemand, wenn er von strengen Kunstprinzipien ausgehend, diesen Dingen, z. B. unserm alten Bernergeschirr von Langnau und Heimberg, Bäriswyl und Blankenburg, nicht viel Geschmack abgewinnen kann.

Zum Schlusse noch ein Blick auf die ethnographische Sammlung. Hier spürt man den gesteigerten Völkerverkehr, der viel häufiger Erzeugnisse ferner

Zonen zu uns gelangen lässt. Wir heben hier dankend hervor die wertvollen Lederarbeiten vom Senegal und eine Serie von Neger-Idolen, welche Hr. Kaufmann Robert Ellenberger in Burgdorf von einem längern Aufenthalt in Afrika zurückgebracht und dem Museum zu dauernder Aufbewahrung anvertraut hat, im ganzen 70 Nummern, deren Aufstellung leider durch Mangel an verfügbarem Raum unliebsam verzögert worden ist. Eine ungemein interessante bosnische Sammlung, deren sachkundige Auswahl und Zusammenstellung wir der grossen Gefälligkeit der Direktion des Landesmuseums in Sarajevo (Direktor Hörmann und Kustos Dr. Truhelka) verdanken, harrt ebenfalls noch der passenden Schaukasten. Sie zerfällt in Thonwaaren, Holzwaaren, Lederarbeiten, Stickereien, Metallarbeiten und Kostüme und gibt im kleinen ein treues Bild dieser uns schon recht fremdartig anmutenden orientalischen Kultur, die an der Pforte der europäischen gelegen, ihre Ursprünglichkeit wohl kaum mehr lange bewahren wird. Als Vorläufer der bestellten Sendung kam ein unerwartetes Geschenk von 17 Gegenständen bosnischen Kunstgewerbes aus dem staatlichen Atelier für Metalltauchirung und Ciselierung, welches zur Förderung und Erhaltung der alt-einheimischen Kunstindustrie in Sarajevo eingerichtet ist, — für welche hochwillkommene Gabe wir der österreichischen Regierung und speciell dem Hrn. Minister Baron v. Kállay zu grossem Danke verpflichtet sind.

III. Besuch und Benutzung der Sammlungen.

In Bezug auf den Besuch und die Benutzung des Museums lassen sich vier Arten und Kategorien unterscheiden: 1. das grosse Publikum, das sich mit einer mehr oder weniger eingehenden Besichtigung begnügt, ohne damit bestimmte Zwecke zu verfolgen; 2. die Gelehrten, welche die Sammlung nach einzelnen Objekten

oder ganzen Kultur-Perioden durchforschen; 3. Künstler und Kunstgewerbetreibende, welche teils mustergültige Ornamente suchen, teils Waffen, Kostüme, Mobiliar studieren; 4. Auskunftfragende von auswärts, die über einzelne Stücke der Sammlung oder über Wert, Konservierung und Restaurierung alter Sachen oder endlich über Wappen u. dgl. unterrichtet sein wollen. Es vergeht keine Woche, ohne dass die Direktion nach einer dieser Richtungen hin in Anspruch genommen wird und sie hält es in ihrer Pflicht, den betreffenden Gesuchen, so weit es in ihren Kräften liegt, zu entsprechen. Darin liegt ja auch der Zweck der Museen. Sie sollen bildend wirken, sei es im allgemeinen, dadurch, dass dem Besucher auserlesene Erzeugnisse früherer Kulturperioden oder Zeugen der vaterländischen Geschichte vorgeführt werden, sei's im speciellen, indem sie dem Gelehrten und Künstler helfen, seine Kenntnisse zu vervollständigen.

Dabei verhält sich die Direktion sehr oft nicht bloss gebend, sondern auch empfangend, indem wissenschaftliche Autoritäten in liebenswürdiger Weise zur genauen Bestimmung einzelner Objekte behülflich sind. So hat z. B. der Besuch eines der nicht zahlreichen europäischen Aegyptologen Veranlassung gegeben, unsere kleine altägyptische Abteilung durchzunehmen und von ein paar eingeschlichenen Falsifikaten zu befreien. Ein genauer Kenner der Völkerwanderungszeit, Hr. Barrière-Flavy in Toulouse, der ein grösseres Werk über die Westgoten in Südfrankreich herausgegeben hat und demselben nächstens ein solches über die fränkisch-burgundionische Epoche folgen lässt, konnte uns eine Reihe von Waffen, sämtlich Fundstücke, deren Zeitbestimmung unsicher war, als der karolingischen Zeit angehörend nachweisen.

Hatten wir im Jahre 1896 betreffend den Verkauf

von Eintrittsbilleten an den geschlossenen Tagen einen kleinen Rückgang zu konstatieren, der sich durch die im gleichen Jahre erfolgte Oeffnung des Sonntagnachmittags ohne Mühe erklären liess, so hat das Jahr 1897 diesen Rückgang wieder eingebracht. Es wurden verkauft 1895: 6120, 1896: 5258, 1897: 6158 Billete. Der Besuch an den nichtöffentlichen Tagen hat somit nicht unerheblich zugenommen. An den Sonntagen sind die Museumsräume jeweilen sehr belebt, zumal wenn das Wetter für Ausflüge ungünstig ist. Die Reinigung der Treppen und Säle am darauffolgenden Montag stellt keine geringen Anforderungen an das Museumspersonal, besonders im Winter, wenn ein kalter Zug durch die geöffneten Räume streicht. Ein Gesuch des schweizerischen Lehrervereins, sämtlichen schweizerischen Lehrern die ganze Woche hindurch freien oder doch stark ermässigten Eintritt zu gewähren, wurde mit Hinweisung auf die bestehenden 4 freien Halbtage abgelehnt; gestützt darauf, dass ein kantonales Museum wohl gegenüber der Lehrerschaft des eigenen Kantons, auf deren Unterstützung es zählen darf, Verpflichtungen hat, nicht aber gegenüber weitern Kreisen. Ueberdies gibt es eine Menge von Berufsklassen, denen das Eintrittsgeld noch schwerer fallen dürfte, und denen es doch, so lange unsere Sammlungen nicht reicher dotiert sind, nicht geschenkt werden kann. Wo es sich um eigentliche Studien zu wissenschaftlichen Zwecken handelt, wird überhaupt kein Eintrittsgeld verlangt.

Immer wieder müssen wir uns gegen Wünsche zur Wehre setzen, die auf das Ausleihen einzelner Museumsgegenstände hinzielen, die teils als Modelle, teils als Ausstattungsstücke für Festzüge und dramatische Aufführungen zu dienen hätten. Wenn ein Schweizerkünstler z. B. im Auslande die Vermittlung der schweizerischen Gesandtschaft in Anspruch nimmt, damit man

ihm den einzigen gotischen Harnisch in eine Weltmetropole sende, deren Sammlungen hundertmal reicher sind, als die unsrige, so sollte die Nutzlosigkeit solcher Bemühungen von vornherein einleuchten. Wer so etwas verlangt, bedenkt nicht, dass das gleiche Objekt damit hundert andern entzogen wird, die es sehen wollen und enttäuscht sind, wenn sie es nicht finden. Dagegen macht es uns stets Freude, Maler oder Schüler unserer Kunstgewerbe- und Handwerkerschule im Museum zeichnen zu sehen.

Im November war die Jeremias-Gotthelf-Ausstellung, welche anlässlich der Säkularfeier der Geburt unseres grossen Volksschriftstellers durch die Erziehungsdirektion und das Dekanat der philosophischen Fakultät veranstaltet wurde, in unsern alten Zimmern zu Gast. Erwiesen sich dieselben zu diesem Zwecke in den trüben Novembertagen als ungenügend beleuchtet und war der Raum an den Sonntagen arg beengt, so gaben doch die alten Getäfer und Bleischeiben den Gegenständen einen hübschen Rahmen. Nur durfte man nicht, wie es geschehen ist, irrtümlich darin eine Nachahmung der Wohnräume des Gefeierten erblicken. Im gotischen Zimmer aus Thun waren 122 Handzeichnungen von A. Anker, H. Bachmann, K. Gehri und B. Vautier aufgelegt, die Originale zu den Illustrationen der Ausgabe von Zahn-Sutermeister. Die Wände zierten 43 Blätter von Fr. Walthard zum Bauernspiegel und Uli, denen man ansah, dass sie der Zeit Gotthelfs noch näher stehen. Das v. Mülinen-Zielerzimmer war in einen Lesesaal umgewandelt, worin die ältesten und neuesten Ausgaben Gotthelf'scher Schriften, zahlreiche Originalbriefe von seiner Hand, sowie auf seine Person bezügliche Schriftstücke zu sehen waren. Ein drittes Zimmer umfasste die Reliquien aus dem Pfarrhause von Lützelflüh, Schreibtisch und Tintenzeug, Stuhl und allerlei

im Gebrauche Gotthelfs gewesene hausrätliche Gegenstände bis zu Sammetmütze, Strohhut und Spazierstöcken; sodann seine Pfarrbücher und einige Amtsreden, endlich die Porträts seiner Freunde und Angehörigen, sowie Ansichten von Lützelflüh. Der wenigstens an den öffentlichen Tagen ungemein starke Besuch der Ausstellung zeugte für das Interesse, welches dieselbe gefunden hat.

Schade, dass unser Museum — hierin dem Kunstmuseum verwandt — für solche temporäre Ausstellungen kein passendes Lokal besitzt und dass es infolge dessen ohne Inkonvenienzen nicht abgeht. Auf die Länge wäre es unzulässig, jedesmal, wenn eine neue Anregung auftaucht, einen Saal zu räumen. da die Sachen darunter leiden. Im Dachraum des Westflügels liesse sich ohne Schwierigkeit ein passender Saal mit Oberlicht gewinnen, der für solche Anlässe zur Verfügung gestellt werden könnte, wodurch zugleich die Uebernahme derartiger Aufgaben erheblich erleichtert würde. Damit würde zudem nur der Erweiterung der Museumsräume vorgearbeitet, die über kurz oder lang so wie so stattfinden muss.

IV. Ausgrabungen im Jahre 1897.

(Römische Villa in der Haspelmatte oberhalb des Obstberges, Schosshalde, in Bern.)

Bericht des Herrn Dr. Edm. v. Fellenberg.
Mit einem Situationsplan (Taf. I) und 2 Tafeln Aufrisse und Skizzen.

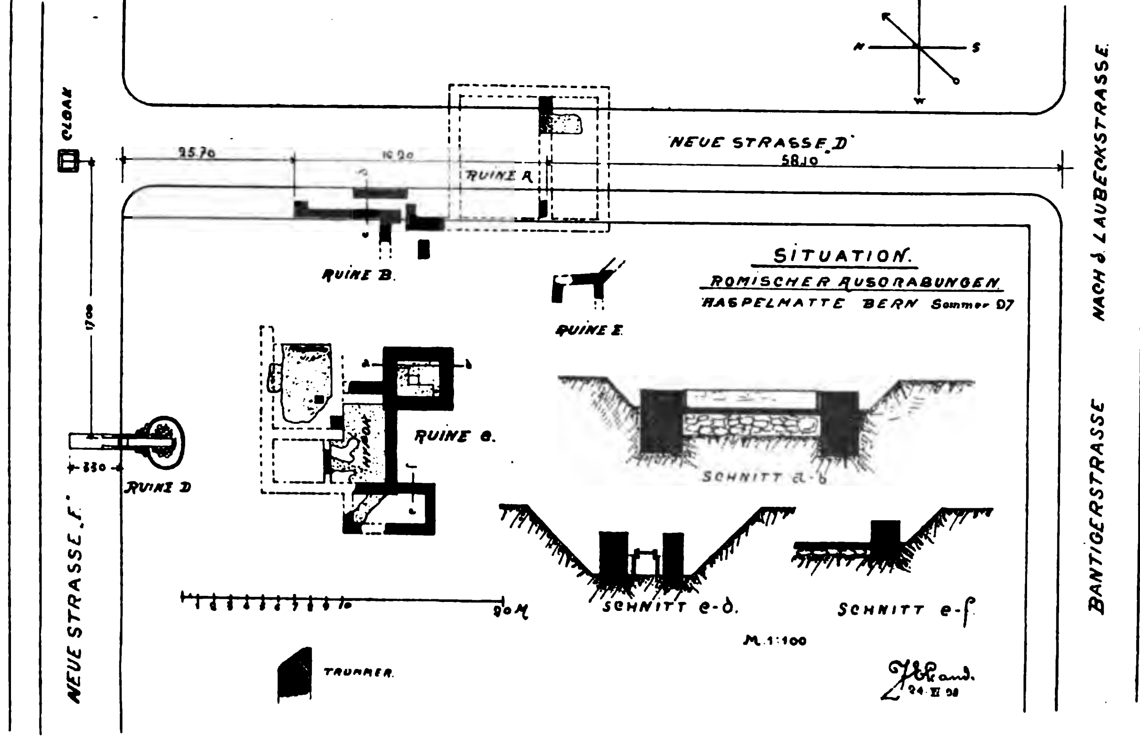
Wohl die interessanteste Entdeckung im Verlauf des vergangenen Jahres auf archaeologischem Gebiet war diejenige namhafter römischer Ruinen im Weichbilde der Stadt. Diese Entdeckung be-

stätigte einen isoliert gebliebenen Fund Herrn Prof. v. Morlot's sel., den derselbe in der archaeologischen Sammlung deponiert hat. Es ist dies ein Stück eines römischen Leistenziegels, welches die Etiquette von der Hand v. Morlot's trägt: «Griengrube bei der Zehntscheuer. (Scheuer gegenüber dem Böhlengute, Papiermühleallee bei Bern.) Das nächste römische bei Bern. *A. M.*» Es sollen zwar schon auf dem Terrain der Halbinsel, auf welcher die Stadt steht, vereinzelte römische Münzen gefunden worden sein; von einer eigentlichen Niederlassung aus römischer Zeit war bis dato nichts bekannt. Die der Stadt Bern zunächst gelegenen Ruinen aus römischer Zeit sind: der grosse Ruinenkomplex im Engewald und Engemeistergut (Engehalbinsel), die bedeutenden römischen Ruinen in der Umgebung und auf dem Areal des Friedhofes von Bümplitz, ferner auf dem früheren Stettlergut in Köniz, endlich etwas weiter entfernt: Schlossgut Muri, früheres v. Bonstettengut Sinneringen, Schlossgut Toffen etc. Umso wichtiger ist nun die Entdeckung und sorgfältige Ausgrabung der Grundmauern mehrerer römischer Gebäude auf der *Haspelmatte über dem Obstberg im Südosten der Stadt.* Diese auf der Höhe zwischen dem Haspelgässli und den Neubauten an der Bantigerstrasse und Höheweg gelegene, in schönster Lage die Stadt und Aare beherrschende Fläche, wurde von einem Bielerbaukonsortium (HH. Schwob u. Comp.) behufs Ueberbauung parzelliert und die Anlage eines neuen Quartiers durch Tracierung mehrerer neuer Strassen vorbereitet.

Bei der Abgrabung des Terrains behufs Tracierung einer neuen Strasse, welche im Norden in das erweiterte Haspelgässli, im Süden in die Bantigerstrasse ausmündet, stiess man im Frühjahr 1897 unvermutet auf Mauerwerk, welches teilweise noch in den Fundamenten erhalten, teils zu lose liegendem Mauer-

schutt zerstört war. Das Vorhandensein römischer Leistenziegelfragmente liess keinen Augenblick im Zweifel, dass man es mit römischen Bauten zu thun habe. Herr Architekt E. v. Rodt erkannte zuerst die entdeckten Baureste für römische und lenkte die Aufmerksamkeit des Baubureaus auf deren sorgfältige Untersuchung und topographische Aufnahme. Aber während so oft bei Strassenanlagen, die rasch durchgeführt werden müssen, altertümliche Funde nicht beachtet oder, wenn auch beachtet, doch nicht wissenschaftlich verarbeitet und verwertet werden, wurde dieser Entdeckung gleich von Anfang an von Seite der Bauunternehmung, namentlich von den Herren Architekten v. Rodt und Glur und dessen Gehilfen Herrn E. Bandi, die gebührende Aufmerksamkeit zu Teil. Herrn Bandi gebührt der Dank der Wissenschaft und namentlich unseres historischen Museums, dass er von der ersten Entdeckung römischer Ueberreste an bis zur vollständigen Ausgrabung und Blosslegung des ganzen Ruinenkomplexes auf das sorgfältigste über jeden Fund Tagebuch geführt und die sämtlichen Bauten, noch stehende oder aus dem umliegenden Schutt noch erkenntliche, topographisch aufgenommen und einen genauen Situationsplan der ganzen Anlage ausgefertigt, sowie die wichtigsten Fundstücke gezeichnet hat.*) Durch die treffliche Arbeit Herrn Bandis kann die römische Villa auf der Haspelmatte bei Bern, — denn als eine solche ergibt sich der Ruinenkomplex auf der aussichtsreichen Terrasse als unzweifelhaft — sich auf die gleiche Linie mit den best untersuchten römischen Ruinen in der Schweiz stellen und dürfte die Beschreibung der Ruinen und Publikation des Planes und einiger Detailaufnahmen als wünschenswert erscheinen lassen. Wir theilen aus Herrn Bandi's sorgfältig geführten Tagebüchern, Skizzen und Detailaufnahmen und an der Hand seines Situationsplanes im Massstab von 1 : 100, nur das

*) Siehe Tafel I.


NEUE STRASSE F
330
1700
CLOAK
RUINE D
2570
1690
RUINE B.
RUINE A
RUINE E
RUINE C.
HYPOK.
NEUE STRASSE D
5810
SITUATION.
RÖMISCHER AUSGRABUNGEN
RASPELMATTE BERN Sommer 07
SCHNITT a-b
SCHNITT c-d.
SCHNITT e-f
M. 1:100
90 M
TRUMMER.
BANTIGERSTRASSE
NACH d. LAUBECKSTRASSE
N
S
W
O

wichtigste zur Charakteristik der dortigen Bauten hier mit, nicht ohne den *Herren Architekten v. Rodt und Glur und Herrn Bandi zu bestem Dank verpflichtet zu sein für Mitteilung ihrer Aufnahmen und dem Bauconsortium für Ueberlassung der Ausgrabungsfundstücke an das historische Museum.* Der Plan des Herrn Bandi über die Ruinen auf der Haspelmatte verzeigt 5 *einzelne Gebäudereste,* bezeichnet mit A, B, C und E und den Ueberresten *eines wohlerhaltenen Kalkbrennofens D.*

Man stiess bei der Abgrabung der oberen, das erweiterte Haspelgässli mit der Bantigerstrasse verbindenden N. S. gerichteten neuen Strasse D der Bauunternehmung in 36,30 m Entfernung von der Ecke mit der der Bantigerstrasse parallelen Strasse F, welche in das Haspelgässli ausmündet, auf die zerstörten Reste eines viereckigen Gebäudes, welches in seiner längeren Front genau in der Richtung der Strasse D lag; es ist von N. nach S. orientiert.*) Die westliche Mauer lief parallel dem Westrande der Strasse D, die östliche Mauer lag östlich über dieselbe hinaus. Das quadratische Gebäude misst in der Ost- und Westfront 9,85 m, in der Süd- und Nordfront, die quer über die Strasse D liefen, 9,15 m. Der Innenraum dieses Quadrats ist durch eine von Ost nach West laufende Quermauer in zwei Hälften abgeteilt, von denen die schmälere 2,85 m, die breitere 4,85 m Lichtweite misst. Die Mauerdicke beträgt durchschnittlich 60 cm. Im östlichen Teil der schmäleren Räume stiess man noch auf ein Stück Ziegel-, Cement- oder Estrichboden, wie derselbe in allen römischen Bauten vorkommt.

An dieses regelmässige Quadrat der Ruine A, deren Umrisse grösstenteils nur aus der Richtung der Bruchsteine und des Kalk- und Mörtelschuttes festgestellt

*) Tafel I Ruine A.

werden konnten, schloss sich, mit der Westfront der Ruine A zusammenhängend, die *Ruine B* an,*) deren Mauern entweder in ihren Fundamenten noch im Boden erhalten, oder ganz zerstört sind und ausgehoben zu sein scheinen. Es lässt sich leider aus den Ruinenresten von B kein geschlossener Bau rekonstruieren, da sowohl gegen Osten wie gegen Westen alle Fortsetzung gänzlich fehlte. Konstatiert wurde bloss: eine Verlängerung der Westmauer von A um 2,50 m. An derem östlichen Ende stösst gegen Osten im rechten Winkel ein um einen Drittel als die Hauptmauer schmäleres kurzes Mauerstück von 0,75 m Länge. Diese kurze Quermauer von 40 cm Durchmesser begrenzt den schmalen Eingang zu einem von Norden nach Süden gerichteten Kanal oder Gang von 60 cm Durchmesser, begrenzt auf der Westseite von einer 7,05 cm langen, dünnen Mauer (40 cm Durchmesser). Dieser schmale Heizgang war mit Leistenziegeln seitlich verkleidet und horizontal abgedeckt.**) Auf der Ostseite dieses Ganges ist das Bruchstück einer mit der vorigen parallel verlaufenden Mauer von derselben Dicke (40 cm) und 3,25 m Länge erhalten. Am nördlichen Ende der äusseren (westlichen) Gangmauer stösst, nach Osten gerichtet, ein kurzes Stück der 70 cm dicken Aussenmauer des Gebäudes, welche nicht zu verfolgen ist, da sie ausgehoben worden zu sein scheint. Sie lief anscheinend parallel der Nordmauer der Ruine A und überquerte die neue Strassenanlage D. Ferner schloss sich etwas nördlich vom schmalen Eingang zum Kanal oder Heizgang eine stärkere Hauptmauer (70 cm) an, die direkt nach Westen gerichtet ist und in der Ver-

*) Siehe Tafel I Ruine B.

**) Siehe Tafel I. S. Situationsschnitt c — d.

längerung der Südfront der Ruine C zu liegen scheint. Dieses Mauerbruchstück ist bloss 2,00 m lang. Endlich fand sich, letzterem parallel, ein kurzes schmäleres Mauerstück, welches in 80 cm Abstand von der verlängerten Westfront des grossen (10 m) quadratischen Hauses steht und einen Eingang zu einem Innenraum zu begrenzen scheint. *Ruine A und B gehören offenbar zusammen* und scheinen durch die zuletzt beschriebenen Mauerreste, die den Innenräumen eines grösseren Gebäudes anzugehören scheinen, mit der *best erhaltenen Ruine C* ebenfalls in Verbindung gestanden zu haben. Immerhin finden wir von A und B bloss noch spärliche Mauerreste und Schuttanhäufungen, welche Mauerzüge verraten; im Uebrigen ist nichts mehr erhalten, so dass eine sichere Deutung dieser Räume unmöglich ist. Vorgefundene Ueberreste von Heizröhren und Ziegelplatten scheinen anzudeuten, dass auch hier Hypokaustheizungen vorhanden waren, worauf auch der schmale Gang (Heizgang, praefurnium) schliessen lässt.

Weit besser erhalten fand sich die der Ruine B gegen Westen vorgelagerte Ruine C, aus deren vollständig erhaltenen südlichen Hälfte sich die Anlage des ganzen Gebäudes grossenteils rekonstruieren lässt.*) Der Grundriss dieses Gebäudes ist ebenfalls annähernd quadratisch, jedoch mit zwei Vorbauten oder angebauten kleineren Gemächern nach Südwesten und Südosten. Allerdings fehlt die Begrenzung des Gebäudes auf der Nordostseite ganz und gibt der Vermutung Raum, es möchte mit B zusammen gehangen haben. Jedenfalls trägt dieses Gebäude *durch seine Anlage am meisten den Charakter einer Villa.* Im Innern des Gebäudes finden wir 2 grössere oblonge, mit Hypokaust versehene, Zim-

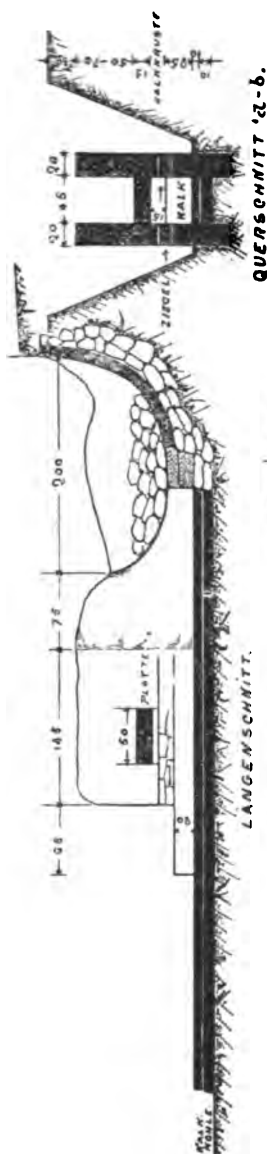
*) Siehe Tafel I Ruine C.

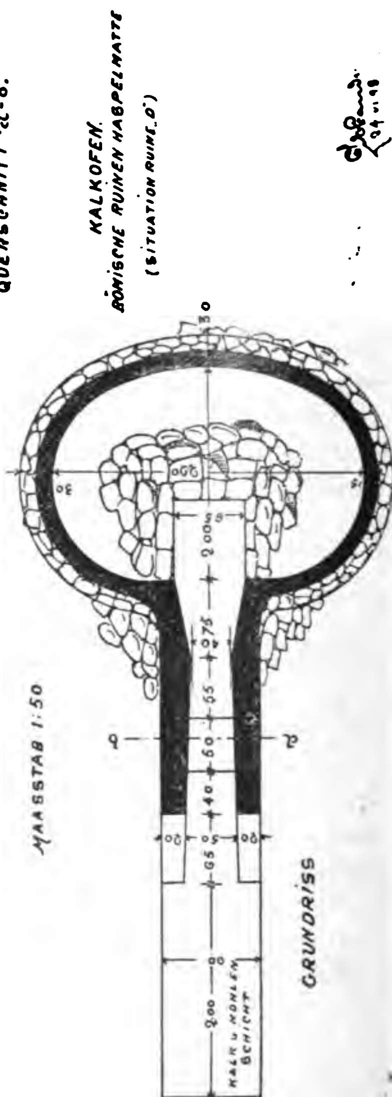
mer; 2 davon scheinen durch denselben Heizgang (praefurnium) geheizt worden zu sein, dann ein kleines, viereckiges, eingebautes Zimmer ohne Heizung und die südwestlich vorspringende kleinere Anbaute von oblonger Form. Gegenüber, an der Südost-Ecke des Gebäudes (wenn hier der Abschluss der Ostfront war), schliesst sich nun ein kleines quadratisches, nach Süden vorstehendes Zimmer oder Vorbau an. Sämtliche konstatierten Räume dieses Gebäudes mit Ausnahme des kleinen, eingebauten in der Nordwestecke liegenden Raumes, waren heizbar und mit Hypokausten versehen, die teilweise noch erhalten waren; namentlich im grösseren centralen Zimmer gegen Süden und im quadratischen Anbau gegen Südost hat sich die Hypokaustenkonstruktion sicher rekonstruieren lassen. Das centrale Zimmer gegen Süd enthielt unter dem Ziegelcementboden der Länge nach ungefähr 10 Säulen, der Breite nach 7, zusammen 70 Säulen, das kleine angebaute Südost-Zimmer: 16 Säulen.

Auch der grosse Raum im Nordostteile des Gebäudes enthielt ein allerdings beinahe ganz zerstörtes Hypokaust, ebenso der längliche Südwestanbau, der sowohl westlich wie südlich vorspringt. Die Dimensionen der Zimmer im Gebäude C, soweit dieselben sich rekonstruieren lassen, sind folgende: Ungefähre Grösse des centralen Oblongums, 3 Räume und einen Gang (Heizgang) umfassend: Breite von Nord nach Süd: 8,35 m; Länge von Ost nach West: 10 m (Nordgrenze unbestimmt). In diesem Raum misst ein Zimmer: 6 m (?) Länge (unbestimmt) auf 3,60 m Breite; ein zweites grösseres Zimmer: 5,60 m Länge (mit Heizgang), 3,30 m Breite; das kleine Zimmer ohne Hypokaust: 3,10 m Breite, 2,60 m Länge; der südöstliche Anbau: 2,70 m von Nord nach Süd und 2,30 m von Ost nach West. Endlich misst der südwestliche oblonge Anbau 54,8 m von Nord nach Süd und 1,85 m von Ost nach West.

Tafel II.

KALKOFEN.
RÖMISCHE RUINEN HABPELMATTE
(SITUATION RUINE „D")





Sämtliche Räume der Ruine C enthielten noch den teilweise zerstörten, 7—10 cm dicken Ziegelcementboden (Estrich) aus Mörtel und zerschlagenen Ziegeln, vorzüglich erhalten, namentlich der kleine Anbau auf der Südostseite. Wo die Praefurnien zu den Hypokausten dieses Gebäudes gelegen haben, lässt sich nicht mehr konstatieren; zu vermuten ist nur, dass eine Quermauer nördlich des angebauten Gemaches den Heizgang zu den beiden grossen Räumen im Innern des Gebäudes begrenzte.

Ferner hat Herr Bandi noch eine 4. Ruine E konstatiert, in südlicher Richtung von A und C gelegen. Es sind aber bloss einige kurze, in stumpfen Winkeln aufeinanderstossende Mauerreste zum Vorschein gekommen, die keine Rekonstruktion irgend eines regelmässigen Raumes zulassen; sie liegen nur wenige Meter südwestlich von A und konnten mit dieser Ruine zusammengehangen haben, als Anbauten.

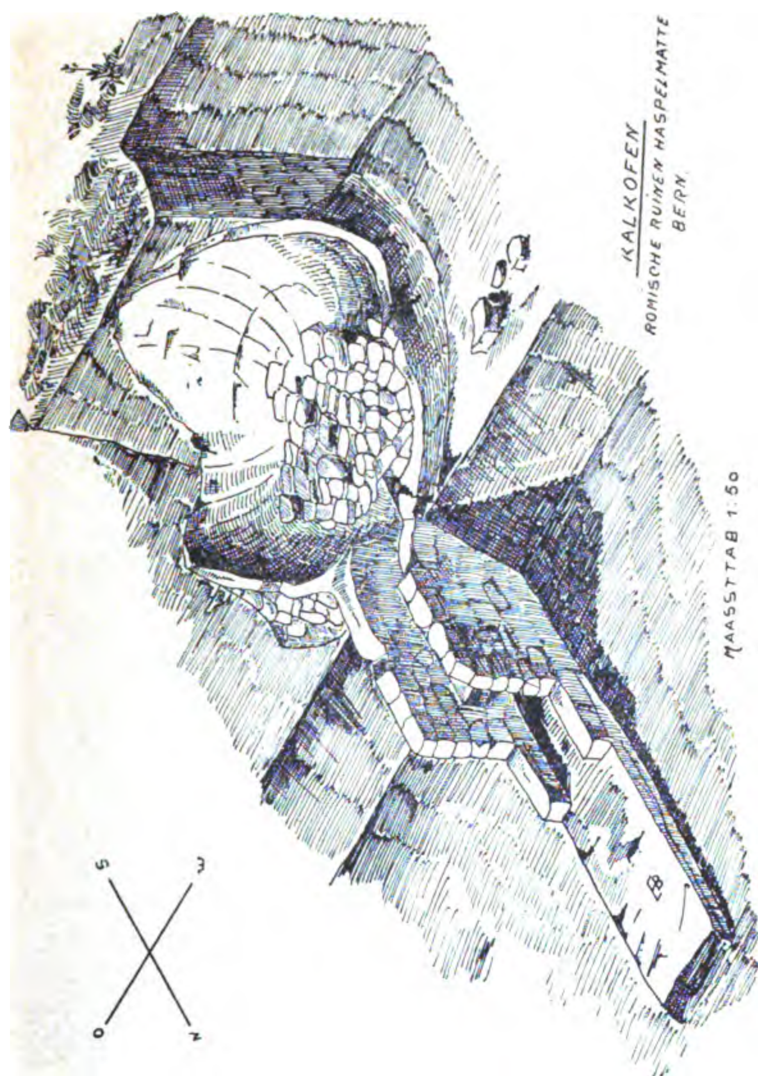
Von ganz besonderem Interesse hingegen ist die auf dem Bandi'schen Plan eingezeichnete Ruine eines *wohlerhaltenen* römischen Kalkofens D.*) Derselbe lag genau nördlich von Ruine C, teilweise in den gegen das Haspelgässli abfallenden Abhang der Haspelmatte eingebaut, und ragte mit seinem trefflich erhaltenen Heizgang bis in die Mitte der neu angelegten Strasse F, die sich an das Haspelgässli anschliesst. Der in den Kiesboden eingebaute Kalkofen war von ovaler Form. In der Axe von Osten nach Westen misst derselbe 2,90 m, in der von Nord nach Süd 2 m; die Wände des Ofens bildete eine Bekleidung von festgestampften und hart gebranntem Lehm von 10—15 cm Dicke. Der Boden des Kalkofens war wannenförmig ausgehölt und 70 cm tief gegen vorn auf der Seite des Heizganges, während sich

*) Siehe Tafel II. Situationsplan und Tafel III. Ansicht.

die hintere Wand 1 Meter 15 über den Boden des Ofens erhob. Der Boden der Wanne des Ofens, sowie der bis in die Mitte desselben gehende Heizgang war aus Rollsteinen konstruiert, von denen die meisten kalciniert und durch die Hitze verglast waren; sie waren durch gebrannten Kalk fest zusammengekittet. Die äussere Wand um die innere Thonverkleidung herum war ebenfalls aus Roll- und Bruchsteinen erbaut und gab dem in den Abhang eingebauten Ofen Halt und Festigkeit. Sehr schön erhalten war der Heizkanal oder Heizgang, der grossenteils noch intakt war.*) Derselbe war zu hinterst im Ofen 0,65 breit, verschmälerte sich beim Eingang des Ofens zu 40—42 cm. Der Heizungskanal, sowie die elliptische Erweiterung zum Kalkbrennen zeigte eine ganz deutliche Schichtung von Holzkohlen, mit einer festen Kalkkruste und angefüllt bis unter die Deckplatten mit blendend weissem Kalk. Ausserhalb des Ofens hatte derselbe eine gerade Länge von 4,10 m, wovon der dem Ofen zunächst gelegene Teil sorgfältig mit Steinplatten eingedeckt und mit Leistenziegeln eingefasst war; der äussere 2 m lange Teil war nicht eingedeckt oder die Decke nicht mehr vorhanden. Leider musste, der Abgrabung der Strasse und der einzuschneidenden Strassenböschung wegen, dieser höchst interessante und trefflich erhaltene Bau abgebrochen werden. Derselbe hätte es wohl verdient z. B. in der Halle des Museums, und genau gleich, zur Schau wieder rekonstruiert zu werden. Dass dieser Kalkofen zum Behufe der Erbauung nebenstehender römischer Bauten errichtet und in Betrieb gesetzt wurde, geht aus dem Funde der Ueberreste eines noch mit gebranntem Kalk gefüllten, ovalen Bottichs von derselben Form, wie sie noch jetzt gebräuchlich sind, dicht neben den Fundamenten auf der Ostseite der Ruine C,

*) Siehe Tafel III.

Tafel III.



hervor. Grosse Stücke dieses Kalkbottichs waren durch das Eindringen des gebrannten Kalkes in Farbe und Konsistenz trefflich erhalten. Interessant ist, dass der Boden des Bottichs in die Wand genau so verzäpft ist, wie es heute noch üblich ist.

Es mögen hier noch zur Vergleichung die Maasse einiger römischer Kalköfen angeführt werden, welche bei Anlass der *Ausgrabungen der Limes-Kommissare auf den verschiedenen Abschnitten des alten römisch germanischen Limes konstatiert worden sind.* So lesen wir im *Limesblatt: Mitteilungen der Streckenkommissare bei der Reichslimeskommission. Nr. 24. Ausgegeben den 30. September 1897, Seite 676: Strecke Petersbuch-Kipfenberg.*

«Der nächste Thurm an der Weberleite ist 1175 m entfernt. Von hier aus zieht sich der Limes den steilen Abhang ins westliche Wasserthal in schräger Richtung hinab, so dass er von der äusseren, feindlichen Seite bedeutend überhöht wird. Er ist 0,90 m hoch erhalten und 1,30 m stark; an der Rückseite finden sich, 6,80 m von einander entfernt, Pfeiler angebracht, die 70 cm breit und nur 25 cm tief sind.»

«Am Ostrande des westlichen Wasserthales wurde 10 m vor dem Limes ein Kalkofen aufgefunden. Er ist 4,50 m lang, 4,80 m breit, mit der abgerundeten Rückseite 3 m tief in die Berglehnes eingebaut» (wie hier). «Das Bindemittel ist nicht Mörtel, sondern Lehm» (wie hier). «In der 1,40 m dicken Vorderwand befinden sich zwei gewölbte Oeffnungen, 80 cm breit, 1,10 cm hoch. Im Innern lag noch ein Haufen Kalk. Scherben u. A. wurde nicht gefunden, doch ist kein Zweifel, dass er römisch ist, denn wenn er später angelegt worden wäre, würden doch gewiss die Steine des Limes, der hier noch 75 cm hoch erhalten ist, zuerst dem Kalkbrennen zum Opfer gefallen sein.»

«Ein kleinerer Kalkofen von 3 m Länge zu 2 m Breite» (unserem in der Dimension analog) «fand sich im östlichen Wasserthal mit einer nur 60 cm weiten Oeffnung» (wie unsere); «er ist ebenfalls mit Lehm gebaut und liegt 20 m vor dem Limes etc.»

«Ein dritter Kalkofen befindet sich zwischen Pfahldorf und Kipfenberg in der Waldabteilung Taferlschlag 4,5 m östlich vom Grenzstein 170; er ist 2,40 m lang» (analog dem unsrigen), «2,5 m weit, die abgerundete Rückseite gegen Nordosten, die sehr zerstörte Eingangsseite gegen Südwesten gerichtet, der Boden 1 m unter der Oberfläche. Dass er etwa nicht später, in nachrömischer Zeit, errichtet wurde, dafür spricht, wie bei den beiden andern, das Vorhandensein der Mauer, die neben ihm noch 80 cm hoch erhalten ist.»*)

Wir sehen hier eine frappante Analogie unseres Kalkofens mit der in der Nähe des Limes erbauten und ersehen aus dem Unterschiede in den Dimensionen, bei übrigens gleicher Konstruktionsweise, das Anpassen der Bauleute an die vorliegenden Umstände. Waren grössere Bauten auszuführen wie beim ersten der erwähnten Limesöfen, der in der Nähe einer grossen Mauer- und Turmbaute errichtet wurde, so wurde derselbe grösser angelegt als beim zweiten und dritten, wo kein Turm in

*) Zur Orientierung dienen folgende Ortsangaben aus Rudolphs geographisch-topographisch-statistisches Ortslexikon von Deutschland (Weimar, K. Voigt):

1) Petersbuch, Kirchdorf, Bayern, Mittelfranken. Ldg. u. 1⅞ M. S. S. W. von Greding.

2) Kipfenberg. Markt und Schloss und Ldg. Bayern, Mittelfranken. 8 M. S. S. O. von Nürnberg, r. a. d. Altmühl. 730 E.

3) Pfahldorf, Pfarrdorf, Bayern, Mittelfranken. Ldg. ⅝ M. W. N. W. von Kipfenberg.

Endlich möchte ich noch hinweisen auf eine Ansicht von Kipfenberg mit der steil ins Altmühlthal absteigenden «Teufelsmauer» (dem limes) in der «Gartenlaube» 1898, Nr. 15, pag. 253.

der Nähe zu erbauen war. Für unsere Haspelmattvilla brauchte es gewiss auch keinen grösseren Ofen als den am Haspelgässli entdeckten. Dass er genug Kalk geliefert hat, beweist der Haufen im Ofen selbst und der mit Kalk nahezu noch gefüllte Holzbottich.

Wo nahm nun der Architekt der Haspelmattvilla den Rohkalk her, um ihn im Ofen daselbst zu brennen, da ja Bern kein anstehendes Kalkgestein aufzuweisen hat? Hier ist die Antwort nicht schwer. Um Mörtel zu bekommen, mussten die Alten, wie jetzt auch noch, Kies- und Sandgruben anlegen. Dabei gruben sie, wie heute noch, in unsern Kiesablagerungen der Moränen und der diluvialen Terrassen. Ueber der Gewinnung von Sand zum Mörtel fanden sie massenhaft erratische Kalkgerölle und -Blöcke, die treffliches Material zum Kalkbrennen abgaben. Man erinnere sich nur an die Masse grosser Kalkblöcke, welche bei dem Viktoria-Schänzlieinschnitt zum Vorschein gekommen sind. Dort hätte man Jahrelang einen Kalkofen in Betrieb halten können. Uebrigens waren noch im Ofen selbst halb gebrannte Rollsteine und Blöcke aus dem Erratikum vorhanden.

Gehen wir nun schliesslich zu den Funden über, die bei den Ausgrabungen auf der Haspelmatte gemacht und sorgfältig registriert worden sind, so sind es ihrer allerdings wenige und wenig wertvolle; immerhin sind dieselben für die frühere Kaiserzeit vor dem ersten Einfall der Alamannen, von denen ja an der Bantigerstrasse früher einige Gräber entdeckt wurden, also für die Blütezeit der Römerherrschaft in Helvetien charakteristisch.

Die Ausbeute an Metallsachen war gering. Sie besteht in einer bronzenen Riemenschnalle, einem bronzenen Knopf, der als Griff oder Beschläge gedient hat, und einem Ohrring aus

Bronzedraht mit an den Enden in einandergreifenden Haken, ganz in der Form der in merowingischen Gräbern gefundenen Ohrringe, ferner einer eisernen Wurfspeerspitze (pilum) und einem kleinen eisernen Messer; endlich den häufigen T förmigen Klammern und Nägel zum Befestigen der Marmorwandplatten.

Zahlreicher sind die Thonwaren vertreten. Wir erwähnen neben zahlreichen, nicht näher bestimmbaren rötlichgelben, gelben und schwarzgrauen Scherben einen wohlerhaltenen Topf von 14,5 cm Höhe und 13,5 cm Durchmesser aus graubraunem Thon, birnförmig mit ausladendem Rande, ferner einen Deckel von rötlichgelbem Thon und ein zur Hälfte erhaltenes Schälchen von feinster Siegelerde von 10,5 cm. Durchmesser. Sodann 4 Halsstücke grösserer Amphoren und 5 Halsstücke kleinerer flaschenförmiger Gefässe, das Bauchstück einer zirka 50 cm hohen Urne; 12 grössere und 5 kleinere Scherben von Siegelerde, worunter 3 mit Figuren und Ornamenten; 23 Leistenziegel und Bruchstücke von solchen, darunter einer mit den scharfen Abdrücken von Hundekrallen; zahlreiche Hypokaustsäulenplatten, Bruchstücke von Heizröhren etc.

Ausserdem fand sich eine grössere Anzahl von Fragmenten weisser Marmorplatten von Boden- und Wandbelag, farbiger Wandbestuck, worunter das häufige Pompejanischrot, und einige Glasscherben, die anscheinend von Gefässen herrühren, endlich der Hals eines Salbenfläschchens.

Leider wurde keine Münze gefunden, die eine genauere Datierung der Niederlassung auf Haspelmatts aussichtsreicher Höhe gestattet hätte.*)

*) Von der Haspelmatte aus sieht man die Gegend der Römervillen von Bümplitz und Köniz. Mit der Niederlassung im Engiwald konnte man sich von hier durch Feuerzeichen in Verbindung setzen. Auch Muri war nahegelegen und gut zu erreichen.

Vermehrung der Sammlungen im Jahre 1897.

A. Geschenke.

	Jahrh.	Donator.
1. Ein kleines Doppelmass mit dem Wappen von Zofingen, dat. 1785	XVIII.	Antiquar Zimmermann, Bern.
Ein roter Federbusch, von einem Tschako der 20er Jahre	XIX.	Derselbe.
2. Ein Paar weiss bestickte Strümpfe von 1810—20 . .	XIX.	Frau Glasmaler Müller.
3. Ein bronzener Soldatenlöffel, unter Napoleon I.	XVIII.	Dr. Edm. v. Fellenberg.
Zwei Pfahlbauten-Aquarelle von Maler Kurz	XIX.	Dr. Edm. v. Fellenberg.
4. Ein geschnitzter Spazierstock, von Gehri in Seedorf verfertigt	XIX.	Maler Gehri in Münchenbuchsee.
Eine geschnitzte Tabakdose, von Gehri	XIX.	Derselbe.
5. Ein Holzbrandeisen und 2 Stempel mit dem Bernerwappen aus der Eichstätte Pruntrut . .	XIX.	Inspektorat für Mass und Gewicht in Bern.
6. Zwei defecte Vasen aus altchinesischer Fayence . . .		Dr. Edm. v. Fellenberg.
7. Ein keltischer Glasring, gefunden auf einem Skelett im Hubacker bei Köniz		J. J. Minder, Vorsteher der Blindenanstalt in Köniz.
8. Säbel mit Scheide, dat. 1729	XVIII.	Maurer, Notar in Brügg.
Degen eines Stabsoffiziers 1820—30	XIX.	Derselbe.
Tschako eines Artillerieoffiziers 1850	XIX.	Derselbe.

	Jahrh.	Donator.
Zwei Säbel	XIX.	Dr. Edm. v. Fellenberg.
Patrontasche	XIX.	Derselbe.
Zwei kleine Pulverhörner und ein Jägerruf	XIX.	Derselbe.
9. Helm, Hosen und Epauletten eines Dragoner - Trompeters 1850	XIX.	Friedr. Schneider, Landwirt in Diesbach bei Büren.
10. Gipsabguss der „Petronellen-Glocke“ in Grindelwald . .		Bezirks-Ing. Aebi, Interlaken.
11. Zwei Bogen und Pfeile von südamerikanischen Indianern .		Erben des Hrn. Pfarrer Jäggi sel.
12. Kleine Sonnenuhr.	XVIII.	Anonym.
13. Kupfernes Brotkörbchen, dat. 1714	XVIII.	F. Weibel-Schmid, Bern.
14. Almosenbüchse mit Berner Wappen	XVIII.	Dr. Edm. v. Fellenberg.
15. Uniform und Säbel eines Militärarztes 1850—70 . . .	XIX.	Dr. Samuel Schwab, Arzt.
16. Reiterpistole und Pulverhorn .	XIX.	E. Schütz, Postangestellter.
17. Gesticktes Kinderkleidchen, ital. Arbeit um 1820 . . .	XIX.	Frl. Durny, gew. Lehrerin.
18. Kollektion von Ansichten der Petersinsel (von König) . .	XIX.	Dr. Edm. v. Fellenberg.
19. Gestickte Brieftasche . . .	XVIII.	Mad. Peyron, Môtier-Vully.
Stoffrest, mittelalterlich, angeblich aus dem Grab der Königin Bertha (?)		Dieselbe.
20. Verziertes Messingschloss . .	XVIII.	Hr. Ed. Mathys in Ligerz.
21. Militärisches Armband von 1815	XIX.	Zimmermann, Antiquar.
22. Doppelläufige Miniaturpistole		

		Jahrh.	Donator.
	mit Steinschloss	XVIII.	alt-Pfr. v. Rütte-Bitzius.
23.	Pulverhorn der Scharfschützen 1840—50	XIX.	J. Locher, Handelsmann.
24.	Münz-Essai zu einem 2 Fr.-Stück, dat. 1854	XIX.	F. Wiedmer, Commis, Niederönz.
25.	Glastasse in Etui, Empirestil	XIX.	Reisinger, Vice-Präsident des Burgerrates.
	Drei Kalenderchen	XVIII.	Derselbe.
26.	Eiserne Pfeilspitze aus Altbüron	XIV.	Grossrat Heller-Bürgi.
27.	Epauletten, Nebelspalter und Schärpe eines eidg. Obersten 1850—68	XIX.	Oberst Scherz.
	Taufdecke	XIX.	Derselbe.
	Mieder aus Frutigen . . .	XIX.	Derselbe.
28.	2 Helme und 4 Kav.-Säbel der päpstl. Armee 1849	XIX.	Frau Padula-v. Steiger.
29.	Spitzen in Weissstickerei . .	XVIII.	Frau Prof. Fischer.
30.	In Kupfer getriebene Beschläge	XVII.	Prof. Dr. Lotmar.
	Geschnitzter Nussknacker . .	XVIII.	Derselbe.
	Zwei geschnitzte Pilgermuscheln mit bibl. Darstellungen	XVIII.	Derselbe.
	Geschnitztes Streichmass, dat. 1779	XVIII.	Derselbe.
31.	Geschnitztes Jenner-Wappen, dat. 1686	XVII.	Städt. Finanzdirektion.
	Laterne, mit gedrehten Ecksäulchen	XVII.	Dieselbe.
32.	Busenflasche	XVIII.	F. Steiner, Zeughausarbeiter.
	Teller von Fayence	XIX.	Derselbe.
	Ellstab von 1779	XVIII.	Derselbe.
33.	Drei gemalte Wappentäfelchen: Joh. Ant. Kilchberger 1741		Dr. Edm. v. Fellenberg.

		Jahrh.	Donator.
	Franz Sam. Bucher 1755, Franz Ludw. Steiger 1754 .	XVIII.	
	Oelbild eines jungen spanischen Edelmannes in der Tracht der 1. Hälfte des 17. Jahrh. (Copie von Fräul. Pauline d'Ochando de la Banda (†) in Bern) .		Dr. Edm. v. Fellenberg.
34.	Zwei gestickte Tableaux . .	XVIII.	Legat der Frau Witwe Schärer-Bürki.
35.	Sechs Abgüsse goth. Fenstereinfassungen vom Schlossgut Valeyres sur Rances (Waadt).		Hr. Ingenieur A. v. Bonstetten-v. Frisching.
36.	Portugies. Silbermünze von 1687	XVII.	Herm. Goll, Lausanne.
37.	Schwarzer, mit Glasperlen bestickter Bucheinband, enthaltend das Neue Testament mit Psalmen, Zürcher Ausg. 1752	XVIII.	alt-Pfarrer Schädelin in Gross-Affoltern.
38.	Dr. Th. v. Liebenau, Geschichte der Fischerei in der Schweiz	XIX.	Eidgen. Departement des Innern.
39.	Die Veteranen von Neuenegg am 26. Aug. 1866 (Photo.) .	XIX.	Frau Cornuz-Meyer in Murten.
	Fächer mit Elfenbeingriff . .	XVIII.	Dieselbe.
	Kleiner Taschenatlas von 1792	XVIII.	Dieselbe.
	Altes Berner Gesangbuch . .	XIX.	Dieselbe.
	Bajonettscheide von Magenta.	XIX.	Dieselbe.
	Handschreiben von General Herzog an Oberst Meyer, 13. Febr. 1871	XIX.	Dieselbe.
40.	Römischer Grabstein aus Aventicum, von der ehem. Beinhauskapelle in Amsoldingen .		Finanzdirektion des Kts. Bern.
41.	Gesellenbrief - Formular der		

		Jahrh.	Donator.
	Stadt Murten (mit Ansicht der Stadt)	XVIII.	Kant. Museum Freiburg.
42.	Goldwage	XVIII.	Bankinspekt. Gerspacher-Preiswerk.
43.	Drei gothische, grünglasierte Ofenkacheln	XV.	Müller, Gutsverwalter im Löwenberg b. Murten.
44.	Eine alte Trompete	XIX.	Zimmermann, Antiquar.
	Ofenkacheln, blau auf weiss .	XVIII.	Derselbe.
45.	Alte Kinderwiege	XVIII.	Notar Maurer, Brugg.
	Zinnschüssel mit Deckel . .	XVIII.	Derselbe.
	Zinnkännchen	XVIII.	Derselbe.
46.	Grosser Herren-Strohhut, Mode 1810—20	XIX.	Cornuz, Stadtammann, in Murten.
47.	Männerhemd	XVIII.	Frau v. Grünigen in Niedereichi.
48.	Teller aus Ahornholz . . .	XIX.	Dieselbe.
49.	Halbkörbchen mit Deckel . .	XVIII.	E. Schmied, Diessbach b. B.
	Lichtputzschere	XVII.	Derselbe.
	Zusammenlegbare Essgabel .	XVIII.	Derselbe.
	Ausgeschweiftes Fleischmesser	XVIII.	Derselbe.

50. Kollektion von 17 Stücken aus dem staatlichen kunstgewerblichen Atelier in Sarajevo, Bosnien. Bosn.-Herzeg. Landesmuseum in Sarajevo. Aus Auftrag Sr. Excellenz, des Herrn Baron Benjamin v. Kállay, k. u. k. gemeinsamer Finanzminister u. Minister für Bosnien-Herzegovina.

1. Vase, getrieben vergoldet.
2. Kanne, graviert, versilbert.
3. Leuchter, tauschiert.
4. Aschenteller, tauschiert.
5. 6. Zwei Aschenschalen, getrieben.
7. Hufeisen, tauschiert.
8. Mantelschliesse, tauschiert.
9. Kleine Vase, inkrustiert.
10. Lesezeichen, tauschiert.
11. 12. 13. Drei Broschen, tauschiert und Filigran.
14. Falzmesser, inkrustiert.

		Jahrh.	Donator.
	15. 16. Zwei Armbänder, Silberfiligran.		
	17. Bonbonnière, tauschiert.		
51.	Auf Holz gemaltes Wappen des Franz Ludw. Steiger, dat. 1754 . . . . , ...	XVIII.	Dr. Edm. v. Fellenberg.
52.	Wandkalender mit den bern. Standes- und Aemterwappen, dat. 1539	XVI.	Sem.-Lehrer Flury.
	Hinkender Bott 1790 . . .	XVIII.	Derselbe.
	Sonnenzirkel 1799	XVIII.	Derselbe.
53.	Grosses Klappmesser mit Hirschhorngriff und geätzter Klinge	XVIII.	Ed. Meyer, Willisau.
	Taschenmesser mit Hund als Griff	XIX.	Derselbe.
54.	Kollektion von 25 Brandeisen	XVII-XVIII.	Städt. Finanzdirektion Bern.
55.	Platte von Bäriswyler Fayence, dat. 1819	XIX.	Emil Kocher, Wirt in Büren.
56.	Altes Wirtshausschild z. Löwen in Schüpfen	XVIII.	Stuber u. Comp., Schüpfen.
	Bodenfliese mit dem Berner- und Reichswappen	XV.	Dieselben.
57.	Ein 20 Rp.-Stück von 1858 .	XIX.	Schenk, Posthalter in Steffisburg.
58.	Zwei Zinnschüsseln aus dem Val d'Illiez, Kt. Wallis . .	XVIII.	Dr. Edm. v. Fellenberg.
59.	Aquarell: Bern. Infanterie von 1846	XIX.	Geiser, Schreinermeister.
60.	Album mit Aquarellen: Familienportraits Daxelhofer (Copien)	XIX.	Eug. Stettler, Fürsprech.
	Grosses Taschenmesser . . .	XVIII.	Derselbe.
61.	Axt mit Stiel, in der Fundation eines Kornhausbrückenpfeilers gefunden.	XV.	Stadtbauamt Bern.

		Jahrh.	Donator.
62.	Broncehaarnadel aus dem Täuffelenmoos		Von einem Freunde des Museums.
	Auf Holz gemaltes Wappen von Joh. Rud. Steck	XVIII.	Derselbe.
63.	Glaskugel, zum Aufhängen als Zimmerschmuck	XVIII.	Erbschaft Hopf-Rickli.
64.	Druckwerk: Bildwerk der Münstervorhalle von Pfr. Stammler 1897	XIX.	Kant. Kunstverein Bern.
65.	Gallischer Stater, Münze in Elektron, gef. in Fontenay-le-Comte (Poitou)		Kav.-Lieut. Heuer, Biel.
66.	Zwei bronzene Lanzenspitzen aus dem Aare-Zihl-Kanal . .		Ober-Lehrer Kasser, Orpund.
67.	Münze des Cajus (Caligula) in Grosserz von selten schöner Erhaltung aus dem Strandboden bei Erlach	I. n. Chr.	Dr. Edm. v. Fellenberg.
68.	Ölportrait von Pfr. David Müslin	XVIII.	Archit. Davinet.
69.	Reproduktion eines alten Holzschnitts: Kopf zu der französ. Ausgabe des Zürcher Wandkatechismus von 1525 . . .		Sem.-Lehrer Flury.
70.	Ostafrikanischer Wurfspeer .		Zimmermann, Antiquar.
71.	Seidener, metallbestickter Fächer	XVIII.	Gysi, Tapezierer.
72.	Steinbeil, aus der Kiesgrube im Wylerhölzli		Dr. med. Conrad.
73.	Drei runde Brillen	XVIII.	Jucker-König.
74.	Eine Steinschlosspistole und ein Zinnkännchen	XVIII.	Gyger, Grossrat in Gampelen.
75.	Gewehr und Patrontasche der Landjäger um 1860	XIX.	Landjägerkommando Bern.

	Jahrh.	Donator.
76. Kleine weibliche Büste in Marmor und 2 Fragmente weibl. Statuetten (griech. Arbeit), auf der Stätte des alten Babylon gefunden		Pfr. D. Rüetschi.
77. Hölzerne Schablone zum farbigen Tuchdruck	XVIII.	Zimmermann, Antiquar.
78. 12 Brakteaten vom Münzfund in Niederbipp	XII.	Archit. v. Rodt.
79. Frühmittelalterliches Bronzebecken aus der Ruine auf dem Klosterhubel beim Bartlomehof, Gemeinde Safneren	XIII.	Dr. Edm. v. Fellenberg.
80. Fundstücke der röm. Ruine in der Haspelmatt (1 Topf, mehrere Geschirrfragmente, zahlreiche Leistenziegel etc.) . .	XVI.	Baugesellschaft Schwob & Cie. in Biel.
Ein goldenes Kreuzchen . .	XVI.	Dieselben.
81. 2 Skramasaxe (Kurzschwerter), Fundstücke von der Bantigerstrasse		Andres, Gymnasiallehrer.
82. Halsband aus farbigen Schmelzperlen, Fundstücke von der Bantigerstrasse		Architekt v. Rodt.
83. Gussplatte mit dem österreichischen Bindenschild und den Figuren der Justitia und des M. Curtius. Aus Schloss Münsingen, dat. 1592		Baudirektion des Kantons Bern.

B. Deposita.

1. Affe auf einem Krebs reitend und mit Spiegel, ehemals dem äussern Stande gehörig . .	XVII.	Zunft zum Affen.

		Jahrh.	Donator.
	Stehender Affe mit Steinmetzhammer und Spiegel . . .	XVII.	Zunft zum Affen.
	Stehender Affe mit Barett, Steinhammer und Massstab, dat. 1689	XVII.	Dieselbe.
	Kl. Bacchus, ein Füllhorn als Trinkgeschirr haltend . . .	XVII.	Dieselbe.
	Röllibecher	XVIII.	Dieselbe.
	Hoher Meisterbecher, der Kelch mit 3 Bärenköpfen verziert .	XVII.	Dieselbe.
	Kl. Meisterbecher	XVII.	Dieselbe.
	Kl. silbervergoldeter Becher, dat. 1607	XVII.	Dieselbe.
	Becher, wie voriger, dat. 1607	XVII.	Dieselbe.
2.	Der grosse Schmied oder Vulkan, am Fuss Gewerb-Symbole, dat. 1726	XVIII.	Zunft zu Schmieden.
	Der Bär oder Villmergenbecher, dat. 1714	XVIII.	Zunft zu Schmieden.
	Der Ougspurger Becher, mit Allianzwappen Ougspurger-v. Büren, dat. 1606.		
	Elfenbeinerner Kirchberger-Humpen	XVII.	Dieselbe.
	Hahn-Becher, dat. 1617 . .	XVII.	Dieselbe.
3.	Mousson-Becher, der Kelch von einem Mohren getragen, Empire-Stil	XIX.	Zunft zum Mohren.
	Grosser Mohrenkönig, Silber mit Email und vergoldet, dat. 1866 (nach Zeichnung von Chr. Bühler)	XIX.	Dieselbe.
	Kämpfender Mohr, dat. 1866 .	XIX.	Dieselbe.
	Sechskantiger silbervergoldet. Pokal, dat. 1643	XVII.	Dieselbe.
	Runder Pokal, am Kelch die Erlegung eines Ungeheuers eingraviert	XVII.	Dieselbe.

	Jahrh.	Donator.
Pokal mit getriebenen Blattornamenten unten, der Kelch von einem Krieger getragen mit Wappen Wyss (Lilie), dat. 1680—1700	XVII.	Zunft zum Mohren.
Kl. glatter Pokal, dat. 1514 (geschenkt von Alex. Huser).	XVII.	Dieselbe.
Ebensolcher, dat. 1616, mit Jenner-Wappen	XVII.	Dieselbe.
Ebensolcher, dat. 1593, mit Wappen Wyss	XVI.	Dieselbe.
Ebensolcher, dat. 1607 (gesch. von Hans Rud. Steiger) . .	XVII.	Dieselbe.
Ebensolcher, dat. 1627 (gesch. von Hans Rud. Rohr und Söhnen)	XVII.	Dieselbe.
Ebensolcher, mit Tillmann-Wappen	XVI.	Dieselbe.
Ebensolcher, mit Wappen Rohr, dat. 1600	XVII.	Dieselbe.
4. Ehrengeschirr: Schwarzer Löwe im Eisenguss mit silbervergoldetem Stiefel als Becher	XIX.	Zunft zu Schuhmachern.
Altes Panner der Zunft zu Schuhmachern, dat. 1540 . .	XVI.	Dieselbe.
5. Frauenporträt in Öl, Brustbild	XVIII.	HH. Gerster, Not. von der Erbschaft Manuel.
6. Sammlung von ca. 70 westafrikan. Gegenständen: Textilien, Waffen (namentlich Schwerter), Schnitzereien (Götzen) und Töpferei, Leder-, Metallwaren, Rohprodukte und Diverses		Ellenberger, Kaufmann in Burgdorf.
7. Spinnrad mit Kunkelstock. .	XVIII.	A. v. Rütte, Stadtkassier.
Zwei Säbel mit Scheide . .	XIX.	Derselbe.

		Jahrh.	Donator.
	Eine Armbrust mit 2 Bolzen (Schützenstube)	XIX.	Derselbe.
	9 hölzerne Strumpfmodelle .	XVIII.	Derselbe.
	Grünseidener Regenschirm .	XVIII.	Derselbe.
8.	Holzstatuette Arnolds v. Winkelried, Geschenk des Rates von Nidwalden an R. v. Stürler 1818	XIX.	Dr. med. A. v. Stürler.
9.	Silbervergoldeter Greif mit Zunftschild, dat. 1712 . . .	XVIII.	Zunft zu Webern.
10.	Silbervergoldetes Schiff mit Segel und Steuermann . . .	XVII.	Zunft zu Schiffleuten.
	Deckelpokal mit Minerva und Wappen Tillier	XVII/XVIII.	Dieselbe.
11.	Getäferfragment aus dem Zielorhaus	XVII.	Einw.-Gemeinde Bern.
12.	32 in Elfenbein und schwarzem Holz geschnitzte Schachfiguren (Russen und Türken) . . .	XIX.	Pfr. Thellung.
13.	Sammlung von Glas-, Fayence-, Steingut- und Zinngeschirr (626 Nummern)		J. Heuer-Chabot in Biel.
	Eingelegtes Zimmergetäfer aus der Lauenen b. Thun . . .	XVII.	Derselbe.
14.	Zwei silberne Kerzenstöcke mit Lichtscheeren (Wappen Dachselhofer)	XIX.	Fürspr. Eugen Stettler.

C. Ankäufe.

a. Archaeologische Sammlung.

Grabfunde von Cerinascia bei Arbedo (Tessin), etruskisch, enthaltend:

Grab 2: Gelber Thonbecher, 3 Golaseccafibeln, brz. mit Scheiben, 2 Certosafibeln, 4 kleine Golaseccafibeln und 1 kl. Rippenfibel.

Grab 4: Schwarzer Thonbecher, Armring mit Vasenanhänger und 2 Ringen, 4 Schlangenfibeln, 4 Golaseccafibeln brz.

Grab 5: Brz. Situla, Becher, 3 Ringgehänge mit Platten, 3 Golaseccafibeln, 3 Doppelspiralringe, 2 Schlangenfibeln.

Grab 7: Vase mit Gittermuster, schwarzes Becherfragment, brz. Ringgehänge, Armring mit Ring und Spiralring, 11 kl. Brz.-Ringe, 1 Anhänger, 2 Golaseccafibeln, 2 Schlangenfibeln brz.

Grab 13: Brz. Situla-Fragment, kl. Becher, brz. Armring mit 10 Ringen, brz. Armring mit Vasenanhänger, brz. Gürtelschloss, 3 Certosafibeln, 2 Golaseccafibeln und 2 Schlangenfibeln.

Grab 14: Becher, Halsband mit 61 Bernsteinperlen, 2 grosse Bernsteinperlen, 2 Spiralringe, 1 kl. Ring, 1 Bogenfibel, 2 Schlangenfibeln.

Grab 40: Grosses Vasenfragment, Ringgehänge, Gürtelblech mit getriebenen Ornamenten, 4 Golaseccafibeln mit Scheibe.

Grabfund aus Meinisberg: blauer Kinderarmring aus Glas und 1 Töpfchen.

Bronzebeil, bei Gerolfingen gefunden.

8 Bronzene Lanzenspitzen verschiedener Grösse, 1 Bronzenadel und 1 brz. Vespasianus, aus den Ablagerungen des Aarekanals bei Orpund.

Bronzering aus der Weissenbühl-Kiesgrube.

Bronzebeil mit Schaftlappen (Fundstück).

Zweihenkliger Topf, in Bunkhofen gefunden.

3 römische Wasserröhren, 2 Äxte, 1 Schelle, 2 Lanzenspitzen, 3 Töpfchen.

1 durchbohrter Steinhammer und 3 Steinbeile (Grossaffoltern).

10 römische Kupfermünzen und 2 Schnallenfragmente, Funde aus Kallnach.

4 Bronze-Messer aus der Pfahlbaustation Auvernier.

2 römische Münzen.

Römische Münze, beim Fehlbaum an der Broye gefunden.

Poliertes Steinbeil aus Chloromelanit, bei Iffwyl gefunden.

1 Knochenangel (Neuenburgersee).

b. Bernisch-historische Sammlung.

	Jahrhundert
Ein Räf mit Kerbschnittornamenten, dat. 1745	XVIII
Eine Harfe Louis XVI	XVIII

	Jahrhundert
Ein Kästchen, mit Kerbschnitt verziert, dat. 1697 . . .	XVII
Ein sog. Zeitstock (Uhrkasten), mit Spruch und Figuren, dat. 1683. Aus Kandergrund	XVII
Sammlung von 37 Durchzeichnungen nach Glasgemälden in Kirchen des Kts. Bern, angefertigt von Glasmaler J. H. Müller in Bern. 1850—90.	
Ostschweizerischer Bauernschlitten	XVIII
Verzierter Schrank aus Därstetten	XVIII
Eine Thürverkleidung aus Madiswyl, um 1600	XVII
Gothisches Vortragkreuz aus Steckborn.	XV
Zinnbulge mit grav. Steiger-Wappen, aus dem Schloss Bière	XVII
Holzstatuette einer Heiligen, aus dem Kt. Wallis, Spätgothisch	XVI
Doppelporträt: Jost Moser, Vater und Sohn, Freiweibel zu Biglen 1639	XVII
Porträt: Melanchthon, in Originalrahmen	XVII
Zinnplatte mit Genferwappen, dat. 1769.	XVIII
Fünf Stühle Louis XIII	XVII
Gemalte Scheibe: Lienh. Thremp, dat. 1608	XVII
2 Aquarelle von Koenig: Berner Bäuerin im Sommer- und Winterkostüm	XIX
2 Aquarelle: Bern mit einem ländlichen Fest — Rümligen und Thurnen mit einer Jagd	XVIII
St. Georg, goth. Holzskulptur aus Altzellen (Nidwalden) .	XV
Renaissance-Truhe aus Murten	XVI
Steingutkrug mit Bauerntanz	XVII
Ofen von Hans Heinrich Graf in Winterthur, dat. 1685, aus der Mühle zu Effretikon	XVII
Scheibe mit Wappen Steiger (schwarz), dat. 1625 . . .	XVII
Walliser Frauenkostüm des Val d'Illiez: 2 bebänderte Strohhüte, seid. Mieder, Rock, Schürze, Sennerinnenhosen, Kopftuch	XIX
1 Lehnstuhl Louis XIII	XVII
1 reichverzierter Thürklopfer aus Bronze	XVII
Grosser Tisch mit gedrechselten Beinen, ursprünglich aus dem Schlosse Gingins (Waadt).	XVII
Kugelarmbrust, sog. Balester	XVI

	Jahrhundert
Dolch, sog. Ochsenzunge	XV
2 grosse und 1 mittelgrosse Zinnkannen, 1 Zinnteller, alles mit grav. Wappen der Stadt Erlach	XVIII
Rennschlitten, Stil Louis XVI	XVIII
Allianzwappenscheibe Tillier-v. Wattenwyl, dat. 1612	XVII
Tisch, mit gedrechselten Beinen, und 1 Ofenaufsatz aus Laufenburg (Kt. Aargau)	XVII
Eine sog. Jardinière, ital. Fayence	XVIII
Bettstelle aus Frutigen, eingelegt, dat. 1715	XVIII
Violette, bunt ornamentierte Flasche, dat. 1790	XVIII
Siegelstempel, bez. «Das Handwerk der Steinmetzen in Bern», rückwärts eingraviert «Joh. Haller» 1730	XVIII
Brautkästchen, auf dem Deckel ein Paar im Kostüm von 1600	XVII
Zwei Wappen-Skulpturen von einem Hause in Landeron: v. Graffenried und Allianzwappen v. Graffenried-Michel, dat. 1574	XVI
Fünf gothische Ofenkacheln, aus dem gleichen Haus	XVI
Zwei gestickte Puppenkleidchen	XVIII
Zwei Puppenköpfe von 1820	XIX
Ein Miedereinsatz in reicher Steppstickerei	XVIII
Kleines gemaltes Scheibchen: Landschaft Obersibenthal 1692	XVII
Farbig emailliertes Glas, dat. 1733	XVIII
Zinnkännchen	XVIII
Geschnitzte Stabelle, dat. 1662	XVII
Platte aus Langnauer Fayence	XVIII
Geschnitzter sog. Grundhobel mit Engelskopf	XVII
2 silberplaquierte Schuhschnallen	XVIII
Küchengabel, dat. 1751	XVIII
Kupfernes Becken, dat. 1665	XVII
Thürschloss	
Freiburgische Kostümstücke: rote Weste, Zipfelmütze, Gürtelbänder, Halstücher etc.	XIX
Bretzeleisen mit Wappen, Meyer von Freiburg, dat. 1698	XVII
Messingene Visitenlaterne	XVIII
Tabakspfeife mit silb. Helm als Deckel und silb. Kette	XVIII
Freiburger Frauenhut, 2 Mützen und 2 Frauenkäppchen	XIX

	Jahrhundert
Buchbindergoldstempel mit Jagd	XVII
Bretzelrolle	XVIII
Alte Radierung: Ansicht des untern Teils der Stadt Bern	XVIII
Rote Uniform der franz. Schweizergarde	XVIII
1 Paar Lederhosen	XVIII
Blaue Fayence-Platte	XVIII
Drei blau-weisse Fayence-Platten	XVIII
6 verzierte Backsteinfragmente und Bodenfliesen von Strassberg	XIII
2 flachgeschnitzte gothische Friese	XV
Hölzerne Wage	XVIII
Laterne mit gedrehten Ecksäulen	XVIII
Geschnitzte Kaffeemühle	XVIII
Säbel mit Scheide und weissem Kuppel	XIX
Ornamentierte Steingutkanne	XVII
Schmiedeisernes, ornamentiertes Beschläge	XVIII
Kavalleriesäbel alter Form	XIX
Truhe mit Intarsien und geschnitzten Pilastern	XVII
Geätzte Henkelflasche mit Bär und 1 violettes, farbig emailliertes Glas	XVIII
Zwei Zinnhumpen, dat. 1794	XVIII
Blau bemalte Fayenceplatte und 1 Schüsseldeckel	XVIII
Hoher Steingutkrug mit 4 Rosetten	XVII
Gestickte Weste (Simmenthal)	XIX
Blauweisse Kachel mit Taube, in Leissigen als Taufbecken benutzt, dat. 1714	XVIII
Zinnerne Abendmahlsplatte aus Leissigen, dat. 1784	XVIII
Eiserne Kassenthüre mit mehrern Schlössern aus Niederönz	XVII
Berner Zinnkanne mit Ausgussrohr 1793	XVIII
Blaue Fayence-Platte	XVIII
Graviertes Zinntellerchen, Zinnkachel mit Henkel	XVII
Tintengeschirr in Bäriswyler Fayence	XVIII
Schüssel mit Deckel aus Bäriswyler Fayence	XVIII
Bretzeleisen mit Wappen Wagner und v. Werdt	XVI
Geschnitztes Taschenuhrgehäuse	XVIII
Tabakreiber in geschnitztem Elfenbeingehäuse	XVII
Stuhl mit spiralförmig gedrehten Beinen	XVII
Trommel mit Berner Wappen, dat. 1741	XVIII

	Jahrhundert
Bronze-Medaille der schweiz. landw. Ausstellung in Freiburg 1897	XIX
Graviertes kugeliges Vorlegeschloss	XVI
Holländischer Doppeldukaten (im Friedhof zu Frauenkappelen gefunden)	XVII
Gravierte Scheibe mit einem tanzenden Bären, dat. 1748.	XVIII
Alte eiserne Ampel	XVIII
Bubenberg-Medaillen von Homberg und Frey in Silber und Bronze	XIX
10 alte schweiz. Münzen	XVII
1 Kalender 1710.	XVIII
Säbel mit Berner Wappen, dat. 1750	XVIII
Schliffscheibe mit den Wappen Arn und Schlup	XVIII
8 Stück Bracteaten vom Münzfund in Niederbipp . . .	XII

c. Ethnographische Sammlung.

Eine chinesische Schüssel mit Deckel.

Drei grosse japanische Fayence-Vasen.

2 japanische Bronze-Vasen.

Silberschmuck chinesischer Frauen: Hinterhauptreifen, zwei grosse Haarpfeile, 2 Armspangen, 1 Schildchen, 1 Stirnband mit metallenen Zierraten etc.; hiezu eine grosse Sammlung chinesischer Münzen.

Zwei sog. Klewang, malayische Schwerter der sog. Kopfjäger.

Ethnographische Sammlung aus Bosnien und der Herzegovina (173 Nummern) durch Vermittlung des bos. Landesmuseums in Sarajevo:

I. Thonwaren, zwei Wasserkrüge (Testija), zwei kleine Töpfe, zwei Kronleuchter (Cirak), Schnapsbecher, Räuchergefäss (Tamjanica), Schüssel (Câsa), kleiner Krug (Ibrik), Schüssel (Canak), Topf (Cup), drei kleine Krüge (Testija's), zwei kleine Krüge (Bardak's), Schale (Tas), zwei Blumentöpfe (Saksija's), zwei Töpfe aus geschwärztem Thon, eine Schüssel (Sahan), eine Waschschüssel (Legen).

II. Holzwaren: Holzgefäss (Rukatka), Zbanj, Fettendose, kleines Wiegenmodell (Besika), Laterne (Fenjer), Gefäss (Deba), Kaffee- und Zuckerdose, Salzdose (Soljenica), Krenn-

reiber, Schüssel mit Deckel, Flöte (Diple), Spinnrocken (Preslica), Schachtel, Kolac (Holzring zum Anziehen von Stricken bei Lasten), 2 Holzlöffel, 2 Spindel (Vreteno), Kinderratsche, Flöte (Duduk), kleiner Korb (Sepet).

III. Lederarbeiten: kleiner Ledergurt (Bensilå), Tasche (Sarpelj), Holzschuhe (Nanule), Schultasche, Sattel-Modell, Tabaksbeutel (Musema), Opanken, Geldtasche (für Gold), Sockenschliessen, Geldtasche für Silber, Geldtasche für Kupfer (Kehara), Feuerzange (Mase), gelbe Stiefel für Frauen, kleiner Stiefel, Halbschuhe (Firale). Pantoffeln, Ledersocken (Mastve), kleine Pantoffeln.

IV. Flachstickereien mit Metallfäden (Jelukèilnk): Gestickte Pantoffeln (Teluke), Gürtel (Kolan), Strassenmaske (Peia), Scheiteldeckel für den Kopfputz türkischer Frauen (Tepelnk), 7 Stück.

V. Metallarbeiten: Waschservice (Legen und Ibzik), Kupfertasse (Tabla), Seifenschale, Patrontaschen, Laterne, 3 Schalen, Räuchergefäss und Parfümflacon, Geschnitzte Holztruhen, Gürtelschnallen, silb. Armbänder (Halhale), Kappenschmuck (Amulett), Scheiteldeckel in Silberfiligran, Gewehr und zwei silbergetriebene Patrontaschen, Gürtelschliessen in Silberfiligran, Zopfquasten in Silber, silb. Amulettkapseln.

VI. Stickereien: Türk. Frauenleibchen (Céfoken), Larve (Pecá), Pantoffeln, Haarschmuck (Slotenice), Besatz der Taschen an Frauenhosen (Cakmak), Büchertasche, Hemd, Verschiedene «Jagluks» in verschiedener Verzierung, Hosenband (Mekur).

VII. Costüme: a) Vollständiges Kostüm eines muhamed. Aga. b) Muhamedan. Mädchenkostüm. c) Kostüm eines orthodoxen Bauers aus der Umgebung von Sarajevo. d) Kostüm einer orthodoxen Frau aus der Umgebung von Sarajevo.

Drei afrikanische Lanzen.

d. Handbibliothek (einschliesslich der Geschenke).

W. Boeheim, Meister der Waffenschmiedekunst. Berlin, 1897.
Album der Schweizerischen Landesausstellung. Genf 1897.
Revue Suisse Numismatique pro 1896.
Broschüre: Lessing, Was ist ein altes Kunstwerk wert?

van Muyden und Colomb : Antiquités lacustres. Lausanne 1897.

v. Mülinen und Thormann, Die Glasgemälde der bernischen Kirchen. Bern 1897.

J. Heise, Denkmalspflege in Ostpreussen. Danzig, 1896.

Dr. Nüesch u. A., Schweizersbild. Geschenk der Erz.-Direktion.

Genf, Journal officiel de l'Exposition nationale 1896. Von derselben.

Smithsonian Institution, Report of the U. S. Nationalmuseum, 1893/94. Washington 1896. Geschenk des Verfassers.

D. W. Junker. Reisen in Afrika. 3 Bde. Geschenk des Hrn. Dr. Edm. v. Fellenberg.

Dr. W. Merz. Hans Ulrich Fisch, Glasmaler. Aarau 1894. Geschenk des Verfassers.

Dr. W. Merz. 10 historische Monographien. Von demselben.

Basler historisches Museum. Jahresbericht 1896.

Dr. E. Stückelberg. Mittelalterliche Denkmäler des Basler Münsters. Geschenk des Verfassers.

Dr. E. Stückelberg. Die Verehrung des hl. Grabes. Von demselben.

Prof. Dr. Hagen, Römische Inschriften, Bern 1878. Geschenk des Verfassers.

Schweizerisches Landesmuseum, Jahresberichte 1895/96.

Verschiedene Auktionskataloge.

Graville, L'archéologie de Paris. 1897.

Fribourg artistique. 1897.

Antiquitäten-Zeitung. Stuttgart 1897.

Auszug aus der Betriebsrechnung von 1897.

Einnahmen.

I.	Beiträge der Kontrahenten	Fr. 30000. —
II.	» von Verschiedenen	» 506. 90
III.	Legate und Schenkungen	» —. —
IV.	Eintrittsgelder	» 3573. 60
V.	Geldbezüge auf Kassen	» 25135. 75
VI.	Kapitalzinse	» 380. 45
VII.	Pachtzinse	» 350. —
VIII.	Erlös verkaufter Gegenstände	» —. —
	Summa Einnahmen	Fr. 59946. 70

Ausgaben.

I.	*Unterhalt der Sammlungen und Bibliothek:*	
	a. Ankäufe	Fr. 11418. 85
	b. Ausgrabungen	» 150. —
	c. Anschaffungen für die Bibliothek	» 205. 12
	d. Handkredit des Direktors	» 1000. —
	e. Reparaturen etc.	» 6325. 17
II.	*Besoldungen und Löhne*	» 10052. —
III.	*Reiseauslagen*	» 118. 10
IV.	*Verwaltungskosten:*	
	a. Gebäudeunterhalt	» 590. 85
	b. Mobiliar und Geräte	» 357. 50
	c. Diverses	» 1055. 10
	d. Beleuchtung, Heizung und Wasser	» 1128. 65
	e. Versicherungsbeiträge	» 1919. 11
	f. Drucksachen und Inserate	» 1130. 10
	g. Büreaukosten	» 212. 37
V.	*Geldeinlagen*	» 27470. 45
VI.	*Rechnungsrestanz*	» 1825. 96
	Summa Ausgaben	Fr. 64958. 96

Bilanz.

Das **Einnehmen** beträgt	Fr. 59946. 70
Das **Ausgeben** »	» 64958. 96
Passiv - Saldo auf 31. Dezember	Fr. 5012. 26



JAHRES-BERICHT

DES

HISTORISCHEN MUSEUMS

IN BERN

PRO 1898

ABGELEGT

VON

DIREKTOR H. KASSER.

BERN.
DRUCK VON K. J. WYSS
1899.

Jahresbericht

des

Historischen Museums in Bern

für 1898.



Abgelegt von

Direktor H. Kasser.



BERN.
Druck von K. J. Wyss
1899.

Aufsichtskommission.

*Regierungs-Rat Dr. *Gobat*, Präsident *Prof. Dr. *Hilty* Prof. Dr. *Vetter*	Von der h. Regierung gewählt.
K. Reisinger, Vizepräsident d. Burgerrates *Dr. *Edm. von Fellenberg* *Eugen Stettler-Zündel*, Fürsprecher *R. v. Wurstemberger*, Architekt *Dr. *G. Wyss*, Buchdrucker, Sekretär und Kassier	Vom Burgerrat der Stadt Bern gewählt.
Stadtpräsident *F. Lindt*, Vizepräsident *Alfr. Hodler*, Architekt **E. Probst*, Gemeinderat	Vom Gemeinderat der Stadt Bern gewählt.

Die mit * bezeichneten Herren sind zugleich Mitglieder des engern Verwaltungsausschusses, welchem überdies angehören:

Prof. Dr. *Theophil Studer* Architekt *Ed. v. Rodt* *Berchtold Haller* *Jak. Stammler*, röm.-kath. Pfarrer	Von der Aufsichtskommission gewählt.

I. Organisations- und Einrichtungsfragen.

Mit dem Jahre 1897 lief die erste Amtsdauer der Museumsbehörden und Museumsbeamten ab. Die Wahlen fielen sämtlich im Sinne der Bestätigung aus, so dass der Bestand derselbe geblieben ist. Demissionen sind in der Behörde nicht vorgekommen, was wohl als ein Zeichen gedeutet werden darf, dass das Interesse an unserm Institut nicht abgenommen hat. Zum erstenmal hatte das Museum sich des von den drei Contrahenten der Stiftung um je Fr. 2000 erhöhten Jahresbeitrags zu erfreuen, was bei den grossen Aufgaben, die das Jahr 1898 brachte, doppelt willkommen war.

Der Antritt der neuen Periode gab Anlass zu einer Revision der Reglemente und Instruktionen. Aus jenen heben wir heraus, dass der Verwaltungsausschuss um weitere zwei Mitglieder verstärkt wurde. Die Wahl fiel auf die Herren Pfarrer Stammler und Berchtold Haller, beides Männer, die seit langem an der Erforschung und Erhaltung bernischer Altertümer mitgearbeitet haben. Die Pflichten des Direktors, der am 28. Januar auf 4 Jahre bestätigt wurde, wurden in mehrfacher Hinsicht genauer normiert, demselben jedoch gleichzeitig ein Adjunkt zur Seite gegeben. Der Letztere hat nur die Hälfte seiner Zeit dem Amte zu widmen und ist dementsprechend honoriert. Als besondere Aufgabe wurde ihm die Protokollführung in den Sitzungen des

Verwaltungsausschusses und die Pflege des in diesem Jahre neu eingerichteten Münzkabinetts übertragen, für das wir in Herrn Conservator Ed. v. Jenner seit langem einen trefflichen Berater besitzen. Herr Privatdozent Dr. phil. Franz Thormann, auf den die Wahl fiel, ist durch seine kunstgeschichtlichen Studien für die Stelle bestens qualifiziert und hat im Berichtsjahre bereits einige einschlägige Arbeiten durchgeführt, so die Katalogisierung der historischen Ausstellung für 1798, dann diejenige der Münzen und Medaillen der angekauften Bürki'schen Sammlung und die Anfertigung des Doublettenverzeichnisses. Die Münzkunde ist ein Gebiet, das unbedingt eine längere intensive Beschäftigung mit privaten oder öffentlichen Sammlungen verlangt, wenn es mit Erfolg bebaut werden soll. Ohne eigene Anschauung ist es unmöglich, sich die Formen der vielen Tausend Münzen einzuprägen, die nur allein die Schweiz hervorgebracht hat. Sie erfordert ferner nicht unbedeutende historische Kenntnisse, wie sie anderseits bestimmt ist, der Geschichtsforschung als Hülfswissenschaft zu dienen. In Bern lag mit Ausnahme der Sammlung der Stadtbibliothek, welche Herr Custos v. Jenner jahrelang mit Sachkenntnis verwaltet hat, die Pflege der Numismatik so ziemlich brach. Das neue Münzkabinett soll dazu mithelfen, für Nachwuchs zu sorgen. Leider ist uns im gleichen Jahre der beste hiesige Kenner antiker Münzen, Herr Prof. Dr. Hagen, durch den Tod entrissen worden. Wir hoffen aber in seinem Schüler, Herrn Sekundarlehrer Dr. phil. Grunau, der mit einer Abhandlung über die römischen Kaisermünzen promovierte, eine neue Stütze gewonnen zu haben. Er hat im Auftrage des Museums die von der Stadtbibliothek an unser Institut abgegebene Sammlung antiker Münzen revidiert, vieles bestimmt und die Doubletten ausgeschieden. Zur Zeit befindet er sich zur

Erweiterung seiner historischen und numismatischen Kenntnisse in Berlin.

Damit das Museum den neuen Anforderungen, die von dieser Seite an dasselbe herantreten, besser genügen könne, wurde vom Burgerrate der verdankenswerte Beschluss gefasst, den Ertrag der Ochs-Stiftung für archäologische und numismatische Zwecke der Aufsichtskommission des historischen Museums zu übergeben, jedoch daran die Bedingung geknüpft, dass über die Verwendung desselben alljährlich eine besondere von der allgemeinen Betriebsrechnung des Museums getrennte Rechnung abgelegt und dem Burgerrat zur Genehmigung unterbreitet werde (Schreiben vom 26. Oktober 1898). Der Zweck des s. Z. von Fräulein Elisabeth Ochs sel. der Burgergemeinde gemachten Legates von Fr. 20000 ist nämlich im Testament wie folgt angegeben: Die Stiftung wird gegründet «zur Erhaltung und Erweiterung der archäologischen Sammlungen und des Münzkabinetts der Burgerbibliothek von Bern nach freiem Ermessen der darüber gesetzten Behörde, und falls es diese zeitweise für angemessen erachtet, auch zur Anschaffung von archäologischen und numismatischen Büchern». Als speziell burgerliche Stiftung hätte der Ertrag des Legates dem Jahresbeitrag der Burgergemeinde von Fr. 12,000 eingerechnet werden können; der Burgerrat hat dieses nicht gethan und damit neuerdings dem historischen Museum sein besonderes Wohlwollen bewiesen.

Das Museumsmobiliar wurde mehrfach ergänzt. Nach Einräumung der Sammlung von Schweizermünzen ergab es sich, dass die neuen Vitrinen für diese knapp ausreichten. Für die römischen und griechischen Münzen, sowie die über 1000 Nummern zählenden Münzstempel musste neuer Raum geschaffen werden, was durch Nachbestellung von acht neuen Fensterkasten

und sieben Tischmontern geschah. Die bernische Firma Th. Grossmann in Genf, welche die numismatischen Einrichtungen als Specialität betreibt, lieferte 10,000 neue Münzkartons. Endlich wurde das Münzkabinett durch ein elektrisches Diebsgeläute soweit möglich gegen unehrliche Gelüste gesichert und damit die Ausstattung vollendet. — Nach Erstellung der Treppe zu den alten Zimmern blieb im dritten Raum der ethnographischen Sammlung eine Gallerie, welche zur Aufnahme der orientalischen (speziell bosnischen) Abteilung mit Wandschränken ausgestattet wurde. Das Arbeitszimmer des Direktors erhielt ein Fächergestell und die Telephoneinrichtung, die sich längst als Bedürfnis erwiesen hatte. In den Anlagen vor dem Museum wurden zwei Ruhebänke erstellt, welche dem Bedürfnis auswärtiger Besucher genügen dürften. Durch Vermehrung solcher Sitzgelegenheiten aus der Umgebung des Museums eine öffentliche Promenade zu machen, ähnlich der Münsterterrasse oder kleinen Schanze, scheint der Direktion aus naheliegenden Gründen nicht passend. Dagegen ist dem Publikum die Zirkulation nicht verwehrt, sofern es den Gesträuchern und Blumenrabatten die gebührende Schonung entgegenbringt.

Die unfertige Wand über dem Haupteingang erinnerte im Berichtsjahr immer noch an den dort fehlenden Schmuck. Der Entwurf, den Herr Paul Robert für das dort vorgesehene Mosaik auszuarbeiten übernommen hatte, wurde im November vollendet und am 26. gleichen Monats von der Aufsichtskommission in corpore besichtigt. Der Eindruck des in der Grösse der Ausführung ausgearbeiteten Bildes war ein überwältigender. Prof. Dr. Vetter hat demselben im «Berner Tagblatt» beredten Ausdruck verliehen. Wenn die Ausführung in Mosaik, welche durch die Firma Heaton in Neuenburg unter den Augen von Herrn Robert selber

vor sich geht, dem Originalentwurf des Künstlers entspricht, so wird Bern im Laufe des Jahres 1900 um ein Kunstwerk bereichert werden, das an sich eine Sehenswürdigkeit der Stadt bilden wird. Man fühlte es dem Werke an, dass der geniale Urheber hier wie immer seine ganze Kraft hineingelegt und sein bestes Können aufgewendet hat.

II. Zuwachs der Sammlungen im Jahre 1898.

Unser Museum richtet seinem Namen entsprechend sein Augenmerk in erster Linie auf bernische Objekte, d. h. auf solche, die entweder auf bernischem Gebiete entstanden oder wenigstens hier in Gebrauch gewesen sind, und die aus diesem Grunde für Bern kulturgeschichtliche Bedeutung haben. Nur in denjenigen Kategorien, in welchen unser Kanton wenig oder nichts bietet, und infolge dessen empfindliche Lücken entstehen müssten, gestatten wir uns solche durch Objekte anderer schweizerischer Herkunft auszufüllen, wie z. B. in mittelalterlichen Kirchengeräten, Sculpturen u. dergl. Indem wir so den Kreis lokal enger begrenzen, bekommt einerseits manches für denselben Wert, was ausserhalb unseres Kantons kaum beachtet würde, und sind wir anderseits verpflichtet, uns um so energischer für wirklich Wertvolles aus altbernischem Besitz zu wehren und auch vor grossen Opfern nicht zurückzuschrecken, wo es solches für Bern zu retten gilt. Geraten wir in einzelnen Fällen mit anderen schweizerischen Instituten, die an solche enge Grenzen nicht gebunden sind, in Konkurrenz, so dürfen wir wohl hoffen, dass das Heimatrecht der begehrten Sachen in erster Linie Berücksichtigung findet.

Auch anderwärts treffen wir Institute mit vorwiegend lokaler Tendenz neben solchen, die nationale Ziele verfolgen, ohne dass sie sich gegenseitig befehden. In München besteht z. B. neben dem bayerischen Nationalmuseum ein besonderes historisches Museum der Stadt München, in Berlin neben den allgemeinen archäologischen und Kunstsammlungen das Märkische Museum. Auf dieser Eigenart beruht, abgesehen von den allgemeinen Bildungszwecken, denen sie zu dienen haben, die Existenzberechtigung der kantonalen Museen.

Auf die verschiedenen Epochen verteilen sich die angekauften, geschenkten und deponierten Gegenstände folgendermassen:

Jüngeres Steinalter	101
Uebrige vorrömische Zeit .	16
Gallorömisches	1
Merowingisches	7
XII. Jahrhundert	4
XIII. »	2
XIV. »	2
XV. »	9
XVI. »	26
XVII. »	36
XVIII. »	138
XIX. »	86

Unter diesen Zahlen ist der Zuwachs des Münzkabinetts nicht inbegriffen. Die Zeitbestimmung mancher Sachen ist unsicher. Die grosse Zahl der Objekte des 19. Jahrhunderts betrifft hauptsächlich militärische Ausrüstungsgegenstände, die man jetzt sammeln muss, wenn man sie überhaupt noch bekommen will.

Im Mai erfreute uns Hr. P. D. Heierli, Sekundarlehrer in Zürich, in Erwiderung der Förderung, welche ihm das hiesige Museum für seine archäologischen Arbeiten geboten hat, mit einer Sammlung von Stein-

artefakten aus verschiedenen Stationen des jüngern Steinalters in der Ostschweiz, ferner mit 4 Tableaux Steinartefakten aus der Höhle bei Le Moustiers (Thal der Dordogne), der paläolithischen Periode angehörend. — Ein kleineres Assortiment von Fundstücken aus der östlichen Steinstation Lüscherz, worunter zwei Hirschhornhämmer und 13 Feuersteinpfeilspitzen, wurde angekauft.

Im November erhielten wir durch Herrn Lehrer Rellstab in Belp Nachricht von einem dortigen Bronzefund, den er in freundlichster Weise sofort dem Museum sicherte. Auf der Hohliebe, einer östlich von dem Dorfe Belp gelegenen, als Kiesgrube benutzten Bank von Aaregeschieben sind nach Dr. A. Jahn schon 1840 Reihengräber entdeckt worden. Diesmal fanden sich daselbst neben den Scherben einer Aschenurne von rohester Arbeit und verbrannten Knochen unzweideutige Zeugen der Bronzezeit, bestehend in einer vorzüglich erhaltenen bronzenen Messerklinge, die mit denjenigen der Bronze-Pfahlbauten übereinstimmt, zwei zerbrochenen aber vollständigen Mohnkopfnadeln, 3 Armringen und einigen Knöpfen.

Aus einer Kiesgrube bei Worblaufen kam durch Ankauf eine wohlerhaltene Münze in Grossbronze mit der Inschrift (av.) C. CAESAR . AVG . GERMANICVS PON. M. TR . POT. (Rev.) Sitzende Vesta VESTA . S.C. in unsere Sammlung. Von Herrn Grossrat Herren im Längacker bei Riedburg wurde uns eine an der alten Fundstelle burgundionischer Gräber ob der Schwarzwasserschlucht zum Vorschein gekommene burgundionische Gürtelschnalle überbracht. Aus Kallnach erhielten wir durch Vermittlung von Pfarrer Dr. Bichsel in Bargen eine alemannische Gürtelschnalle, mehrere Broncebeschläge und 11 kleine römische Münzen, ein Fund, der im Jahre 1899 noch ein bedeutendes Nach-

spiel haben sollte. Im alten Aarebett bei Meienried wurden eine wohlerhaltene Spatha und ein Skramasax gefunden und angekauft. Ueber das Ergebnis der Untersuchung der römischen Ruine, auf welcher Kirche und Friedhof zu Bümplitz stehen, lassen wir unten ein spezielles Kapitel folgen.

Das kirchliche Mittelalter erhielt einen Zuwachs in Gestalt eines unscheinbaren, aber durch seine archaistische Form interessanten kleinen romanischen Vortragkreuzes aus Kupfer mit Krystalleinlagen und einer Hostienbüchse aus Bronze, die beide spätestens aus dem 13. Jahrhundert stammen dürften. Ein zweites grösseres Vortragkreuz aus dem 16. Jahrhundert wurde in Laufen erworben. Dasselbe steht in der Grundform, sowie in der Figur des Heilandes den gotischen noch nahe, verrät aber durch die Medaillons an den Schenkeln, welche die 4 Evangelisten darstellen, seinen spätern Ursprung. Die Kirchgemeinde Pieterlen deponierte im Museum zwei nicht mehr gebrauchte, ungleiche gotische Abendmahlskelche, die aus dem 16. Jahrhundert datieren mögen, und von denen namentlich der eine durch die eigentümliche Form des Fusses Interesse erweckt. Ein zum besten der Kirchenkassen der römisch-katholischen und der christ-katholischen Gemeinde von Laufen inscenierter Konkurrenzkampf zwischen einem reichen luzernischen Sammler und den Museen von Basel und Bern entspann sich um die silberne Monstranz von 1508, verfertigt von Andres Rutenzwig in Basel. Ueber das Endresultat desselben werden wir im nächsten Jahre zu berichten haben.

Für Bern hat die Monstranz eine besondere geschichtliche Bedeutung, da sie nach der Lokaltradition aus dem bei der Säkularisation der Abtei Bellelay (1797) vom geflüchteten Abte mitgenommenen Kirchenschatz dieses Gotteshauses stammen soll. Am Fuss

des kostbaren Gerätes findet sich aber zwischen der Jahreszahl 1508 das Wappen des Grafen von Neuenburg. Bellelay hatte nun keine direkten Beziehungen zu diesem Hause, wohl aber das ehemals von Bellelay abhängige Kloster Gottstatt bei Nidau, das eine Stiftung des Grafen von Neuenburg gewesen ist, und so ist es nach der Combination von Prof. A. Godet in Neuenburg sehr wohl möglich, ja wahrscheinlich, dass das Kunstwerk ursprünglich vom gräflichen Hause in dieses Kloster gestiftet und bei der Reformation nach Bellelay übertragen worden ist.

Aus der Stadtbibliothek erhielten wir anlässlich der Uebersiedelung der römischen Münzen, über welche unten einlässlich referiert wird, eine Siegelsammlung, deren Sichtung, Ordnung und passende Aufstellung noch bevorsteht. Dabei fand sich ein gothischer Siegelstempel, bez. S. HEIMŌĪS . RCOIS . ECCE . I. VOGSBE... Derselbe bezieht sich vermutlich auf einen Geistlichen von Vogtsburg, französisch Courchavon, im Amtsbezirk Pruntrut und stammt nach seiner Mandelform aus dem 14. Jahrhundert. Ein weiterer auch geschichtlich merkwürdiger Stempel, den wir erwarben, hat die Umschrift SIGILLVM COMITIS GRVERIE um das schön geschnittene Renaissancewappen der Grafen v. Greyerz und kann nur vom letzten Gliede dieser um die Mitte des 16. Jahrhunderts untergegangenen Dynastie herrühren. Von Staatsaltertümern kamen uns ferner zu: zwei Weibelstäbe aus Trachselwald und Unterseen, beide dem 17. Jahrhundert angehörend. Der Erstgenannte wurde in einem Bauernhause von Dürrgraben bei Trachselwald gekauft, dessen Besitzer ehemals das Landweibelamt versehen hatten; der zweite war in der Familie von Regierungsstatthalter Ritschard sel. in Interlaken aufbewahrt und wurde von dessen Wittwe dem Gemeinderat von Unterseen übergeben, der ihn im

historischen Museum deponierte. An diesem sind die Zierraten von Silber. Zwischen der lilienförmigen Spitze sitzt viermal der halbe Steinbock des Wappens von Unterseen.

Ein unheimliches Stück alter Gerichtsübung wurde aus dem Schlossturm von Erlach hergeführt, eine sog. «Strecki» oder Folter. Sie besteht aus zwei im spitzen Winkel aufeinander zulaufenden, senkrecht gestellten Balken, an denen unten eine Kurbel angebracht ist. Ueber letztere und ein an der Spitze des Winkels angebrachtes, nicht mehr vorhandenes Wellenrad lief das Seil, an dem die Delinquenten mit Steingewichten an den Füssen zur peinlichen Befragung aufgehängt wurden. Getreue Skizzen dieser Manipulation liefert der Lochrodel des Glasmalers und Chorweibels H. I. Düntz. Die Strecki soll nebst einem Block, in welchen die Füsse der Gefangenen gelegt wurden, und der Prügelbank, im Glockenturm Aufstellung finden.

Einige Reliquien des alten Bern führte uns die historische Ausstellung zur Erinnerung an die Märztage von 1798 zu, so das Feldpültchen des unglücklichen bernischen Oberkommandanten. Es trägt in Goldbuchstaben die Aufschrift: MR LE BARON D'ERLACH MESTRE DE CAMP COMMANDT DE DRAGONS und mag noch aus dem französischen Militärdienst des Generals herrühren. Zwei Epauletten eines der bei Allenlüften ermordeten bernischen Kavallerieoffiziere wurden dem Museum von Nachkommen eines Augenzeugen übergeben. Ein Waldhorn der Scharfschützenkompagnie Tscharner, die sich bei Neuenegg so wacker hielt, bleibt ebenfalls im Museum. Der Waffensammlung wurden eine Anzahl auf dem Schlachtfelde von Neuenegg zum Vorschein gekommener, von den Findern aufbewahrter Geschütz- und Büchsenkugeln überlassen.

Die Waffensammlung vermehrte sich durch einige

wertvolle Depositen. Ein in London lebender Berner übergab uns einen prächtigen Zweihänder in Original-Lederscheide und zwei Handmörser mit dem Wurstemberger Wappen, die schönsten Exemplare dieser eigentümlichen Waffengattung, die zum Inventar der bernischen patrizischen Familien gehört zu haben scheint. Die Familie von Erlach deponierte ein prachtvolles Schwert aus dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts. Durch die Munificenz eines Freundes des Museums erhielten wir eine Trommel mit Berner Wappen und folgender ächter Inschrift:

David Wäber, Trommenschlacher
Vnder dess Obristen Tscharners Regiment
Vnder dem ledigen Vsschutz.
Im 1712. Jahr war ich mit der Tromen in grosser Gefahr,
Zu Vilmärgen, Im Treffen hart,
Der liebe Gott hat mich . . . . Bewahrt.
Zu Vilmärgen hört man die stuck-Kugeln . . . . .
schalen. Der Find täth zu vnss schiessen, aber
man thät ihm Bescheid. Das thut . . . . .
nicht verdriessen.

Einzelne Worte sind verdorben, das übrige sonst gut erhalten. — Aus gleicher Zeit mag ein büffellederner Kürassierkoller stammen, der nebst einem zweiten vom schweizerischen Landesmuseum angekauften, von einem Händler im Aargau erworben wurde. Anno 1699 wurde (vgl. von Rodt, Geschichte des bernischen Kriegswesens) eine Kürassierkompagnie der Hauptstadt errichtet. Ausserdem gehörten dazu die waadtländischen Vasallen. Diese waren noch 1742 mit büffellederen Kollern, Kürassen und Eisenhauben versehen. Später wurden ihnen die eisernen Rüstungsstücke abgenommen und trugen sie zu den Lederkollern goldbordierte Hüte. Unter den geschenkten Uniformen freute uns namentlich eine schöne bernische Infanterieoffiziersuniform von 1816 bis 1820 und eine komplete eidgenössische Stabsoffiziers-

ausrüstung von 1847. — Einer Anregung der Direktion entsprechend deponierte die Landschaftskommission von Oberhasli das renovierte Landschaftsbanner samt den Ueberresten zweier älterer Stücke, letztere in einer Original-Lederschachtel des 16. Jahrhunderts.

Unsere Schweizerstädte sind in den letzten vier Jahrzehnten in einer fast fieberhaften baulichen Umgestaltung begriffen, bei der vieles Alte und Interessante weichen muss. In Bern speziell haben ganze Stadtteile ein anderes Aussehen gewonnen, als es uns noch in Ansichten aus den 50er Jahren entgegentritt. Um das Wichtigste wenigstens im Bilde zu erhalten, hat der Verwaltungsausschuss einen Spezialisten mit der Aufnahme der in nächster Zeit dem Untergang geweihten Bauwerke beauftragt. Fertig gestellt sind 1. der Klosterhof, 2. die Herrengasse mit dem Schultürmchen, 3. die Rückansicht des alten Gymnasiums und der Hochschule mit dem ehemaligen botanischen Garten, 4. das Eckhaus der untern Spitalgasse mit den hölzernen Gallerien, 5. die alte Reitschule, 6. das Refektorium. 7. das Statthaltergässchen. In dem s. Z. von Herrn Oberst R. v. Sinner geschenkten Album besitzt unser Museum wohl die reichste Sammlung bernischer Stadtansichten; sie hat dem 1897 erschienenen Werke «das alte Bern» vielfach als Quelle gedient. Dennoch wird der Mangel genauer Aufnahmen aus früherer Zeit sehr empfunden, wie das alle wissen, die sich mit der alten Topographie Berns beschäftigen. Um so willkommener werden später diese gewissenhaft ausgeführten Bilder sein.

Von Portraits erwähnen wir den aus dem 16. Jahrhundert stammenden auf Holz gemalten Kopf Ludwigs XI. von Frankreich, der neben den burgundischen Beutestücken seinen Platz gefunden hat, und ein charakteristisches Bild Kaiser Josephs II., der wegen seinen Beziehungen zu Albrecht v. Haller wohl in einer bernischen

historischen Sammlung figurieren darf. Es kam zufällig in der Nachbarschaft zum Vorschein und wurde uns zu billigem Preise überlassen. Mit besonderm Dank erwähnen wir eine Kollektion von 20 Silhouetten des 18. Jahrhunderts, die uns von Herrn Notar K. Montandon geschenkt wurde. Es sind Schweizer Studenten, die zwischen 1780 und 1790 in Göttingen studiert haben, zu zwei Drittel Berner, darunter die Namen Tillier, Lüthardt, Rengger, Mutach u. a. Nachträglich stellte es sich heraus, dass damit das einzige erhaltene Bild des helvetischen Senators D. jur. S. F. Lüthardt zum Vorschein gekommen ist.

Von Glasgemälden konnten wir keine Stücke ersten Ranges erwerben; was an solchen noch vorhanden ist, wird von den Besitzern eifersüchtig gehütet. Immerhin betrug der Zuwachs 5 Stücke, die sämtlich für Bern historische Bedeutung haben. Vier davon sind bernische Landschafts- und Ortsscheiben, welche in der Ausführung zwischen den schweizerischen Standesscheiben von Ende des 16. Jahrhunderts und den bessern Bauernscheiben vom Anfang des 17. Jahrhunderts die Mitte halten.

Vertreten sind die Stadt Thun, die Landschaften Frutigen (zweimal) und Aeschi. Die Thunerscheibe zeigt zwei geneigte Thunerwappen, darüber den Bernschild, als Schildhalter rechts einen Venner in Harnisch mit der Thunerfahne, links den Fähnrich der Zunft zu Oberherren (goldener Stern in weiss); Inschrift: Die Stadt Thun 1593. Die Scheibe von Aeschi und die eine von Frutigen sind in der Zeichnung vollkommen identisch: in der Mitte das Wappen, rechts der Landesvenner im Harnisch mit der Fahne, links ein rotgekleideter Hellebardier im Federhut; Inschriften: «Das Erhend Landzeichen Aeschi 1624» und «das Erend Gericht Frutigen 1624». Auf der zweiten Frutiger Scheibe steht in der Mitte der reichgekleidete Venner mit der Fahne;

rechts und links in je 4 Bildchen übereinandergeordnet militärische Gruppen, welche den Auszug der Frutiger Mannschaft darstellen; Inschrift: «Das Erend Landzeichen Frutigen 1623». Als heraldisches Kuriosum notieren wir, dass auf der einen Frutiger Scheibe der Adler des Wappens einköpfig, auf der andern zweiköpfig ist. Wir haben hier den Anfang einer Serie bernischer Landschaftsscheiben, der sich hoffentlich noch andere anschliessen werden. — Eine fünfte in Freiburg erworbene Scheibe enthält das Wappen von Savoyen, umgeben von der Kette des Annunciatenordens und gehalten von zwei roh gezeichneten Löwen. Sie dürfte aus einem waadtländischen Schlosse stammen. Eine mit derselben ganz identische Scheibe, welche das Datum 1530 trägt, befindet sich im Freiburger Museum.

Im Berichtsjahre wurde eines der alten gemalten Chorfenster des hiesigen Münsters, das sog. Hostienmühlefenster, neu gefasst. Auf Anregung der Münsterbauleitung wurde die Gelegenheit benutzt, um dieses trefflich erhaltene Werk aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, das aus zirka 50 Tafeln besteht, photographisch aufnehmen zu lassen. Leider lässt die Zusammenstellung der Einzelaufnahmen etwas lange auf sich warten.

Eine erfreuliche Vermehrung erfuhr die Keramik durch die Aufstellung zweier Oefen, die dem Jura entstammen. Der erste ist ein Geschenk der Gemeinde Delsberg; er stand im ehemaligen fürstbischöflichen Schlosse, das nun als Schulhaus eingerichtet ist, und war seit langem ausser Dienst gesetzt. Ungewöhnlich hoch und schlank hat er noch die Formen der Spätrenaissance, obwohl er von 1722 datiert ist. Das Wappen des Fürstbischofs Joh. Conrad von Reinach (1705—1737) ist ausgekratzt. Auf einem Unterbau, der etwas reduziert ist, erhebt sich der kräftig ausgezackte,

achteckige, mit breiten Lisenen verkleidete Thurm. Die Kacheln sind weiss glasiert und hellblau bemalt, auf den Lisenen mit Grotesken, auf den dazwischen liegenden Feldern mit allegorischen Figuren und mythologischen Scenen, die ohne einen einheitlichen Gedanken an einander gereiht sind. Der zweite Ofen wurde beim Umbau des ehemaligen Klosters Bellelay zur Irrenanstalt verfügbar und ist ohne Zweifel eine Arbeit des Bieler Hafners Bitto, dessen Name sich auf einem ganz gleichen, aber unvollständigen Exemplare findet. Er ist von 1732 datiert und trägt das Wappen des Abtes J.-B. Sémon (1719—1743). Die Form ist die eines runden Turmofens mit kräftig ausladendem, ausgezacktem Gesimse. Die weiss grundierten Kacheln sind dunkelblau bemalt und ohne besondere Gliederung glatt an einander gereiht. Die Zeichnung verrät eine weniger gewandte Hand als der Delsberger; Landschaften, Menschen und Tiere folgen in buntem Wechsel. Schlecht gezeichnete Figuren der Fides, der Religion, von Heiligen wie S. Augustinus, S. Gertrudis, S. Aloysius, erinnern an seine klösterliche Herkunft. Beide Arten sind echte Repräsentanten der Ofenfabrikation der Westschweiz in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die im Museum ausserdem durch den Bibelofen von Trachselwald und den Imhoff'schen Ofen von 1738 vertreten ist.

Beim Umbau eines Erdgeschosses an der Kramgasse kam 1897 hinter alten Ladengestellen ein weiss übertünchtes Getäferfragment zum Vorschein, das aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts stammen mag. Es ist mit Pilastern gegliedert und in den Zwischenfeldern quaderförmig eingelegt. Der Hauseigentümer gedachte es anfangs wieder zu verwenden, hat dann aber davon abgesehen und es dem Museum überlassen, wo es noch der viel Geduld erfordernden Restauration harrt. Ein zweites Getäfer, das sich auf dem Dachboden des

bernischen Schlosses Landshut fand, konnte ebenfalls dem Museum gesichert werden. Die Decke fehlt ganz, ebenso an den in breite Felder abgeteilten Wänden die Gesimse und Sitzkasten. Das Wertvollste ist eine geschnitzte Türe mit monumentaler Einfassung, wie sie bis dahin im Museum nicht vorhanden war. Das Getäfer stammt aus der Zeit des Neubaues von Landshut (1626), das von 1514—1798 als bernischer Amtssitz gedient hat.

Zu den Hausgeräten ist manches neue hinzugekommen. Ehrende Erwähnung verdient das Legat von Frau Berset-Müller, welche neben der grossartigen Stiftung zu Gunsten invalider Lehrerinnen auch das historische Museum, dessen Nachbarin auf dem Kirchenfeld sie war, mit einigen wertvollen Stücken aus altem Familienbesitz bedacht hat. Hauptstücke sind eine grosse Punschterrine aus Meissener Porcellan, vom Ende des 18. Jahrhunderts, und ein mit Jagdscenen verziertes Deckelglas aus dem 17. Jahrhundert. — Kochgeräte gehören nicht zu den künstlerischen Zierden der Museen. Hervorheben möchten wir gleichwohl eine Bronzepfanne mit drei Füssen, welche in Burgdorf gekauft wurde. Sie stimmt genau mit der in Essenweins kulturhistorischem Bilderatlas, Tafel LXXX 3, abgebildeten überein und stammt demnach aus dem 15. Jahrhundert.

Gute Trachtenstücke werden je länger je seltener. Wir erhielten 1898 eine komplette alte Oberhasler Frauentracht, eine Simmenthaler Tracht und eine Walliser Tracht aus Evolena. Sämtliche Schweizer Frauentrachten aus dem Anfang dieses Jahrhunderts zu sammeln, ist nicht unser Ziel. Doch sollten wenigstens sämtliche Berner Landestrachten und diejenigen der angrenzenden Kantone vertreten sein.

Besondern Zuwachs erhielt die Münzsammlung teils durch Geschenke, teils durch Ankauf. Vor zwei Jahren

ist bei Niederbipp von Arbeitern einer Firma in Herzogenbuchsee ein Münztopf mit mehreren hundert kleinen mittelalterlichen Münzen gefunden worden. Da das Gepräge der meisten auf Lausanne hinwies, liess der Eigentümer, Herr Ed. Wüthrich, den Fund durch Hrn. Konservator de Molin in Lausanne untersuchen und bestimmen, und übergab denselben in generöser Weise zu gleichen Teilen den Museen von Bern und Lausanne, und dem schweizerischen Landesmuseum in Zürich. Bern erhielt 180 Stücke, darunter 83 Deniers des Bistums Lausanne, von zirka 30 verschiedenen Typen (Umschrift: sedes lausane. civitas equestrium). ausserdem 97 Pfennige, die nicht genau bestimmt werden konnten, aber wahrscheinlich aus dem Oberelsass stammen.

Ueber den Ankauf der für Bern besonders wichtigen Bürkischen Münzsammlung, der uns durch das allseitige freundliche Entgegenkommen der Erben möglich gemacht wurde, wird nachstehend Bericht erstattet. Allen denen, die dazu in irgend einer Weise mitgewirkt haben, insonderheit unserm Konservator Herrn Ed. v. Jenner, durch dessen energische Verwendung die Sammlung für Bern erhalten blieb, und der kantonalen Finanzdirektion, welche uns die nötigen Mittel dazu vorstreckte, sei an dieser Stelle der wärmste Dank ausgesprochen. In seiner neuen Aufstellung, welche im Jahre 1898 grösstenteils zu Ende geführt wurde, ist das Münzkabinett eine Zierde des Museums geworden.

III. Das Münzkabinett.

(Notiz von Herrn Dr. Franz Thormann.)

Das Münzkabinett des historischen Museums wird dreierlei enthalten, nämlich:

1. Münzen des griechischen und römischen Altertums.

2. Schweizerische Münzen und Medaillen.
3. Bernische Münzstempel (1100 Stück).

Die seltene Reichhaltigkeit dieser Sammlung, welche hier zum ersten Mal vereint und vollständig zur Aufstellung gelangt, verbürgt ihr das Interesse der Numismatiker von Fach; aber auch einem weitern Publikum dürfte dieses Hülfsmittel zur Erkenntnis der Vorzeit willkommen sein. Im Folgenden werden ein paar Notizen zur Veranschaulichung ihres Werdens gegeben.

Der Anfang der antiken Abteilung lässt sich auf den Münzfund von Kernenried im Jahre 1605 zurückführen. Es war ein irdenes Gefäss voll römischer Silbermünzen, bei 1500 Stück von Galba bis auf Diocletian (vergl. Jahn, der Kt. Bern. 1850. p. 419). Mehreres kam nach und nach hinzu. So wird denn in den Deliciae urbis Bernae (1732) als vierte Sehenswürdigkeit der Burgerbibliothek erwähnt: «Ein Schreibtisch oder Schafft, darinnen über 2000 alte Römische und Griechische, silberne, guldene und kupferne Müntzen und Medailles, wie auch Gothische und Consulares». Diese Angabe stimmte annähernd noch anno 1789, als der Hofschreiber Haller von Königsfelden sein erstes vollständiges, mit historischen und kritischen Anmerkungen begleitetes Verzeichnis der alten Münzen auf obrigkeitliche Kosten drucken liess (vergl. Beschreibung der Stadt und Republik Bern. 1794/96. I. Bd. p. 20 und II. Bd. p. 303 ff.). Der Genannte, welcher mit unermüdlichem Fleiss ein eigenes Kabinett von 2000 römischen Münzen, meist aus Ansiedelungen in der Schweiz gegraben, begründet hatte, verkaufte es im Jahre 1808 selbst dem Staate, so dass die öffentliche Sammlung gleich verdoppelt wurde. Als schliesslich noch die Frau alt Schultheissin Freudenreich die weiland Tscharnersche Sammlung aus der Erbschaft ihres Oheims der Bibliothek zum Geschenk machte (1827), da schien es angezeigt, die numis-

matischen Kenntnisse des alten Franz Ludwig Haller von Königsfelden zur endgültigen Ordnung und Katalogisierung des Vorhandenen zu verwerten. So verfasste er den lateinischen Catalogus, der 1829 in einer Auflage von 800 Exemplaren erschien. Mit Genugthuung wird darüber an die Stadtverwaltung berichtet: «Schliesslich denn glaubt die Bibliothek-Kommission Ew. Wohlgeboren noch bemerken zu dürfen, dass durch den Druck und die Publikation dieses Kataloges, welcher beweiset und bekannt macht, was für eine reichhaltige Sammlung antiker Münzen die hiesige Burgerbibliothek besitzt, die Stadt Bern keine geringe Zierde gewinnet, und dass auch durch das zahlreiche Verschenken dieses Cataloges die Behörde, welche den Stadtanstalten vorstehet, den von jeher allen Behörden der Stadt und Republik Bern eigenen Namen von generosem Sinn und Gemeinnützigkeit keineswegs verleugnet» (Schreiben vom 9. Dezember 1829). Das in 200 Exemplaren apart abgezogene Titelkupfer mit beigelegter gedruckter Erläuterung war dazu bestimmt: «Inländischen und ausländischen Freunden der Numismatik, welche mit der Zeit diese Sammlung in Augenschein nehmen werden, ein kleines Geschenk mit der Abbildung dieser hier wenig oder gar nicht bekannten kostbaren Münzen zu machen». Damals zählte die Sammlung rund 4400 Stück (vergl. Catalogus p. V). Die neuliche Revision der beiden Schränke, worin sie seit Haller aufbewahrt war, ergab einen Bestand von 162 griechischen, 3936 römischen und 282 Familien-Münzen. Dazu kommt noch, ausser den konstatierten Doubletten, eine Menge teils zu vergleichender, teils wegen schlechter Erhaltung unbestimmbarer Funde, die, nach Stationen geordnet, ihren Platz in der archaeologischen Abteilung erhalten werden.

Fünfzig Jahre vor dem antiken Münzverzeichnisse

hatte bereits Gottlieb Emanuel v. Haller, ein Sohn Albrechts, sein epochemachendes Schweizerisches Münz- und Medaillenkabinett (1780/81 in 2 Teilen erschienen) vollendet, worin alle ihm geläufigen Schaupfennige, Goldmünzen und die gröberen Silbermünzen bis zum Dicken oder Viertelthaler beschrieben waren. Was er davon selbst besass, trug ein Sternlein. Ein Nachtrag von 1786, damals aus Mangel an einem Verleger ungedruckt geblieben, ist erst 1891 in der Revue Suisse de Numismatique veröffentlicht worden. Dort, im Anhang I, meldete er selbst den inzwischen erfolgten Verkauf seiner Collektion: «Seit 1784 ist meine eigene Sammlung von nichts als Schweizerischen Stücken mit der öffentlichen Bibliothek zu Bern vereiniget, welche sich bemüht, solche zu vervollkommnen. Sie enthält über 1600 Medaillen, Gold- und Silbermünzen, darunter 255 goldene und 1187 silberne». Die ca. 1200 Scheidemünzen waren nicht mit übernommen worden, sondern nach Basel gelangt. So kam Bern in den Besitz einer Sammlung von einheimischen Stücken; denn an modernen waren vorher nur vereinzelte da. Seither hat man, wie die Protokolle der Bibliothek-Kommission beweisen, ihre Erweiterung nie ausser Acht gelassen. Dabei galt als Grundsatz, lediglich schweizerische Münzen zu sammeln und die fremden zu verkaufen, um den Erlös zur Vervollständigung der Sammlung verwenden zu können (8. I. 29), sowie gelegentlich Doubletten gegen fehlende Stücke einzutauschen (10. Hornung 1830). Auch ward dem Oberbibliothekar «zum Ankauf von Medaillen oder Münzen für das Münzkabinett in sich ereignenden Fällen, wo derselbe keinen Aufschub erleidet, eine Kompetenz von L. 160 zuerkannt» (12. September 1832). In jüngerer Zeit hat sich der als Münzkenner geschätzte Herr Ed. v. Jenner um seine Ergänzung besondere Verdienste erworben. Im Jahre

1877 schenkte die Witwe des russischen Staatsrates von Bondarewski dessen hinterlassene schweizerische Münzen- und Medaillensammlung der Burgergemeinde von Bern und der schweizerischen Eidgenossenschaft, so zwar, dass jene die erste Auswahl zur Komplettierung ihrer Sammlung hatte. Auf diese Weise wurden ihr 1352 Stücke, nämlich 178 Medaillen und grössere Münzen und 1174 Scheidemünzen, neu eingereiht. Endlich brachte das Jahr 1898 eine letzte bedeutende Vermehrung durch den Ankauf der auserlesenen Bürkischen Münzsammlung, welche dem hiesigen Kabinett, nach Abzug der Doubletten, einen Zuwachs von 1700 Münzen und 500 Medaillen einfügte. Damit wurden grössere Lücken zum guten Teil ergänzt. Gegenwärtig zählt nun die schweizerische Abteilung rund 6500 Münzen und 1600 Medaillen, zusammen 8100 Stücke.

IV. Besuch und Benutzung der Sammlungen.

Der Besuch der Sammlungen hielt sich ungefähr auf gleicher Höhe wie im Vorjahr. An den geschlossenen Tagesstunden fanden sich 5997 Personen ein gegen 6158 im Jahre 1897 und 5258 im Jahre 1896. An den Sonntagen ist das Museum Vor- und Nachmittags unentgeltlich geöffnet und zirkulieren jeweilen mehrere hundert Personen; an den freien Wochennachmittagen, Dienstags und Samstags, finden sich namentlich die Schulen ein und neben diesen jeweilen ca. 50 Besucher. In den kältesten Wintermonaten, Januar und Februar, macht sich eine deutliche Stockung fühlbar. Im Januar 1898 waren z. B. fünfmal weniger Besucher als im Mai (89 gegen 426). Der Umstand, dass das Schweizerische Landesmuseum in Zürich anfangs kein Eintrittsgeld bezog, trieb auch bis zu uns seine Wellen. In den Sommermonaten kam es etwa vor, dass Reisegesellschaften, wenn ihnen 50 Rp. Eintrittsgeld abverlangt wurde, dem

Museum wieder den Rücken kehrten mit der verbindlichen Bemerkung, in Zürich hätten sie nichts bezahlt. Den Unterschied zwischen einem Museum, das aus eidgenössischem Gelde unterhalten wird, und einem solchen, das nur auf kantonale und lokale Mittel angewiesen ist, verstehen Ausländer nicht, namentlich wenn sie sich in der Bundesstadt befinden, bei der sie irrigerweise eine ähnliche Bevorzugung voraussetzen, wie sie ihre Residenzstädte geniessen. Wohl auf Anregung am Fremdenverkehr interessierter Kreise wandte sich der Gemeinderat von Bern an die Aufsichtskommission mit dem Wunsche, es möchte das Museum alle Nachmittage 2 Stunden unentgeltlich geöffnet sein. Leider gestatteten die Finanzen des Museums die Erfüllung dieses Wunsches nicht. Diese würde eine Mehrausgabe für Aufsicht und Beheizung von Fr. 1500, eine Mindereinnahme im Billetverkauf von ebenfalls mindestens Fr. 1500 nach sich gezogen haben, in allem eine Einbusse von Fr. 3000. Für das hiesige Publikum, welches nur am Sonntag Zeit hat, die Museen zu besuchen, ist der tägliche unentgeltliche Eintritt kein Bedürfnis, ebensowenig für das Landvolk, das an den beiden Markttagen, Dienstag und Samstag, ebenfalls das Museum offen findet. Zudem stellte es sich bei näherer Untersuchung heraus, dass sonst sämtliche schweizerische Museen Eintrittsgelder beziehen, welche zum Teil erheblich höher bemessen sind*).

Sehr häufig werden die Sammlungen zu Studienzwecken benutzt. Unsere Teppiche und Glasgemälde sind wertvolle Quellen für die Kostümkunde des Mittelalters. In ihren Beiträgen zur Festschrift der Eröffnung des schweizerischen Landesmuseums haben die Herren

*) Das Landesmuseum bezieht seit Frühjahr 1899 am Vormittag gleichfalls ein Eintrittsgeld von 1 Fr., nachmittags ist der Besuch unentgeltlich.

Prof. Dr. J. Zemp und P.-D. J. Heierli in Zürich die hiesigen Sammlungen eingehend berücksichtigt und zahlreiche Objekte abgebildet. Die im Museum befindlichen ältern und neuern geometrischen Aufnahmen des Studenbergs und seiner Fundstellen bildeten die Grundlage für die vom historischen Verein von Biel, resp. von der aus diesem Vereine hervorgegangenen Gesellschaft pro Petinesca mit Bundesunterstützung unternommenen Ausgrabungen dieser alten Römerstadt, die bereits wertvolle Ergebnisse zu verzeichnen haben. Einem ausländischen Kunstgelehrten wurde auf sein Gesuch eine detaillierte Beschreibung des Steigerschen Bergmannsbechers geliefert, welcher über und über in prächtiger Gravierung mit flottgezeichneten Scenen aus dem Bergbau vom Ende des 16. Jahrhunderts und speziell der Silberbergwerke geschmückt ist. Herr de Farcy in Angers, der die Geschichte der Stickerei vom XI. Jahrhundert bis zur Gegenwart geschrieben und einen prächtigen Bilderatlas der schönsten in Europa erhaltenen Broderien herausgegeben hat*), wird die hiesigen Stücke, auf die er durch den «Paramentenschatz» von Herrn Pfarrer Stammler aufmerksam gemacht worden ist, in einem Nachtrag zu seinem Werke beschreiben und liess dieselben hierfür photographisch aufnehmen. Von der ältesten Feuerwaffe unserer Sammlung, dem Handrohr vom Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts, erschien eine Abbildung in der von W. Boeheim redigierten Zeitschrift für historiche Waffenkunde. Herr Dr. Edm. v. Fellenberg und der Berichterstatter referierten in einer Sitzung des historischen Vereins über die Kirchenruine auf dem Büttenberg bei Gottstatt und dortige Funde.

Im Laufe des Winters wurde der neue «Führer»

---

*) de Farcy, la Broderie du XIme Siècle jusqu'à nos jours. Angers 1890.

ausgearbeitet, welcher den Besuchern das Verständnis der Sammlung erleichtern soll. Mit Rücksicht auf die Schulen schien es uns notwendig, die archäologische und die ethnographische Abteilung nicht zu knapp zu behandeln. An der Hand der betr. Abschnitte sollte nun ein Lehrer in Zukunft wohl im Stande sein, seinen Schülern die richtigen Erläuterungen zu geben. Dass das Bedürfnis nach einer solchen Wegleitung in diesen Kreisen besonders empfunden wird, war aus zahlreichen Vorausbestellungen zu ersehen. Der Führer folgt den Nummern der Schränke, überall auf das wichtigste hinweisend. Die Numerierung selbst ist in der archäologischen Abteilung so weit irgend möglich der Chronologie der Objekte angepasst. Die ethnographische Abteilung ist nach den Weltteilen geordnet. In der schweizerisch-historischen Abteilung liess sich die chronologische Anordnung nicht festhalten, sondern musste der stofflichen Platz machen. Immerhin wird sich aus dem Führer ergeben, dass auch hier nicht planlos verfahren wurde. Die beigegebenen Illustrationen haben einzig den Zweck, der Erinnerung nachzuhelfen und geben keineswegs die Perlen des Museums. Speziell bezüglich der Textilien waltete die Rücksicht ob, dass der «Paramentenschatz», als Führer durch die kirchlichen Altertümer, nicht entwertet werden durfte. Aus diesem Grunde wurde auf eine Verwendung der dort gegebenen Abbildungen ganz verzichtet, und gehen die Stücke der Burgunderbeute hier leer aus. Ebenso wurde von Illustrationen zur archäologischen Sammlung aus dem Grunde Umgang genommen, weil wir hoffen, in nicht allzuferner Zeit einen Spezialführer durch diese über 20,000 Nummern zählende Abteilung herausgeben zu können, den der treue und unermüdliche Pfleger derselben, Herr Dr. Edm. v. Fellenberg-von Bonstetten, bearbeiten wird.

Das Jahr 1898 brachte uns die hundertjährige Erinnerung an das Unglücksjahr 1798; dass das historische Museum das seinige beitragen musste, diesen Tagen die rechte Weihe zu verleihen, verstand sich von selbst. Ende 1897 beschloss der Verwaltungsausschuss auf den Antrag von Prof. Dr. Hilty, auf Anfang März 1898 eine Ausstellung von Dokumenten, Bildern und Reliquien aus jener Zeit und aus der ganzen Epoche von 1790 bis 1810 zu veranstalten. Dieselbe sollte alles umfassen, was irgendwie zur Illustrierung der damaligen Ereignisse dient: Urkunden, Proklamationen, Briefe, Portraits der handelnden Personen, Militärkostüme, Waffen, Fahnen, Münzen, Siegel, Karrikaturen u. dergl. Ein bezüglicher Aufruf fand in allen Schichten der Bevölkerung gute Aufnahme. Von Stadt und Land liefen Beiträge ein. Das eidgenössische und kantonale Archiv, die Stadtbibliothek öffneten ihre Schätze. Aus pietätvoll aufbewahrten Familienpapieren wurden die Aufzeichnungen vom «Übergang» hervorgeholt, Briefe, Tagebücher, Militärbrevets, Quartierzettel. Zahlreiche Portraits in allen Formaten verliessen für einige Zeit die Privatwohnungen und fanden sich im Ausstellungslokal zusammen, wie einst ihre Originale auf dem Schauplatz der Ereignisse. Handzeichnungen und Kupferstiche vergegenwärtigten die wichtigsten Momente; Karrikaturen und Satiren liessen einen Blick thun in die Gefühle der streitenden Parteien. In den Fahnen mischten sich die rotschwarzgeflammten mit den grün-gelb-roten der einen und unteilbaren helvetischen Republik, und daneben sah man eine blau-weiss-rote französische Tricolore. Nahezu 100 Aussteller zählte schliesslich die von Herrn Dr. F. Thormann ausgearbeitete Übersicht über den Bestand der Ausstellung, und viele darunter haben sich mit ganzen Serien wertvoller Gegenstände beteiligt. Das Lokal wurde in den sieben Wochen vom 28. Februar

bis zum 17. April nie leer, und oft hörte man den Ausdruck des Bedauerns, dass alles wieder auseinander gehen müsse. Letzteres lag freilich in der Natur der Sache, denn wenn dem Volk als ganzem die nationalen Erinnerungen auch trüber Natur teuer sind, so sind sie es noch mehr den Familien, in deren Geschicke jene Tage so einschneidend eingegriffen haben.

Im gleichen Jahre, am 26. Juni, haben sich in Zürich die Pforten des Schweizerischen Landesmuseums aufgethan. Bern hat sich des gelungenen Werkes gefreut in der Hoffnung, dass dasselbe nicht bloss dem gesamten Vaterlande zur Ehre und Förderung gereichen, sondern auch den kantonalen Museen manche nützliche Anregung und Handreichung bieten werde. Auf den Wunsch des Festkomitees hat von Bern aus eine hundert Mann starke Gruppe «Neuenegg» am Festzuge teilgenommen, um deren historisch treue Ausstattung auf mehrfache Aufforderung hin der Referent sich bemüht hat. Unter der farbenreichen Darstellung schweizerischen Volkslebens der Vergangenheit und Gegenwart durfte auch das ernste militärische Element nicht fehlen. und Bern mit seinen 1798er Erinnerungen hat es würdig vertreten.

V. Ausgrabungen.

Im Frühjahr 1898 bot sich Gelegenheit, die Notizen über die römischen Ruinen bei der Kirche von B ü m p l i t z durch einen nicht unerheblichen Beitrag zu vermehren.

Dr. A. Jahn (der Kanton Bern, antiquarisch-topographisch beschrieben, Bern 1850, Seite 143) schrieb vor bald 50 Jahren folgendes: «Der Hügel, auf welchem in weiter Ebene die Kirche steht, ist künstlich aufgedämmt, und diese selbst ist, wie mehrere unseres Kantons, auf einer römischen Trümmerstätte erbaut. Auf dem Kirch-

hofe traf man schon öfters (1761 und 1818) in der Tiefe von 4—5′ auf Reste eines ausgezeichneten Mosaikbodens mit sehr gefälligen Randornamenten, und in dessen Nähe entdeckte man eine Treppe aus gelblichem Marmor; auch sind sowohl bei der Kirche selbst als im Dorfe und in seiner Umgegend schon römische Münzen gefunden worden, z. B. eine Silbermünze des Septimius Severus und ein Saloninus Valerianus in Kleinerz. Die aufgefundenen Baureste lassen auf eine römische Villa schliessen und der Mosaikboden stammt wahrscheinlich aus der Zeit um 300 n. Chr. Eine inmitten des Mosaikbodens eingelegte, aber leider fast zerstörte Inschrift zeigte noch die Anfangsbuchstaben eines Namens: MAX . . . .»

Später wurden auch in der Umgebung des Friedhofes in geringer Tiefe Mauern verspürt. Wir wenden uns zuerst zu diesen.

Auf der Nordseite des Friedhofes schliesst sich der Bauernhof des Herrn Gottl. König an. Das Wohnhaus mit der angebauten Scheune steht mit seiner Längsaxe parallel der Strasse und war in seiner südwestlichen Ecke bis zum Frühjahr 1898 nur durch ein schmales Gässchen von der Friedhofmauer getrennt. Hinter diesem Hauptgebäude auf der Ostseite stehen 2 Stöcklein mit anschliessenden Gärten, zu denen 1898 ein drittes, ein neues Stallgebäude gekommen ist. Nachdem man in den Gärten und anstossenden Matten häufig Mauern angeschürft hatte, wurden im Oktober 1890 zuerst durch Herrn Dr. Edm. v. Fellenberg und nachher durch Herrn Fürsprecher Hofer jun. Nachgrabungen veranstaltet, welche hinter beiden Wohnstöcken das Vorhandensein römischer Ruinen feststellten.

Bei dem nördlicher gelegenen Häuschen, das wir mit A bezeichnen, fanden sich von der Südostecke des-

selben ausgehend und östlich verlaufend Grundmauern, die ein Rechteck von ca. 40 m Länge und 8 m Breite bildeten. Dieses Rechteck war durch Quermauern in drei Räume abgeteilt, die wieder unter sich durch je einen ganz schmalen Gang von einander geschieden waren. Im ersten dieser Gänge fand sich eine Säulenbasis, ausserhalb des Gebäudes ein Kapitäl, in beiden Gängen Hypokaustplatten. Einer der Hypokauste lag quer auf ältern Mauern und ein Zimmerboden war aus Bruchstücken eines ältern Cementbodens zusammengeflickt, ein deutlicher Beweis, dass das Gebäude zerstört und später wieder notdürftig hergestellt worden war. Am Ostende des Rechtecks fand sich eine antike Kalkgrube, zum Teil zugeschüttet, unter römischem Pflaster, auf letzterm wieder ein Säulenkapitäl aus Sandstein. Die Mauern waren bis auf das ursprüngliche Niveau des Bodens zerstört, die Ruine jedenfalls schon öfters aufgegraben.

Im Garten des südlicher gelegenen Häuschens B wurden die Ueberreste eines von NW nach SO verlaufenden Ganges aufgedeckt, dessen Fussboden aus hartem poliertem Cementguss bestand. Die ehemals bemalten Seitenwände waren noch bis auf ca. 18 cm Höhe erhalten. Eine grosse Anzahl gut konservierter Bestuchfragmente kam ins historische Museum. Sie zeigen teils grüne Blattranken auf weissem oder gelblichem Grund, teils rote Bemalung und weisen auf eine reich ausgestattete Wohnung hin.

Im Jahre 1891 wurde bei Anlage der neuen Wasserleitung durch die Dorfstrasse (50—60 m von obigen Ruinen entfernt) am nördlichen Strassenrande nördlich der Scheune des Herrn G. König 1,90 m unter dem Strassenniveau Steinpflaster aufgefunden, auf welchem ein viereckiges, in der Mitte ausgehöhltes Stück Ziegel lag. Dem durchschnittenen Naturboden nach zu

schliessen, gehörte dieses Pflaster einem römischen Hohlwege an. Daneben weiter östlich fand sich regelmässiges römisches Pflaster durchschnittlich nur 30 cm unter dem Strassenniveau. Dieses zeigte sich auf der ganzen Breite des Königschen Wohnhauses.

Schwieriger gestalteten sich die Nachforschungen im Friedhofe selbst. Schon im März 1878 liess Herr Dr. v. Fellenberg innerhalb der nördlichen Mauer nachgraben und stiess bald auf Bruchstücke eines Mosaikbodens, Marmorplättchen, Scherben u. dergl. Ein Heizgang von Sandstein wurde aufgedeckt. Allein die vorhandenen Gräber nötigten ihn, die Arbeiten einzustellen. Im Oktober und November 1893 wurde an derselben Stelle von Herrn Fürsprecher Hofer weiter gegraben und das Vorhandensein von Mauern konstatiert, die senkrecht gegen die Kirchhofmauer verliefen, sodann wurden auch auf der entgegengesetzten Seite des Friedhofs Mauern gefunden.

Alle diese durch die zahlreichen auf dem Terrain stehenden Gebäude und durch den Friedhof gehemmten Nachforschungen liessen schon mit Sicherheit auf einen grössern Komplex römischer Gebäude schliessen. Sie sollten nun im Frühjahr 1898 eine ausgiebige Bestätigung finden.

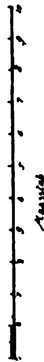
Ende März machte uns Herr Oberlehrer Bosshard, der schon bei den frühern Ausgrabungen mit Rat und That mitgeholfen, aufmerksam, dass eine grössere Abgrabung des alten, nicht mehr benutzten Friedhofes, und die Entfernung der nördlichen Friedhofmauer im Werke sei zum Zwecke, den schmalen Durchgang zwischen der Scheune des Herrn G. König und dem Friedhof zu erweitern. Nachher sollte die Friedhofmauer ein bis zwei Meter rückwärts gegen die Kirche zu wieder aufgeführt werden. Diese Gelegenheit, in die Struktur des unter dem Friedhof und der Kirche

liegenden römischen Mauerwerkes Einsicht zu erhalten, durfte man nicht versäumen. In der ersten Woche des April 1898 haben dann Herr Dr. v. Fellenberg und der Berichterstatter mehrere Tage lang die Arbeiten verfolgt und das nach Abtragung der alten Friedhofmauer zu Tage getretene Mauerwerk gezeichnet und gemessen.*) Das Resultat ist in beistehendem Aufriss niedergelegt.

Es ergiebt sich aus demselben, dass der ganze Friedhofhügel, wie schon Dr. A. Jahn vermutet hat, aus künstlichem Terrain besteht. Auf gewachsenem Boden, der sich nicht wesentlich über das Niveau der umliegenden Ebene erhebt, stehen die aus grossen Feldsteinen gemauerten Fundamente und Zwischenwände eines umfangreichen Gebäudes. Dieses war von vornherein so angelegt, dass die Böden der in der Mitte gelegenen Gemächer höher zu stehen kamen, als diejenigen der Seitenräume. Unter der ganzen Anlage hindurch ziehen sich regelmässig gelagerte mit Kalkmörtel durchsetzte Schichten von grossen Feldsteinen, die offenbar bestimmt waren, die Bodenfeuchtigkeit möglichst fern zu halten. — Die Abgrabungsarbeit schritt von West nach Ost vorwärts. Eine erste Mauer erhob sich unmittelbar an der Strasse; auf ihr stehen die steinernen Pfosten der Friedhofthüre. In einer Entfernung von 6,10 m folgte die zweite Mauer, bei 11,20 m die dritte, bei 16,30 m die vierte, bei 20 m die fünfte, bei 25,70 m die sechste, und bei 29 m die siebente. Alle liefen im rechten Winkel auf die ehemalige Friedhofmauer zu. Ihre Dicke war verschieden; sie betrug bei der ersten 70 cm, bei der zweiten 1,05 m, bei der dritten 47 cm, bei der vierten 60 cm, bei der fünften 60 cm. Dass wir uns zwischen denselben Wohnräume zu denken haben, verrieten die Hypokauste, deren von

*) Eine grössere photographische Aufnahme soll in der archäologischen Sammlung aufgestellt werden.





der zweiten Mauer an drei nach einander konstatiert werden konnten. Ihr Vorhandensein bezeugten teils die am Rande noch stehenden Hypokaustsäulen und Ansätze des obern Cementbodens, teils die auf dem Boden der Hypokauste lagernde dicke Aschen- und Kohlenschicht. Die Zimmerböden waren nur durch wirre Fragmente angedeutet, was aus dem Umstande, dass während mehr als einem halben Jahrtausend Gräber durchgeschlagen worden sind, sich von selbst erklärt. Zusammenhängende Reste von Mosaiken sah man nirgends mehr, wohl aber fanden sich zahlreiche vereinzelte Glaswürfel, meist von blauer Farbe. Auch sonst war die Ausbeute gering — sie bestand aus einigen Hypokaustziegeln und Scherben.

Seither ist die Friedhofmauer auf eine Länge von 32,50 m neu aufgeführt und die Abgrabungsstelle zugedeckt worden. Um so nötiger schien es uns, sie wenigstens im Bilde festzuhalten.

Vermehrung der Sammlungen im Jahre 1898.

A. Geschenke.

		Jahrh.	
2895.	Proben von Seidengarn, Ende der 30ger Jahre, in Bern gezogen	XIX.	Hr. v. Steiger-Kirchdorf.
2896.	Deutsche Postkarte 1814, auf Tuch gedruckt . . .	XIX.	Hr. Inspektor Davinet.
2890.	Bunt gestickte grauseidene Weste	XVIII.	Hr. v. Steiger-Kirchdorf.
2891/3.	Gipsbüsten von Prof. B. Studer, Grossrat Lauterburg und Alt-Landammann Ed. Blösch		Derselbe.
2894.	Gesellenbrief mit Ansicht der Stadt Biel, 1776 . .	XVIII.	Hr. Keller-Feller.
2897.	Heimberger Theekännchen und eine Kollektion Ofenkacheln		Antiquar Zimmermann.
2901.	Zwei silb. Epauletten, Silbertressen, eidgen. Cocarden und Armband	XVIII./XIX.	Hr. v. Steiger-Kirchdorf.
2902.	Schwarzer Claque-Hut, Zweispitz	XIX.	Derselbe.
2903.	Ratsherren-Rabatten . . .	XVIII.	Derselbe.
2904.	Militärisches Schriftsück von 1798	XVIII.	Derselbe.
2905.	Schaffhauser Zeitungs-Nummer v. 17. März 1798 . .	XVIII.	Derselbe.
2906.	Visitenkarten	XVIII.	Derselbe.
2907.	18 gestochene Bildkarten .	XVIII.	Derselbe.
2908.	Piscatorbibel, Berner Ausgabe von 1683	XVII.	Buchdr. Dr. Wyss.
2927.	Ellstab	XVII.	Hr. G. Egli.

	Jahrb.	
2922/23. 2 Proclamationen von 1805 und 1813	XIX.	Hrn. G. Egli.
2924. Weisses Häubchen		Derselbe.
2925. Schwarzes Häubchen . . .		Derselbe.
2926. Rosshaarspitzen zur Berner Haube		Derselbe.
Münzs. 3 alte Schweizer-Münzen	XVIII./XIX.	Herr Brunner-Abys.
2950. 15 Schlachtsensen	XVIII.	Einwohnergem. Bolligen.
2928. Zerlegbarer Trauring . .	XIX.	Not. Maurer in Brugg.
Münzs. 2 Medaillen der Waadtländer Centenarfeier	XIX.	Staatsrat des Kt. Waadt.
2935. Geschnitzter Fassriegel vom Kornhauskeller		Städt. Finanzdirektion.
2940. 3 Militär-Bilderbogen, Holzschnitte	XVIII.	Konserv. v. Jenner.
2944. 21 Silhouetten, bez. Aus Göttingen 1780—90, meist Berner, die daselbst studierten	XVIII.	Notar Montandon.
2945. Tasse mit Bernerwappen .		Derselbe.
2946. Bärenmütze, Schärpe und Epauletten eines Tambourmajors aus Baselland . .	XIX.	Gerster, Schmied.
2947. Beutel von grüner Seide. bestickt	XVIII.	Hr. v. Steiger-v. Kirchdorf.
2948. Ratsherrn - Spitzenmanchetten	XVIII.	Derselbe
2949. Epauletten eines der 2 am 5. März 1798 ermord. Kav.-Offiziere	XVIII.	Anonym.
Archæol. 3 Fundstücke vom Bielersee. (1 Scramasax, 1 Dolch etc.)		Frau Reg.-Rat Marti.
Münzs. 5 Münzen, z. T. vom Fund in Niederbipp		Oberrichter Forster.

		Jahrh.	
2951.	Eiserne Spannkette, dat. 1735	XVIII.	Notar Leuenberger.
2952.	2 grosse Messer mit inkrustirten Horngriffen		Dr. Edm. v. Fellenberg.
2954/60.	2 Bernische Uniformfräcke mit Zweispitzen und einem Tschako; 1 Degen und 1 Säbel	XIX.	E. Tièche in Biel.
2961.	Bäurische Bartkachel . .	XIX.	Briefträger Witschi in Bäriswyl.
2962.	Punschterrine von Meissner Porzellan	XVIII.	Legat von Frau Berset, geb. Müller.
2963.	Kinder-Theeservice a. Meissner Porzellan		Dieselbe.
2964.	Humpen mit Zinndeckel . .		Dieselbe.
2965.	Weinkrug aus grauem Steingut		Dieselbe.
2966.	Eingeschliffener Glaspokal mit Deckel		Dieselbe.
2967.	Glasbecher mit Figuren . .		Dieselbe.
2968/69.	1 Tischtuch u. 1 Taschentuch dat. 1777 u. 1792 . .		Dieselbe.
2970.	Taufzeddel von 1761 . .	XVIII.	Hr. Friedr. v. Wattenwyl.
2971/72.	2 Gesellenbriefe aus Bern und Mülhausen	XVIII.	v. Loins, gew. Offizier in neapol. Diensten.
2973.	Pass der Kanzlei des Stifts St. Blasien	XVIII.	Derselbe.
2974.	Militärabschiede	XVIII.	Derselbe.
2975.	Säbelkuppel mit dem neapol. Bourbonen-Wappen . . .		Derselbe.
2980.	1 Steinschlossflinte und 1 Revolverpistole		Wirt Flückiger i. Langenthal.
2981.	Steinschlossflinte		Albr. Stäubi, Langenthal.
Bibl.	Copien der Wandmalereien i. Regierungsratssaal (XVI. J.)		Baudirektion d. Kt. Bern.

		Jahrh.	
2986.	Stempelpapier der 1. französ. Republik	XVIII.	Wirth Kocher in Büren.
2987.	Zweispitz	XIX.	Amtsrichter Winzenried in Herzwyl.
2988.	Tschako eines Infanteriemajors	XIX.	Derselbe.
2989.	Grosse Tabakspfeife . . .	XIX.	Landwirt Hofmann in Lattrigen.
Bibl.	Photographien der Wandmalereien der ehem. Antoniuskapelle		Archit. v. Rodt.
2993.	Ruhbettgestell, farbig bemalt, dat. 1777	XVIII.	Oberst Scherz.
2994.	Militär-Zweispitz	XIX.	Derselbe.
Münzs.	Silbermünze von Strassburg, Fundstück aus Hindelbank .		Pfr. Stammler.
3004.	Siegelstempel von Conrad Bickhardt, 1603	XVII.	Frl. Bickhardt i. Nizza.
Münzs.	4 Schweizer Münzen . .	XVIII.	Oberlehrer Werren in Niederwangen.
3008.	Proklam. des Feldmarsch. Fürsten von Schwarzenberg beim Einmarsch der Alliirten in die Schweiz 1813 . . .	XIX.	Kraft, Kaufmann.
3009.	Schliffscheibchen	XVIII.	Landjäger Brand in Walkringen.
3010.	Bemaltes Fernrohr . . .	XVIII.	Anonym.
3011.	Waldhorn d. Scharfschützencompagnie Tscharner, 1798	XVIII.	C. Ritschard-Imer in Interlaken.
3012.	Alte Copie eines Freiheitsbriefes der Herrschaftsleute von Spiez	XVIII.	Lehrer Theilkäs i. Spiez.
3014.	Glasgemälde-Fragment aus Köniz	XIV.	Staat Bern.
Bibl.	Zwei Ansichten d. Schlosses Signau		Not. Leuenberger.

	Jahrh.	
Archæol. Kollektion præhistorischer Fundstücke		Sekundarlehrer J. Heierli, P. D. Zürich.
Münzs. Denkmünze der Campagna di Sicilia 1849	XIX.	Schreinerm. Geiser.
Ethnogr. 4 Abbildungen der Amazonengarde des Königs von Dahome	XIX.	Dr. Edm. v. Fellenberg.
3031. Ellstab von 1677	XVII.	Antiquar Müller.
3032. Gesellenbrief mit Abbildung der Stadt Bremgarten . .		Pfr. Stammler.
Ethnogr. Zwei egyptische Wandteppiche. Ein Paar Sandalen von algerischen Nomaden. Arabisches Pferdegebiss und Messer. Grosser Rohrhut aus Biskra. Photographie eines Schambi aus Biskra mit s. Reitkamel	XIX.	Dr. R. Zeller, Gymnas.-Lehrer.
3034. Herbergszeichen der Strumpfweber	XVIII.	Antiq. Zimmermann.
3035. Taufölgefäss aus Zinnguss .	XVI.	Prof. Lotmar.
3036. Silb. Riechbüchschen . . .	XVIII.	Dr. E. v. Fellenberg.
Ethnogr. Halskettchen und Schale aus Silberfiligran (ital.) . .		Derselbe.
3037. Appenzeller Schnupftabaksdose	XIX.	Derselbe.
3045. 2 rotwollene Instruktoren-Epauletten	XIX.	Zeughaus Bern.
3046. Grosser Turmofen aus Schloss Delsberg dat. 1722	XVIII.	Gemeinde Delsberg.
3052. Zwei Medaillons in Bleiguss	XVII.	Mechaniker H. Roggen.
3053. Langnauer Schüsselchen .	XVIII.	Antiq. Jasselin.
Ethnogr. Arabischer Dolch . . .		Dr. Edm. v. Fellenberg.
3059. Altertümliche kl. Axt. . .	XVII.	Steiner, Zeughausarbeiter

	Jahrh.	
Bibl. Militärabschied aus der bern. Standescompagnie	XIX.	Burn, gew. Pfandhaushalter.
Bibl. Appellbüchlein eines neapolit. Feldweibels im Reg. Wyttenbach		
3060. Grosses Messer mit ornam. Messinggriff	XVII.	Dr. Edm. v. Fellenberg.
3065. 2 Ofenkacheln	XVIII.	Tarasiuk, Hafner.
3064. Broche, Halsbandschmuck u. Haarnadel aus Goldfiligran .		Dr. Edm. v. Fellenberg.
3068. Bernisches Psalmenbuch mit Silberschliessen	XVIII.	Stöberl-Furrer, gew. Bijoutier.
3066. Siegelstempel mit Umschrift: Sig. convent eccles. bernens.	XVIII.	Pfr. Stierlin in Wichtrach.
3067. Ein Cliché mit Musikemblemen		Derselbe.
3069. Thüre mit Renaissance-Ornamenten	XVII.	Alt Reg.-Rat Alb. von Wattenwyl.
Münzs. Festmedaille von Hans Frei	XIX.	Derselbe.
3070/71. Lederner Wassereimer. Spielzeug aus Pappe . . .	XVIII.	Frl. Morell, gew. Lehrerin.
3084. Stickmuster in Schachtel .		Dieselbe.
3072. Drei Sandsteinskulpturen: a) Wappen von Diessbach, flankiert von Thormann und v. Wattenwyl; b) Wappen v. Diessbach und v. Erlach; c) Seitenstück mit der Figur des Chronos	XVI.	Kirchgem.-Rat v. Oberdiessbach.
3075. Trommel von Vilmergen .	XVIII.	Dr. Edm. v. Fellenberg.
Münzs. Serie von 180 Münzen vom Fund zu Niederbipp . . .		Ed. Wüthrich in Herzogenbuchsee.

		Jahrh.	
Bibl.	6 Photographien von Intericurs des Salzburger Museums	XIX.	Dr. A. Simon.
3083.	Reisekiste	XVIII.	Oberst Schumacher.
3084/85.	Puderbüchse und Bartbecken	XVIII.	Derselbe.
3086.	Geschnitztes Wappen Schumacher	XIX.	Derselbe.
3087.	Eine Anzahl Schlösser und Beschläge		Derselbe.
3088.	Hut und Mützenband vom Korsar «Sumter» der Conföderirten Staaten 1863—65		
3089.	Gurt von Waul's Texas-Legion, conföd. Armee . .	XIX.	Derselbe.
3090.	2 Schleppsäbel	XIX.	Dr. med. B. Koller.
3081.	Vollständ. bernischer Pfarrornat	XIX.	Frau Pfr. Müller-Bühlmann.
Ethnogr.	Indianischer Moccassin .	XIX.	Goldschmied Herzig.
	Fünf Gewichte mit Berner Wappen		Staat Bern.
3092.	Aarauer Elle		Gym.-Lehrer Ris.
Münzs.	Zinnmedaille mit hebräischer Inschrift		Bierbrauer Egger in Worb.
3093.	Briden eines Infant.-Hauptmanns	XIX.	Major Berchten.
3100.	Schultheissentafel von 1732	XVIII.	Stadtbibliothek Bern.
Ethnogr.	Japan. Säbel		Hr. F. Zulauf.
3102.	Kupfernes Ausgussrohr mit Fratze	XIX.	Baumeister Trachsel.
Archæol.	Gurtschnalle aus einem burgund. Grabe bei Riedburg		Grossrat Herren.
3103.	Dachziegel dat. 1566 . . .	XVI.	Derselbe.
3105.	2 Uhrenschlüsselchen . . .	XVIII.	Frau Dr. Ris in Thun.

		Jahrh.	
3106.	Drahtprobe dat. 1713 . .	XVIII.	F. Fasler.
Ethnogr.	3 Photographien einer Togotruppe		Dr. E. v. Fellenberg.
3112.	Seidenes Frauencorsett . .	XVIII.	Lehrer Aegler in Schwarzenburg.
3115.	Scharfschützen-Patronentasche, Ord. 1850	XIX.	Zeughaus Bern.
3123.	Tabakbehälter aus Grindelwaldner Marmor	XVIII.	Dr. v. Fellenberg.
3124.	Körbchen aus Wedgwood-Fayence		Derselbe.
Ethnogr.	Chinesische Blättchen u. eine Zeitung		Major Berchten.
Münzs.	2 Medaillen der Seifenfabrik Olten	XIX.	Lavanchy-Clarke.
3127.	Kolor. Stich: Französ. Söldner, daheim seine Abenteuer erzählend	XIX.	Apotheker Engelmann in Basel.
3128.	Ein Pferdegeschirr von 1743	XVIII.	Dr. v. Fellenberg.
3135.	Ein ledernes Küherkäppchen		Derselbe.
3129/32.	Eine Leinwandbordüre v. einem Tischtuch, Kinderhemdchen u. Kinderstrümpfchen. Eine gestickte Brieftasche	XVIII.	Wittwe Hermann-Fiala.
3133.	2 Taschenpistolen		Dieselbe.
3134.	Rasiermesser, dat. 1827 . .	XIX.	Dieselbe.
2935.	Berner Wappen und Fassriegel mit Trauben (Kornhaus)		Städt. Finanzdirektion.
3137.	Käppi eines Arztes . . .	XIX.	Wwe Rellstab
3138.	Seidener Kissenüberzug mit farb. Stickerei	XVIII.	Frau Spadino-Joneli in Boltigen.
3139.	Halskragen zur Simmenthaler Tracht	XVIII.	Dieselbe.

		Jahrh.	
3140.	2 Trogbeschläge	XVII.	Tuchhändler Fueter.
3145.	Richtschwert von Glarus .		Arch. v. Rodt.
3146.	Rotseidener Regenschirm .	XVIII.	Derselbe.
3148.	Geschnitzte Stabelle . . .	XVII.	Schreinermeister Mumprecht.
3149.	Hölzerne Schraubenzwinge	XVIII.	Eugen Schmid, Wirt in Diesbach b. B.
3150.	Ital. Oellampe	XIX.	Frl. Luise Langel.
3151.	1 Zinnteller		Hauswirth, Restaur.i.Bex.
3154.	Wandkalender des Fürstbistums Basel von 1791 .	XVIII.	Staatsarchiv Bern.
Münzs.	16 Medaillen	XIX.	Staatskanzlei Bern.
Münzs.	9 Medaillen	XIX.	Stadtkanzlei Bern.
Archäol.	Bronzefund bei Belp . .		Lehrer Rellstab i. Belp.
3156.	Bundesfestzug 1853. Siebzig Aquarelle von Dr. Stantz .	XIX.	Arch. v. Rodt.
3159.	Drei Wappentafeln. Die T.-Seckelmeister 1527—1828		Staatskanzlei Bern.
3160.	Ballotage-Kästchen . . .	XVIII.	Dieselbe.
3166.	Komplete Uniform der französischen Fremdenlegion .	XIX.	Hans Walthard.
3163.	Schwertklinge. Fundstück von Nidau	XVI.	Dr. v. Fellenberg.
3164.	Ausrüstung eines Generalstabsoffiziers von 1847 . .	XIX.	Oberst Challande in Zürich.
3165.	Reitzeug dazu	XIX.	Derselbe.

B. Deposita.

2933.	Wappenbüchlein von Thüring Walther. 1612. . . .	XVII.	Franz Gerster, cand. jur.
2934.	Weisse Hose der französ. Schweizergarde 1816—22 .	XIX.	Bäckerm. Ochsenbein.
2936.	Porzellan-Dose	XVIII.	Pfr. Volz in Aarberg.
2991.	2 Ordensbänder: du Saint Esprit und du Mérite Militaire, letzteres mit Comandeur-Brevet für Oberst		

		Jahrh.	
	Beat Ludw. v. Wattenwyl 1820	XIX.	Fr. v. Wattenwyl, gew. Off. in Neapol. Diensten.
2992.	2 Siegelstempel, wovon einer bez. Régiment de Watteville	XIX.	Derselbe.
Münzs.	Medaille der Verteidigung Venedigs unter Dan. Manin	XIX.	Derselbe.
2995.	Teppich von Seidendamast mit Goldbrodierung . . .	XVI.	Dr. A. v. Bonstetten-de Roulet.
3024.	Feldpültchen des Generals K. L. v. Erlach. 1798 . .	XVIII.	Ing. Alb. v. Steiger-von Wattenwyl.
3025.	Trommel vom Reg. Zofingen 1798	XVIII.	Eugen Frickart in Langenthal.
2054.	2 Handmörser mit Wappen Wurstemberger	XVIII.	Alex. v. Steiger i. London.
3055.	2 Jagdflinten	XVIII.	Derselbe.
3056.	Bajonnet mit spontonförmiger Spitze	XVIII.	Derselbe.
3057.	Perkussionsstutzer . . .	XIX.	Derselbe.
3058.	Zweihänderschwert in Lederscheide	XVI.	Derselbe.
3104.	Weibelstab von Unterseen .	XVII.	Gemeinderat v. Unterseen.
3117.	Knabentrommel mit Bourbonen-Wappen. Geschenk des Berner Reg. in französ. Diensten an d. Knaben ihres Obersten v. Muralt . . .	XIX.	Frau v. Muralt-v. Tavel.
3143/4.	2 silbervergold. Abendmahlskelche	XVI.	Kirchgem. Pieterlen.
3155.	Lederschachtel mit Resten zweier Haslipanner . . .	XVI.	Landschaftscommission Oberhasli.
3158.	Panner der Landschaft Oberhasli (Stickerei alt) . . .	XVI.	Dieselbe.

		Jahrh.	
3161/2.	2 monumentale Vasen aus unbemaltem Meissner Porzellan	XVIII.	Dr. W. v. Bonstetten-Boissier.
3192.	Schwert der Familie v. Erlach (trad. Rudolph v. E.) . .		Oberst Rud. v. Erlach i. Schwand.

C. Ankäufe.

a) Archäologische Sammlung.

Kollektion von Pfahlbauartefakten aus Lüscherz.

1 Spatha und ein Scramasax, Fundstücke vom Aare-Zihl-Kanal.

Bronzefund aus Orpund: 8 Lanzenspitzen und 1 Sichel.

Bronzenadel, im Walkringen-Moos gefunden.

Burgundionische Gürtelschnalle und 10 röm. Münzen in Kleinbronze des 4. Jahrh. aus Kallnach.

b) Bernisch-historische Sammlung.

		Jahrh.
2919.	Ein Wolfsgarn. Aus Oberbalm.	
2920.	Rococo-Frauenkostüm	XVIII.
3013.	Glasgemälde mit Wappen von Savoyen	XVI.
2941.	Bronz. Vortragskreuz aus d. Thurgau	XIII.
2942.	Bronz. Hostienbüchse „	XIII.
2943.	Büffelledernes Kürassier-Koller a. d. Aargau . . .	XVII.
2998/9.	2 Glasgemälde: Venner von Frutigen u. von Aeschi	XVII.
3006.	Stab des Landweibels von Trachselwald	XVIII.
3078.	Schnitzereien von Chorstühlen a. d. Kirche von Bürglen (Bern)	XVII.
3048.	2 Muttermasse aus Bronze mit Wappen Weissenburg	XVI.
3049.	2 Käsedeckel, mit Kerbschnitt verziert	XVIII.
3063.	Getäferfragment a. e. Haus an der Kramgasse . .	XVII.
3094.	Oberhasler Frauentracht	XIX.
3107.	Gemalte Scheibe: Stadt Thun 1593	XVI.
3108.	dito. Gericht Frutigen 1623	XVII.
3192.	Walliser Frauentracht aus Evolèna	XIX.
3109.	Käsedeckel mit Kerbschnitt dat. 1744	XVIII.
3110.	Zwei verzierte Glockenriemen dat. 1772	XVIII.
3111.	Hölz. Zirkel, dat. 1683	XVII.

		Jahrh.
3125.	Holzskulptur: Madonna mit Kind	XVI.
3126.	dito. St. Anna selbdritt	XVI.
3198.	Simmenthaler Frauentracht	XIX.
3147.	Zinnkanne aus dem Wallis	XVII.
1803.	Bemalte Truhe	XVIII.
3152.	Grenadier-Uniform der Schweizer-Reg. in Neapel 1826—1836	XIX.
3151.	Dolch, gefunden bei Estavayer	XV.
3196.	7 Blätter Originalaufnahmen zum Abbruch bestimmter Gebäude in Bern, v. Maler Saugy.	
3157.	Vortrag-Kreuz aus der Kirche von Laufen . . .	XVI.
3170.	Geschnitzter Lehnstuhl " . . .	XVII.
Münzs.	**2200 Schweizer-Münzen und Medaillen** aus der Sammlung Bürki. (Siehe oben Specialbericht.)	
2563.	Eiserner Waagbalken mit Zierstück	XVII.
2565/66.	Drei Degen	XVIII.
2568.	Kerzenstock alter Form	XVIII.
2794/96.	Drei Zinnkannen	XVIII.
2866.	Farbiges Glas dat. 1757	VXIII.
2867.	Zinnkanne mit plastischem Ornament	XVIII.
2868.	Sense von alter Form	XVIII.
2862.	Ofenkachel mit Christusfigur	XVII.
2873.	Pfannenhalter, graviert	XVII.
2868.	Altes Kupferkännchen	XVIII.
2871.	Heimberger Teller mit Reiter	XVIII.
2872.	Gebäckmodell, die h. drei Könige	XVII.
2875/77.	Drei Langnauer Platten	XVIII.
2881.	Zwei blauweisse gerippte Teller	XVIII.
2882.	Heimberger Teller mit Bär	XIX.
2883.	Bäriswyler Tassen	XIX.
2884.	Zinnerne Zuckerdose	XIX.
2886.	Säbel mit schwarzrotem Schlagband	XVIII.
2887.	Ofenkachel, dat. 1770	XVIII.
2888.	Korb, ehem. für grosse Bäckerringe gebraucht . .	XVIII.
2889.	Lichtstock von Langnauer Geschirr	XVIII.
2918.	Fayence-Kännchen mit Berner Wappen	XIX.

		Jahrh.
2909.	Siegelstempel, bez. Sigillum Comitis Gruerie (Graf v. Greyerz)	XVI.
2910.	Garnwinde auf gedrechseltem Fussgestell	XVII.
2930.	Schliffscheibe, Chr. Willi 1769	XVIII.
2931.	Ludwig XI. von Frankreich, Bildnis auf Holz gemalt	XVI.
2932.	Thomas Morus, Copie nach Holbein „	XVI.
Münzs.	Römische Münze in Mittelbronze, Caligula, in Worblaufen gefunden	I.
2937.	Säbel mit 2 Bären am Stichblatt.	XVIII.
2938.	Gerippte zinnerne Theekanne	XVIII.
2939.	Blaue weissgestreifte Busenflasche	XVIII.
2976.	Vier gotische Ofenkacheln	XV.
2977.	Appenzeller Goldhaube	XIX.
2978.	Appenzeller Stuffelkappe	XIX.
2979.	Berner Rosshaarhaube	XIX.
2984.	Mittelalterliche Broncespange } in Biel gefunden	XIV.
2985.	Fragment eines Thonreliefs } in Biel gefunden	XVI.
2996.	Kochhafen aus Bronce mit drei Löwenfüssen . . .	XV.
2997.	Eilf hölzerne Gebäckmodelle	XVIII.
3000.	Gepolsterte Frauenhaube, aus Küssnacht, Kt. Schwyz	XVIII.
3005.	Medaillonbildnis des Ministers Barthélemy	XVIII.
3016.	Kanoniersäbel von 1820	XIX.
3017.	Bajonett alter Form	XVIII.
3018.	Kupferstich: Schultheiss Franz Ludwig von Erlach 1634, von Nöthiger	XVIII.
3019.	Flasche mit Berner Wappen	XIX.
3022.	Zwei eiserne Ampeln	XVIII.
3023.	Zwei Höbel, dat. 1775	XVIII.
3038.	Kachel, dat. 1699 (Winterthur)	XVII.
3039.	Fayence-Krug mit Zinndeckel, dat. 1725	XVIII.
3040.	Simmenthaler-Platte mit Berner Wappen	XVIII.
3041.	Kleine Handlaterne	XVIII.
3042.	Sammelbüchse mit Wappen von Bern und Pfistern.	XVII.
3044.	Schablone mit dem Berner Wappen	XVII.
3047.	Schmiedeisernes Grabkreuz, luzernisch	XVIII.
3050.	Kavalleriesattel alter Form mit Pistolenhalftern. .	XVIII.
3051.	Pferdekummet	XVIII.

		Jahrh.
3061.	Gestickte weisse Taufdecke	XIX.
3062.	Gotischer Dolch, im Bielersee gefunden	XV.
3077.	Holzkoffer, dat. 1710, mit dem Wappen von Reinach	XVIII.
3076.	Kaffeekanne aus Heimberger Fayence, dat. 1795 .	XVIII.
3116.	Scharfschützenpatrontasche u. Pulverhorn von 1830	XIX.
3079.	Spinnrad, dat. 1796	XVIII.
3080.	Mittelalterlicher Sporen, bei der Ruine ob Diemtigen gefunden	XV.
3081.	Feuerbock aus Gusseisen, mit Lilie, gotisch. Aus Tramelan	XV.
3082.	Altes Speicherschloss	XVII.
3095.	Cylinderhut aus schwarzem Stroh, von Guggisberg .	XVIII.
3096/97.	Zwei gemusterte Bauernzipfelmützen. Aus Schwarzenburg	XIII.
3098.	Barbierbecken von 1805	XIX.
3099.	Ellstab, verziert	XVIII.
3101.	Brautschmuck aus dem Oberhasli	XVIII.
3113.	Wandschränkchen, eingelegt, aus Erlenbach . . .	XVIII.
3114.	Fayencekrug, dat. 1719	XVIII.
3118.	Flachshechel, dat. 1748	XVIII.
3119.	Wasserkrug, Langnauergeschirr, dat. 1762 . . .	XVIII.
3120.	Steinguthumpen mit Ornament	XVIII.
3121.	Essgabel von Bronze, Fundstück	XVI.
3122.	Oelbild, Kaiser Joseph II.	XVIII.
3157.	Zwei Lehnstühle, gedrechselt	XVIII.
3141.	Zwei Holzclichés zum Tuchdruck, das eine dat. 1597	XVI.
Münzs.	Drei alte Schweizermünzen	XVIII.
3142.	Thönernes Rufhorn, an der Burghalde zu Oberhofen gefunden	XV.

c) Ethnographische Sammlung.

Kurdensäbel mit silbernem Griff und Scheide.

Kollektion altindischer geäzter u. gravierter Waffen:

2 Krummsäbel, je 1 Schwert, Tigerdolch, Lanzenspitze, Streitkolben und 2 Dolche.

Dolch aus Maskat (Ostarabien), in Silberscheide.
Orientalische Frauenstiefel mit Lederstickerei.
Zwei egyptische Wandteppiche.
Zwei bronz. Tierfiguren, graviert. Persisch.
Zwei grosse Figurenstücke, musizierende Frauen darstellend (altjapanische Stickerei auf Seide).
Chinesische Stiefel mit Sammetschäften.
Chinesische Gruppe aus Bildstein.

d) *Handbibliothek* (einschliesslich der Geschenke).

Lenhossek. Die Ausgrabungen zu Szeged-Oethalom. Budapest 1884.
Holder, Formen römischer Thongefässe. Stuttgart 1897.
K. Ph. Moritz, Götterlehre. Berlin 1825. Geschenk von Hrn. Stöberl-Furrer.
Costumes du Moyen-Age d'après les manuscrits, les peintures et les monuments contemporains. 2 Bände. Bruxelles 1847.
F. C. Laharpe. Essai sur la constitution du Pays de Vaud. Paris 1796.
J. J. Cart. Lettres à Bern. de Muralt, trésorier du Pays-de-Vaud. Paris 1793.
Histoire des Joyaux, Genf 1665. Geschenk von Mme. del Sotto.
Kollektion von Kupferstichportraits „ „ „
Js. del Sotto, Le Lapidaire de Mandeville, Wien 1862. Geschenk von derselben.
Bernische Biographien, herausgegeben vom bernischen Historischen Verein, 1885—1899, 3 Bde. Geschenk von Hrn. Robert von Diesbach.
Dr. E. Stückelberg, der Münzsammler. Zürich 1899.
Abbildung der (um 1820 in der Schweiz) cursierenden Geldsorten, Bern 1823. Geschenk von Dr. Gust. Grunau.
Festgabe zur Eröffnung des Schweiz. Landesmuseums, Zürich 1898. Geschenk des Schweiz. Landesmuseums.
Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. XXIV, 1—6. Geschenk von Dr. E. v. Fellenberg.
Zeitschrift für historische Waffenkunde, Dresden 1898.
Fribourg artistique, Jahrg. 1898.
Internationales Archiv für Ethnographie, Jahrgang 1898.

Kleinere ethnographische Schriften. Geschenk von Alb. S. Gatschet in Washington.

Annual Report of the Bureau of Ethnology, 1893—95. Geschenk des Instituts.

Report of the U. S. Nationalmuseum 1894/95. Geschenk des Instituts.

Mehrere auf das nordische Museum zu Stockholm bezügliche Berichte. Geschenk des Instituts.

Jahresbericht des Schweiz. Landesmuseums in Zürich, 1897. Geschenk des Instituts.

Jahresbericht des Vereins für das Historische Museum in Basel, 1897. Geschenk des Instituts.

A. Godet, Notice sur le Musée historique de Neuchâtel, 1898. Geschenk des Verfassers.

Zeerleder, Bernische Urkunden, 2 Bde. Bern 1854.	Geschenk von Hrn. E. v. Rodt.
Anshelm's Berner Chronik, herausgeg. von Stierlin, 6 Bde., Bern 1825 bis 1833.	„ „
Gruner, Deliciæ Urbis Bernæ, Zürich 1732.	„ „
Fragmens historiques de la ville et Rep. de Berne, Neuchâtel 1759.	„ „
Berner Neujahrsblätter, 1808—1816, 9 Hefte.	„ „
Das Dominikanerkloster in Bern, Neujahrsblatt 1857, br.	„ „
Næher, die Schlösser, Burgen und Klöster der romanischen Schweiz, mit 19 Tafeln. Karlsruhe 1886.	„ „
Næher, die Burgen i. Elsass-Lothringen, mit 15 Tafeln. Karlsruhe 1886.	„ „
Jahresbericht des Historischen Vereins von Solothurn 1882—87, br.	„ „
Aus drei Jahrhunderten (der Zunft zu Saffran), Zürich 1889, br.	„ „
Ferd. Vetter, „Der Kampf ums Kloster“. Bern 1892, br.	„ „

Jos. Zemp, Wallfahrtskirchen im Kt. Luzern. Luzern 1893, br. Geschenk von Hrn. E. v. Rodt.
Association pro Aventico, IV u. VI. " "
Dr. Hans Lehmann, Führer durch die Abtei Wettingen. Aarau 1894. " "
J. Sterchi, Denkschrift zur 50-jährigen Stiftungsfeier des bern. histor. Vereins, Juni 1896, br. " "
Prof. Dr. J. R. Rahn, Das Grossmünster in Zürich, Zürich 1897, br. " "
M. v. Diesbach, Biographie de l'Abbé Grémaud, Fribourg 1897, br. " "
de Roussel, Etat militaire de France pour l'année 1789.
Dr. Ed. Petri, Die Ursachen des Aussterbens der Völker niederer Kultur, Separat-Abdruck aus „Globus".
Antiquitätenzeitung, Stuttgart 1898.
Fünf Blätter Ansichten von Hofwyl, gest. von F. Leopold. Gesch. von Dr. Ed. v. Fellenberg.
10 Blätter Ansichten do., gez. von Fählein, lith. von Engelmann, " " "
12 Blätter Ansichten von Burgdorf, lith. von Wagner " " "
Panorama von Bern, vom Käfigturm aus, Lithographie von 1860.
Drei Photographien nach Aquarellen von Zix: Gefechte zu Fraubrunnen, im Grauholz und die Uebergabe von Bern, 1798, (Originalien in Strassburg).
Zwölf Blätter photographischer Aufnahmen aus der im März abgehaltenen historischen Ausstellung für 1798.
Verschiedene Kataloge.





JAHRESBERICHT

DES

HISTORISCHEN MUSEUMS

IN BERN

PRO 1899

ABGELEGT

VON

DIREKTOR H. KASSER

Mit einem Anhang «Zur Abwehr»

BERN
BUCHDRUCKEREI K. J. WYSS
1900



Schweizer Dolche und Jagdbüchse mit Radschloss aus der Sammlung Challande.

(vgl. S. 22 u. 23.)

Jahresbericht

des

Historischen Museums [illegible]

für [illegible]

[illegible]

Direktor H. Kasser

Mit [illegible]

[illegible]



Jahresbericht

des

Historischen Museums in Bern

für 1899.



Abgelegt von

Direktor H. Kasser.



Mit einem Anhang «Zur Abwehr».



BERN.
Buchdruckerei K. J. Wyss.
1900.

Aufsichtskommission.

*Regierungs-Rat Dr. *Gobat*, Präsident *Prof. Dr. *Hilty* Prof. Dr. *Vetter*	Von der h. Regierung gewählt.
K. Reisinger, Vicepräsident d. Burgerrates *Dr. *Edm. von Fellenberg* *Eugen Stettler-Zündel*, Fürsprecher *R. v. Wurstemberger*, Architekt *Dr. *G. Wyss*, Buchdrucker, Sekretär und Kassier	Vom Burgerrat der Stadt Bern gewählt.
F. Lindt, Grossrat, Vicepräsident *Alfr. Hodler*, Architekt **E. Probst*, Grossrat	Vom Gemeinderat der Stadt Bern gewählt.

Die mit * bezeichneten Herren sind zugleich Mitglieder des engeren Verwaltungsausschusses, welchem überdies angehören:

Berchtold Haller Architekt *Ed. v. Rodt* Pfarrer *Stammler* Prof. Dr. *Theophil Studer*	Von der Aufsichtskommission gewählt.

Museumsbeamte:

Hermann Kasser, Direktor.
Dr. *Franz Thormann*, Adjunkt.
Ed. v. Jenner, technischer Conservator.

I. Einrichtungsfragen.

Im Berichtsjahre hatten wir uns vielfach mit Aenderungen in der Aufstellung zu beschäftigen.

Im Erdgeschoss, welches ausschliesslich für die archäologische und ethnographische Sammlung bestimmt ist, wird noch auf viele Jahre hinaus durch gedrängtere Aufstellung sich Raum für neuen Zuwachs schaffen lassen. Weniger ist dieses in dem der bernisch-historischen Abteilung angewiesenen ersten Stockwerk des Museums der Fall. Die Waffenhalle ist infolge der diesjährigen bedeutenden Vermehrung durch die 670 Nummern zählende Sammlung des Herrn Oberst Rich. Challande sel. nun dicht besetzt und zwei wertvolle Waffengruppen mussten im anstossenden Saale Nr. I untergebracht werden.

Als im Jahre 1894 der Neubau bezogen wurde, war die Einteilung der 7 grösseren und kleineren Säle von vornherein gegeben. Sie hatte sich nach dem damaligen Bestand der Sammlung zu richten, der bestmöglich in zusammenpassende Gruppen geteilt und in die für diese geeigneten Lokale eingeordnet werden musste. Wir erhielten so eine Waffenhalle, zwei Teppichsäle (der eine mit den Kirchenparamenten, der andere mit den Burgunderbeutestücken und einigen Möbeln), ferner den Bildersaal mit dekorativen Gemälden aus hiesigen öffentlichen Gebäuden und Stadtansichten, daran anstossend den Kostümsaal mit den 123 Reinhard'schen Trachtenbildern, einen Saal mit mittelalterlichen Fundstücken an Waffen und Geräten, denen später auch

neuere Geräte angereiht wurden, und endlich die Silberkammer. Seither ist die Sammlung um 2000 Nummern gewachsen, und wenn auch naturgemäss dieser Zuwachs gegenüber dem alten aus Staats- und Gemeindebesitz stammenden kostbaren Grundstock bescheiden aussieht, so nimmt er doch den Raum recht fühlbar in Beschlag und nötigt uns allmählich, die alte Anordnung in manchen Punkten zu durchbrechen. Drei Gruppen haben sich besonders stark vermehrt: die geschnitzten Figuren, die alten Möbel und Geräte, die Trachtenstücke und neueren Stickereien. Diese haben nicht mehr Platz im kleinen Kostümsaal und jene müssen viel zu sehr magazinmässig aufgestellt werden. Dazu kommt nun noch die Notwendigkeit, für drei Getäfer passenden Raum zu schaffen, die teils schon angekauft sind, teils in sicherer Aussicht stehen. Alles dieses treibt einer Umstellung der Sammlung entgegen, für die uns ein Plan vorschwebt, der so ziemlich zur Reife gediehen ist. Dabei geht es aber, wenn dem Bedürfnis dauernd abgeholfen werden soll, ohne Erweiterung der Räumlichkeiten nicht ab und diese kann im Dachraum gefunden werden, der von vornherein hiezu bestimmt war. Hier können sehr leicht noch einige Säle mit Oberlicht geschaffen werden, welche sich namentlich zur Unterbringung der auf die Topographie Berns bezüglichen Bilder vortrefflich eignen würden. Bevor diese anderswo Unterkunft gefunden haben, ist die richtige Aufstellung und bessere Verwendung der vorhandenen alten Möbel und sonstigen kunstgewerblichen Gegenstände arg erschwert.

Das Ausstellungsmobiliar wurde vermehrt durch zwei Eckvitrinen über der Wendeltreppe im I. Saal der archäologischen Abteilung, welche die Imitationen ausländischer Fundstücke aufnahmen, ferner durch Gestelle für Backsteine, Bodenplatten, Ofenkacheln und Eisenarbeiten. Zwei grosse Pultvitrinen wurden für die der

Eidgenossenschaft gehörende Wyss'sche Sammlung von Scheibenrissen, vier kleinere Pulttische für Gegenstände der Sammlung Challande angeschafft. Zwei grosse Eisenschränke für Uniformen, von denen ein ganzer Schrank voll der Ausstellung harrt, und ein solcher für die Richtschwerter sind fertiggestellt. Bei einer Sammlung, die sich vermehrt, sind solche Ausgaben unvermeidlich, zumal bei der ersten Ausstattung des Museums hiefür nicht über das momentane Bedürfnis hinausgegangen wurde.

Eine Eigentümlichkeit unseres Museums ist die über 200 Stücke zählende Sammlung von Schliffscheiben, die bekanntlich nur im Kt. Bern zu so allgemeiner Verwendung gelangt sind. Dieselben waren bis dahin bloss aufgehängt, wobei sie bei jeder Fensterreinigung in Gefahr kamen. Im Berichtsjahr wurden sie zu Gruppen von je 8 vereinigt und in 26 Tafeln mit Bleischeiben gefasst; sie zieren nun in ansprechender Weise die 4 grossen Fenster im Ostsaal (Nr. II).

Im Sommer 1899 wurde mit einer Arbeit begonnen, deren Notwendigkeit uns seit dem Umzuge der Sammlungen ins neue Museum vor Augen stand, die wir aber einstweilen hatten aufschieben müssen. Es ist dies die Erneuerung der Sammlungsbretter in der archäologischen Sammlung. Der Papierüberzug der letzteren, die z. T. dreissig und mehr Jahre gedient, war vergilbt und befleckt; sie werden nun durch gleichmässig grosse, blaugrau gestrichene Holztafeln ersetzt, von denen sich sowohl Stein- und Knochenartefakten, als Bronze- und Eisenwerkzeuge und Waffen sehr gut abheben. Die Arbeit wurde im September und Oktober durch die Installation der Challandesammlung unterbrochen. Immerhin aber waren Ende 1899 von den ca. 400 Tafeln die Hälfte erneuert und bis Ende Mai hoffen wir fertig zu werden. Dabei wurde es nötig, für einige Zeit einen

Hilfsarbeiter anzustellen, da der Konservator und der Hauswart diese Aufgabe nicht allein hätten bewältigen können. Mehr als anderwärts hatte man sich bei Anlage der Tafeln Raumersparnis zur Regel gemacht, so dass auf einzelnen gegen 100 Gegenstände befestigt sind, deren Neuordnung erhebliche Zeit in Anspruch nimmt. Für unsere schöne Sammlung von Holzartefakten der Pfahlbauten, die bis dahin in unpraktischen cylindrischen Gläsern konserviert waren, wurden sechzig neue flache Gläser von viereckiger Form angeschafft, in welchen dieselben nun besser gewürdigt werden können.

Unsere Waffensammlung ist arm an älteren Geschützen. Um so nötiger ist es, dass das Vorhandene wenigstens korrekt aufgestellt werde. Zwei Wallbüchsen und ein kleines Falkonett des 17. Jahrhunderts befanden sich auf drei ganz unhistorischen primitiven Holzgestellen, die wahrscheinlich Ende des 18. Jahrhunderts angefertigt worden sind. Herr Artilleriemajor G. Bleuler, Inspektor des eidg. Kriegsmaterials in Bern, hatte die Güte, uns auf ähnliche Stücke in den Zeughäusern Zürich und Solothurn aufmerksam zu machen, die noch die ursprüngliche Lafettierung besassen. Durch seine Vermittelung wurden von einem Wagner in Solothurn die Holzgestelle zu zwei Wallbüchsen genau kopiert und diese nach seinen Angaben im hiesigen Zeughaus mit dem richtigen Beschläge versehen. Ebenso hat uns die hiesige Zeughausverwaltung schon früher nach genauer Aufnahme des Herrn Bleuler die Lafette zum Falkonett in Holz und Beschläge in ganz vorzüglicher Weise hergestellt. Wir benutzen den Anlass, den Herren Bleuler und Zeughausverwalter Oberstl. Dasen das warme Interesse, das sie unserer Waffensammlung stetsfort bekunden, bestens zu verdanken.

Ein Uebelstand in der Dekoration des Treppenhauses war von Anfang an die Unmöglichkeit, die drei

aus dem Ständeratssaal entfernten gemalten Fenster mit den 22 Kantonswappen neben einander aufzustellen. Sie passten wohl in die zwei Seitenfenster, nicht aber in das schrägabgeschnittene Mittelfenster. Letzteres musste infolge dessen leergelassen werden und machte mit seinem grellen Lichte stets einen schlechten Eindruck. Schliesslich ergriffen wir den Ausweg, dasselbe zu verschalen und auf die rotausgeschlagene Holzwand eine Waffentrophäe zu setzen, was sich als die beste Lösung erwiesen hat.

Im November wurde beschlossen, den östlichen Erker in der Eingangshalle abzuschliessen und zu einem Lokal für die Garderobe und Arbeitszimmer des Hauswarts einzurichten. Die bezüglichen Arbeiten waren Ende Dezember nahezu vollendet. Die kleine Loge auf der anderen Seite des Einganges hätte niemals für beide Zwecke genügt. Die Halle selbst hat durch diesen Einbau nach allgemeinem Urteil eher gewonnen.

II. Zuwachs der Sammlungen im Jahre 1899.

«Traurig ist es, wenn man das Vorhandene als fertig und abgeschlossen ansehen muss. Rüstkammern, Galerien und Museen, zu denen nichts hinzugefügt wird, haben etwas Grab- und Gespensterartiges. Man beschränkt seinen Sinn in einem so beschränkten Kunstkreis. Man gewöhnt sich, solche Sammlungen als ein Ganzes anzusehen, anstatt dass man durch immer neuen Zuwachs erinnert werden sollte, dass in der Kunst, wie im Leben, kein abgeschlossenes Beharren, sondern ein Unendliches in Bewegung sei.» Dieses Wort Goethes (im Aufsatz über Winckelmann) trifft gerade bei Museen, wie dem unsrigen zu. Man hört etwa den Einwurf: was wollt ihr mit all den kleinen Sachen, so etwas Schönes, wie wir von altersher in unseren Textilien haben, findet man doch nicht mehr. Wir sind der

Ansicht, dass unscheinbare Dinge oft kulturhistorisch ebenso interessant sein können wie grosse Prunkstücke, und dass man nichts verachten darf, was in irgend einer Richtung hin geeignet ist, das Volksleben früherer Zeiten zu illustrieren.

Nehmen wir die Waffensammlung Challande vorläufig aus, um ihrer unten eingehender zu gedenken, so verteilt sich der Zuwachs im Jahre 1899 auf die verschiedenen Epochen folgendermassen:

Jüngeres Steinalter	100
Uebrige vorrömische Zeit	82
Gallorömisches	4
Merovingisches	4
XIII. Jahrhundert	5
XIV. „	1
XV. „	21
XVI. „	11
XVII. „	46
XVIII. „	103
XIX. „	35
	412 Stücke.

Bei Abbruch der Inselscheuer im Frühjahr kam ein Skelett zum Vorschein; bei demselben lag ein Schwert der Latèneform und zwei kleine Bronzebeschläge vom Wehrgehänge. Der Fund kam durch das Stadtbauamt ins historische Museum.

Ein merkwürdiger Fund wurde in Kallnach gemacht. Kallnach ist eine alte Fundstätte prähistorischer, römischer und nachrömischer Altertümer. Aus einem Tumulus von Niederried bei Kallnach kamen vor Jahren mehrere schöne Steinbeile ins Museum, aus solchen im Oberholz bei Kallnach Reste eines Kessels, Armringe von Gagat u. a. m. Wir haben ferner von dort den arg zugerichteten Rumpf eines Fauns aus römischer

Zeit. In den letzten Jahren haben sich nachrömische Funde angereiht. Leider sind die Nachforschungen dadurch erschwert, dass das Dorf selbst auf den Ruinen der römischen Niederlassung erbaut zu sein scheint. Nur bei Fundamentgrabungen für Neubauten oder Entfernung alter Bäume mit tiefen Wurzeln können etwas umfassendere Grabungen stattfinden. Letztes Jahr (1898) hatte man in der Baumhofstatt des staatlichen Wegknechts Hurni anlässlich einer Baumsetzung eine alemannische Gürtelschnalle, mehrere Bronzebeschläge und 11 kleine römische Bronzemünzen des 4. Jahrhunderts n. Chr. gefunden, früher einmal einen Skramasax und Fragmente von Gurtschnallen. Dieses veranlasste im Februar 1899 die HH. Pfarrer L. Gerster in Kappelen und Pfr. Dr. Bichsel in Bargen, Herrn Hurni zu bewegen, dass er zwischen beiden Fundstellen an einem von Bäumen freien Platz eine grössere Grube aushob, wobei die beiden Herren den Aushub genau durchforschten. Das Ergebnis war ein überraschendes. In einer Tiefe von cirka 1,50 m stiess man auf unregelmässig durch einander liegende Skelette, über und zwischen denen hunderte kleinster, z. T. stark oxydierter, z. T. gut erhaltener römischer Kupfermünzen des 4. Jahrhunderts n. Chr. lagen. Die Zahl derselben stieg schliesslich auf 1500, die sich über einen Raum von mehreren Quadratmetern zerstreuten. Dabei liegende Fragmente alemannischer Gürtelschnallen lassen keinen Zweifel aufkommen, dass wir es hier mit Resten aus der Völkerwanderungszeit zu thun haben. Dabei kam ferner ein zerbrochenes aber vollständiges Glasgefäss aus spätrömischer oder merovingischer Zeit, eine Anzahl römischer Mauerreste und Bruchstücke von Amphoren zum Vorschein, viele Brandreste, Eisenschlacken u. dgl., so dass man auf irgend eine Katastrophe schliessen möchte, die an dieser Stelle stattgefunden hat. Der ge-

samte Fund wurde vom historischen Museum erworben und wird gegenwärtig von Münzkundigen näher bestimmt.

Im September wurde uns aus Molinazzo bei Arbedo eine Anzahl neuer etruskischer Grabfunde zum Kauf angeboten. Dieselben gehörten sämtlich in die Kategorie, die von Hrn. Konservator Ulrich in der Festgabe zur Eröffnung des schweiz. Landesmuseums 1898 pag. 87 ff. beschrieben ist. Das hervorragendste Stück ist eine sog. Schnabelkanne aus Bronze.

Am 29. November erhielt das Museum vom Stadtbauamt die Mitteilung, dass auf dem Spitalacker in der Nähe des Pächterhauses im Brunnergut ein Skelett angeschürft und eine massive Bronzearmspange eigentümlicher Form gefunden worden sei. In Gegenwart des Berichterstatters wurde dann das Skelett vollends abgedeckt. Es lag ca. 1,30 m tief in südnördlicher Richtung und war bedeckt mit grossen Feldsteinen, diese wiederum mit einer Erd- und Aschenschicht, welch letztere stellenweise bis 5 cm mächtig war. Die erwähnte gebuckelte Armspange lag am rechten Oberarm. Weiter fanden sich drei schön erhaltene Bronzefibeln an der linken Schulter und der linken Seite und zahlreiche Fragmente hohler Ringe in der Beingegend. Aus letztern liessen sich vier Ringe zusammensetzen. Endlich fand sich noch ein Bronzefingerring in Form einer Schlaufe. Die Fundstelle liegt nur etwa 15 m entfernt von dem Strassendurchschnitt, in welchem 1896 zwei Gräber zu Tage traten. Wir hofften daher, es werden bei fortschreitender Abdeckung der Kiesgrube noch mehr Gräber zum Vorschein kommen. Diese Erwartung hat sich jedoch bis jetzt nicht erfüllt.

Durch Vermittlung eines jungen Berners, Herrn J. Wiedmer aus Niederönz, der schon in der Heimat antiquarischen Forschertrieb und Interesse für unser Museum bekundet hatte und nun in einem Handelshause

zu Athen angestellt ist, hat sich ein freundlicher Verkehr mit dem dortigen Nationalmuseum angebahnt, der zum Austausch von Gegenständen führte. Wir lieferten demselben eine Kollektion von Pfahlbaugegenständen des Steinalters, die teils aus ältern Dubletten, teils aus zu diesem Zwecke angekauften Stücken zusammengestellt wurde, und erhielten dafür zwei Facsimile der berühmten in Vaphio bei Sparta gefundenen goldenen Becher, auf welchen in kräftigem Relief der Fang und die Zähmung des Wildrindes dargestellt ist. Herr Wiedmer hat ferner seine freie Zeit benutzt, um mit gütiger Erlaubnis des Vorstandes des reichen Münzkabinetts von einer grossen Zahl der schönsten altgriechischen Münzen Abgüsse anzufertigen, und hierauf 1225 dieser Abgüsse unserm Museum zum Geschenk gemacht. Die bescheidenen Mittel, die uns jährlich für Vermehrung der Münzsammlung zu Gebote stehen, sind in erster Linie für Landesfunde und Schweizermünzen bestimmt; um so erfreulicher ist es, wenn durch solches Entgegenkommen das Studienmaterial auch nach dieser Seite hin vermehrt werden kann. Wir benutzen den Anlass, um Herrn Wiedmer für seine uneigennützigen Bemühungen und grossen Opfer an Zeit und Arbeit den verdienten Dank auszusprechen.

Zum wertvollsten, was uns in diesem Jahre zukam, zählt ein kleines Schmuckkästchen des 14. Jahrhunderts, das wir Herrn Prof. Dr. Lotmar verdanken, der es vor längerer Zeit bei einem Berner Antiquar erworben hat. Es ist 11 cm hoch, 16 cm lang und 12,5 cm breit. Die Wände des Holzkästchens sind zuerst mit Leinwand und dann mit einer Kreideschicht überzogen, aus welcher die bemalten und vergoldeten Ornamente herausgearbeitet sind. Um den Deckel herum zieht sich eine 2,5 cm breite Bordüre, mit einer bis jetzt nicht entzifferten Schrift in gotischen Minuskeln, die vielleicht bloss als Ornament

zu betrachten sind; eine gleiche Bordüre schliesst unten den Kasten ab. Sämtliche Flächen desselben sind mit Vierpässen verziert, in welchen Brustbilder von Frauen angebracht waren, die leider sehr gelitten haben. Ueber die Herkunft war nichts in Erfahrung zu bringen. — Dem Stil nach verwandt sind 9 grün glasierte Bodenfliesen aus Bremgarten, die bei Umänderungen in der dortigen Kirche zum Vorschein kamen; auch bei diesen sind Buchstaben dekorativ verwendet. Andere Bodenfliesen des 15. Jahrhunderts mit den Wappen von Bern und Gottstatt erhielten wir aus der ehemaligen Klosterkirche zu Gottstatt. Die einfachen heraldischen Verzierungen hatten sich an beiden Orten unter Kirchenstühlen erhalten, während alle andern Bodenplättchen längst abgenutzt oder zerstört waren.

Unsere Kollektion holzgeschnitzter, gotischer Deckenfriese wurde durch zwei Stücke vermehrt, die wir drei Stunden von Bern an einem Hause entdeckten, wo sie an einer modernen Laube als Zierrat verwendet waren. Das daran nachgeahmte, gotische Masswerk lässt vermuten, dass sie von einer zerstörten Kirchendecke herrühren.

Im Jahre 1899 wurde dem ehemaligen Dominikanerkloster definitiv die Existenz aberkannt und der östliche Flügel mit dem Refektorium abgebrochen. Vorher sind nicht allein von sämtlichen Wandmalereien durch die HH. Maler Münger und Bay genaue Kopien gemacht, sondern 15 der besterhaltenen Stücke durch Hrn. Steffanoni aus Bergamo abgelöst und vom Gemeinderate dem historischen Museum übergeben worden, wo sie im Treppenhause Aufstellung gefunden haben. Die städtische Verwaltung hat damit gethan, was in Bezug auf Erhaltung dieser von 1498 datierenden Fragmente billigerweise verlangt werden konnte. (Vgl. das Gutachten von Hrn. Prof. Dr. Rahn).

Als kleinen aber merkwürdigen Rest aus dem Mittelalter erwähnen wir das silberne Beschläge eines Messerhefts mit der gotischen Inschrift «Jhesus» und dem gravierten Wappen des Geschlechts v. Stein, welches bei Anlage einer Wasserleitung im Strassenschotter zwischen Belp und Kehrsatz gefunden wurde. Jakob v. Stein und seine Söhne Kaspar und Thomas waren in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts Mitherren zu Belp. Einem unter ihnen dürfte das hübsche Fundstück gehört haben.

Eine Truhe mit dem Datum 1638, die aus dem Simmenthal stammt, weist ebenfalls ein Ueberbleibsel aus dem Mittelalter auf. Auf der Vorderwand ist nämlich das Fragment eines spätgotischen Altarbildes eingefügt, ein auf Goldgrund gemalter, das Rauchfass schwingender Engel, der eine geübte Hand verrät. Das Bild mag bei der Reformation in eine Rumpelkammer gekommen sein, bis der Tischler es für diesen weltlichen Zweck verwertete.

Gern ergriffen wir eine uns gebotene Gelegenheit, unsern schwachen Bestand an gotischen Kirchenscheiben zu vermehren. Bei einem Genfer Antiquar wurden 4 Glasgemälde erworben, die vor ca. 20 Jahren aus der Klosterkirche von Fille-Dieu bei Romont veräussert worden sind. Drei derselben sind Einzelfiguren von Heiligen, die in eine perspektivisch gehaltene Architektur hineingestellt sind, und stammen aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Die Vierte ist eine Alliance-Wappenscheibe mit der Inschrift: Niclaus von Perroman des Inneren Rahts alter Zeugher zu Fryb.Wolbestellter Hauptman in guardi Regiment vnd Obrister jber 14 Fendlin Eydgenossen in J. K. M. in Frankreich und Navarra Dienste H. von Aummont et Montet. Anna Maria von Lannten genannt Heidt sin ehgma. 1559. Letztere Scheibe ist trotz des spätern Datums eine ganz achtungswerte Leistung; die drei erstgenannten haben durch Rost

stark gelitten, wirken aber immer noch sehr dekorativ. Eine kleine Zimmerscheibe mit der Scene von David und Abigail erinnert an «David Zender d. Z. Schultheis zu Underseen 1661». Herr Architekt v. Rodt schenkte eine kleine Alliance-Wappenscheibe, bezeichnet «Joh. Jac. Schläffli, Amtsschreiber zu Lotzwyl und Frau Anna Maria Marti sin Ehgemahl 1699», ferner eine aus den frühesten Anfängen der wiedererwachten Glasmalerei stammende Wappenscheibe bez. Francisco Luthardo V. D. M. Anetensium pastori gratissimi animi monumentum hoc d. d. F. St. 1832. Dekan Lüthard von Ins, Pfarrer daselbst von 1821—1861, war ein in weiten Kreisen bekannter und geschätzter Geistlicher. Von vier angekauften kleinen Rundscheibchen ist die interessanteste bezeichnet «Ulrich Greuter, Weibel und Anna Burkhart 1730». Sie zeigt den Weibel von Roggwyl in Amtstracht mit dem rotschwarzen Radmantel und Stab, um ihn seine Frau und acht Kinder. Als Kostümbilder haben solche primitiv gezeichnete Scheibchen bleibenden Wert.

Vom Burgerrate von Nidau wurde uns schenkweise ein grosser Kamin überlassen, welcher längst ausser Gebrauch gesetzt im Erdgeschoss des letztes Frühjahr renovierten Rathauses sich befand. Er datiert aus der Wende des 16./17. Jahrhunderts, ist aus Jurastein gefertigt und hat ungewöhnliche Dimensionen. Die Front misst nämlich 3.20 Meter. Die Ornamentierung besteht aus einfachen Voluten. Ein passender Raum zur Aufstellung wird sich hoffentlich später finden. Gleichfalls einem Umbau, im Hause Junkerngasse 43, haben wir ein in Sandstein gehauenes Wappen zu verdanken, das von einer ältern Fassade herrührend, im Hofe eingemauert war. Oben liest man den Wahlspruch und das Datum: «Ich wart der Stund 1539», zu welcher Zeit das Haus im Besitze des Schultheissen Hans Jakob

v. Wattenwyl (1533—1560) gewesen ist. Die gleiche Devise steht auf einer Wattenwylscheibe von 1530 im historischen Museum. Damit stimmt nun aber das Wappen nicht. Es ist dasjenige des Sebastian Darm, dem das Haus von 1577—1605 gehörte. Eine nähere Untersuchung ergab, dass Darm zwar Devise und Datum, Schild und Helm stehen gelassen, aber Helmzier und Schild mit seinem Wappenbild versehen hat. Letzteres findet sich auf zwei mit seinem Namen bezeichneten Scheibenrissen in der Wyss'schen Sammlung der Eidgenossenschaft. Aus dem gleichen Hause erhielten wir durch die Munificenz des Besitzers eine Pike mit einem Schaft von 4.96 m Länge, die im dritten Stockwerk als Tröcknestange gedient hatte.

Nicht ohne Interesse ist ein Wirtshausschild mit den Wappen der XIII Kantone, der von dem eingegangenen Wirtshause zur Sonne in Oeschberg stammt und von 1768 datiert ist. Er wurde uns vom jetzigen Besitzer, dessen Vorfahren das Wirtshaus geführt, geschenkt. Flaschen mit den aufgemalten XIII Kantonswappen besassen wir bereits, dazu kam 1899 eine solche, auf der dieselben Schilde eingeschliffen sind, aus Langnau, dann ein Steinkrug mit der gleichen heraldischen Verzierung und schliesslich sogar ein von 1726 datierter Ellstecken, in welchen ein biederer Schneidermeister neben der Scheere, seinem Handwerkszeichen, dieselbe Wappenreihe eingeschnitten hat. Alles Zeugnisse, dass es unserm Landvolk im 18. Jahrhundert trotz der aristokratischen Regierungsform nicht an Nationalgefühl gefehlt hat.

Die Gruppe alter Uniformen erhielt einen wertvollen Zuwachs durch die Ausrüstung eines höhern Kavallerieoffiziers von 1820—30. Als ehemaliges Eigentum des Oberstlieutenants und Chefs der bernischen Dragoner, Herrn Karl L. von Steiger von Kirchdorf, ist sie auch

durch die Persönlichkeit des Trägers von historischem Interesse. Das Gleiche gilt von der Offiziersausrüstung des Herrn Rud. Eduard Morell von Bern, gewesenen Oberstlieutnants in kgl. sicil. Diensten, der von der Formation des 4. Regiments im Jahre 1829 bis zu seiner Auflösung 1859 demselben angehört hat. Sie wurde uns wie vorige von den Angehörigen geschenkweise übergeben. Gekauft wurden eine wohlerhaltene Berner Artillerieoffiziersunform von 1840 und diejenige eines Infanterietrompeters der gleichen Zeit, ferner der Frack eines Soldaten der französischen Schweizerregimenter 1820—30. Unser Ziel ist, allmählich zu einer möglichst vollständigen Reihenfolge bernischer Uniformen seit dem Ende des 18. Jahrhunderts zu gelangen.

Eine sehr geschätzte und oft benutzte Abteilung unseres Museums bilden die 123 schweizerischen Kostümbilder aus dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts, welche Jos. Reinhardt im Auftrage von Joh. Rud. Meyer von Aarau gemalt hat. Sie konnte durch ein Stück von der Hand des gleichen Künstlers und von gleichem Format und Ausführung vermehrt werden, das uns aus dem Kanton Luzern angetragen wurde und einen Mann und zwei Frauen in der Tracht des obern Entlebuch darstellt. Die Berner Stadtansichten wurden vermehrt durch ein kleines, gutes Oelbild von Joh. Düntz, datiert 1680, auf welchem die untere Stadt mit der Unterthorbrücke abgebildet ist. Zwei weitere, im Auftrage des Museums gemachte Aufnahmen von Herrn Saugy, zeigen die ehemaligen Inselstallungen an der Amthausgasse mit dem Brügglerbrunnen und die letzte Scheune an der Speichergasse, die längst keine Speicher mehr aufzuweisen hat, — beides Objekte, welche in nächster Zeit dem Abbruch geweiht sind. Von dem nun vom Erdboden verschwundenen Zuchthaus besitzen wir ein genaues Modell, so dass der dort rasierte Stadtteil, wie

er sich im 19. Jahrhundert gestaltet hatte, gut vertreten ist. — Aus dem zum Verkaufe ausgeschriebenen Schlosse Landshut konnte ein Oelbild von Albrecht Kauw, datiert 1664, erworben werden, welches das Schloss mit seiner landschaftlichen Umgebung darstellt und namentlich auch durch den Hintergrund, die Alpenkette, interessant ist. Versuche, in den Besitz des Büffets zu gelangen, das ursprünglich zu dem im letzten Jahre gekauften Getäfer gehörte, blieben leider erfolglos.

Unter den Instrumenten erwähnen wir zweier sehr wertvoller Geschenke: einer fein dekorierten goldenen Damenuhr des 18. Jahrhunderts und einer ebenso schön ciselierten silbernen Taschenuhr Nürnberger Fabrikats des 17. Jahrhunderts, welche diese noch etwas schwach bestellte Gruppe in erfreulicher Weise vermehrt haben.

Endlich zur Geschichte der graphischen Künste eine prächtig erhaltene und gebundene Froschauer Bibel von 1536, mit den bekannten Holzschnitten nach Holbein, und aus der Sammlung Challande eine Zürcher Bibel von 1712 mit Illustrationen von Joh. Meyer, in Lederband mit kupfervergoldetem Beschläge. Die Entwicklung des Buchdrucks, der Illustration und der Buchbinderei, lässt sich kaum an etwas so gut verfolgen, wie an den bessern Bibelausgaben, deren Reihe wir deshalb stets gerne vervollständigen.

III. Die Schenkung Challande.

Zum ersten mal seit seinem bald 20jährigen Bestehen hat das historische Museum eine Schenkung von diesem Umfange zu verzeichnen; es ziemt sich daher, dass im Jahresbericht des Gebers und der Gabe besonders gedacht werde.

Richard Challande wurde 1840 in Mels (Rheinthal) geboren, als Sohn des dortigen St. Gallischen Bezirks-

försters Isidor Challande von Fontaines, Kt. Neuenburg. Er besuchte in Chur und Bern, wohin die Familie später übersiedelte, die Kantonsschule und kam dann zu seiner kaufmännischen Ausbildung nach Neuenburg und Lausanne. Nachdem er sich 1870 verheiratet, associerte er sich mit den HH. Maggi zum Betrieb eines grossen Mühlengeschäfts in Zürich, dessen kaufmännischen Teil er besorgte. Nach vierzehn Jahren zog er sich davon zurück, um seinen Neigungen zu leben, die dem Militär und dem Waidwerk galten. Zehn Jahre konnte er sich seiner Musse freuen. Dann trafen ihn verschiedene Schläge. Er verlor seine Gattin, die mit ihm in glücklicher, wiewohl kinderloser Ehe verbunden gewesen war. Ein Herzleiden kündigte sich an, das ihn veranlasste, den Militärdienst, in welchem er bis zum Obersten vorgerückt war und das Kommando einer Landwehr-Brigade führte, zu quittieren. In dieser Zeit, da er an verschiedenen Orten Heilung suchte und auch nach Bern kam, war es, da wohl zum ersten mal der Gedanke in ihm gereift ist, seine Sammlungen der Bundesstadt zu hinterlassen. Er durfte gewiss sein, hier für dieselben eine würdige Heimstätte zu finden und zugleich damit schmerzlich empfundene Lücken auszufüllen. Am Schlusse seines im Spätjahr 1897 angefertigten eigenhändigen Katalogs seiner Waffen-Sammlung steht die Notiz: „Vorstehend angeführte Gegenstände vermache ich vorläufig dem bern. historischen Museum in Bern. Zürich, 9. Januar 1898. R. Challande.“ Im gleichen Jahre liess er 2 Beamte des naturhistorischen und des historischen Museums, jeden für sich und ohne Vorwissen des andern, zu sich nach Zürich kommen, um einzelne zum Geschenk bestimmte Gegenstände abzuholen, und durchging mit ihnen seine Sammlung, jedoch ohne von seinen Absichten etwas laut werden zu lassen. Den Winter 1898/99 verbrachte er im Süden, ohne die

gehoffte Besserung zu finden. Durch Schlaganfälle gelähmt, kehrte er als ein gebrochener Mann in die Heimat zurück. Noch beschäftigte ihn die Sorge um seine Sammlungen. Er kam wieder nach Bern, mietete auf dem Kirchenfeld eine Wohnung und machte hier am 18. August 1899 der Direktion des historischen Museums die erste überraschende Mitteilung, dass er seine alten Waffen und Möbel im Museum aufgestellt zu sehen wünsche. In seinem Auftrage wurden dieselben in Zürich abgeholt und dann von ihm durch förmlichen Schenkungsakt vom 2. September dem Museum zum Eigentum übergeben. Die Freude, sie hier aufgestellt zu sehen, sollte er nicht mehr erleben. Am 13. Oktober ist er von seinen schweren Leiden erlöst worden. Am Grabe hat ihm Herr Burgerratspräsident v. Muralt einen warm empfundenen Nachruf gewidmet, und im Treppenhause des historischen Museums gedenkt eine Marmortafel seiner hochherzigen Schenkung. Die Absicht, ihm das Ehrenburgerrecht zu schenken, kam nicht mehr zur Ausführung.

Die Sammlung, soweit sie dem historischen Museum zufiel, zerfällt in Waffen, Möbel und Kuriosa. Jene standen im Vordergrund seines Interesses und hat er gepflegt; diese dienten zur Ausstattung seiner Wohnung und hatte er aus dem Nachlass seines Vaters übernommen. Von der 670 Nummern zählenden Waffensammlung stammen 288 aus der Sammlung des Artilleriehauptmanns William, welche Hr. Challande 1885 erworben hat, 160 aus derjenigen seines Vaters; 222, worunter eine grosse Anzahl seltener Prunkstücke, hat Oberst Challande selbst im Laufe von 15 Jahren gesammelt. 48 Nummern stammen aus den in den letzten zehn Jahren versteigerten Sammlungen Kuppelmayr (München), die viele schweizerische Waffen enthielt, Ullmann (München), Dorer (Baden) und v. Elsner (Schloss Schwandegg), wie

er sich denn nicht leicht eine Gelegenheit entgehen liess, wertvollen Zuwachs zu gewinnen. Dabei waren ihm auch die unscheinbarsten Stücke, sofern sie zur Waffenkunde von Bedeutung waren, willkommen. Sie zu ordnen, ihrem Ursprung nachzuspüren, war seine Freude. So ist die Sammlung nach und nach eine der bedeutendsten Privatsammlungen der Schweiz geworden, und namentlich seit der Landesausstellung in Genf 1896, wo sie die Abteilung für alte Kunst zierte, mag wohl oft in der Stille die Frage aufgeworfen worden sein, ob sie wie so viele andere einst unter dem Hammer des Auktionators enden werde. Der gesunde Sinn des Besitzers hat sie vor diesem Schicksal bewahrt und unser Museum ist dadurch um eine Zierde reicher geworden.

Der Raum des Jahresberichts erlaubt uns nicht, hier allzusehr auf Einzelnes einzutreten. Wir müssen uns begnügen, unter der Rubrik „Geschenke" eine Uebersicht ihres reichen Bestandes zu geben und die Leser einzuladen, den Originalen einen Besuch abzustatten. Sie sind nach dem Wunsch des Gebers in Gruppen zusammengestellt, die durch Etiketten kenntlich gemacht sind. Einzelnes musste, weil der Raum der Waffenhalle nicht mehr ausreichte, in den anstossenden Saal verlegt werden.

Unter den Rüstungen ragt hervor ein Visier in der Form der sog. Fischschnauze aus dem 14. Jahrhundert, das eine Analogie bildet zu demjenigen, das aus den Baggerungen der Zihl in's Museum gelangt ist; dann ein Kettenpanzerhemd und ein Panzerkragen, wie er im 14. Jahrhundert vom Fussvolk getragen wurde; ferner eine komplete Halbrüstung zürcherischen Ursprungs aus dem Ende des 16. Jahrhunderts; endlich eine schöne Serie von Helmen verschiedener Form, darunter vier schweizerische Eisenhüte. Neu für uns waren zwei hölzerne bemalte Tartschen mit wellenförmig ausgebo-

genem Mittelstück, da die hiesigen nur glatte Flächen aufweisen. Willkommene Vervollständigung erfuhr unser Bestand an Hellebarden durch eine uns bisher fehlende Hippe des ältesten Typus (14. Jahrh.) und eine Reihe ostschweizerischer Hellebarden mit sehr breitem Schrägbeil, die vom Berner Typus stark abweichen. Ebenso neu waren uns viele der hier sehr zahlreich und gut vertretenen Spontons mit ihren Lokalformen, eine Zierwaffe der Offiziere und Unteroffiziere, der die napoleonischen Feldzüge ein Ende gemacht haben.

Zu unsern Schweizer-Zweihändern kamen 6 weitere Stücke hinzu, wovon drei zweifellos deutscher Herkunft sind. Eines trägt auf der Klinge die geätzte Inschrift: Peter Dieffte In monachio me Fecit 1581, daneben ein Wappen (Ochsenkopf mit einer im Hals steckenden Schwertklinge), das noch auf zwei andern von 1560 und 1577 datierten Exemplaren wiederkehrt. Wertvoll und neu für uns ist ein Anderthalbhänder mit Flambergklinge, ein Seitenstück zu demjenigen, welchen das Schweizerische Landesmuseum vor einigen Jahren aus bernischem Besitz erworben hat, ferner ein kurzes Landsknechtschwert von 1520—60, das nach dem Kataloge Kuppelmayr aus der Schweiz stammt. Auf der Klinge sind 3 gotische 𝔓 in Messing eingelassen. Eigentliche Prunkwaffen finden sich unter den zahlreichen Raufdegen des 16. und 17. Jahrhunderts, so drei mit silbertauschiertem Korb von feinster Ornamentik. Besonders gross ist die Zahl der im 18. Jahrhundert zur Gala des bessern Bürgers gehörenden Degen. Reich ornamentierte vergoldete, silberne, in Eisen geschnittene und tauschierte Griffe wechseln mit solchen, die in Messing gegossen und fein ziseliert sind, oder Griffen aus Agat und Fayence. Historischen Charakter haben Degen eidgenössischer Obersten aus dem Anfang des

19. Jahrhunderts mit dem Kreuz oder dem Grütlischwur auf dem Stichblatt.

Eine empfindlich gefühlte Lücke füllen zwei Schweizerdolche aus mit reich ziselierten Scheiden, da diese Prunkwaffe bisher bei uns nur durch ein der Gottfried Keller-Stiftung gehörendes, an der Auktion Spitzer erworbenes Exemplar vertreten war. Der grössere kam aus bernischem Besitz in denjenigen des Hrn. Chabot-Karlen, von dessen Erben Hr. Challande ihn erworben hat. Der Dolch ist sehr einfach behandelt und die Parierstange passt nicht genau auf die Scheide, so dass die Vermutung gerechtfertigt ist, beides habe ursprünglich nicht zusammen gehört. Doch ist bei beiden jeder Zweifel an der Aechtheit ausgeschlossen. Es mag vorgekommen sein, dass die geschmückte Scheide beiseite gelegt wurde, während das Dolchmesser zu allerhand friedlichen Zwecken Verwendung fand, bis es unterging. Am Besteck ist ein noch unerklärtes Wappen eingraviert und die Initialen C. M. Das Bildwerk der Scheide giebt zwei Momente der Geschichte von David und Goliath wieder: der Hirtenknabe David dem schwergewappneten riesigen Philister vor dem jüdischen Lager gegenüber stehend, und die Flucht der Philister vor den Israeliten, in deren Mitte David über dem toten Goliath das Schwert schwingt, um ihm das Haupt vom Rumpfe zu trennen. — Das zweite Exemplar stammt nach einer Notiz des Hrn. Challande aus Luzern und trägt auf einer Schlaufe an der Scheide das Datum 1567. Hier ist es ein wildbewegter Totentanz, der sich über die Scheide hinzieht. Der mit der Papstkrone geschmückte langbärtige Tod ergreift zuerst den Kaiser und entreisst ihm den Mantel, während er den Reichsapfel mit Füssen tritt. Dann schleppt er die Kaiserin am Gürtel hinweg, das ihr abgenommene Krönlein triumphierend in die Höhe haltend. Weiter ruft er

mit Schlachthorn und Trommel den geharnischten Bannerherrn, der sich wegwenden will. Dann fasst er mit der Knochenhand die Dirne an der Schulter, weiter einen knieenden Mönch und schliesslich ein kleines Kind. Die Komposition des zweiten ist genialer, sie stammt von keinem geringern als Hans Holbein d. J. Eine Copie der in Berlin aufbewahrten Originalskizze ist in Basel, das auch aus dem Nachlass von Basilius Amerbach († 1591) einen Dolch mit gleicher Scheide besitzt (vgl. M. Heyne: Kunst im Hause II, S. 11 und T. XIV und Woltmann, II, S. 102).

Aus der schönen Serie von Schiesswaffen heben wir heraus eine Jagdbüchse mit Radschloss vom Ende des 16. Jahrhunderts, die wie der erstgenannte Schweizerdolch aus Bern stammt. Sie wurde dem Museum vor ein paar Jahren zum Kauf angetragen; des geforderten hohen Preises wegen wurde jedoch darauf verzichtet. Hr. Challande erstand sie auf einer Auktion in Zürich. Sie ist über und über mit Jagdscenen verziert. Am achtkantigen, bei der Mündung etwas verstärkten, gezogenen Lauf sind solche an beiden Enden in Relief geschnitten. Die Backenseite des Kolbens zeigt eine Wildschweinjagd in Elfenbein eingelegt. Der berittene Jäger ist im Begriff, einem von Hunden gepackten Eber den Fang zu geben. Auf der obern Seite des Kolbens sieht man eine Bärenjagd, auf dem Schieber eine Hirschjagd. Dazwischen Ornamente mit Perlmuttereinlagen. Am Kolbenende ist auf weisser Platte ein Wappen graviert: im unblasonierten Felde eine Armbrust und als Helmzier zwei Steinbockhörner. Diese Gravierung steht nicht auf der Höhe der übrigen Ornamentik und ist wohl spätere Zuthat. Am Rohr hat der Verfertiger seinen schildförmigen Stempel angebracht: LH, darunter ein Krönchen (vgl. die Abbildungen der Lichtdrucktafel, die dem Jahresbericht beigegeben ist).

Die Jagdwaffen sind in der Sammlung besonders gut vertreten und sollen im Erker der Waffenhalle zu einer Gruppe vereinigt werden. Armbruste mit Pfeilen und Köcher, Bären- und Schweinsspiesse, eine auserlesene Reihe von Hirschfängern werden in die Zeit zurückweisen, da auch bei uns das Waidwerk noch in der Blüte war.

Unter dem Mobiliar steht obenan ein Buffet von 1576 mit den Alliancewappen v. Heidenheim und Reichlin v. Meldegg, das aus einem thurgauischen Herrensitze stammt. Der reiche Wappenschmuck, der auch auf die Eltern der ursprünglichen Besitzer hindeutet, ist mit grossem Geschmack über die ganze Vorderseite verteilt und im einzelnen heraldisch korrekt durchgeführt. Die Schilde, Helme und Helmdecken heben sich kräftig ab, ohne durch allzustarkes Relief aus dem Rahmen herauszutreten und die Brauchbarkeit des Möbels zu gefährden. Die Architektur ist fein abgemessen, die Renaissance-Ornamente an den Pilastern mustergültig. Ganz neu für unsere Sammlung sind zwei kleine ostschweizerische Schränke, die in der Art der sogenannten Kabinette inwendig ein System kleiner Schiebladen enthalten und nach aussen durch zwei Thüren abgeschlossen sind. Der grössere derselben ist innen und aussen mit je 6 originellen religiös-allegorischen Bildern verziert und datiert von 1674. Schönen Intarsienschmuck weisen auf eine kleine Truhe von 1608 und ein Pültchen vom Ende des 17. Jahrhunderts.

IV. Das Münzkabinett.

(Bericht des Herrn Dr. Thormann.)

Die Installation des Münzkabinetts wurde im Berichtsjahre durch die Aufstellung von ca. 1100 bernischen Münz- und Medaillen-Stempeln zum Abschluss gebracht. Neue Anschaffungen, wofür der Burgerrat der Stadt Bern in entgegenkommender Weise den Zins des

Ochs'schen Legates (im Betrage von Fr. 800) zur Verfügung stellt, betrafen heuer vornehmlich die Abteilung antiker, speziell griechischer Münzen. So vervollständigt jetzt eine Anzahl Drachmen, ½-Drachmen und Obolen unsere Serie der diversen Werte und Typen von Athen. Dazu kommen ½-Drachmen von Syracus und Neapolis, Silberstater von Korinth und Tetradrachmen von Aradus, Syracus und Himera. Letzteres ist ein besonders schönes Stück des edlen Stils aus bester Zeit: Av. Opfernde Nymphe und badender Satyr; Rv. Biga und schwebende Siegesgöttin. Eine willkommene Ergänzung dieser notgedrungen etwas vernachlässigten Abteilung bietet nun zu Studienzwecken die von Herrn Wiedmer in Athen geschenkte reichhaltige Sammlung von Gipsabgüssen griechischer Münzen, welche er selbst aus den Schätzen der an Vollständigkeit und Schönheit der Stücke unübertroffenen Sammlung der Akademie von Athen zusammengestellt hat. Aus römischer Zeit ist erwähnenswert der Fund eines Aureus der Kaiserin Plotina (Gemahlin Trajans, † 129), bei Anlass von Schwellenbauten an der Saane zum Vorschein gekommen: Av. PLOTINA AVGVSTA IMP TRAIANI CAES. Brustbild mit Diadem nach rechts; Rv. AVG GER DAC PARTHICI PM TRP COS VI PP. Sitzende Vesta mit Scepter und Palladium nach links. Diese vorzüglich erhaltene Münze stammt aus den Jahren 112/3 (vergl. ihre Beschreibung durch Dr. Grunau: Blätter für Münzfreunde Nr. 10/11. 1899, woselbst sie auch abgebildet ist). Gegenwärtig in Bearbeitung ist der Münzfund von Kallnach, worüber noch berichtet werden wird. Zwei Goldmünzen Justinians beschliessen die Zahl der Ankäufe antiker Stücke. Als Hülfsmittel zur Bestimmung der römischen Münzen wurden die betreffenden Werke von Cohen (8 Bände) angeschafft.

Kürzer können wir uns in Betreff der schweizerischen Abteilung fassen, deren Erwerbungen im Verzeichnis

der Ankäufe hinreichend charakterisiert sind. Nach der grossen Bereicherung, welche sie durch die Einverleibung der Bürki'schen Sammlung erfahren, hält es nicht mehr ganz leicht, Fehlendes zu ergänzen. Seltenheiten übersteigen von vornherein unsern Spezialkredit; immerhin findet sich noch dieses und jenes, was zum Gros der Varianten stossen kann. Es wurden gekauft an schweizerischen Stücken 12 Münzen und 4 Medaillen.

V. Besuch und Benutzung der Sammlungen.

Der Umstand, dass das Museum zweimal in der Woche und Sonntag vor- und nachmittags unentgeltlich geöffnet ist, macht sich im Rückgang der verkauften Eintrittskarten fühlbar. Während an den Sonntagen die Säle von Besuchern wimmeln, wurden an den geschlossenen Halbtagen nur 5389 Billette gelöst oder durchschnittlich 13 per Halbtag. Zudem war während der letztjährigen «Berner Festzeit» in der zweiten Juliwoche der Eintritt ebenfalls freigegeben, nachdem die verschiedenen Organisationskomitees dafür petitioniert hatten. Dabei blieb allerdings der Besuch während des eidgenössischen Sängerfestes infolge des wohlgefüllten Arbeitsprogramms der Sänger hinter den Erwartungen zurück. Desto lebhafter war er während der Centralfeste der Temperenz- und der Grütlivereine, die sich unmittelbar anschlossen. Am meisten Besucher brachte dann, wie billig, der schweizerische Lehrertag vom 8. bis 10. Oktober.

Zahlreich finden sich stetsfort die Schulen ein, wobei nur zu wünschen wäre, dass die Säle etwas weniger im Sturmschritt durchgangen würden. Allmählich beginnen auch die Handwerker- und Fortbildungs-

schulen sich einzufinden, bei denen schon ein grösseres Verständnis bemerkbar ist. Wir hoffen, dass namentlich unsere reorganisierte stadtbernische Handwerker- und Kunstgewerbeschule mehr und mehr die hier vorhandenen schönen Vorbilder alter Kunstfertigkeit sich zu Nutzen machen werde, wie dies übrigens schon früher der Fall war. Mag auch die moderne Strömung im Kunstgewerbe vom Alten sich wieder abwenden, sie steckt doch noch tiefer in den überlieferten Formen, als sie selber es fühlt, und wird es nie ohne sie machen können. Beim Durchblättern unserer neueren kunstgewerblichen Zeitschriften haben wir sehr oft das Gefühl: was schön ist, ist nicht ganz neu und was neu ist, ist nicht sehr schön. Wiederholt sind schon Möbel aus unseren Sammlungen nachgebildet worden, so früher die hübschen Sophas Louis XV. aus dem Erlacherhof, die Stühle Louis XIII. aus dem Zielerzimmer, im abgelaufenen Jahre das Buffet im Gaberelzimmer. Das neu und bequem eingerichtete Münzkabinett beginnt namentlich die Numismatiker anzuziehen.

Ein einfaches Mittel, das Interesse für das Museum frisch zu erhalten, sind temporäre Ausstellungen von Gegenständen aus Privatbesitz, die sonst nicht leicht zugänglich sind. Dazu bedarf es aber besonderer Anlässe, denn Private entäussern sich in der Regel nicht gern auf Wochen hinaus der schönsten Stücke ihrer Einrichtung. Im März konnten wir zur Besichtigung von 14 prachtvollen Glasgemälden aus der Kirche zu Kirchberg einladen, die in der Glasmalerei Giesbrecht neu gefasst worden waren und deren Ausstellung im Museum der dortige Kirchgemeinderat in freundlicher Weise für 14 Tage gestattete. Zehn davon gehörten zu den schönsten und grössten Erzeugnissen der Glasmalerei von Anfang des 16. Jahrhunderts und gaben in Verbindung mit den entsprechenden Stücken der Museums-

sammlung einen hohen Begriff von der damaligen Leistungsfähigkeit der bernischen Glasmaler. Sie bilden den Stolz der Gemeinde und wir freuen uns dieser Wertschätzung, die eine Gewähr bietet, dass sie dem Kanton erhalten bleiben.

Eine rechte Ermutigung war uns der Besuch der deutschen und österreichischen anthropologischen Gesellschaft am 11. und 12. September. Die Gesellschaft hatte ihre Jahresversammlung nach Lindau am Bodensee verlegt in der Absicht, einerseits sich die klassischen Stätten der Pfahlbauten anzusehen, anderseits die vielen Mitgliedern noch wenig bekannten schweizerischen Museen zu besichtigen. Der Vorstand war zu diesem Zwecke mit der Aufsichtskommission des historischen Museums und speziell mit den Vertretern ihrer Wissenschaft HH. Prof. Dr. Th. Studer und Dr. Edm. v. Fellenberg in Verbindung getreten und man hatte sich bemüht, den Herren und Damen den Aufenthalt in Bern möglichst zu erleichtern und angenehm zu gestalten. Leider machte der Himmel zu dem Besuch ein wässeriges Gesicht und haben die Gäste die Bundesstadt nur im Schleier eines tüchtigen Regenwetters zu Gesicht bekommen.

Montag, 11. September abends wurden die Gäste von Vertretern der Behörden und wissenschaftlichen Vereinen im Foyer des Gesellschaftshauses begrüsst. Ueber den weiteren Verlauf lassen wir dem Korrespondenzblatt der deutschen anthropologischen Gesellschaft das Wort. «Schon um 8 Uhr versammelte sich am Dienstag, den 12. Sept. die Gesellschaft wieder in den Räumen des neuen historischen Museums von Bern, welches durch die äussere Schönheit seines Gebäudekomplexes, wie durch helle und schöne Ausstellungsräume und die darin aufgestellten reichen Schätze allgemeine Bewunderung erregte. Die Sammlung beginnt wie diejenige des Lan-

desmuseums in Zürich mit der prähistorischen Abteilung, in welcher die Pfahlbaureste und die reichen Funde von Latène das besondere Interesse der Forscher erregten. Ein Unikum ist die grosse Sammlung von noch mit den wohlerhaltenen alten Griffen und Stielen montierten Steinwaffen und Geräten. Es ist unmöglich, in Kürze über die Fülle der wertvollen Sammlung einen Ueberblick zu geben. Aus der somatisch-anthropologischen Sammlung wurden besonders die in den Pfahlbauten gefundenen Schädel studiert, welche das Material geboten haben für die klassische Publikation der HH. Studer und Bannwarth : Crania Helvetica antiqua, Leipzig 1894. Ausserdem hatte Herr Prof. Dr. Studer eine Sammlung der successiv sich folgenden Faunen der Pfahlbauten ausgestellt und erklärt.»

«Auch hier war in den Museumsräumen selbst für die leiblichen Wünsche gesorgt und es waren stimmungsvolle Bilder, welche die Gesellschaft in den alten Zimmern, mit den Originalmöbeln der verschiedenen Zeiten ausgestattet, in fröhlichen Gruppen darbot. Unter den historischen Schätzen wurde besonders den Wandteppichen aus der burgundischen Beute die allgemeinste Bewunderung gezollt. Fast zu kurz wurde die Zeit, als sich auch noch die Räume des reichen ethnographischen Museums öffneten.»

«Den Abschluss bildete ein zweites Frühstück in der Villa des Herrn Prof. Dr. Stein, der am Abend vorher die Gäste zu sich eingeladen hatte. Das Fest verlief in animiertester Weise und bildete den wohlgelungenen Abschluss dieses Ausflugs in die Schweiz, welcher schon seit Jahren geplant und nun in so vollkommener Weise zur Ausführung gelangt war.» Unter den vielen gehaltvollen Ansprachen hat namentlich diejenige des greisen Prof. Virchow lange in uns nachgeklungen.

Wir gedenken endlich an dieser Stelle dankbar einer wertvollen wissenschaftlichen Bearbeitung, welche eine sonst wenig beachtete Gruppe von Museumsgegenständen im Jahre 1899 erfahren hat. Unter dem Titel: Die alten Masse und Gewichte des historischen Museums in Bern hat Herr Gymnasiallehrer und eidg. Eichmeister Friedrich Ris in Bern als Beilage zum Jahresbericht des städtischen Gymnasiums auf Ostern 1899 ein Quartheft von 38 Seiten herausgegeben, in welchem zuerst einleitungsweise über die bernischen Verordnungen betr. Mass und Gewicht bis zum Jahr 1500 zurück berichtet wird und dann die vorhandenen Masse und Gewichte einzeln bestimmt und beschrieben werden. Es sind darin 28 Längemasse, 43 Hohlmasse für trockene Körper (Getreidemasse), 38 Flüssigkeitsmasse und 38 Serien von Gewichten behandelt. Die Arbeit, die zahllose Vergleichungen voraussetzt, erforderte ungleich mehr Mühe, als der Text ahnen lässt, und konnte überhaupt nur von einem Spezialisten durchgeführt werden. Interessenten können die Schrift zum Preise von Fr. 1.— im historischen Museum beziehen. Hoffentlich bietet sich später ein passender Raum zur Aufstellung dieser unscheinbaren, aber kulturgeschichtlich wichtigen Gruppe, die Jahr um Jahr Zuwachs erhält und sonst keine grossen Opfer erfordert.

VI. Ausgrabungen.

Von Dr. Edmund v. Fellenberg.

Im Berichtsjahr wurden auf Vorschlag des Referenten einige Grabhügel im Oberaargau ausgegraben und wissenschaftlich untersucht, um die Grabhügeluntersuchungen in dortiger Gegend zum Abschluss zu bringen, nachdem von Herrn Burgerschreiber Ryf in

Bannwyl im Jahr 1891 ein Grabhügel und vom Referenten in den Jahren 1893 und 1895 mehrere Gruppen von Grabhügeln auf dem linken Aarufer, in der Nähe von Bannwyl, ausgegraben worden waren. Um so erfreulicher war daher die Nachricht, dass einer Abgrabung zweier Grabhügel im Riedstiglenwald nördlich von Weissenried bei Bützberg und einer Gruppe solcher im „Zopfen“ bei Aarwangen nichts mehr im Wege stehe. Schon während den Ausgrabungen bei Bannwyl hatte Referent die beiden Hügel im Riedstiglenwald besucht und, da nur ein dünner, allerdings hochstämmiger Buchenwald darauf stand, sich erkundigt, ob eine Ausgrabung derselben gestattet würde. Es erhoben sich jedoch Schwierigkeiten, indem eine Flurgrenze den einen derselben durchschnitt; die eine Hälfte gehörte einem minderjährigen landesabwesenden Jüngling, für den eine Vormundschaftsbehörde zu handeln hatte, welche es vorzog keinen Entscheid zu treffen, da die Mehrjährigkeit des Besitzers in naher Zeit in Aussicht stand. Von einer Abtragung der Grabhügel im Burgerwalde „Zopfen“ bei Aarwangen musste bis zum Frühjahr 1899 abgesehen werden, da ein prächtiger hochstämmiger Tannenwald darauf stand. Im Herbst 1898 und Winter 1898/1899 wurde dieser Hochwald gefällt und sogleich dem Museum mitgeteilt, es liesse sich jetzt am besten eine Ausgrabung der Hügel vornehmen. Glücklicherweise lösten sich, sowohl bezüglich der Hügel bei Weissenried, als auch der im Burgerwald bei Aarwangen stehenden, im Frühjahr 1899 alle Schwierigkeiten, und konnte die wichtige Vervollständigung der systematischen Untersuchung in der dortigen Gegend an die Hand genommen und sogleich durchgeführt werden, worüber hier nur ein kurzer, summarischer Bericht folgen möge.

Die Grabhügel im Riedstiglenwald befinden sich

nördlich der Häusergruppe Weissenried und zwischen Herzogenbuchsee-Graben und ersterem, in einem mittel-hochstämmigen Bestand von Buchen und Tannen. Etwa 150 Meter nördlich derselben und, etwas tiefer gelegen, geht die Strasse von Bützberg nach H-Graben. Von letzterer, wie auch von den schönen Feldern des prächtigen Hofes Graben, sah man früher durch den gelichteten Wald die beiden dicht bei einander stehenden Hügel. Im Volkmund hiessen sie Heidehuble. Sie stehen am Rande des Plateaus von Weissenried, welches sich gegen Graben leicht absenkt, so dass, vom Wald befreit, diese Grabhügel, namentlich von Norden her, weithin sichtbar gewesen sein müssen. Beide stehen nahe bei einander in einer Linie, WSW—ENE, etwa 10 Meter von einander. Ich bezeichne den westlichen dieses Grabhügelpaares mit I, den östlichen mit II.

Seit einem Besuche der Hügel im Jahre 1895 war auf Nr. II der Wald geschlagen worden; eine Ausgrabung wurde nun von Herrn Alt-Grossrath Jutzeler in Bützberg gewünscht, da nach derselben sofort der Boden wieder angepflanzt werden musste. Die Arbeiten wurden im Monat April und Mai des vorigen Jahres mit 4—5 Arbeitern und, in Abwesenheit des Referenten, unter Aufsicht von Herrn R. Jutzeler, Sohn, in Bützberg ausgeführt.

A. Hügel I. Nicht mehr intakt, indem eine in der Mitte des Hügels gelegene tiefe Grube mit unregelmässig daneben aufgeworfener Erde von einer früheren Untersuchung Zeugnis gibt. Es hatten im Jahre 1893 Herr Pfarrer Flückiger in Niederbipp und Herr Jenzer, Landwirt in Weissenried, den Hügel in der Mitte, von oben herunter, soweit es die locker stehenden jungen Buchen erlaubten, angestochen und ein zirka 1½ Meter breites Loch bis in eine Tiefe von 1½ Meter gegraben

und die Grube teilweise wieder zugedeckt. Das Resultat der Ausgrabung waren: zwei geschlossene Oberarm- oder Waden- (Unterschenkel) Ringe aus dickem Bronzedraht, unverziert, schön patiniert; ferner die Scherben einer vollständig erhaltenen Aschen-Urne von konischer Gestalt mit ausladendem Hals und schnurverziertem Rand, eine Anzahl dünner, durch Linearornamente verzierter Bronzebleche von irgend einem Belege (mit kleinen Nietlöchern, zur Befestigung auf Leder?). Ferner ein eisernes, sehr verrostetes Messer mit kurzer Griffzunge, ein kleiner Schaber oder eine Lamelle aus weisslich-grauem Feuerstein. Es zeigt diese Lamelle einen gekrümmten dreikantigen Fortsatz, der auch als Bohrer gebraucht worden sein könnte. Ferner fanden sich verschiedene verkrümmte hohle Beschläge aus Bronzeblech, das Bruchstück einer kleinen Bronzenadel mit kugelförmigem Kopf, verschiedene Bruchstücke eines Armbandes aus dünnem Bronzeblech, inwendig hohl, von 5 mm Durchmesser, ein kleines, an einem dünnen Blech befestigtes, scheibenförmiges Bronzebeschläge mit Knopf, ein mit kleinen Buckeln verziertes rautenförmiges Bronzeblechbeschläge mit zentralem Knopf und endlich ein stark verrostetes, zugespitztes Stück eines cylindrischen Eisenstabes mit hohler Dülle (vielleicht ein später auf dem Hügel verloren gegangener, mittelalterlicher eiserner Pfeil oder Armbrustbolzen). Zugleich konstatierten die HH. Flückiger und Jenzer einen Steinkern oder Steinkegel aus grösseren rohen Steinen und Lehm konstruiert, unter welchem die zerdrückte Urne lag. Die gefundenen Gegenstände wurden von den Forschern dem historischen Museum in Bern übergeben. Da ja nur ein sehr kleiner Teil des Hügels untersucht war, musste durch eine systematische Abgrabung des ganzen Grabhügels

noch Manches zu Tage gefördert werden. Diese Hoffnung hat sich wirklich als nicht trügerisch erwiesen, allerdings nicht in dem erwarteten Massstabe.

Der Hügel mass von Ost nach West (genau etwa W S W—E N E) 15½ m Durchmesser, von Nord nach Süd (S S W—N N E) 13,90—14 m Durchmesser bei gut 2 m grösster Höhe über dem Naturboden (neben dem Loche der alten Ausgrabung). Um nun alte und neue Ausgrabung nicht zu vermengen, wurde, dem Naturboden eben, am Ost-Rand des Hügels begonnen und derselbe horizontal, immer dem allmählig sich leicht senkenden Naturboden nachgehend, abgetragen. Sehr bald traten in der reineren, feinen, sandigen (offenbar absichtlich hergetragenen) Erde Kohlenpartikeln und Aschen-Erde (sog. Zieger) auf. Dann zeigte sich bald eine dünne Schicht rotgebrannten Lehms (2 cm), auf welcher eine schwarze Kohlenschicht lag, die zuerst nur als dünner Streifen, bald sich langsam gegen die Mitte des Hügels hebend, mächtiger wurde. Mit der Kohlenschicht gemengt trat die grauliche, feine Aschen-Erde, die gegen das Innere an Höhe zunahm, auf. Bald stiessen wir in einer Tiefe von 1.50 m unter der Oberfläche auf eine regelmässige, in gewissen Abständen liegende, der Peripherie des Hügels parallel laufende Reihe roher Feldsteine, teils kleiner erratischer Blöcke und Gerölle, teils Bruchstücke grösserer zerschlagener Blöcke von Gneiss und krystallinischen Schiefern. In dem zuerst abgetragenen Südostquadranten des Hügels wurde ein Segment von nicht ganz einem Viertelkreis eines Steinkranzes konstatiert. Von dem angenommenen und abgesteckten Mittelpunkt des Hügels, der so ziemlich an der südlichen Ecke des frühern Ausgrabungsloches der HH. Flückiger und Jenzer lag, waren die Steine des Steinkranzes zirka 5—5,20 m entfernt. Sie lagen

unregelmässig, nicht aneinander stossend, sondern in ungleichen Abständen von einander. Die rotgebrannte Lehmschicht verlief nicht durchweg bis zum äussern Steinkranz, sie hob sich, sowie die darauf liegende Aschenschicht, zusehends. Als wir auf der Ost- und Südseite die alte Ausgrabung Flückiger erreichten, fanden sich eine Menge Rollsteine und grössere Blöcke erratischer Provenienz von der damals entdeckten und die zerbrochene Urne bedeckenden Steinsetzung herrührend. Wir konstatierten, dass die frühere Ausgrabung nicht bis auf den Grund des Grabhügels gereicht hatte, sondern fanden unter derselben noch einzelne Scherben von der zentralen Urne, eingebettet in Aschen-Erde (Zieger), darunter endlich die hier 8—10 cm dicke schwarze Kohlen- und 3—5 cm dicke rotgebrannte Lehmschicht und zu unserm Erstaunen einen zweiten, sehr regelmässigen Steinkranz aus Rollsteinen. Unter der roten Lehmschicht wurde stellenweise eine flache Steinpflasterung konstatiert. Nachdem nun in einem Quadranten bis über den Mittelpunkt hinaus die Konstruktion des Hügels blossgelegt war, wurden die 3 übrigen Quadranten von innen heraus abgegraben. Leider war im Südwestquadranten die ursprüngliche Anlage sehr durch die frühere Ausgrabung zerstört. Eine Anzahl Stücke von der zentralen Steinsetzung, wobei grosse gespaltene Chloritgneissplatten zum Vorschein kamen, wurden herausgeschafft und von innen nach aussen die Fortsetzung des äussern Steinkranzes gesucht. Merkwürdigerweise fand sich im äusseren unberührten Terrain noch hie und da ein grösserer Rollstein, aber in ungleichem Abstand vom Zentrum; von einer Fortsetzung des im Südostquadranten konstatierten Steinkranzes war nichts mehr zu konstatieren, obgleich die Abgrabung, soweit einzelne stehen gebliebene Buchen erlaubten, bis zum äussersten Rand

des Hügels getrieben wurde. Im Nordostquadranten wurde ebensowenig ein äusserer Steinkranz konstatiert, obgleich auch hier einzelne grössere Blöcke zum Vorschein kamen. Gegen die Mitte zu hingegen, wurde in derselben Tiefe wie auf der Südseite des Hügels der innere unregelmässige Steinkranz blossgelegt, in 1.80 m bis 1.90 m Tiefe vom Gipfel des Hügels, ebenso die rote Lehm- und Kohlenschicht und darüber in grosser Mächtigkeit die Aschenerde (Zieger). Dieselben Resultate ergab die Abgrabung im Nordwestquadranten; auch hier kein äusserer Steinkranz, wohl aber der innere und die rote Thon- und Kohlenschicht und Aschenerde. Waren wir in betreff des erwarteten zusammenhängenden äussern Steinkranzes getäuscht worden, so lieferten uns nun die Süd- und Westseite des Hügels eine Anzahl schöner Fundstücke. So fanden wir in 1 m Abstand vom inneren Steinkranz und in 2½ m Abstand vom Mittelpunkt gegen N N W, 60 cm tiefer als die frühere Ausgrabung der HH. Flückiger und Jenzer, über der sich zuspitzenden Kohlen- und Aschenschicht ein sehr defektes Armband aus Gagat (Pechkohle, jais). Etwas westlich davon, in ungefähr gleicher Höhe und Abstand vom inneren Steinkranz, fanden sich, neben einander, die zerbrochenen Ueberreste eines kleinen Näpfchens oder rohen Thonschälchens (Kinderspielzeug?) rotgebrannt und ohne Verzierung, von Hand gefertigt. Da alle Bruchstücke bei einander lagen, liess es sich wieder zusammensetzen. Im Südwesten, im Abstand von zirka 3 m vom Zentrum und zirka 1 m vom inneren Steinkranz, lagen nahe bei einander 2 massive geschlossene Ringe (Oberarm- oder Bein-(Waden)-ringe), von dickem Bronzedraht, gleich, aber etwas grösser, als die seiner Zeit von HH. Flückiger und Jenzer gefundenen. Dieselben lagen zirka 60 cm höher als der Steinkranz in der reinen Aschenerde (Zieger). Noch weiter

nach Westen: einzelne Scherben von Thongefässen, die zur Aufschüttung des Hügels gehörten; gegen Süden, im Rest des noch nicht durchsuchten Südwestquadranten, kam endlich noch eine vollständige kleine rohe Urne von gewöhnlicher birnförmiger Gestalt (Kinderspielzeug?) und am Rande der Ausgrabung F. und J. eine ziemliche Anzahl verzierter, mit feinen einpunzierten Linearornamenten bedeckter Bronzeblechfragmente zum Vorschein — die Vervollständigung der schon von den Herren F. und J. gefundenen Ueberreste eines verzierten Bronzebleches bildend. Sämtliche dort gefundenen Bronzeblechfragmente gehörten allem Anschein nach einem flachen, fein ornierten Belege an, welches durch kleine Bronzenieten wahrscheinlich auf Leder befestigt gewesen war (Brustverzierung eines Lederkollers oder Schildes?). Endlich fanden sich im Südwestquadranten, ebenfalls am Rande der alten Ausgrabung, ein zweiter bearbeiteter Feuerstein, der sowohl als Schaber (Messer), oder, weil gezähnelt, als Säge gedeutet werden kann, und einige Scherben von der grossen Aschenurne, welche die Herren F. und J. zu Tage gefördert hatten. Nach der Lage dieser Scherben stand die Urne nicht im Centrum des inneren Steinkreises, sondern einseitig näher am Rand desselben und die sie bedeckende Steinsetzung wurde nicht in gleichem Abstand vom inneren Steinkreis umgeben. Fassen wir nun das Bild, welches uns die beiden Ausgrabungen im Grabhügel I im Riedstiglenwald bei Weissenried geben, näher zusammen, so konstatieren wir: Bestattung durch Leichenbrand. Auf dem Naturboden eine sich durch die ganze Bodenfläche des Hügels hindurchziehende Schicht rotgebrannten Lehms, teilweise mit Kiesel unterlegt. Auf der Südseite, auf der inneren Seite der

Peripherie, ein Segment von nicht ganz einem Viertelkreis eines lockern, aus grösseren Natursteinen (erratischen Blöcken) und zerschlagenen grossen Gneissplatten gebildeten äusseren Steinkranzes.

In der Peripherie des Westquadranten lagen einzelne Steine in unregelmässigen Abständen, ohne auch nur die Anordnung eines Steinkranzes anzudeuten. In den übrigen Quadranten fand sich keine Spur eines äussern Steinkranzes. Im Centrum des Hügels dagegen: ein regelmässiger innerer Steinkranz, 60 cm höher liegend als der äussere, Form etwas oval. (Durchmesser: $2^1/_2$—3 m). Darüber erhob sich (anscheinend nicht in der Mitte) eine grössere Steinsetzung (Steinkern), in welcher die centrale Aschenurne lag. (Flückiger und Jenzer). Die Fundstücke: 4 grosse geschlossene Bronzeringe lagen paarweise in ungleichem Abstande von der centralen Urne entfernt, zum Teil weit ab, im Mantel des Hügels (5.30 m). Die übrigen Beigaben: Feuersteinlamellen (Messer), ein einfaches, sehr verrostetes einschneidiges, kleines eisernes Messer, Bronzebleche, Gagat-Armring, kleines Näpfchen und kleine Urne lagen meist im äussern Teil des Hügels und zwar vorherrschend im nordwestlichen, westlichen und südwestlichen Teile, ungleich entfernt von der centralen Steinsetzung und auch in ungleicher Höhe, sämtlich über, einige dicht auf der roten Schicht gebrannten Lehms, alle in purer Aschenerde.

B. Grabhügel II. Dieser anscheinend ganz unberührte, hohe und trefflich erhaltene Grabhügel in ca. 10 m Abstand nordöstlich des obigen gelegen, war vielversprechend, indem offenbar in demselben noch nie irgendwelche Grabungen vorgenommen worden waren. Der Hügel wies folgende Dimensionen auf: 16 m Durchmesser von N nach S und 15 m von W

nach E, bei einer grössten Höhe im Centrum von gut 3 m. Ich liess zuerst zur Untersuchung von Osten her einen 1 m 20 cm breiten Graben gegen das Centrum zu ausheben. Gegen die Mitte des Hügels rückend, wurde nun der Gang zu einem 3 m breiten Schacht erweitert, der eine vermutete centrale Steinsetzung mit Urne blosslegen sollte. Ueberall, sowohl im Eingangsgraben wie in der Mitte des Hügels, trafen wir auf feine Aschenerde mit Kohlenpartikeln vermengt, aber nirgends eine Steinsetzung, auch in der Mitte nicht. Hier im Centrum des Hügels nun fanden sich in unbedeutender Tiefe, inmitten von Kohle und Asche einzelne Scherben einer grösseren Urne und ein einfaches, sehr verrostetes eisernes Messer, aber kein Steinkern oder Steinkreis. Um für die regelmässige Abtragung des Hügels von innen nach aussen mehr Raum zu haben, wurde auch ein Quergraben gezogen nach Norden zu und wie beim ersten, dem Naturboden entlang gehend. Auf der östlichen Seite dieses Grabens nun fand sich, direkt auf dem Naturboden liegend, ein Bruchstück eines grossen Gneissblockes, offenbar von einem grösseren Ganzen abgeschlagen. Gegen Westen zu, im N-West-Quadranten, der nun systematisch abgetragen wurde, fanden sich in gleicher Tiefe (1,90—2,10 m unter der Oberfläche des Hügels) noch eine Reihe grösserer Bruchsteine, die anscheinend zu einem Kreise gehörten; es waren deren 5, sämtlich roh abgeschlagene kantige Blöcke, offenbar von einem grossen Fündling herrührend. Im Südost-Quadranten fand sich in gleicher Tiefe, auch direkt auf dem Naturboden liegend, ebenfalls ein grösserer Block, aber auch sonst weiter nichts. Im ganzen Umfang des Hügels, der aus lauter feiner Aschen-Erde, mit Kohle durchmengt, zusammengesetzt war, fand sich, ausser einigen nicht zusammengehörigen

Scherben verschiedener Gefässe und Urnen, nichts anderes vor. Das Resultat war also: Im S-West-Quadranten einzelne rohe Steine auf dem Natur-Boden (Merksteine?)* ohne sicher nachzuweisende kreisförmige Anordnung; dann in der Mitte, in halber Höhe, Scherben von Urnen und ein eisernes Messer einfachster Form, sonst gar nichts — also ein typischer Brandhügel.

C. Der Hügel im Hardwalde bei Bützberg. Derselbe liegt, vereinzelt, im burgerlichen Tannwalde von Bützberg, Hard benannt, am äussersten westlichen Ende desselben, cirka 60 m von der Eisenbahnlinie Langenthal-Bützberg entfernt. Dank dem Entgegenkommen der Burgergemeinde Bützberg erhielt das historische Museum von Bern die Erlaubnis, diesen Grabhügel abzutragen gegen eine geringe Entschädigung für den Waldschaden, der durch Entfernung einer Anzahl junger Tannen des so wie so in kurzer Zeit zu durchforstenden Dickichts, entstand.

Der Hügel schien durchaus unberührt zu sein, wenig erhöht über die Fläche der Ebene, und sehr stark abgeschwemmt, daher die bis an die äusserste Grenze der Erhöhung gemessenen Durchmesser von 14 m von N nach S und 13 m von E nach W sich bei der vollendeten Abgrabung als viel zu gross erwiesen und 8—9 m Durchmesser als der richtige angesehen werden muss. Grösste Höhe 1 m—1 m 20 cm. Auch hier wurde zuerst ein $1^1/_2$ m breiter Graben von Süden her gegen die Mitte des Hügels ausgehoben, um, wie bei Nr. II im Riedstiglenwald, im Niveau des Naturbodens eine allfällige centrale Steinsetzung zu treffen, um die-

*) Ich stelle mir unter diesen sogen. «Merksteinen» Steine vor, welche vielleicht die Stelle der Verbrennung einer Leiche bezeichnen sollten, da offenbar in einem solchen Brandhügel viele Leichen während langer Zeiträume verbrannt worden sein mögen.

selbe durch Umgraben isolieren zu können. Erst in ca. 2 m Entfernung vom Anfang des Grabens am Südrande fing die mit Kohlen gemengte Aschenerde an (der sog. Zieger) und zwar sehr rein, sandig und ohne Gerölle. Auf der Westseite des Grabens fand sich in geringer Tiefe (30 cm) ein Haufen halbierter verkohlter Eicheln, wie solche schon in manchen Grabhügeln (so bei Kallnach etc.) gefunden worden sind. In 6½ m Entfernung vom Anfang des Grabens stiessen wir in bloss 60 cm Tiefe auf sorgfältig mit Lehm zusammenverbundene grössere und kleinere Rollsteine und erratische Blöcke. Nun wurde die Steinsetzung sorgfältig blossgelegt und erwies sich als ein länglicher, festzusammengefügter Bau von 1 m 90 cm Länge und 90 cm mittlerer Breite bei 90 cm bis 1 m Höhe. Ehe diese centrale Steinsetzung in Anwesenheit einiger Mitglieder des Verwaltungsausschusses des Museums und einer Corona Zuschauer von Bützberg, worunter die liebe Schuljugend mit Lehrer, auseinander genommen wurde, liessen wir das ganze Innere des Hügels in einem Durchmesser von 5—5½ m ausgraben. Hierbei fanden sich in der blossen Aschenerde östlich von der Steinsetzung, 1.10 m von derselben entfernt, in 70 cm Tiefe, sehr mürbe Knochen eines jungen Rindes und zwar nur die unteren Extremitäten-Knochen. Auffallend war, dass gegen die Steinsetzung zu die aschen- und kohlenhaltige Branderde sich ziemlich steil unter das Niveau des Naturbodens senkte, sodass die Steinsetzung offenbar in eine trichterförmige Grube, tiefer als der umliegende Naturboden, eingesetzt war. Ausser den, in der Nähe der Steinsetzung gefundenen Tierknochen, fand sich im Norden derselben in 1.50 m Abstand und ca. 80 cm Tiefe ein vierkantiges Stäbchen aus Bronze, mit einer abgebrochenen Oese am oberen Ende,

am unteren Ende zuerst dünner werdend, dann spatelförmig sich erweiternd; das spatelförmige Ende ausgekehlt, wie ein Ohrlöffelchen. Die beiden oberen Drittel verziert durch Bänder mit je drei und sechs umlaufenden Leistchen; Länge 8 cm, Durchmesser 5 mm, vielleicht ein Ziergehänge. Ferner ein Stift mit Knöpfchen aus Bronzeblech, ursprünglich vergoldet, Länge 15 mm, und, unweit davon, ein kleiner bronzener Ring. Ferner, südöstlich der Steinsetzung, in 1 m Entfernung von derselben, eine wohlerhaltene kleine Thon-Urne von roher Arbeit mit cylinderförmigem, kurzem Hals und convex-spindelförmigem Bauche, wahrscheinlich ein Kinderspielzeug (vergleiche Grabhügel I im Riedstiglenwald).

Die Erwartung, im Innern der Steinsetzung wichtigere Funde zu machen, wurde leider nicht erfüllt. Die ganze Steinsetzung, festgefügt und altarähnlich aufgebaut, bestand aus Rollsteinen und kleineren Blöcken erratischer Provenienz, die lagenförmig geordnet waren, unter sich durch Lehm fest verbunden. Letzterer war voller Kohlenschmitzen und einzelne Lagen von Kohlen und Asche, durch die ganze Steinsetzung sich durchziehend, waren deutlich sichtbar. Einzelne Bruchstücke verbrannter Knochen fanden sich auch vor, aber keine Urne. Als die Steinsetzung bis auf die unterste Steinlage abgebrochen war, fanden sich Ueberreste halbverbrannter starker Extremitäten-Knochen, einzelne Wirbel und ein unverbranntes Gebissstück von einem jungen Rind, offenbar zu den schon früher, höher oben und östlich von der Steinsetzung gefundenen, Extremitäten-Knochen eines jungen Rindes (Kalbes) gehörig. Ferner: halbcalcinierte Röhrenknochen eines sehr grossen Vogels (Prof. Th. Studer). Unter dieser Knochenlage fand sich eine mit Kohle und Asche bedeckte rohe Steinpflasterung, die im Naturboden, der dort trichterförmig aus-

gehöhlt war, lag. Nun wurde an der Basis der Steinsetzung noch tiefer gegraben und da fand sich bestätigt, dass dieselbe in eine circa 60 cm in den Naturboden gegrabene schüsselförmige Vertiefung aufgebaut war. Die Steinsetzung selbst hatte ihr nordöstliches Ende ziemlich im geometrischen Mittelpunkt des Hügels; sie erstreckte sich von Nordwest nach Südost. Endlich wurde vom Centrum aus das Innere des Hügels abgegraben, soweit sich noch Spuren von Asche und Kohle zeigten. So ergab sich das Resultat, dass derselbe ursprünglich höchstens 9 Meter Durchmesser gemessen hatte, daher in seiner jetzigen Gestalt stark abgeschwemmt war. Von Thonscherben fanden sich bloss der Boden und Stücke der Wandung von einer dünnwandigen gelblich grauen Schale von geglättetem Thon und ein Randstück mit Hals- und Bruchstück des Bauches von grauem glimmerigem, feinem Thon, verziert durch das Kreisornament mit centralem Punkt (Sonnenbild?), sowie einzelne Scherben verschiedener Gefässe im ganzen Aufwurf des Hügels zerstreut. Alles in allem unterscheidet sich dieser Grabhügel wesentlich von allen bis jetzt untersuchten, namentlich durch das Eingraben der Steinsetzung in eine trichterförmige Grube und durch das Vorkommen eines grösseren halbverbrannten (Opfer?) Tieres. Es liegt da der Gedanke nahe, ob wir es hier nicht eher mit einem Tieropfer-Altar als mit einem Brandgrab zu thun haben, da verbrannte menschliche Gebeine nicht konnten konstatiert werden. (Prof. Th. Studer.) Wenn auch hier Leichenbrand stattgefunden hat, so würde das Vorkommen eines verbrannten Nutztieres auf den Gebrauch, dem Bestatteten Brandopfer darzubringen, deuten.

D. Die Grabhügel im „Zopfen“, Burgerwald von Aarwangen. Nachdem die Arbeiten

bei Bützberg beendet waren, wandten wir uns sofort Mitte Mai zu der Grabhügel-Gruppe im Burgerwald „Zopfen“ zwischen Aarwangen und Bützberg, die im letzten Jahre abgeholzt und deren Abgrabung dem Museum vom Burgerrate von Aarwangen gestattet worden war. Die Arbeiten wurden unter der Aufsicht des Oberbannwarts Marti ausgeführt mit seinen ständigen Holzarbeitern. Die Grabhügel liegen südlich der Strasse Aarwangen-Bützberg, an der Grenze des Zopfenwaldes gegen ein schmales Stück Feld, zwischen letzterem und dem oberen Hardwald, circa 200 Meter ost-nordöstlich der Zahl 467 auf dem Siegfriedblatt Aarwangen (164). Es sind ihrer im ganzen 5, wovon 3 in einer Linie von Nord nach Süd stehen. Zwei stehen östlich von dieser Reihe in ungleichen Abständen vom ersten und dritten der Nord-Südreihe, sodass der ganze Komplex einen gegen Osten offenen länglich-viereckigen Komplex bildet. Wir haben dieselben numeriert von Nord nach Süd, so dass Nr. 1 der nördlichste von der Nord-Südreihe ist, Nr. 4 der östlich von Nr. 3 stehende und Nr. 5 der weiter abstehende östlich von Nr. 1. Die Nummern 1 bis und mit 4 waren noch wohl erhalten, erhoben sich deutlich über die Ebene, schienen alle aber schon ziemlich abgeschwemmt. Nr. 1, 2 und 4 waren von mittlerer Grösse, aber Nr. 3 war von bedeutend grösseren Dimensionen, sowohl in Betreff des Durchmessers wie der namhaften Höhe, er überragte alle übrigen bei Weitem. Nr. 5 hingegen liegt in 10jährigem jungem gemischtem Aufwuchs, ist wenig erhöht, ziemlich abgeflacht, kömmt jedoch wegen des Waldschadens nicht in Betracht und wir werden uns bloss mit den Nrn. 1—4 befassen.

E. Zopfen. Nr. I, ebenfalls hervorragend durch

gute Erhaltung und namhafte Höhe, längliche Form und anscheinend intakt, war schon seit langem bekannt durch eine auf demselben wachsenden Baumgruppe, nämlich durch vier aus ein- und demselben Riesenstock wachsende Tannen. Jede dieser aus demselben Stocke, hoch und schlank, emporragenden Rottannen, war von Mannes Dicke und noch alle vier kerngesund. Da der Wald, aus lauter solchen Prachtstannen bestehend, schlagreif war, wurden dieselben im Jahre 1898 gefällt, hingegen der merkwürdige Wurzelstock, aus welchem die vier Tannen emporgewachsen, wurde im Interesse der Wissenschaft und als Kuriosität von der Burgergemeinde Aarwangen geschont und, weil auf dem Grabhügel stehend, doppelt interessant, dem historischen Museum in Bern geschenkt mit dem Wunsche, es möchte der Stock in den Anlagen des botanischen Gartens oder des historischen Museums als Sehenswürdigkeit und Merkwürdigkeit aufgestellt werden. Wir übernahmen gerne das Geschenk, da durch Herausnahme des Riesenstockes das Innere des Grabhügels sogleich blossgelegt wurde und unter dem Stocke Fundstücke erwartet werden durften. Es erforderte allerdings 3 volle Tage Arbeit mit je 6 Mann, um den Riesenstock auszugraben und aus der Grube zu wälzen. Der Transport direkt aus dem Wald per Landstrasse nach dem historischen Museum war auch keine kleine Sache. Es gelang jedoch ohne Unfall, das 75 Centner schwere Ungetüm in sehr günstiger Weise und von allen Seiten sichtbar, in der südlichen Anlage des Museums aufzustellen. Erst jetzt sieht man deutlich, dass es ursprünglich vier dicht aneinander stehende Tannen waren, deren Wurzeln sich so gegenseitig umschlangen, dass sie zuletzt zusammen wuchsen und ein einziger massiger Stock daraus wurde.

Unsere Hoffnung, unter dem Wurzelstock in der Tiefe eine Steinsetzung oder Urne oder noch mehr zu finden, wurde einigermassen getäuscht, wie denn das Resultat der ganzen Ausgrabung des Hügels quantitativ ein geringes, allerdings qualitativ ein überraschendes war. Schon beim Umgraben und Abhauen der Wurzeln fanden sich auf der Süd- und Westseite unter und in dieselbe eingewachsen, zahlreiche grössere Urnenbruchstücke, anscheinend von einer grösseren Urne aus sehr rohem Material und mit viel Quarzsand gemischt. Ich dachte an nichts anderes, als dass wir hier die centrale Aschenurne gefunden hätten. Allerdings kamen auch Bruchstücke kleinerer Schalen vor, von weit feinerer Arbeit. Jedoch auch nach Herausnahme des ganzen Stocks, wodurch ein Loch von 3 Meter Durchmesser und 1½ Meter Tiefe im Hügel entstand, zeigte sich am Boden und an den Wänden lauter feine, mit Asche und Kohle untermengte sandige Erde, jedoch keine Spur einer Steinsetzung. Aber auch, nachdem wir den centralen Schacht bis zur äussersten Peripherie des Hügels erweitert hatten, fand sich nichts vor als feine Erde, noch hie und da von Kohlenpartikeln durchsetzt, welch' letztere allmälig nach der Peripherie zu ganz aufhörten, jedoch keine Spur einer Steinsetzung oder eines Steinkranzes oder einzeln stehender «Merksteine.» Erst nachdem der Riesenstock entfernt war, wurde es möglich, die Dimensionen des Grabhügels genau zu bestimmen: Durchmesser von Nord nach Süden: 15 m; von Ost nach West: 14 m und die Höhe: 1 m 70 cm. Dann wurde auch der Mittelpunkt des Hügels bestimmt und es fand sich, dass die Riesentanne nordöstlich vom Mittelpunkt gewachsen war. Die Dimensionen wurden nun vom abgesteckten Mittelpunkt aus

gemessen. Ausser den obenerwähnten Urnenscherben fand sich unter und neben dem Stock nichts vor, wohl aber stiessen wir noch circa 50 cm tiefer als der Stock auf einen uralten mit faulem Laub und Gras sauber ausgepolsterten Dachsenkessel, dessen Röhre weit ausserhalb des Grabhügels zu Tage getreten sein muss, aber offenbar längst verschüttet war.

Ueberraschend, wie oben gesagt, waren nun endlich die wenigen Funde, die gemacht wurden. Nur 70 cm südlich vom Rande des Stockes und 75 cm vom Mittelpunkt entfernt, fand sich eine 10½ cm lange, prächtig gearbeitete, Feuersteinsäge. Die innere Seite der Schneide ist fein gezähnelt, leicht geschweift, während die Rückseite als vierkantige Leiste zugeschlagen ist und sehr bequem in die Hand passt. Der Stoff ist mattgrauer feiner Feuerstein und die Arbeit eine äusserst sorgfältige. Näher am Mittelpunkt (circa 50 cm) fand sich ein grösseres Stück des Randes einer grossen Urne aus grobem kieseligem Thon. Der Urnenrand ist breit, stark ausladend; um den oberen Teil des Bauches läuft eine schnurförmige rohe Verstärkungsleiste. Dieses Urnenbruchstück weist ganz sicher auf eine spätere Epoche als die der Steinzeit, aus welcher die übrigen Funde stammen, hin. Die übrigen Urnenbruchstücke lagen näher an oder teilweise unter dem Stock. Noch auffallender war der Fund eines Steinkeils aus Serpentin, von dreieckiger Form, um und um geschliffen, die Schneide schartig, ziemlich verwittert. Derselbe lag in der puren Aschen-Erde (Zieger) über dem Naturboden, in 7 m 80 cm Entfernung nach Süden vom Mittelpunkt aus gemessen, in 1 m 20 cm Tiefe. Endlich fand sich in 3 m Abstand vom Mittelpunkt, in süd-südwestlicher Richtung und in der feinen Aschen-Erde, in ungefähr einem Meter Tiefe, eine sehr fein gearbeitete Pfeil-

spitze aus weissem, Milchquarz-ähnlichem Feuerstein. Weiter fanden sich durchaus keine andern Artefacte vor und doch wurde der ganze Hügel ausgegraben bis zur äussersten Peripherie, wo jede Spur von Asche und Kohle aufhörte.

Wir haben also hier das höchst wichtige Resultat, ein Brandgrab (denn ein solches war der Tumulus) aus der Steinzeit konstatiert zu haben, denn keine Spur von Metall fand sich vor, dagegen 3 Steinartefacte. Es bildet dieser Hügel somit ein Analogon zu dem in den 70er Jahren von Herrn Custos E. von Jenner ausgegrabenen Brandgrab bei Niederried unweit Aarberg, in welchem schon früher die merkwürdigen Steinwerkzeuge ganz eigener Form, namentlich das wundervolle Chloromelanit-Prunkbeil, herrlich geschliffen und nie gebraucht (eine Zierde unserer Sammlung) gefunden worden waren. Ganz ähnlich wie Herr E. von Jenner in Niederried haben auch wir im Hügel I im Zopfen keine Steinsetzung, keinen Steinkranz oder Steinkern finden können, wohl aber über dem Naturboden eine mächtige Schicht von Asche und kohlendurchmengter Erde (sog. Zieger), die sich in der Mitte des Hügels bis zur Höhe von 70—80 cm erhob.

F. Der Grabhügel Nr. II im Zopfen. Sechs und dreissig Meter südlich des Hügels mit dem grossen Wurzelstock erhebt sich ein kleinerer, oberflächlich unregelmässig geebneter und stark abgeschwemmter Hügel. Eine mittelgrosse Eiche hat die Oberfläche vor noch stärkerer Verebnung geschützt, welche bei Anlass des letzten Holzschlages und Stockens der grossen Tannen geschehen ist. Auch soll derselbe schon in früheren Jahren einmal, nach der Aussage von Herrn Oberst Geiser-Flückiger sel., untersucht worden sein. Somit war die Hoffnung auf Funde von Anfang an eine geringe, und in der That war die Ausbeute nicht sehr

bedeutend, doch immerhin eine befriedigende und einige typische Fundstücke aufweisende. Die Dimensionen sind: Von Nord nach Süd: Durchmesser 12.70 m, von Ost nach West: (weil sehr abgeschwemmt) 14 m. Höhe unter der schützenden Eiche 1 m 30 cm, sonst, rings um dieselbe, nicht über 1 Meter. Die Abgrabung wurde hier vom äussersten Rande aus auf dem Naturboden angefangen. Wir sahen bald, dass der Hügel nicht mehr intakt war. Die feine braune, sandige Erde war allerdings von Kohlenpartikeln durchsetzt und stark aschenhaltig, jedoch erst in der Nähe der Wurzeln der stehengebliebenen Eiche kam reine Aschen-Erde (Zieger) in grösserer Mächtigkeit vor. Auch bei diesem Hügel wurde annähernd der Mittelpunkt bestimmt. Einzelne unregelmässig zerstreute Scherben roher brauner und grauer Thonware gaben keine Andeutung von der Existenz einer noch erhaltenen Aschenurne. Auch suchten wir vergebens nach einer Steinsetzung oder einem äussern Steinkreis. In südöstlicher Richtung, vom Mittelpunkt aus in 2 Meter Entfernung, fanden sich zwei hohle Ringe aus dünnem Bronzeblech, von denen nur die obere Seite, die durch Nieten auf eine Unterlage (aus Holz?) befestigt war, erhalten ist, kleinere Bruchstücke einer eisernen und das Drahtgewinde einer bronzenen Fibula vom Früh-La-Tène-Typus. Unweit davon fand sich ein sehr schön erhaltener Schaber oder Messer aus weissem Feuerstein mit einseitiger Schneide, und, in 3 Meter Abstand vom Centrum, ebenfalls wie obige Funde, einen Meter tief und auf dem Naturboden in Aschen-Erde liegend, in nord-westlicher Richtung zwei eiserne Ringe mit Knopf, wohl von einem Wehrgehänge(?) und die Bruchstücke einer kleinen halboffenen bronzenen Armspange, mit hübsch ver-

ziertem polygonalem Endestollen. Um möglichst alles zu durchforschen, wurde zuletzt mit Vorsicht auch der Wurzelstock der stehengebliebenen Eiche untersucht und derselbe teilweise untergraben, und da fanden sich im letzten Augenblick, als man schon die weitere Grabung einstellen wollte, die auf einem Haufen liegenden Scherben zweier schöner Gefässe aus geglättetem grauem Thon, eines Topfes und einer Schale. Diese beiden Gefässe lagen in purer Aschen-Erde, ohne Spur einer Steinsetzung oder eines Decksteins. Vielleicht birgt der Untergrund der Eiche, die wir schonen mussten, doch noch das eine oder andere Fundstück, weil da nie gegraben worden zu sein scheint und nicht gestockt werden konnte.

G. Mit dem Bericht über die Ausgrabung dieses Grabhügels möge der heurige, schon zu lang gewordene Bericht, geschlossen sein. Im nächsten Jahresbericht hoffen wir über die drei letzten im Aarwanger Bezirk liegenden Grabhügel zu berichten, von denen der grosse (Nr. III), obschon bis dato (Frühjahr 1900) noch nicht ganz ausgegraben, eine reiche Ausbeute von schönen Fundstücken geliefert hat. Zum Schluss mögen noch einige Maasse der ausgegrabenen wichtigsten Gegenstände der 1899er Früjahrs-Campagne folgen:

1. Tumulus I Riedstiglenwald bei Weissenried: Geschlossene Bronzeringe (Flückiger u. Jenzer): Durchmesser 11 cm, Dicke 3 cm; geschlossene Bronzeringe (Ausgrabung 1899): Durchmesser 12 cm, Dicke 5 cm; Aschenurne (unter der centralen Steinsetzung), zusammengesetzt und ergänzt: Höhe 39 cm, grösster Umfang 1 m 17 cm, Durchmesser am oberen Rande 19 cm, Umfang des Halses 35 cm, Durchmesser des Bodens 15 cm; eisernes Messer: Länge 16 cm; kleines rotes Näpfchen (1899): Höhe 3.7 cm, Durchmesser am oberen Rande 4 cm, Boden abgerundet; kleine

gelblich braune Urne (1899): Höhe 4 cm, Durchmesser am oberen Rande 3 cm, Umfang 15 cm; Armring aus Gagat (1899): äusserer Durchmesser 8.5 cm, Dicke 12 mm.

2. Tumulus II Riedstiglenwald b. Weissenried: Eisernes Messer: ganze Länge 20 cm, Länge der Griffzunge 5½ cm.

3. Tumulus im Hard bei Bützberg: kleine Urne aus grauschwarzem Thon: Höhe 6 cm, Durchmesser am Rande 4 cm, grösster Umfang 18 cm, Durchmesser am Boden 3.5 cm; Bronzering: Durchmesser 2.5 cm; vierkantiges Stäbchen aus Bronze mit ausgebrochener Oese: Länge 8 cm, Durchmesser 5 mm; Stift mit Knöpfchen (unter der Patina Spuren von Vergoldung zeigend), Länge 15 mm.

4. Tumulus I im Zopfen: Säge aus Feuerstein: Länge der Schneide 10.7 cm, Rücken 6 cm, Breite 2.2 cm; Steinkeil: Länge 8 cm, Breite der Schneide 5 cm, Dicke 2 cm; Pfeilspitze: Länge 2 cm, Breite der concaven Basis 1.5 cm.

5. Tumulus II im Zopfen: Aschenurne in Gestalt eines birnförmigen, breiten Topfes: Höhe 23 cm, Durchmesser über dem oberen Rande 17 cm, grösster Durchmesser 26 cm, Durchmesser des Bodens 19.5 cm.

Schale, flachkugelförmig. Höhe 8.5 cm, Durchmesser am oberen Rande 8.5 cm, grösster Durchmesser 10 cm, Durchmesser des Bodens 2.7 cm.

2 Bronzeblech-Ringscheiben, hohl, mit Nietlöchern, sehr defect: Durchmesser 3 cm.

2 Eiserne Ringe: Durchmesser 4.5 u. 5 cm.

Schaber oder Messer aus weissem Feuerstein: Länge 6 cm, Breite: 25 mm.

H. Frägt man nun zum Schlusse nach dem Alter der im Vorstehenden behandelten Grabhügel

(Hügel oder Brandgräber), so ergeben die Fundstücke, dass deren Errichtung zeitlich weitauseinander liegt. Weitaus die älteste Brandbestattung ist die im Tumulus I im Zopfen, wie schon oben erwähnt, indem diese in die späteste Steinzeit zurück geht. Was nun das Alter der anderen Grabhügel anbetrifft (Riedstiglenwald, Hard bei Bützberg und die übrigen Grabhügel im Zopfen), so hat uns die Ausgrabung des Nr. III im «Zopfen» ein so reiches und charakteristisches Vergleichsmaterial geliefert, dass es sich empfehlen dürfte, die Frage nach Alter und Stylart der untersuchten Grabhügel zu versparen, bis zur Beschreibung der Funde aus «Zopfen III.» So viel lässt sich schon jetzt sagen, dass die Errichtung der Grabhügel von Bannwyl, Weissenried, Bützberg und Nr. 2—4 im Zopfen, in die Zeit der Spät-Hallstatt- und Früh-La-Tène-Periode, also etwa in das 5. oder 6. vorchristliche Jahrhundert fallen mag.

Vermehrung der Sammlungen im Jahre 1899.

A. Geschenke.

	Jahrh.	Donator.
Feldmess-Instrument, sog. Kreuzscheibe, in Leyden verfertigt	XVII.	Hr. Architekt Ischer.
Uniform der Berner Stadtmusik 1870—80	XIX.	Hr. K. Schmocker.
Flasche mit Schliffornamenten, dat. 1766	XVIII.	Hr. Steiner, Stationsvorsteher in Langenthal.
Alte Kaffeemühle	XVIII.	Hr. E. Kocher, Wirt in Büren.
Silberner Michaelspfennig	XVIII.	Hr. F. Haas, Numismatiker, Luzern.
Jeton auf Berns Eintritt in den Bund	XIX.	Hr. F. Haas, Numismatiker, Luzern.
Erinnerungsmünze an die Kaiserreise durch die Schweiz	XIX.	Hr. F. Haas, Numismatiker, Luzern.
Die Neubrücke bei Bern 1777, Aquarell von S. Wagner	XVIII.	Hr. Notar K. Montandon.
Skizzen der Jagdburg bei Amsoldingen von 1832	XIX.	Photoklub Bern.
Lehrbrief des Strumpfweberhandwerks in Bern 1793	XVIII.	Hr. B. Geiser, Angestellter.
Aufenthaltsschein von 1769	XVIII.	Hr. B. Geiser, Angestellter.
Trinkglas mit den farbigen Wappen der XIII Kantone, 1751	XVIII.	Hr. Christoph Moser in der Aaregg.
Busenflasche mit Hirsch	XVIII.	Hr. Christoph Moser in der Aaregg.
Kinderflasche, dat. 1731	XVIII.	Hr. Christoph Moser in der Aaregg.
Zweifrankenstück Ludwigs XIV; von 1655	XVII.	Hr. Major G. Nyffeler in Kirchberg.
Neuenburger Kreuzer von 1630	XVII.	Hr. Fürsprech Streiff.
Silberne und Bronzemedaille der Unabhängigkeit Neuenburgs 1848—1898	XIX.	Staatsrat von Neuenburg.
Toilettekasten mit silbernen Utensilien	XVIII.	Frau Forstmeister Zeerleder-von Fischer.

	Jahrh.	Donator.
Uniform und andere Ausrüstungsgegenstände eines Infanteriehauptmanns 1850—60 . . .	XIX.	Frau Pfarrer Schnyder in Hasle b/B.
Spulrädchen mit Kunkel . . .	XVIII.	
Fahne der Legion Rovéréa von 1799	XVIII.	Hr. Alfred v. Mutach.
Lutherbibel von 1665 mit ornamentiertem Beschläge . . .	XVII.	Frau Matthys-Geiser.
Goldene Damenuhr, fein ciseliert	XVIII.	Hr. Dr. med. G. Jonquière.
Römische Münze, Valentinianus, in Kleinerz	XV.	Hr. Pfr. Furer in Zäziwyl.
Neun mittelalterliche Bodenfliesen aus Bremgarten i/A.	XV.	Hr. Pfarrer Stammler.
Filzhütchen, Spitzenhäubchen u. Kindermütze aus Evolena . .	XIX.	Direktor Kasser.
Medaille Genfs auf die Schenkung Grenus 1847	XIX.	Staat Bern.
Gemalte Scheibe mit Alliancewappen Joh. Jak. Schläfli u. Maria Marti, von Burgdorf, 1699 . .	XVII.	Hr. Architekt v. Rodt.
Gemalte Scheibe mit dem Wappen Lüthardt dat. 1832	XIX.	
Wappenstein aus dem Hause Junkerngasse 43 (Wappen Darm) .	XVI.	Hr. Oberstl. K. L. v. Steiger in Zollikofen.
Sauspiess ohne Schaft	XVI.	Hr. Dr. Edm. v. Fellenberg.
Schwertknauf aus Eisen . . .	XVI.	Hr. Prof. Dr. Lotmar.
Neger-Musikinstrument aus Brasilien		Hr. G. Methfessel in Hilterfingen.
Froschauer Bibel von 1536, mit Holzschn. nach Holbein . . .	XVI.	Hr. Postverwalter Lüthi in Langnau.
Flasche mit den eingeschliffenen Wappen der XIII Kantone datiert 1781	XVIII.	
Messinggewicht dat. 1701 . . .	XVIII.	
Grosser Kamin aus dem Rathause zu Nidau	XVII.	Burgerrat von Nidau.

	Jahrh.	Donator.
Zeugnisformular, die Zugehörigkeit zur „Täufferischen Sekt“ betreffend, um 1700	XVIII.	Hr. Baumann, Angestellter in Aarberg.
Pike mit Schaft von 4,96 m Länge	XVI.	Hr. Oberstl. K. L. v. Steiger in Zollikofen.
Zwei silberne Göllerkettchen und ein Anhänger zur Luzerner Tracht	XV.	Hr. F. Haas, Numismatiker in Luzern.
Rundscheibchen mit gekritztem Wappen dat. 1728	XVIII.	Hr. Prof. Dr. Lotmar.
Wirtshausschild mit den Wappen der XIII Kantone dat. 1768 .	XVIII.	Hr. Grossrat Affolter in Oeschberg.
Komplete Ausrüstung eines höhern Offiziers in neapol. Dienst (2 Fräcke, Epauletten, Hausse-col, Zweispitz, Säbel und Degen) aus dem Nachlass von R. E. Morell, Oberstleutnant im 4. Regiment	XIX.	Frl. Morell in Montreux.
27 französische und burgundische Silbermünzen, bei der Fehlbaumbrücke gefunden	XVI.	Verwaltung der Strafanstalt Witzwyl.
Europäische Schaubühne im Dezember 1812, satirische Bilder auf Napoleon I, auf Tuch gedruckt	XIX.	Frau Pfarrer v. Rütte-Bitzius.
Rohr, aus einem Burgunderknochen vom Beinhaus in Murten verfertigt, bez. Vissaula 1798 . .	XVIII.	Frau Pfarrer v. Rütte-Bitzius.
Sechs Glasbilder einer Laterna magica des 18. Jahrh. . . .	XVIII.	Hr. Dr. Ad. von Ins.
Altes Aquarell: Das ehemalige Beinhaus zu Murten	XVIII.	Hr. Pfarrer v. Rütti-Bitzius.
Gewehr mit Aufschrift: „Der Staatsrat von Bern dem besten Schützen 1805“	XIX.	Hr. F. Mühlemann von Bönigen, Wirt in Solothurn.
Ofenkachel mit Berner- und Reichswappen, um 1550	XVI.	Bauleitung des neuen Theaters.

	Jahrh.	Donator.
Kupferstich: Der Wiener Kongress 1815, gem. von Isabey, gest. von Godefroy	XIX.	Frau Carnal-Schaffter.
Gemaltes Holzkästchen	XVIII.	Hr. Paul Siegwart.
Gussplatte mit dem Wappen von Tscharner, 1764	XVIII.	Hr. F. Messerli, Sager in Bümpliz.
Medaillon in Eisenguss, alt: Dr. Martin Luther		Hr. Egger, Bierbrauer in Worb.
Husarensäbel von 1800—1810 .	XIX.	Hr. Bankinspektor Gerspacher-Preiswerk.
Berner Scharfschützen-Waidmesser und Artilleristen-Epauletten um 1850	XIX.	Hr. Sager, Angestellter.
Indianische Tabakspfeife vom Rio Chubut und Bola-Kugel aus Porphyr		Hr. Theod. Allemann, Redaktor in Buenos-Ayres.
Kleine Kaffeemühle mit Messingbeschlägen	XVIII.	Hr. Ludw. Bischhausen.
Mittelalterliches Schmuckkästchen mit plastischen Ornamenten in Gyps auf Holz, bemalt und vergoldet	XIV.	Hr. Prof. Dr. Lotmar.
Hut der Berner Scharfschützen (sog. Zeittafel) um 1805 . .	XIX.	Hr. Notar J. Hofer in Ober-Diesbach.
Zwei Schliffscheiben mit Wappen, dat. 1799	XVIII.	Frau M. Moser-Lüthi in Münsingen.
Kleiner Frauenschuh mit hohem Haken, im Torfmoos zu Tramelan gefunden	XVIII.	Hr. Seminarlehrer Ad. Fluri.
Räuchergefäss aus Messing und Henkeltöpfchen aus Kupfer, arabisch. Chinesisches Spielzeug .		Hr. Dr. Edm. v. Fellenberg.
Kupferstich: Ansicht des Christoffelturmes von G. Lory 1818 .	XIX.	Derselbe.
Zwei Mieder und ein Sammetkragen zur Berner Tracht . .	XIX.	Frau Oberst Schüpbach in Steffisburg.
Tabakbeutel mit unbekanntem Wappen	XVIII.	Frau Pfr. v. Rütti-Bitzius.
Brieftasche aus farbig bestickter Seide	XVIII.	

	Jahrh.	Donator
Visitlaterne	XVIII.	Frau Pfr. Güder-Gatschet.
Französ. Reitersäbel von 1798 .	XVIII.	Hr. Maler Traffelet.
Silberne Nürnberger Taschenuhr mit fein ciselierter Schale . .	XVII.	Hr. alt-Stadtrat Rud. Kernen.
Goldwage, dat. 1699	XVII.	Erben der Frau v. Hallwyl-v. May.
Schwarzes Herrenkleid um 1790, Rock, seidene Weste und Kniehosen	XVIII.	Hr. Grossrat A. v. Steiger von Kirchdorf.
Uniformfrack, Epauletten und Tschako von S. K. L. v. Steiger, Oberstleutnant und Chef der Berner Kavallerie 1820—30	XIX	Hr. Grossrat A. v. Steiger von Kirchdorf.
Topf, im Jahr 1897 im Buchli bei Niederbipp mit Münzen des 11. und 12. Jahrh. gefunden .	XIII.	Hr. Fabrikant Ed. Wüthrich in Herzogenbuchsee
Fünfzehn Fragmente von spätgotischen, 1498 angefertigten Wandgemälden aus dem Refektorium des ehemaligen Dominikanerklosters (1899 abgebrochen)	XV.	Stadtbauamt Bern.
Grabfund der La-Tène-Epoche, vom Spitalacker: 1 massiver Bronzering mit Scharnieren, 1 grosse und 2 kleinere Fibeln aus Bronze, 1 Bronzeschlaufe, 1 Ohrring aus Bronzedraht, 1 hohler Armring aus Bronzeblech, 3 gebuckelte hohle Armringe aus Bronze.		Stadtbauamt Bern.
Neun Blätter älterer Ansichten schweizerischer Bauwerke und Ortschaften,	XVIII. XIX.	Hr. Fürsprech Eugen. Stettler-Zündel.

Hiezu kam durch Schenkungsakt vom 2. September 1899 die nachfolgende Sammlung des Herrn Oberst Richard Challande, gest. in Bern 13. Oktober 1899.

a. Waffen.

		Jahrhundert.
3	Halbrüstungen, 3 Brustharnische, 2 Eisenhandschuhe	XVI
17	verschiedene Visierhelme, Eisenhüte, Sturmhauben, Morione	XV u. XVI
1	Kettenpanzerhemd, 1 Visier (sog. Fischschnauze), Fundstück	XIV
1	Rüstungsmodell	XVI
1	zusammenlegbarer Kopfschutz, unter dem Hut getragen	XVII
2	Reiterkoller aus Elenleder, wovon das eine mit zugehörigem Eisenkragen	XVII
2	hölzerne Tartschen, wovon die eine mit dem Kyburgischen Wappen	XV
2	eiserne Rundschilde mit Bemalung	XVI
2	Trommeln, 4 Fahnen, worunter eine solche des spanischen Schweizerregiments 1680—84.	
8	Haussecols	XVIII u. XIX
2	französische Kürasse mit Helmen von 1871.	
6	Hellebarden, worunter eine Hippe ältester Form	XIV
13	Hellebarden vom Berner-, Solothurner-, Züricher- und Schwyzer-Typus	XV
49	Hellebarden (Schrägbeil-, Rundbeil- u. Halbmondformen)	XVI u. XVII
5	Streitäxte, 3 Luzerner Hämmer	XV
3	Luzerner Gertelhellebarden und 2 Schwendgertel	XVI u. XVII
2	Rossschinder, 2 kurze Spiesse (sog. Ohrlöffel) .	XIV u. XV
3	Schweizer Partisanen, 1 italienische und 5 Gardistenpartisanen	XVI
3	Morgensterne, 1 Sturmgabel, 1 Kriegssense . .	XVI u. XVII
3	Piken, 3 Korseken	XV u. XVI
7	Jagdspiesse verschiedener Formen	XVI u. XVII
27	Spontons (Berner, Zürcher, Appenzeller, österreichische, russische)	XVII u. XVIII

		Jahrhundert.
5	Streitkolben, 4 Streithämmer (sog. Papageien) .	XV u. XVI
1	kurze Streithacke (Hellebardenform), 2 Gerichtsscepter (Kolben)	XVI
6	Zweihänder, z. T. mit deutschen Marken . . .	XVI
1	Anderthalbhänder mit Flambergklinge	XV
1	Richtschwert mit Lederscheide	XVII
1	kurzes deutsches Landsknechtschwert mit Gehänge und Scheide	XIV
2	kurze italienische und 1 französisches Landsknechtschwert	XVI
3	kurze Breitschwerter (ital. Ochsenzungen) . .	XV
1	kurzes Schweizerschwert mit Holzgriff, Fundstück vom Murtensee	XV
1	langes Ritterschwert, Fundstück	XIV
1	grosses Schweizerschwert	XVI
2	venetianische Kurzschwerter (Schiavona) . . .	XVI
1	Panzerstecher	XV
27	verschiedene Schwerter	XVI u. XVII
20	Raufdegen, wovon 3 mit silbertauschiertem Korb	XVI u. XVII
30	Säbel verschiedener Formen	XVII—XIX
62	Degen, worunter zahlreiche reich verzierte Galadegen	XVII—XIX
30	Hirschfänger	XVII u. XVIII
1	Sauschwert mit Querknebel und 1 Bärenschwert mit Armschutz	XVI
2	Jagdbestecke (mit Waidblatt)	XVI
2	Schweizer Dolche mit reich ciselierter Scheide .	XVI
1	Dolch mit gravierter Elfenbeinscheide und Griff aus Walrosszahn	XVI
20	verschiedene Dolche	XVI u. XVII
6	dolchförmige Einsteckbajonette	XVII u. XVIII
4	Armbruste, worunter eine grössere mit Flaschenzug	XV u. XVI
20	Pfeile und Pfeilspitzen, z. T. Fundstücke und 3 Brandpfeile	XIV—XVI
1	Pfeilkästchen mit bemaltem Deckel	XVI
1	Pfeilköcher	XVI
4	Luntenschlossgewehre, worunter 1 Hakenbüchse	XVI
9	Radschlossgewehre und Carabiner	XVI u. XVII

	Jahrhundert.
7 Steinschlossgewehre, 1 Wenderdoppelflinte . .	XVII u. XVIII
6 Radschlosspistolen	XVII
10 Paare Steinschlosspistolen, 1 Wenderpistole . .	XVIII
2 Pulverproben, verschiedene Granaten und Kugeln	XVII u. XVIII
1 Handmörser mit dem Bernerwappen	XVIII
2 kleine Kanonen (Modelle oder Alarmstücke) mit Wappen und Inschrift: Ernest Graf zu Montfort 1733.	
3 Patronengehänge, 2 Kugelbeutel, 1 Patronentasche	XVII
2 Ölspritzen, 7 Fussangeln, 3 Feuerzeuge mit Steinschloss.	
50 Pulverflaschen und Pulverhörner	XVI u. XVII
13 Rad- und Feuersteinschlösser, sämtlich graviert	XVII u. XVIII
26 Schwertknäufe, verschiedene Sporen, Steigbügel, Pferdegebisse.	

b. Möbel, Glasgemälde, Schnitzereien etc.

Büffet mit den Wappen von Heidenheim und Reichlin von Meldegg, dat. 1576.

Schiebladenschrank mit 12 allegorischen Bildern, dat. 1674.

Schiebladenschrank, ähnlich dem vorigen, einfacher . . . XVII

Kleine Truhe mit Intarsien, dat. 1608 XVII

Tisch mit eingelegter Platte und Fusstruhe XVII

Schreibpültchen mit Intarsien . . . . Anf. XVIII

Pültchen, reich eingelegt, mit dem Wappen von Rüpplin . XVIII

Fünf geschnitzte Stabellen . . . . XVII u. XVIII

Lehnstuhl Louis XV. XVIII

Wappenscheibe: Joh. Leonhard Meyer, Landvogt zu Weinfelden 1686.

Wappenscheibe mit Schildhalter: Ziprian Sperta, Landvogt zu Maienfeld 1615.

Wappenscheibe mit zwei Schildhaltern: die Gemeinde Gütikhusen 1610.

Drei geschnitzte Wappen XVII

Ein Wismuthkästchen, bemalt XVII

Kupferner Wasserkessel, dat. 1682.

Kleiderhalter, geschnitzt, mit Gemshörnern als Haken . . XVII

Zwei Sanduhren und eine Stockuhr mit graviertem Zifferblatt XVIII

Kleine eiserne Wanduhr, bemalt XVIII

	Jahrhundert.
Buttenmännchen mit dem Zürcher Wappen	XVII
Holzfigur: Bettlerin mit Kind	XVII
Holzfigur: Tell mit Knabe	XVII
Schnitzereien: Kirche und Kapelle	XVIII
Kleinplastik in gemaltem Thon: Hirschjagd-Gruppe	XVIII
Zwei gestickte Costümfiguren: Jäger und Junker	XVIII
Sechs verschiedene Dosen	XVIII
Zwei eiserne Lichtstöcke	XVII
Zinnkanne, 4 Steinkrüge, 1 Emailkrug	XVII
Eine Bronzevase, Empire	XIX
Vier Hirschgeweihe auf geschnitzten Köpfen	XVIII
Hausbibel in reichem Lederband mit kupfervergoldetem Beschläge	XVIII

B. Deposita.

Tauftuch mit den Wappen Güder und Fels, farbige Stickerei auf roter Seide, die Taufe Jesu darstellend, dat. 1645.		Hr. Eugen Stettler, Fürsprech.
Lithographie: Christoffel mit der Bassgeige am eidgen. Sängerfest Sängerfest in Bern 1848	XIX.	
Ölbild: Portrait eines Berner Offiziers aus der Familie Rothpletz	XVIII.	
Kollektion von 63 Gegenständen, Waffen und Geräten der Einwohner der Philippinen;		Hr. E. Übelhardt, Kaufmann in Manila.
14 Photographien von Eingeborenen der Philippinen und Karolinen.		
Mehrere gemalte und geschliffene Flaschen	XVIII.	Hr. F. Messerli, Säger in Bümplitz.
Drei Miniaturportraits: Offizier, Dame und Knabe und mehrere andere kleine Gegenstände	XVIII.	Hr. E. Schwarz-Wäber.
Spinnrädchen und Visitlaterne aus dem Pfarrhaus Lützelflüh (Jer. Gotthelf)	XIX.	Frau Pfr. v. Rütte-Bitzius

C. Ankäufe.

a. Archäologische Sammlung.

Pfalbaufunde vom östlichen Ufer des Bielersees, über 100 Nummern.

Fundstücke aus der Zihl bei Port: in Bronze: 1 Flachbeil, 1 meisselförmiger Kelt, 1 Schwertfragment, 1 kleiner Meissel seltener Form, 1 Lanzenspitze, 1 grosse Angel und 1 Haken mit Oese; in Eisen: 1 La Tèneschwert, Trensenzügel, Sichel und Wurfspeerpitze der La Tènezeit, 1 römische Wurfspeerspitze, 1 zweizinkige Gabel; in Thon: 1 Graburne der Hallstattzeit, 2 rohe Schalen, 1 graues Töpfchen, 1 Schale aus feinem Thon der Bronzezeit, 1 kleines Näpfchen, 1 rohes zylindrisches Gefäss in Scherben, 2 römische Kohlenbecken aus Sandstein und Jurakalk.

7 etruskische Grabfunde aus Molinazzo bei Arbedo enthaltend:

Grab 1: 2 kegelförmige Gehänge, 1 Armring, 3 Bogenfibeln, 1 Schnabelkanne, alles aus Bronze.

Grab 2: 1 Ohrring, 1 Fibel, 1 Fingerring, 1 geschlossener Armring, 2 Teile einer gebrochenen Schlangenfibel, alles aus Bronze; 1 Halsband aus Glas- und Bernsteinperlen, 1 Thonvase mit Henkel.

Grab 3: 2 Schlangenfibeln, 3 Bogenfibeln, 1 Rosettenring mit 9 Knöpfen, 1 grosse Thonschale.

Grab 4: 2 Bogenfibeln, 2 Fingerringe, 1 Armring, 1 Halsband von Glas- und Bernsteinperlen, 1 Thonkrug mit Henkel.

Grab 5: 1 Armring, 1 Kinderarmring, 1 Rosettenring, 1 Schlangen- und 1 Bogenfibel, 1 Halsband aus Glas- und Bernsteinperlen, 1 Thonurne.

Grab 6: 1 Schlangenfibel, 2 Fingerringe, 1 Bogenfibel, 1 Armring, 1 Halsband aus Glas- und Bernsteinperlen, 1 Thonbecher.

Grab 7: 1 Bogenfibel und 2 Fragmente von solchen, 2 Colaseccafibeln, 1 Bernsteinperle, 1 Ohrring mit Bernsteinperle, einige Glas- und Bronzeperlen, 1 Thonbecher.

Fragmente alemannischer Gürtelschnallen aus Kallnach.

3 altegyptische Sepulkralfiguren.

1 Bronzegehänge aus einem Pfahlbau, bei Onnens (Concise) gefunden.

b. Bernisch-historische Sammlung.	Jahrh.
Getäfer aus dem Schlosse Landshut bei Utzenstorf, von 1628	XVII
Lade des Weberhandwerkes, eingelegt	XVIII

	Jahrh.
3 alte Wanduhren aus Emmenthaler Bauernhäusern	XVII und XVIII
Truhe, dat. 1635 (an der Vorderwand das Fragment eines gotischen Altarbildes)	XVII
Truhe mit Flachschnitzerei, dat. 1615, aus Ober-Diesbach	XVII
Bemaltes Holzkästchen	XVII
Hölzernes Getreidemass mit dem Berner Brandzeichen, dat. 1668	XVII
Gemalter Schrank von 1776, aus Ober-Diesbach	XVIII
Serpent, hölzernes Kirchenmusikinstrument	XVIII
Schlüssel mit dem in Eisen geschnittenen Wappen des Geschlechts v. Diessbach	XVII
Altes Bernmass von Holz mit dem Wappen v. Lerber	XVII
2 spätgotische Friese, Masswerk, von einer zerstörten Kirchendecke	XV
Stuhl Louis XV	XVIII
Silbernes Beschläge eines Messerheftes mit dem Wappen v. Stein, Fundstück	XV
Metzgerhaubeil, dat. 1631	XVII
Gebäckmodel, Durchmesser 42 cm., bez. Em. Grim, 1726	XVIII
10 Gebäckmodel, meist mit biblischen Scenen	XVII und XVIII
Alter Bauerkinderwagen, Drechslerarbeit, aus Langnau	XIX
Melchter, geschnitzt und bemalt, dat. 1782	XVIII
Altes Tischchen und Stuhl	XVIII
20 in Holz gedrechselte und bemalte Apothekerbüchsen	XVIII
Alter Zimmermannshobel, sog. Katze	XVIII
Gewichtsatz aus Messing	XVIII
Fächer mit von Hand gemalten Figuren, Stil Louis XVI	XVIII
Wachspuppe, freiburgisch	XVIII
Kupferner Wasserkessel, auf dem Deckel der Reichsadler, datiert 1605	XVII
Getriebenes Kupferbecken (Durchseiher) mit ornamentiertem Fuss	XVII
Theeservice aus Nyonporzellan. Nelkenmuster	XVIII
Heimberger Platte mit Reiter, dat. 1783	XVIII
Zürcher Fayencekrug	XVIII
Langnauer Platte von 1755	XVIII
Flasche, worin eine Garnwinde; Kunststück	XVIII
Ölkännchen aus grünem Glas	XVIII
Thönernes Plätteisen	XVIII

	Jahrh.
Tintengeschirr aus Fayence	XVIII
Fayencekrug mit Zinndeckel	XVIII
4 St. Urbanbacksteine	XIII
Zuckerdose aus weissem Glas mit Ornamenten	XVIII
Grosses Sprachrohr aus Ligerz, ehemals für Signale über den See gebraucht	XVIII
1 Bodenfliese mit 4 Bielerwappen	XVI
6 Bodenfliesen mit den Wappen von Bern und Gottstatt .	XV
2 grün glasierte Ofenkacheln mit plastischen Brustbildern	XVI
3 spätgotische Glasgemälde mit Heiligenfiguren aus dem Kloster Fille-Dieu bei Romont	XV
Gemalte Scheibe mit Allianzwappen von Praroman und von Lanthen-Heid 1659	XVII
2 Schliffscheiben mit den Wappen Walter und Bucher 1779	XVIII
4 gemalte Rundscheibchen 1726—31 aus Roggwyl . . .	XVIII
Kleine gemalte Scheibe And. Zender, Schultheiss zu Unterseen, 1661	XVII
Ölbild: Mann und 2 Frauen in der Tracht des obern Entlebuch, gem. v. Jos. Reinhard 1791	XVIII
Ölbild: Schloss Landshut mit Bätterkinden und Utzenstorf, gem. v. A. Kauw, 1664	XVII
Ölbild: Bern, untere Stadt mit Brücke, gem. von Johann Düntz, 1680	XVII
2 Aquarelle: Bärengraben und Bärenführerscene auf dem Waisenhausplatz (satirisch), um 1799	XVIII
Kupferstich: Schultheiss Hieronymus von Erlach	XVIII
Gemalte Lithographien: 27 Kostümbilder der Schweizertruppen in Frankreich, 1507—1786, gez. von A. de Marbot und D. de Noirmont	
Serie von 7 Kupferstichen mit historischen Bildern von 1799—1815 . . . . XVIII und	XIX
132 Blätter bernischer Pfarrhäuser und Kirchen, gez. und gest. von Weibel 1820—1830	XIX
Aquarell: Thuner Militärlager um 1846	XIX
Gemalte Lithographien: Schweizer-Militär von 1865 . . .	XIX
8 Stücke zur Frauentracht des Oberhasli	XIX
Berner Häubchen, Landestracht um 1850	XIX
Kniehosen zur Tracht um 1790, aus Brechershäusern . .	XVIII

	Jahrh.
Herren-Filzhut, 1790 (sog. Napoleonshut)	XVIII
Ausrüstung eines Berner Infanteriemusikers, 1840—46 . .	XIX
Uniform der französischen Schweizerregimenter 1820-30	XIX
Uniform eines Berner Artillerieoffiziers um 1840	XIX
Französischer Kavalleriesäbel von 1798	XVIII
Schleppsäbel von 1800—1810	XIX
Kanoniersäbel mit Kuppel, bez. «St. Gallen 1850» . . .	XIX
1 Sporen, Fundstück	XVII
Kleines Pulverhorn für Zündkraut	XVII
Hirschfänger mit dem Bär am Stichblatt	XVIII
Siegelstempel mit Inschrift: Au souvenir de N. F. de Steiguer de 1799	XVIII
Siegelstempel mit dem Wappen Willading	XVII

c. Ethnographische Sammlung.

2 japanische Vasen.

Kollektion araukanischer Schmucksachen, bestehend in mehreren zusammengesetzten Gehängen, einem grösseren Brustschmuck, 2 Amuleten, Ohrringen und 2 primitiv gearbeiteten Kruzifixen.

Kollektion patagonischer und feuerländischer Gegenstände:
- 1 patagonische Lederpeitsche.
- 1 lederner Lasso.
- 1 Halskette der Feuerländer (Pescheräs) aus Vogelknöchelchen.
- 1 Halskette der Pescheräs aus kleinen Schnecken (Eulima violacea).
- 1 Binsenkörbchen.
- 1 Bogen und 2 Rohrpfeile, letztere mit zugeschlagenen Glasspitzen.
- 1 Photographie: Feuerländerin mit Kind.

d. Handbibliothek (einschliesslich der Geschenke).

Bellangé, Die Soldaten der franz. Republik und des Kaiserreiches. Leipzig 1843. Gesch. von Dr. v. Fellenberg.

Arndt, Reisebilder aus Bosnien und der Hercegowina. 15 Heliogr. 1898. Geschenk von demselben.

Liebenau, Oberst Pfyffer und das Löwendenkmal in Luzern. 1889. Gesch.

Abt, Nachruf an Jost Meyer-am Rhyn. Neujahrsbl. der Kunstgesellschaft Luzern. 1899. Gesch. des Verfassers.

J. Weibel, Bernische Kirchen und Pfarrhäuser. 132 Blätter. (1820-25.)
Burckhardt, Kirchliche Holzschnitzwerke. 16 Tafeln Abbild. aus der mittelalt. Sammlung in Basel. 1866. Gesch. von Sem.-Lehrer Flury.
Eggimann, Skizzen aus Bern. 12 Bl. in Mappe. 1898.
Annual Report of the Smithsonian Institution, 1895—96. Washington 1898. Gesch.
Merz, Führer durch die Klosterkirche von Königsfelden. 1898. Gesch.
Ganz, Geschichte der herald. Kunst in der Schweiz im 12. u. 13. Jahrh.
Heierli, Archäolog. Karte des Kantons Aargau. 1899. Gesch.
Annales du Musée du Congo. Série III. Anthropologie et Ethnographie. 1899. Gesch.
Cohen, Médailles consulaires.
Cohen, Description histor. des Monnaies romaines. 7 Bde.
Musée de Raxa des C[tes] de Montenegro, Notice-Catalogue. 1899.
Zeitschrift für Waffenkunde. Jahrg. 1899.
Weinzierl, Das La Tène-Grabfeld von Langugest.
Fribourg artistique. 1899[er] Jahrgang.
Verschiedene Auktionskataloge.

Aus der Schenkung Challande:

Feyerabend, Adeliges Turnierbuch. 1579.
Fronsperger, Kriegsbuch. 1596.
Sandrart, Teutsche Akademie. 1675.
Matth. Merian, Topographia Helvetiae. 1654.
Judon, Schlachtenbilder. Ohne Titel.
Lud. Gottfridi Histor. Chronika, herausg. von Matth. Merian. 1642.
Kriegsordnungen 1619—1744. Manuscr.
Simler & Leu, Von dem Regiment der lobl. Eidgenossenschaft. 1722.
Fortunat Sprecher, Rhetische Cronica. 1672.
Kilian Kesselrings Lebenslauf. Manuscr.
Gessner, Thierbuch. 1563.
Fleming, Teutsche Jäger. 1724. 2 Bde.
Stumpfs Chronik. 1546. 2 Bde.
Seb. Walch, Portraits der Bürgermeister von Zürich. 1756.
Züricher Feuerwerker Gesellschaft, Neujahrsblätter. 5 Bde.
Feyerabend, Stamm- und Wappenbuch. 1579.

Iselburg, Gewehr- und Spiessengriffe. 1620.
Tractat gegen einen Bund mit Frankreich. Manuscr.
Baumgärtner, Kriegsschriftsteller der Griechen. 1779. 1 Bd.
Europens Pracht und Macht. 200 Kupfer von Bodenehr.
Bluntschli, Memorabilia Tigurina. 1742.
Eidgenössisches Defensionalwesen. Manuscr.
Furtenbach, Kunstspiegel. 1663.
Dilichius, Kriegsbuch. 1689.
Daniel, histoire de la Milice française. 1724. 2 Bde.
Polybius, in franz. Übersetzung. 1729. 6 Bde.
Suttner, Der Helm. 1878.
Jubinal, Waffensammlung von Madrid. 2 Bde.
Züricher antiquarische Mitteilungen. Sammelband.
Das Landeszeughaus in Graz. 1880.
Ochsenbein, Urkunden zur Schlacht bei Murten. 1876.
Lacroix, Vie militaire et religieuse au moyen âge. 1873.
Jost Ammans Kartenspielbuch. Neudruck.
Jost Ammans Frauentrachtenbuch. Neudruck.
Fürst Hohenlohe, Helmzierden des 12. bis 15. Jahrh. 1868.
Cavallerie-Formationen des 18. Jahrh. Stiche.

Münzkabinet.

Bern: Batzen 1793; Kreuzer 1718.
Zürich: Neuthaler 1813; Thaler 1794; 10-Schilling 1753.
Zug: Batzen 1622.
Freiburg: ½ Batzen 1787; Kreuzer 1623.
Schaffhausen: 15-Kreuzer o. J.; 12-Kreuzer 1622.
Waadt: Batzen 1812.
Neuenburg: Kreuzer 1540.
Silberne Boecklin-Medaille, v. Sandreuter. 1897.
Silberne Festmedaille auf die Schlacht bei Näfels, von Homberg, nach Chr. Bühler. 1888.
Silberne Holbein-Medaille, v. H. Frei. 1897.
Pestalozzi-Medaille, v. H. Frei. 1895.
Eine Serie von 10 kleinen silb. Athenermünzen.
Eilf griechische Städtemünzen.
Ein silberner Alexander; eine Athenermünze aus makedonischer

Epoche; zwei von Corinth und eine von Epirus aus dem 4. Jahrh.

Ein silberner Demetrius Poliorketes.

Zwei byzantinische Goldmünzen des 6. Jahrh.

Eine Goldmünze der Plotina (gef. in der Saane bei Laupen).

Münzfund von Kallnach: 1500 kleine Bronzemünzen (Constantinus, Constantius, Constans etc.)



Zur Abwehr.

In dem kürzlich erschienenen 7. und 8. Jahresbericht des Schweizerischen Landesmuseums für 1898 und 1899 veröffentlicht Herr Dr. Zeller-Werdmüller «Zur Abwehr» gegen eine kurze Bemerkung des Herrn Prof. Hilty im politischen Jahrbuch für 1898 (S. 612) eine Darstellung der bezüglich des Ankaufs der Bürkischen Münzsammlung zwischen dem sogenannten Zürcher Consortium und den Behörden des bernischen Histor. Museums stattgefundenen Unterhandlungen. Herr Z.-W. erklärt dabei zwar, die von Herrn Prof. Hilty angeführten Thatsachen seien richtig, will aber nachweisen, dass sich der Vorstand des bernischen Histor. Museums einer unkollegialischen Handlungsweise schuldig gemacht habe. Wir sind umgekehrt im Falle, die thatsächliche Darstellung des Herrn Z.-W. zu berichtigen, und überlassen es dann dem Leser, gestützt auf das Nachfolgende zu beurteilen, in wiefern der gegen das bernische Museum erhobene Vorwurf berechtigt sei.

Zur Orientierung für diejenigen, welche den Jahresbericht des schweizerischen Landesmuseums nicht gelesen haben, schicken wir folgendes voraus.

Im Besitz des verstorbenen Herrn alt Grossrat F. Bürki befand sich auch eine Sammlung von ca. 4000 Schweizer-Münzen und -Medaillen, welche er im Laufe der 60er und 70er Jahre angelegt und mit welcher er ursprünglich nach wiederholten persönlichen Aeusserungen das bernische Münzkabinet, zu dessen Vorstand er

gehörte, zu ergänzen beabsichtigt hatte. Bei seinen Erwerbungen war die erste Frage, die er an Hrn. Conservator Ed. Jenner richtete, stets die, ob das angebotene Stück in der bernischen Sammlung bereits vorhanden sei; wenn nicht, so war ihm dieses für den Ankauf entscheidend. Bei seinem Hinschied fand sich keine Verfügung über die Sammlung zu Gunsten Berns vor und dieselbe blieb unverteilt in den Händen der Erben. Erst im Herbst 1897 entschlossen sie sich, dieselbe en bloc zu veräussern. Sie wurde von den Herren eidg. Staatsarchivar Dr. Kaiser und Conservator Ed. Jenner geschätzt und zwar auf Fr. 55,000. Herr Kaiser machte das schweizerische Landesmuseum darauf aufmerksam. Ein Consortium von Zürich meldete sich und reichte eine Offerte von Fr. 50,000 ein. Anderseits benachrichtigte Herr Conservator Jenner die Behörden des bernischen Historischen Museums, indem er die Wichtigkeit hervorhob, welche die Sammlung für Bern besitze. Daraus musste sich nun von selbst eine Konkurrenz zwischen den zwei Bewerbern entwickeln. Herr Z.-W. stellt nun die Sache so dar: Herr Dr. Kaiser und das Zürcher Consortium habe zuerst das Berner Museum zur Beteiligung an der Erwerbung eingeladen. Dieses hätte sich anfänglich nicht dazu entschliessen können, nachher aber die Zürcher verdrängt, die Sammlung für sich gekauft und das Entgegenkommen des Consortiums dadurch vergolten, dass dem Landesmuseum nicht einmal die Doubletten zum «Schatzungspreise» überlassen worden seien, welche Verpflichtung es nach einer Mitteilung des Herrn Eug. v. Büren als Sachwalter und Vormund der Erben Bürki beim Ankauf der Sammlung auf sich genommen hätte.

Dem gegenüber bestreiten wir vorab des entschiedensten, dass Herr Dr. Kaiser offiziell als Mitglied der Landesmuseumskommission der Direktion des bernischen Historischen Museums von der Aussicht, die Bürkische

Münzsammlung zu erwerben, Kenntnis gegeben und sie förmlich zur Beteiligung eingeladen habe. Herr Kaiser kannte allerdings die Berner Verhältnisse genügend, um zu wissen, dass Bern nicht völlig umgangen werden könne, und mag gesprächsweise etwa geäussert haben, das Histor. Museum könne sich ja beteiligen. Die erste wirkliche Nachricht, dass die Sammlung verkauft werde, kam uns durch Herrn Conservator Jenner zu und wir haben Ursache zu glauben, dass es dem Zürcher Consortium sogar sehr unangenehm war, als das bernische Historische Museum den Wunsch aussprach, mitzumachen, eventuell als Konkurrent aufzutreten. Es ergiebt sich dieses übrigens aus dem ganzen Tenor der «Abwehr» selber.

Ebenso bestreiten wir, dass das Consortium selbst Bern eingeladen habe, dabei «mit dem Landesmuseum Hand in Hand zu gehen». In einem Gespräch vom 18. Dezember, auf das Herr Z.-W. sich bezieht, wurde dem bernischen Historischen Museum einzig die Aussicht auf die sich ergebenden Doubletten eröffnet, dagegen eine Beteiligung zu gleichen Rechten von den Herren des Consortiums entschieden von der Hand gewiesen. Zuletzt liessen sie sich zu dem Zugeständnis herbei, dass jemand von Bern ins Consortium eintreten möge, aber immer unter der Voraussetzung, dass das Landesmuseum das Geschäft abschliesse und zuerst vorweg nehme, was es brauchen könne. (Vergl. Protokoll des Verwaltungausschusses vom 21. Dezember 1897, worin 3 Tage nach der Besprechung das Ergebnis derselben vermerkt wurde). Den besten Beweis für die Richtigkeit unserer Darstellung liefert die am gleichen 18. Dezember eingereichte Offerte des Zürcher Consortiums. In derselben verpflichtet sich das Schweizerische Landesmuseum einzig dazu, die sich ergebenden Doubletten in erster Linie dem Historischen Museum in Bern «zu annehmbaren Preisen» anzubieten. Von Ueber-

lassung der Doubletten zum Schatzungspreise steht darin kein Wort. Offenbar wollte sich also das Consortium ebensowenig an die Schatzung der Herren Dr. Kaiser und Conservator Jenner binden, als dieses nachher Bern gethan hat. Es hat deshalb auch keine Ursache, sich darüber zu beklagen.

Infolge dieser Haltung des Consortiums und auf diesen vorgelegten Bericht hin, beschloss der Verwaltungsausschuss des Historischen Museums am 21. Dezember: entweder beim Zürcher Consortium zur Hälfte und mit gleichen Rechten sich zu beteiligen, oder aber selbst das Ganze anzukaufen. Der Direktor erhielt den Auftrag, dies Herrn Eug. v. Büren, als Beauftragtem und Vormund der Verkäufer, mitzuteilen, in der Meinung, dass er in diesem Sinne unterhandlen möchte. Herr von Büren erklärte jedoch sogleich, er würde lieber nur mit einem Käufer zu thun haben, und am 8. Januar 1898 erhielten wir sodann folgendes Schreiben Namens der Verkäufer:

Die Gesellschaft zu Schuhmachern in Bern
(Abteilung der Burgergemeinde der Stadt Bern)
an die Direktion des Bernischen historischen Museums in Bern.

Hochgeehrte Herren!

Es wurde uns mitgeteilt, dass Sie von dem Bestande der gegenwärtig in Bern untergebrachten Sammlung von Münzen und Medaillen des Herrn alt Grossrat Fr. Bürki sel. Kenntnis erhalten haben und dass von Ihrer Seite Schritte beabsichtigt werden, um die Sammlung für das hiesige Museum zu erwerben. Wir beehren uns, Sie zu benachrichtigen, dass die Waisenkommission als Vormundschaftsbehörde und Vertreterin der noch minderjährigen Mitanteilhaber der Sammlung am 6. dies beschlossen hat, *soviel an ihr Ihnen behufs weiterer Verfolgung Ihrer Absicht Gelegenheit zu bieten.*

Zunächst ist nun der Vormund, Herr Sachverwalter Eugen v. Büren-v. Salis, ersucht worden, ein genaues Verzeichnis der

einzelnen Stücke der Sammlung erstellen zu lassen, das wir uns vorbehalten, Ihnen alsdann mitzuteilen.

Mit Hochschätzung

Namens der Waisenkommission
der Präsident: Meyer-Brunner,
der Sekretär: A. Isenschmid, Notar.

Wie Herr Dr. Z.-W. selber mitteilt (vgl. Schreiben des Herrn Eug. v. Büren vom 14. Jan. 1898), hatte bereits am 24. Dezember der Besitzer des halben ideellen Anteils, Herr Albert Bürki-Perdonnet erklärt, er nehme die Offerte des Consortiums nur unter der Bedingung an, dass das bernische Historische Museum alles dasjenige, was dasselbe noch nicht besitzt, zum Schatzungspreise übernehmen könne. Bern hätte also, wie sich nachher herausstellte, von den ca. 4000 Stücken nicht weniger als 2100 vorweg nehmen können. Es war dieses offenbar eine Bedingung, welche einer Ablehnung der Zürcher Offerten gleich kam. Die Waisenkommission von Schuhmachern aber hatte inzwischen die Offerte direkt abgelehnt, wobei ins Gewicht fiel, dass es ein Privatconsortium und nicht eine Museumsbehörde war, von der sie ausging. Nur für $^3/_{16}$ des Besitzrechts war die Zustimmung zur Zürcher Offerte erklärt worden. Hieraus geht klar hervor, dass die Erbschaft Bürki die Erwerbung der Sammlung für die Stadt Bern zu begünstigen entschlossen war und bei diesem Anlass beabsichtigte, frühere Vorgänge einigermassen zu kompensieren. Es stimmt dieses, wie wir ausdrücklich hervorheben, ganz überein mit der freundlichen Haltung, welche die Erben Bürki seit vielen Jahren dem Historischen Museum gegenüber eingenommen haben. Es sind z. B. schon vor längerer Zeit mit ausdrücklicher Zustimmung der mehrjährigen Erben eine Anzahl Stücke der ehemaligen Sammlung Bürki

(Glasgemälde u. a.) dem Historischen Museum zu sehr liberalen Preisen überlassen worden.

Inzwischen hatte die Aufsichtskommission des historischen Museums, welche zum Abschluss von Geschäften dieser Tragweite allein kompetent ist, eine Dreierkommission aus ihrer Mitte bestellt, welche dem Vormund, Herrn von Büren, ein förmliches Angebot von Fr. 50,000 einreichte. Diesem Angebot wurde die Erklärung beigefügt, dass man sich eventuell verpflichten wolle, die sich ergebenden Doubletten in erster Linie dem Landesmuseum und den andern Münz- und Medaillensammlungen der Schweiz zu annehmbaren Preisen anzubieten. Absichtlich bediente man sich hier desselben Ausdrucks, den s. Z. das Consortium gewählt hatte, und H. v. B. konnte sich somit in seinem von Hr. Z.-W. in der «Abwehr» abgedruckten Schreiben vom 14. Januar mit vollem Rechte darauf berufen, dass Bern in seiner Offerte bezüglich der Doubletten dieselben Abtretungsbedingungen zu Gunsten des Landesmuseums eingegangen sei.

Gleichzeitig bemühte sich die Aufsichtskommission, die nötigen Geldmittel zu beschaffen, die ihr selbstverständlich nicht so rasch zur Verfügung standen, wie dem Zürcher Consortium. Es gelang ihr dies in der Weise, dass 10,000 Fr. dem Jahreskredit enthoben und für die weitern 40,000 Fr. ein Darlehn aufgenommen wurde. Dass diese Ausgabe die Mittel eines kantonalen Museums bei weitem überstieg, ist klar. Bern hat für Ankäufe jährlich Fr. 10,000—12,000 zur Verfügung. Wir glaubten daher, im Hinblick auf die bezüglichen Bestimmungen des Reglements für die eidg. Subventionen und anderseits auf den Umstand, dass das Schweizerische Landesmuseum eine Art von Anspruch auf die Doubletten erhob, um einen Bundesbeitrag einkommen zu dürfen. Es geschah dieses in folgender Eingabe:

Die Aufsichtskommission des bernischen historischen Museums
an
das Eidgen. Departement des Innern z. H. des hohen Bundesrates
Bern.

Bern, den 9. März 1898.

Hochgeehrter Herr Bundesrat!

Den meisten Mitgliedern Ihrer h. Behörde dürfte es bekannt sein, welche Bedeutung die anfangs der 80er Jahre erfolgte Versteigerung der von Herrn alt-Grossrat F. Bürki hinterlassenen Sammlung bernischer Altertümer für die hiesige Kunst- und Altertumspflege gehabt hat.

Dem gleichen Besitzer gehörte auch eine Sammlung von Schweizer Münzen und Medaillen, die bis heute unverteilt in den Händen der Erben geblieben ist. Nun soll dieselbe veräussert werden, zu welchem Behuf sie von vertrauenswürdigen Fachmännern geschätzt worden ist. Unter den auftretenden Kaufbewerbern gab die Vormundschaftsbehörde der minderjährigen Kinder des verstorbenen einen Erben, Herrn Rud. Bürki, dem bernischen historischen Museum den Vorzug, und die übrigen Erben haben diesem Beschluss beigestimmt. Unserm Museum ist somit Gelegenheit geboten, diese schweizerische Münzsammlung, die unter Numismatikern längst als eine der vorzüglichsten bekannt war, um den Schatzungspreis von Fr. 50,000 anzukaufen und aus derselben die Lücken unseres hiesigen Münzkabinetts zu ergänzen. Dieselbe muss als Ganzes übernommen werden, da die Erben sich auf die Veräusserung einzelner Stücke nicht einlassen wollen.

Die genannte Summe übersteigt nun aber die Mittel, welche uns jährlich für Anschaffungen zur Verfügung stehen, um ein Bedeutendes, und wir sind genötigt, dafür ein Anleihen aufzunehmen. Die Aufsichtskommission des Museums dürfte daher den Kauf nur in der Hoffnung wagen, dass erstens es uns gelingen werde, nachher die zahlreichen Doubletten, welche diese Sammlung für uns enthält, zu ordentlichen Preisen wieder abzusetzen, und zweitens, dass uns für die Erwerbung derselben eine Bundesunterstützung zu Teil werde. Mit dem Gesuche um eine solche vor Sie zu treten, ist der Zweck dieser Eingabe.

Indem wir dieses thun, sind wir leider in der fatalen Lage, noch nicht angeben zu können, wie hoch sich schliesslich der An-

kaufspreis für uns belaufen wird. Diesen zu fixieren werden wir erst nach vollständiger Liquidation der Doubletten im Stande sein. Letztere aber können wir selbstverständlich erst beginnen, nachdem die Münzen thatsächlich in unsern Besitz übergegangen sind. Anderseits verlangen die reglementarischen Bestimmungen über die Bundesunterstützung kantonaler Museen, dass solche Gesuche eingereicht werden, bevor der Kaufvertrag unterzeichnet ist. Wir sind daher gezwungen, sofern wir nicht von vornherein auf eine Subvention verzichten wollen, unser Gesuch in der Weise zu formulieren:

«es möchte uns Seitens des Bundes eine Subvention vorläufig prinzipiell zugesichert werden für den Fall, dass nach der Liquidation der Doubletten uns noch eine unsere Mittel übersteigende grosse Ausgabe zu decken bleibt;

es möchte ferner mit Rücksicht auf diese besondern Umstände gestattet sein, den Kauf sofort abzuschliessen, ohne dass wir dadurch des Anspruchs auf eine Bundessubvention verlustig gehen.»

Mit diesem Gesuche, das wir Ihnen, hochgeehrter Herr Bundesrat, zu gütiger Berücksichtigung empfehlen, verbinden wir die Mitteilung, dass wir das Ende vorigen Jahres für die Erwerbung dreier gemalter Scheiben aus der Kirche von Aetigen eingereichte Unterstützungsgesuch zurückziehen.

Mit der Versicherung vollkommener Hochachtung zeichnen Im Namen der Aufsichtskommission des bernischen histor. Museums,

Der Präsident: Dr. Gobat.

Der Direktor des histor. Museums: H. Kasser.

Wir bitten davon Notiz zu nehmen, dass in dieser ganzen Eingabe vom schweizerischen Landesmuseum und speziell von einer Verpflichtung, demselben nachher die Doubletten zum «Schatzungspreise» zu überlassen durchaus nicht die Rede ist, obschon, wenn eine solche vorgelegen hätte, diese als erstes Motiv für eine Bundesunterstützung hätte angeführt werden müssen. Diese Eingabe wurde der Landesmuseumskommission zur Begutachtung mitgeteilt und auf ihren Antrag einfach abgewiesen.

Es sei bei dem Anlass auf diese Sonderbarkeit hingewiesen, dass es die Landesmuseumskommission ist, die jedes solche Gesuch eines kantonalen Museums zu begutachten hat. Sie ist damit in den Stand gesetzt, grössere Ankäufe für kantonale Museen, die sie selbst gerne erwerben möchte, wirksam zu verhindern und hatte vielleicht auch in diesem Falle gehofft, mit der Abweisung diesen Zweck zu erreichen. Der Leser wird hieraus schliessen können, was es mit dem schönen Satz in der «Abwehr» des Herrn Z.-W. für eine Bewandtnis hat: «Wir mochten dem Berner historischen Museum die vorteihafte Erwerbung wohl gönnen, um so mehr, als für uns die Auswahl aus den Doubletten in sicherer Aussicht stand.» Richtiger wäre vielleicht gesagt: «Wir mochten dem Berner Museum die Schuldenlast von 40,000 Fr. wohl gönnen. Mochte es sehen, wie es damit fertig werde!»

Der Kauf wurde nun ohne Bundessubvention definitiv abgeschlossen und die Sammlung mit dem bernischen Münzkabinett vereinigt. In dem Kaufvertrage befindet sich keine Art von Klausel zu Gunsten des Landesmuseums, am allerwenigsten also eine Verpflichtung, demselben irgendwelche Doubletten zu einem Schatzungspreise abzutreten. Nach erfolgter Revision fanden sich unter den ca. 4100 Stücken ca. 1900 Doubletten im Schatzungswert von Fr. 24,200. Selbstverständlich wären bei einer Auswahl seitens des Landesmuseums die wertvollsten Stücke davon weggekommen. Woraus hätten wir dann die Schuld von Fr. 40,000 decken sollen? — Der Aufsichtskommission des bernischen Museums blieb also nichts anders übrig, als die Doubletten möglichst günstig zu verkaufen, wobei aber auch für das Landesmuseum die Gelegenheit zur Erwerbung der Doubletten « zu annehmbaren Preisen » völlig fortbestand.

Am 31. Mai 1898 erhielten wir die in der «Abwehr» erwähnte Zuschrift des Landesmuseums, welche sich nach dem Stand der Sache erkundigte und die völlig unrichtige Behauptung beifügte: «Wie Ihnen bekannt ist, haben die Verkäufer bezüglich der Doubletten die gleiche Reserve gemacht, wie seinerzeit im Interesse ihrer Sammlung, nämlich dass diese in erster Linie dem Landesmuseum aufgehoben werden sollen.»

Die Direktion des bernischen Historischen Museums antwortete folgendes:

Bern, den 1. Juni 1898.

An die Direktion des Schweizerischen Landesmuseums Zürich.

Hochgeehrter Herr Direktor!

Die Ausscheidung der Doubletten aus der Bürkischen Münzsammlung ist im Gange. Mit den Münzen werden wir Ende der nächsten Woche fertig; dann folgen die Medaillen. Sobald dieselbe beendet ist, wird ein Doublettenkatalog angefertigt, der dem Landes-Museum s. Z. mitgeteilt werden wird. Doch ist sicher, dass dieser erst im Juli wird verschickt werden können. *Die Bedingungen des Verkaufs können wir Ihnen jetzt noch nicht nennen; über dieselben wird der Verwaltungsausschuss zu entscheiden haben. Jedenfalls werden wir Ihnen soweit entgegenkommen, als es unsere etwas prekäre finanzielle Situation gestattet. Es ist eben ein ganz ungewöhnliches Opfer, das uns dieser Ankauf auferlegt hat und das wir allein tragen müssen.*

Hochachtungsvoll

Der Direktor des histor. Museums:

H. Kasser.

Dieses wichtige Schreiben, das allerdings nicht in den Gedankengang der Abwehr des Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller passte und nicht zur Fiktion des Landesmuseums, als habe es ein Recht erworben gehabt, die Doubletten um den «Schatzungspreis» an sich zu ziehen, wird daher in der «Abwehr» einfach weggelassen.

Es wird Jedermann klar sein, was hienach von der Behauptung zu halten ist, der Unterzeichnete selber

habe noch im Juni 1898 versprochen, er werde gemäss Abmachung dem Landesmuseum die Doubletten zur Verfügung stellen. Er konnte nichts anderes versprechen und hat nichts anderes versprochen, als dass dem Landesmuseum Gelegenheit geboten werde, die Doubletten zu einem annehmbaren Preise zu erwerben, jede weitere Unterstellung wird als gänzlich unrichtig erklärt. Es ist deshalb auch nie höheren Ortes eine Desavouierung des Direktors erfolgt. Die versprochene Gelegenheit ist dem Landesmuseum geboten worden durch Zusendung des gedruckten Doubletten-Katalogs und die förmliche Einladung, bis Ende August ein Angebot einzureichen.

Freilich hat dann das Landesmuseum, stets festhaltend an der Fiktion, dass wir verpflichtet seien, ihm die Doubletten zum Schatzungspreis zur Verfügung zu stellen*), es verschmäht, der Einladung direkte Folge zu leisten. Neben 4 Münzhändlern rückte nur das Münzkabinett der Stadtbibliothek Zürich ins Feld, von dem wir voraussetzten, dass es für das Landesmuseum biete. Die 4 Münzhandlungen offerierten, ohne dass eine von der andern etwas wusste, Fr. 49 000 bis Fr. 55 500, die Stadtbibliothek Zürich anfangs Fr. 31 500. Es schien uns: wenn Händler, die offenbar auf den Münzen noch einen erklecklichen Gewinn zu machen hofften, solche Preise bieten konnten, so wäre wohl auch Zürich, resp. das Landesmuseum im Falle, auf eine gleiche, oder wenigstens annähernde Summe hinaufzugehen. Wir teilten daher der Stadtbibliothek Zürich am 5. September diese Angebote noch ausdrücklich in folgendem Schreiben mit:

*) Vergl. das von H. Z.-W. abgedruckte Schreiben von Dr. Hans Lehmann vom 14. Juli 1898 an die Direktion des bern. Historischen Museums, das diese nach bestimmter Weisung ihrer Aufsichtsbehörde deshalb nicht beantwortete, weil die Antwort darauf bereits in unserm Schreiben vom 1. Juni mit aller wünschbaren Deutlichkeit gegeben war.

Herr Dr. C. Bodmer, Conservator des Münzkabinetts der Stadtbibliothek Zürich.

Geehrter Herr!

Unterm 31. August haben Sie uns Namens der Stadtbibliothek Zürich und für Sie selbst, für die Doubletten der Bürkischen Münzsammlung ein Angebot von Fr. 31,500 eingereicht. Wie Sie richtig voraussetzten, ist es unser Wunsch, sofern es ohne Nachteil für unser Museum geschehen kann, die einheimischen Sammlungen zu bevorzugen. Wir haben auch den Händlern gegenüber, die uns Angebote machten, uns dieses vorbehalten. Aus diesem Grunde teilen wir Ihnen mit, was wir sonst grundsätzlich keinem Konkurrenten gegenüber gethan haben und als eine konfidentielle Mitteilung betrachtet zu wissen wünschen — dass ein Angebot von Fr. 55,500 gefallen ist, und fragen Sie an, ob Sie Namens der Stadtbibliothek Zürich Ihr Angebot entsprechend erhöhen können.

Die sämtlichen Stücke u. s. w.

Hochachtungsvoll!

Der Direktor des histor. Museums:
H. Kasser.

Daraufhin erhielten wir von Herrn Bodmer folgende Antwort, welche die Sachlage vollends klar stellt:

Zürich, 7. September 1898.

Herrn H. Kasser, Direktor des histor. Museums, Bern.

Geehrter Herr Direktor!

Ihre geschätzten Zeilen vom 4. c. habe ich bestens empfangen und danke Ihnen für Ihre freundliche Auskunft in Sachen des Doubletten-Verkaufs der Bürkischen Sammlung. Selbstverständlich betrachte ich Ihre Angaben als durchaus konfidentiell.

Ich habe den Doubletten-Katalog nochmals einer genauen Durchsicht unterzogen und dabei die Stücke ersten Ranges bedeutend höher angesetzt wie vordem, und trotzdem komme ich nicht annähernd auf den von Ihnen genannten Betrag, welcher für eine erfolgreiche Konkurrenz erreicht werden sollte. Das Maximum meiner Schätzung, welche soviel wie ich erfahren habe mit derjenigen des Herrn Belmonte in Frankfurt a. M. übereinstimmt, beträgt ca. Fr. 42,000. Dabei habe ich z. B.

das Zürich 4 Dukaten-Stück von 1666 mit	Fr.	800
die Berner Thaler zusammen mit	»	5000
die Berner 4 Dukaten-Stücke zusammen mit	»	2000
die Berner Goldgulden zusammen mit	»	2500
die Basler Goldgulden von 1521 und 1621 mit je	»	800
den Freiburger Thaler ohne Jahr mit	»	1250

u. s. w. geschätzt.

Zu meinem aufrichtigen Bedauern muss ich somit Namens der Stadtbibliothek von einer Konkurrenz absehen und kann ich auch in meiner Stellung nicht wohl selbst in den Riss treten. Ausserdem widerstrebt es mir, mich der von den meisten seriösen Sammlern und auch Händlern verurteilten unsinnigen Preistreiberei, wie sie an den letzten grossen Auktionen namentlich seitens eines Baslers und eines Zürcher Sammlers in Scene gesetzt wurde, schuldig zu machen und ohne eine solche ist eine Schätzung von über Fr. 50,000 nicht denkbar.

Es ist für Sie natürlich sehr erwünscht, einen möglichst hohen Preis aus der Doublettensammlung zu lösen, *da die ganze Bürkische Sammlung Ihrem Museum eigentlich unentgeltlich hätte überlassen werden sollen, was nun durch das hohe Angebot für die Doubletten soweit es den Rest betrifft doch noch erreicht wird.*

Wenn ich Sie nochmals um eine Gefälligkeit ersuchen dürfte, so ist es um die Mitteilung, an wen die Doublettensammlung schliesslich abgegeben wird. Vielleicht gelingt es mir doch noch, das eine oder andere Stück, auf das wir besondern Wert legen, zu erhalten. Natürlich werde ich keinesfalls vor der Verkaufs-Limite irgendwelche Erwähnung thun.

Ich empfehle mich Ihnen mit vorzüglicher Hochachtung

Münzkabinett der Stadtbibliothek Zürich.
Der Konservator: H. C. Bodmer.

P. S. Für den unwahrscheinlichen Fall, dass die Sammlung doch nicht en bloc verkauft werden sollte, kann ich Ihnen noch für auf beiliegender Liste verzeichnete 23 Stücke einen Preis von Fr. 18,500 anbieten.

Damit waren die Verhandlungen mit Zürich geschlossen. Nachdem uns die Landesmuseumskommission jeden Bundesbeitrag verwehrt, hatten wir keine Ursache,

6

dem Münzkabinett von Zürich die Summe von Fr. 13500 (Differenz zwischen seinem letzten Angebot von Fr. 42000 und dem Höchstangebot von Fr. 55500) zu schenken.

Dass letzteres immer noch ein sehr annehmbarer Preis gewesen wäre, beweist die von Dr. Z.-W. in der Abwehr angeführte Thatsache, dass die Käufer nachher an der von ihnen in Basel veranstalteten Auktion aus den gleichen Doubletten über Fr. 100000 gelöst haben sollen. Der vom bernischen Historischen Museum erzielte Gewinn betrug nicht mehr als Fr. 5000.

Der Leser wird aus Vorstehendem nun ersehen haben, dass nicht bloss die im politischen Jahrbuch für 1899 von Prof. Dr. Hilty angeführten Thatsachen richtig sind, sondern auch noch eine Reihe anderer Thatsachen, die dem Landesmuseum bekannt sein mussten.

* * *

Wir kommen zu der Angelegenheit der Monstranz von Laufen. Die Monstranz war Eigentum einer bernischen Gemeinde und Bern war schon deshalb berechtigt, bei der Veräusserung ein Wort mitzureden, auch nachdem Hr. Dr. Angst und das Basler Museum bereits in Gedanken darüber verfügt hatten.

Das Berner Museum aber hatte an der Erwerbung noch ein besonderes Interesse, weil sie auch aus bernischem Besitz stammt, und weil es noch keine künstlerisch ausgeführte gothische Monstranz hat. Wenn wir auch hier um einen Bundesbeitrag einkamen und zwar gleich für zwei Ankäufe, die zusammen total Fr. 14,800 kosten sollten, so geschah es in der sichern Voraussicht, dass jedenfalls eines der Gesuche abgewiesen würde. Bei demjenigen für die Monstranz konnten wir uns darauf berufen, dass ein Jahr vorher der Bundesrat auf Antrag der Landesmuseumskommission unser

Gesuch um Subvention des Ankaufs der Scheiben von Aetigen abschlägig beschieden hatte, mit der Motivierung, dass gleichzeitig Solothurn mit einem gleichen Gesuch aufgetreten und in diesem Falle, weil Aetigen solothurnisch sei, den Vorzug verdiene. In gleicher Stellung wie damals Solothurn, befand sich Bern nun in Bezug auf Laufen; konsequenterweise musste daher der Bundesrat dem Gesuche entsprechen.

Wir wollen den Leser nicht damit ermüden, alle die Wandlungen durchzukosten, welche diese Angelegenheit durchmachte, obwohl sich zur Darstellung des Hrn. Dr. Angst im Jahresbericht für 1899 (Seite 79 bis und mit 82) ebenfalls sehr interessante «Ergänzungen» anbringen liessen. Wir begnügen uns mit dem, was mit dem Bundesbeitrag in Zusammenhang steht und wofür Hr. Angst nicht bloss das bernische Historische Museum, sondern den Bundesrat selber einer inkorrekten Handlungsweise beschuldigt.

Zur Erklärung fügen wir bei, dass die Kirchgemeinderäte der römisch-katholischen und der christkatholischen Gemeinden von Laufen, denen die Monstranz gehört, in Sachen der Teilung des Kirchenguts stets durch das dortige Regierungsstatthalteramt mit einander verkehrt haben. So erhielten wir nach unserm zweiten Angebot, welches einfach bezweckte, die Monstranz vor Uebergang in Privatbesitz zu schützen, folgenden Protokollauszug:

Rathaus Laufen,

3. März 1899.

Auf ergangene Vorladung sind auf dem Rathaus Laufen erschienen:

I. Als Mitglieder des römisch-katholischen Kirchgemeinderates Laufen etc. etc.

II. Als Mitglieder des christ-katholischen Kirchgemeinderates in Laufen etc. etc.

Damit die beiden Kirchgemeinderäte die Liquidation beendigen können, da die beiden Kommissionen Zweifel hegten, endgültig zu beschliessen befugt zu sein, und in Betracht, dass die Veräusserung der Monstranz noch das Haupttraktandum bildet, hat der Regierungs-Statthalter von Laufen, gestützt auf § 53 des Gemeindegesetzes die beiden Kirchengemeinderäte zu einer gemeinsamen Sitzung eingeladen.

Der Regierungs-Statthalter von Laufen eröffnet die Verhandlungen und teilt eine Offerte mit von Seiten des kantonalen Museums in Bern, worin für die Monstranz Fr. 13,000 geboten werden.

Bei der Diskussion fallen folgende Anträge:

1. Von Seiten des christ-katholischen Kirchgemeinderates: Der Präsident Vonburg, Mitglied Rem, Fürsprech, und der Sekretär Frey erklären, die Offerte zu acceptieren. Die übrigen Mitglieder verlangen das Wort nicht mehr.

2. Von Seiten des römisch-katholischen Kirchgemeinderates wird geltend gemacht: Vom Präsidenten Herrn Scholer: Der römisch-katholische Kirchgemeinderat hat in seiner Sitzung beschlossen:

   a) Wenn das bernische Museum das Angebot erhöht auf dasjenige des Herrn Abt, so wäre der Kirchgemeinderat einverstanden, die Monstranz dem Museum zu überlassen; die Differenz betrage Fr. 184.

   b) Herrn Abt in Luzern als Meistbietendem von der eingelangten Offerte von Seiten des bernischen Museums Kenntnis zu geben.

   c) Wir behalten uns ferner noch vor, den endgültigen Beschluss noch vor die Kirchgemeindeversammlung zu bringen.

Herr Fürsprech Rem widersetzt sich dem letzten Antrag, da im gegenwärtigen Stadium diese Angelegenheit nicht mehr vor die Kirchgemeindeversammlung gebracht werden kann.

Herr Studer (Mitglied des römisch-katholischen Kirchgemeinderates) macht den Vorschlag, die Monstranz für Fr. 13,000, unter Zuschlag des Rufgeldes, an das Museum hinzugeben, laut Steigerungsprotokoll.

Vonburg schliesst sich diesem Antrag an.

Oeffentlich abgelesen und bestätigt.

Verfügung.

Das gegenwärtige Protokoll ist der Kommission des bernischen Museums mitzuteilen.

D. ut supra.

Der Regierungsstatthalter:
Fleury.
Der Amtsschreiber:
Möschberger.

Nachdem somit aus der Mitte des römisch-katholischen Kirchgemeinderates, wie aus derjenigen des christkatholischen kein Gegenantrag gefallen war, hielten wir es für sicher, den Kauf definitiv mit beiden Parteien abschliessen zu können und stellten an das Landesmuseum das Begehren um Auszahlung der Bundessubvention, welchem auch entsprochen wurde. Vorher war dem römisch-katholischen Kirchgemeinderat mitgeteilt worden, dass wir unser Angebot um die gewünschten Fr. 184 erhöhen.

Der christkatholische Kirchgemeinderat blieb auch bei seinem Beschluss und überliess uns kaufweise seinen Anteil an der Monstranz, so dass heute das bernische Museum zu ²/₅ Mitbesitzer ist. Der römisch-katholische Kirchgemeinderat hingegen glaubte die Angelegenheit nochmals der Kirchgemeinde vorlegen zu sollen. Diese Frist benutzte nun Hr. Angst, um Unkraut unter den Berner Weizen zu säen, indem er am 14. April ein Telegramm an den römisch-katholischen Kirchgemeinderat richtete, laut welchem sich die Protektoren des Landesmuseums um die Monstranz interessierten. Sie hätten erfahren, dass der Verkauf noch nicht perfekt geworden sei, und man solle ihnen den letzten Termin zur Eingabe neuer Offerten mitteilen. Dieses hat Hr. Angst gethan, obschon

er sich gegenüber Basel persönlich verpflichtet hatte, nicht zu konkurrieren und bezüglich Berns ausdrücklich vom eidgen. Departement des Innern die gleiche Weisung erhalten hatte!

Selbstverständlich hat daraufhin die römisch-katholische Gemeinde, die inzwischen auch von Hrn. Abt neue Offerten erhalten hatte, das Angebot Berns zum zweiten Mal abgelehnt, in der Hoffnung, einen noch höhern Preis zu erzielen.

Dieses Vorgehen des Hrn. Angst ist dem h. Bundesrate bereits bekannt geworden und aus diesem Grunde ist wohl auch das nachher sofort von Hrn. Angst gestellte Ansinnen, dass Bern die erhaltene und bereits für den Anteil der christkatholischen Gemeinde verausgabte Bundessubvention von Fr. 4000 dem Landesmuseum zurückbezahlen müsse, vom Bundesrate nicht gutgeheissen worden.

Es ist dieses allerdings auch «ein weiterer Beitrag «zu der bekannten Thatsache, dass beim Antiquitäten-«handel Dinge als erlaubt angesehen werden, die zum «Glück sonst unter getreuen lieben Eidgenossen sich «nicht von selbst verstehen». Dieser in seiner Zuspitzung an etwelcher Dunkelheit leidende Ausspruch des Vorstehers der Basler Sammlung (vgl. Anz. f. schweiz. Altertumskunde 1899 S. 95), den Hr. Dr. Angst gegen uns kehrt, trifft jedenfalls nicht Bern; denn Bern hat nichts anderes gethan als Basel, nämlich sich bemüht, ein hervorragendes Stück altschweizerischen Kunstgewerbes dem Lande zu erhalten.

* * *

Auch eine dritte Notiz auf Seite 89—90 des Jahresberichts des Landesmuseums für 1899, bezüglich der ins Stocken geratenen Auktion Lempertz, richtet eine scharfe Spitze gegen Bern. Wir können uns darüber

ganz kurz fassen. Die Aufsichtskommission des bern. Historischen Museums hat diesen Prozess nicht aufgenommen, ohne vorher das Gutachten eines hervorragenden und gänzlich unbeteiligten schweizerischen Rechtslehrers darüber einzuholen, der sich sehr entschieden für unser gutes Recht ausgesprochen hat.

Möchte übrigens der Prozess ausfallen wie er wollte, so wären wir uns bewusst, das Unsrige getan zu haben, um ein schönes Stück bernischen Kunstgewerbes vor der Veräusserung ins Ausland zu retten. Dem Landesmuseum aber bestreiten wir jedes Recht, sich in diese Sache irgendwie einzumischen, wozu auch nicht die entfernteste Veranlassung geboten war, und behalten uns diesfalls weitere Schritte vor.

Bern, den 7. August 1900.

Der Direktor des bern. Histor. Museums:

H. Kasser.

Dieser Teil unseres Jahresberichts ist der grossen Aufsichts- und Verwaltungskommission des bernischen Historischen Museums, von welcher der Verwaltungsausschuss bloss einen Teil bildet, in einer besonderen Sitzung vorgelegt und von derselben einstimmig und in allen Punkten gutgeheissen worden.

Bern, den 14. August 1900.

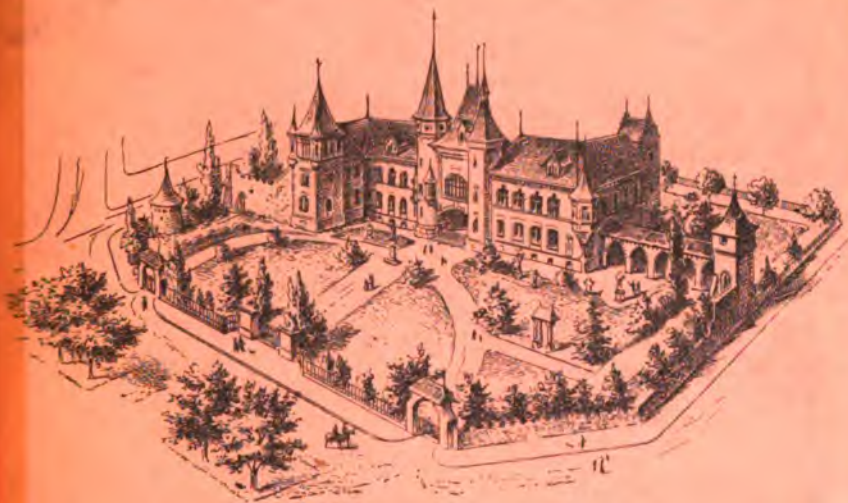
Im Namen der Aufsichtskommission:

Der Präsident:

Dr. Gobat.

Der Sekretär:

Dr. G. Wyss.



JAHRESBERICHT

DES

HISTORISCHEN MUSEUMS IN BERN

PRO 1900

ABGELEGT

VON

DIREKTOR H. KASSER.

BERN.
BUCHDRUCKEREI K. J. WYSS.
1901.

Jahresbericht

des

Historischen Museums in Bern

für 1900.

Abgelegt von

Direktor H. Kasser.

BERN.
Buchdruckerei K. J. Wyss.
1901.

Aufsichtskommission.

---

*Regierungsrat Dr. *Gobat,* Präsident *Prof. Dr. *Hilty* Prof. Dr. *Vetter*	Von d. h. Regierung gewählt
K. Reisinger, Vicepräsident d. Burgerrates *Dr. *Edm. v. Fellenberg* *Eugen-Stettler-Zündel,* Fürsprecher *R. von Wurstemberger,* Architekt *Dr. *G. Wyss,* Buchdrucker, Sekretär und Kassier	Vom Burgerrat der Stadt Bern gewählt.
A. v. Steiger, Stadtpräsident, Vicepräsident *Alfr. Hodler,* Architekt **E. Probst,* Grossrat	Vom Gemeinderat der Stadt Bern gewählt

Die mit * bezeichneten Herren sind zugleich Mitglieder des engern Verwaltungsausschusses, welchem überdies angehören:

Berchtold Haller Architekt *Ed. v. Rodt* Pfarrer *Stammler* Prof. Dr. *Theophil Studer*	Von der Aufsichtskommission gewählt.

Museumsbeamte.

Hermann Kasser, Direktor.
Dr. *Franz Thormann,* Adjunkt.
Ed. v. Jenner, technischer Conservator.

I. Einrichtung und Verwaltung.

In der zweiten Hälfte des Monats Mai erhielt die Nordfassade des Museums ihren kostbarsten Schmuck durch das nach dem Entwurfe von Paul Robert im Atelier Clement Heaton & Cie. in Neuenburg ausgeführte Glasmosaïk, welches in allegorischen Gestalten dem Museumsbesucher den Zweck des Gebäudes ankündigt. Die gedankenreiche Komposition selbst, wie ihre technische Ausführung sind in der Presse vielfach hervorgehoben worden. Auch allerlei Stimmen wurden laut, deren Erwartungen in einer oder anderer Beziehung höher gespannt waren. Sicher ist, dass wir hier ein monumentales Kunstwerk besitzen, dessen Wert weit über die gegenwärtige Generation hinausreicht und dafür Herrn Paul Robert, der für das Gelingen desselben seine ganze Person eingesetzt hat, zu hohem Danke verpflichtet sind. Es mag an farbigem Effekt und Fernwirkung von andern übertroffen werden — den idealen Sinn, von dem die geniale Komposition getragen ist, und den Adel der einzelnen Gestalten wird niemand antasten können, der sich mit Liebe in den Anblick des Bildes versenkt. Allerdings bedarf es für den Durchschnittsbesucher einer Erklärung; eine solche ist im Auftrag des Verwaltungsausschusses und im Einverständnis mit dem Künstler veröffentlicht und dem «Führer» beigegeben worden. Wir haben aber schon nicht wenige Fremde getroffen, denen die Bedeutung

des Ganzen auf den ersten Blick klar war und die sich mit hohem Lobe über dieses Werk ausgesprochen haben.

Die Eingangshalle erhielt durch den Einbau der neuen Hauswartloge ein etwas verändertes Aussehen, hat aber dadurch nach der Ansicht Vieler eher gewonnen als verloren. Für die Verwaltung war dieses eine längst gewünschte Verbesserung, indem es nun dem Hauswart bedeutend erleichtert ist, in der Hütezeit sich nützlich zu beschäftigen und doch gleichzeitig den Eingang und die abgelegten Gegenstände zu beaufsichtigen.

Einen neuen Schmuck erhielt die Halle durch das Fragment eines Mosaïkbodens, der 1846 bei Orbe entdeckt, aber leider von frevler Hand zerstört worden ist. Dasselbe war bis dahin in der Eingangshalle der Stadtbibliothek eingemauert und wurde mit Einwilligung der Bibliothekkommission nunmehr unserer archäologischen Sammlung einverleibt. Es zeigt in zwei achteckigen ornamental umrahmten Feldern Theseus und Ariadne. Drei weitere Mosaïkfragmente aus Orbe und Avenches befinden sich noch im Treppenhause der Stadtbibliothek und sollen bei Gelegenheit von baulichen Veränderungen ebenfalls an das historische Museum abgegeben werden.

Angesichts des hohen Wertes der Schenkung Challande hielt es der Verwaltungsausschuss für angemessen, das Gedächtnis des Gebers durch eine besondere im Aufgang der Waffenhalle angebrachte Erinnerungstafel zu ehren. Ebenso wurde gemeinsam mit dem naturhistorischen Museum das Grab des Donators auf dem Bremgartenfriedhofe in Stand gestellt und soll im Frühjahr 1901 ebenfalls durch ein würdiges Denkmal den passenden Schmuck erhalten.

Die Einreihung der Sammlung Challande beschäftigte noch im I. Quartal fortwährend die Direktion.

Ist es schon oft kein leichtes, einem einzelnen Gegenstand seinen richtigen Platz anzuweisen, wo er zur Geltung kommt, wie vielmehr einem unverhofft zugefallenen Segen von über 700 Nummern wertvoller Objekte. Zudem war daran die Bedingung geknüpft, dass dieselben gruppenweise beisammen bleiben sollten. Es durften also nicht einfach die verwandten Stücke unserer alten Sammlung mit denjenigen des Gebers vereinigt, resp. die betreffenden bereits bestehenden Gruppen dadurch vergrössert werden. Die Lösung wurde darin gefunden, dass die Sammlung in 5 Abteilungen geschieden wurde, die bereits im Katalog des Hrn. Challande angedeutet waren: 1) Prunkwaffen und Rüstungsteile, 2) Schwerter und Degen, 3) Stangenwaffen, 4) militärische Feuerwaffen, 5) Jagdwaffen. Schwerter und Degen beliess man in den etwas aufgerüsteten, praktischen, alten Gestellen und verteilte sie an den Wänden der Waffenhalle. Für die Stangenwaffen wurde der Raum um die dem Treppenhaus zunächst stehenden 4 Pfeiler freigemacht und dieselben auf neuen Eisengestellen garbenförmig angeordnet. Die Feuerwaffen erhielten auf eigenem Gestell einen Platz unter ihren Verwandten in der Saalmitte. Für die Jagdwaffen wurde der runde Turm mit den beiden Erkern durch Holzwände hergerichtet. Pistolen, Prunkwaffen und Rüstungsteile, die in Vitrinen versorgt werden mussten, kamen in den anstossenden Saal I mit den Cäsarteppichen, welcher bereits eine analoge Gruppe beherbergt.

Mit den dadurch teilweise verdrängten Zeughauswaffen wurden die ältern Gruppen verstärkt und im Treppenhaus neue Trophäen angebracht. Im obern Teile desselben wurden auch die schweizerischen Feuerwaffen des 19. Jahrhunderts übersichtlich angeordnet. Im Frühjahr, nachdem die zwei neuen Glasschränke fertig waren, ging es an die totale Neuordnung der Uni-

formen, die sich auf ca. 80 Nummern vermehrt haben, von denen nur etwa 10 gekauft, die übrigen geschenkt sind. Diese Gruppe bietet nun bereits ein recht anschauliches Bild der Entwicklung der militärischen Tracht von 1760 bis 1890 und hat wiederholt Künstlern zu Kostümstudien gute Dienste geleistet, so noch jüngst dem Cyclorama des Gefechts von Neuenegg. Zuwachs ist namentlich aus älterer Zeit, dem 18. und ersten Drittel des 19. Jahrhunderts, erwünscht. Sicher finden sich da und dort noch vereinzelte Ausrüstungsstücke aus dieser Zeit, die zu etwas besserem, als zu gelegentlichen Maskeraden dienen könnten.

Eine bessere Aufstellung verlangen auch längst die bürgerlichen Kostüme, von denen ebenfalls zahlreiche Stücke aus Mangel an Platz im bisherigen Kostümsaal, in Laden und Kasten verwahrt werden mussten. Ausserdem ist es wünschbar, die übrigen neuern Textilarbeiten ebenfalls hier einzureihen. Den nötigen Raum hiefür bietet allein der Saal Nr. II, bisher für Fundstücke und kleine Geräte verwendet. Zudem fügt sich diese Gruppe inhaltlich am besten hier ein, da sich in Saal Nr. I bereits die mittelalterlichen geistlichen Gewänder befinden. Die Revision der Sammlung im Frühling 1900 erhob diese Notwendigkeit zur Evidenz und der Direktion wurde der Auftrag erteilt, diese Verlegung vorzubereiten. Ein bezügliches genaues Programm wurde im Herbst vom Verwaltungsausschuss genehmigt und zur Ausführung ein Kredit von Fr. 1500 zur Verfügung gestellt. Im bisherigen Kostümsaal sollen nachher die kirchlichen Skulpturen vereinigt werden.

Die Erneuerung der Sammlungsbretter der archäologischen Abteilung wurde im Berichtsjahr zum Abschluss gebracht. Dieselbe hat hiedurch an Uebersichtlichkeit und Anschaulichkeit ungemein gewonnen. Sie

ist bekanntlich nach Fundorten geordnet; dieser wissenschaftlich einzig richtige Grundsatz durfte nicht alteriert werden. Innerhalb der einzelnen Stationen und Fundstätten, welche oft viele hundert Gegenstände geliefert haben, ist nun aber das Gleichartige zusammengestellt, wodurch die einzelnen Typen zu ihrem Rechte kommen. Der Zweck eines primitiven Werkzeugs wird dem Beschauer oft leicht verständlich, wenn er mehrere nebeneinander sieht, während ihm das vereinzelte Stück ein Rätsel bleibt. Es erübrigt nur noch, die Objekte gruppenweise mit erklärenden Aufschriften zu versehen und dadurch die bereits bestehenden («Steinalter», «Bronzealter») zu ergänzen, eine Arbeit, die demnächst in Angriff genommen werden soll.

Parallel mit dieser Erneuerung lief die von Herrn Dr. Thormann besorgte Anfertigung eines neuen, nach dem jetzigen Bestand der einzelnen Sammlungstafeln geordneten Katalogs. Da die Sammlung bereits 23,000 Nummern zählt und es sich darum handelte, den neuen Standort jeder einzelnen Nummer genau anzugeben, so war dieses eine Arbeit, die viele Monate erforderte. Sie ist heute ebenfalls dem Abschluss nahe. Mit Ausnahme der alljährlichen Nachträge von Neuanschaffungen dürfte alsdann diese Abteilung einstweilen zur Ruhe kommen. Wünschbar bleibt noch die Anschaffung besonderer Glaskasten für die nicht auf Tafeln befestigten Objekte, namentlich für die in Gläsern konservierten Holzartefakten der Steinzeit und die hunderte von Töpfen der Stein- und Bronzezeit und die Aschenurnen aus Hügelgräbern. Die hiefür benutzten untern Abteilungen der Schränke genügen weder für die Zahl, noch für eine rationelle Aufstellung dieser wichtigen Objekte. Eine grosse Menge fristet in den Fensterkasten ein verborgenes Dasein. Mit der Zeit wird der Mangel an verfüg-

barem Raum in den Schränken von selbst zu dieser Vermehrung des Mobiliars führen.

Zu den kostspieligsten Faktoren in der Verwaltung eines Museums gehört die Aufsicht. Im ganzen ist unser Museum hiefür praktisch eingerichtet; die grossen Säle erleichtern die Uebersicht. Da jedoch die Nachrichten von auswärtigen Museumsdiebstählen in unheimlicher Weise sich mehren, hielt man auch bei uns eine Verstärkung des Personals für wünschenswert und es ist die früher nur die eigentliche Saison umfassende Anstellung einer Hüterin der alten Zimmer auf das ganze Jahr ausgedehnt worden.

Im Hinblick auf die immer wiederkehrenden Versuche, wertvolle Stücke altbernischen Kunsthandwerks der Heimat zu entfremden, erliess im Juli 1900 der Verwaltungsausschuss ein Cirkular an die Zunftgesellschaften der Burgergemeinde Bern mit dem Ersuchen, sie möchten ihre im historischen Museum deponierten Becher und Ehrengeschirre ein für allemal unveräusserlich erklären. Diesem Gesuch ist von einzelnen Zünften entsprochen worden. Ebenso wurden an die hohe Regierung, an die Burger- und Einwohnergemeinde Eingaben gerichtet in dem Sinne, es möchte jeweilen bei Veräusserungen von staatlichem oder städtischem Terrain zu baulichen oder industriellen Zwecken der Vorbehalt gemacht werden, dass allfällige bei Grabungen gemachte Funde unentgeltlich an das kantonale historische Museum abzuliefern seien. Diesen Eingaben wurde bereitwilligst entsprochen.

Wir erwähnen endlich an dieser Stelle noch folgende der gleichen Absicht entsprungene Massregeln anderer Behörden. Im Januar 1900 erliess der evangelisch-reformierte Synodalrat im Auftrag der Kirchensynode ein Kreisschreiben an sämtliche Kirchgemeinderäte und Pfarrämter, in welchem denselben die Pflege und Er-

haltung sämtlicher in kirchlichem Besitz befindlichen Altertümer ans Herz gelegt wird. Aufgezählt sind darin alte Glasgemälde und Schliffscheiben, geschnitzte und gemalte Kirchendecken, Spuren alter Wandgemälde, Glocken, Orgeldekorationen, Kirchenmusikinstrumente, alte Kirchenstühle mit Wappen und Schnitzereien, Kanzeln, Taufsteine, Grabsteine, Taufkannen und Taufbecken, Kelche, Platten und Abendmahlskannen, Abendmahlstische und gestickte Tischdecken. Sollte dennoch aus irgend welchen Gründen, z. B. um dieselben durch neue zu ersetzen, die Veräusserung beschlossen werden, so sei in erster Linie das bernische historische Museum anzufragen, ob es die zur Disposition gestellten Gegenstände erwerben will. Im gleichen Sinne wird ein gegenwärtig vor dem Grossen Rate liegendes, von der Direktion des Unterrichtswesens ausgearbeitetes Gesetz bindende Vorschriften erlassen. Diese Schritte kommen vielleicht etwas spät, aber immer noch früh genug, um ein wertvolles künstlerisches Erbe dem Kanton zu erhalten; denken wir nur an die ca. 700 Glasgemälde aller Epochen, die noch in bernischen Kirchen vorhanden sind.

II. Zuwachs der Sammlungen.

Auf die einzelnen geschichtlichen Epochen verteilen sich die in diesem Jahre geschenkten und angekauften Gegenstände (Münzen ausgenommen) in folgender Weise:

Paläolithische Zeit	43
Neolithische Zeit	73
Uebrige vorrömische Zeit . .	21
Altgriechisches	80
Gallorömisches	16
Merovingisches	—
Uebertrag	233

	Uebertrag	230
XIII. Jahrhundert	. . . .	21
XIV. „	. . . . . .	1
XV. „	. . . . . .	8
XVI. „	. . . . . .	18
XVII. „	. . . . . .	44
XVIII. „	. . . . .	113
XIX. „	. . . . . .	69
		507 Stücke.

Im Sommer 1900 besuchte Mr. Seton Karr, Konservator am britischen Museum, die archäologische Sammlung. Als freundliches Zeichen seines Wohlwollens übersandte er uns einige Zeit hernach eine ausgewählte Kollektion von 43 Feuersteingeräten, Dubletten aus der reichen Ausbeute, welche er vor mehreren Jahren in der egyptischen Wüste gemacht hatte. Im «Globus», Jahrg. 1900 Nr. 21 vom 9. Juni (Kleine Nachrichten S. 344) stand darüber folgende Notiz: «Feuersteingeräte sind in den letzten Jahren im Nilthal an vielen Stellen gefunden worden. Im Jahre 1896 machte Herr Seton Karr im Wadi el Sheikh, auf dem halben Wege zwischen den Stationen Feshu und Maghaga an der Eisenbahn, die von Kairo nach Assiut führt, belangreiche Funde. Die zahlreichen Geräte, wie Armbänder, axtähnliche Meissel, blattartige und messerartige Geräte, Hacken oder Ackergeräte, Schaber, Steinkerne und Abfälle, lagen rund um die Gruben herum, wo man den Stoff, einen gelbbraunen oder dunkelbraunen, undurchsichtigen Feuerstein ausgegraben hatte. Jede Grube war also zugleich die Werkstatt des betreffenden Künstlers gewesen. An vielen Stellen wurden Schachte von 0,60 m Durchmesser gefunden, die von Treibsand angefüllt und von dem sorgfältig ringsum angeordneten Material umgeben waren, das man herausgefördert hatte. Tief

scheinen diese Schachte nicht gewesen zu sein, auch keine Querstollen besessen zu haben. Eine sehr grosse Anzahl der Geräte gleichen in Bezug auf Stoff, Form und Charakter so sehr der von Prof. Petrie von der Stadt Kahun (XII. Dynastie) beschriebenen, dass Dr. H. O. Forbes nicht daran zweifelt, dass die von Seton Karr gefundenen Gegenstände ungefähr derselben Zeit angehören (Nature, 19. April 1900, pag. 597—599).»

Aus den Kiesablagerungen der Jura - Gewässer-Korrektion stammen zwei wohlerhaltene Bronze-Schwertklingen, welche die aus den Baggerungen der Siebziger Jahre stammende Serie von solchen in erfreulicher Weise vervollständigten. Ein Schwertfragment gleicher Herkunft erwies sich als Ergänzung zu einem bereits vor 25 Jahren ins Museum gelangten Bruchstück. Von den beiden zusammengehörigen Hälften ist nun die eine braun angelaufen, wie die See- und Moorfunde, die andere mit der grasgrünen Patina bedeckt, wie sie sich im trockenen Boden bildet. Aus der Bronzestation Bevaix erhielten wir zwei grosse und zwei kleine Bronzearmringe, von Pieterlen eine sehr schöne Lanzenspitze, vom Dotzigenmoos ein Flachbeil, vom Brüttelenmoos eine Bronze-Pfeilspitze.

Am 12. Juni wurde im Spitalacker, in der Kiesgrube des Stadtbauamts, ein viertes Grab abgedeckt, unmittelbar neben dem im vorigen Jahre anlässlich der Aushebung eines Probierlochs gefundenen dritten Grabe. Auf dem Skelett befanden sich ein hohler gebuckelter Armring, vortrefflich erhalten, ein ähnlicher in Bruchstücken, ein eiserner schnurförmiger Armring, letzterer mit einem massiven glatten Bronzering zusammengerostet, ferner eine Bronzefibel und eine Bronzeschlaufe.

Im Herbst kamen bei der Anlage des Elektrizitätswerks Wangen a. A. in den Matten unterhalb Walliswyl schräg gegenüber Berken 2—3 m tief im Kies des

alten Aarelaufes 15 Stücke von Eisenmasseln zum Vorschein, die wahrscheinlich beim Scheitern eines Schiffes in gallo-helvetischer Zeit verloren gegangen sind. Es sind dieses zur Verarbeitung bestimmte vierkantige Eisenstücke, die zur bequemern Anfassung nach beiden Seiten hin pyramidal zugespitzt sind. Hr. Dr. v. Fellenberg wurde zur Begutachtung derselben nach Wangen berufen und klärte die Leitung des Werkes über die Bedeutung des Fundes auf. Als Erkenntlichkeit dafür wurden unserer Sammlung zwei Exemplare dieser auf Bernerboden gefundenen Stücke überwiesen. Das Museum besitzt zwei ganz analoge grössere Eisenmasseln aus der Zihl bei Nidau und bei Schwadernau, ferner eine grössere Zahl unverarbeiteter, ebenfalls vierkantiger und zugespitzter Eisenstücke, die s. Z. neben eisernen Schwertklingen, Wagenbeschlägen und dergleichen in der Tiefenau bei Bern gefunden wurden.

Die römische Abteilung wurde vermehrt durch 400 Abgüsse antiker Gemmen, die uns von Hrn. Fürsprech Eugen Stettler-Zündel geschenkt wurden, und einen trefflich erhaltenen römischen Mühlstein aus Windisch.

Die der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstammenden ornamentierten Backsteine von St. Urban gehören zu den wichtigsten Denkmälern, welche das frühe Mittelalter in unserm Kanton hinterlassen hat. Dem Entgegenkommen des Kirchgemeinderats von Wynau verdanken wir den Zuwachs von 8 neuen Stücken, welche bei der Reparatur des nördlichen Seitenschiffes dortiger Kirche zum Vorschein gekommen sind. Fünf davon gehören zu einem Fensterchen, von dem der Rundbogen, die Fensterbank und drei Schichtsteine erhalten sind. Diese sind sämtlich gleichmässig mit mit einem quadratförmigen Model (Nr. 76 bei Zemp, Festschrift zur Eröffnung des Schweizerischen Landesmuseums) verziert. Ausserdem findet sich im Rund-

bogen das kleine rechteckige Model, das in einem linearen Schema den Anruf PATER ELOY GOT enthält (Nr. 83 bei Zemp). Ein Backstein bringt zu den von Zemp abgebildeten Modeln zwei ganz neue, nämlich die Embleme der Evangelisten Lucas und Matthäus in gleichem Format und Einfassung wie der bei Zemp mit Nr. 69 bezeichnete, in Fraubrunnen gefundene Adler des Evangelisten Johannes, der sich in unserer Sammlung befindet. Der Zusammenhang der Fabrikstätten St. Urban und Fraubrunnen hat damit einen neuen Beleg erhalten. Ebenso erfreulich war uns die Zuwendung einer Serie von 15 Stück Urbanbacksteinen, die beim Abbruch der Kirchhofmauer zu Langenthal gefunden und uns vom dortigen Kirchgemeinderate geschenkweise überlassen wurden. Zehn davon sind Schichtsteine mit einem starken Rundstab (Typus XXV. bei Zemp) und haben wahrscheinlich zur Schichtung von Fenster- oder Thürpfosten gedient.

Einfach, aber von schönen Verhältnissen ist ein etwas defekter gothischer Kelch, der aus einer Kirche des bernischen Seelandes erworben wurde. Die Kuppa ist kegelförmig, der Fuss kreisrund. Auf dem letztern ist ein Schild aufgelötet, darin ein plastisch vortretendes Kreuz mit der Inschrift inri, umgeben von Resten von blauem Email. Die Christusfigur, die, wie der Nimbus zeigt, ehemals vorhanden war, ist verloren. Der Knauf verzweigt sich in 6 runde Zapfen, auf deren Schnittflächen die gravierten Köpfe Christi, der Maria und die Embleme der 4 Evangelisten, in blauem Email angebracht sind. Ueber und unter dem Knauf am Stamm des Kelchs die Inschrift: ave Maria gracia plena, in gothischen Minuskeln. Dem Stil nach reicht dieser Kelch wohl in die Mitte oder erste Hälfte des 15. Jahrhunderts zurück und ist bis jetzt der älteste in unserer Sammlung. Wir verdanken an dieser Stelle

dem Kirchgemeinderate von Bürglen sein freundliches Entgegenkommen.

Ein Palmesel ist als der erste seines Zeichens bei uns eingezogen. Sie sind nicht mehr so häufig, diese Gebilde einer naiven Zeit, die einst an der Palmsonntagsprocession herumgeführt wurden, zur Erinnerung an den Einzug des Erlösers in Jerusalem. Wir hielten uns daher verpflichtet, dem Museum einen solchen zu sichern, obwohl das aus dem 16. Jahrhundert stammende Exemplar ziemlich defekt war. Dass auch in Bern ein solcher Gebrauch war, ersehen wir aus dem satirischen Testament Niklaus Manuels, der dem Palmesel ein Altartuch vermacht, damit er nicht erfriere.

Von Waffen erwähnen wir ein Kurzschwert mit erhaltenem Griff aus dem Murtensee, und einen Schweizerdolch mit Horngriff aus der Umgebung von Nidau. Diese zwei typischen schweizerischen Waffen sind in unserer Sammlung nun durch schöne Serien vertreten.

Der Bestand an Glasgemälden vermehrte sich um eine spätgothische Scheibe aus der Kirche von Lauterbrunnen und zwei Stücke jüngern Datums aus der Kirche von Lengnau. Auf der erstern sehen wir S. Augustinus und den Erzengel Michael mit der Seelenwaage, vor jenem ein knieender Stifter mit unbekanntem Wappen, vielleicht ein Augustinermönch von Interlaken, welchem Kloster vor der Reformation die Pastoration von Lauterbrunnen oblag. Von den Lengnauerscheiben zeigt die eine das Berner Standeswappen, laut Monogramm gemalt von Joh. Ulr. Fisch von Aarau 1641, die andere ist eine Wappenscheibe des Samuel Jenner, Landvogts zu Büren, von 1640, bezeichnet HHL. An beiden Orten treten an Platz der alten neue gemalte Fenster mit biblischen Darstellungen. Wir verdanken ferner an dieser Stelle die durch das freundliche Entgegenkommen von Fräulein E. Bürki und Geschwister

im Mattenhof möglich gewordene Erwerbung des Scheibenrisses einer Berner Standesscheibe von 1530, der Niklaus Manuel zugeschrieben wird und in der Festschrift zur Eröffnung des Berner Kunstmuseums von 1879 abgebildet ist. Bern ist bekanntlich arm an Werken Manuels, von denen überhaupt nur eine verhältnismässig geringe Zahl erhalten ist. Umso willkommener ist uns dieser wertvolle Zuwachs gewesen. Interessant für die Entwicklung der Berner Glasmalerei ist ferner ein grosser Scheibenriss des bekannten Malers J. R. Huber, der, obwohl geborner Basler, lange in Bern als Porträtmaler wirkte. Er ist von 1704 datiert und zeigt das von einem roten mit weissen Kreuzchen besäeten Baldachin überragte Berner Wappen, gehalten von einem Bären und einem Löwen; darunter die ovalen Wappenschildchen Sinner, von Graffenried, von Wattenwyl, Willading, von Büren, von Erlach, Kirchberger, Fischer, Bucher und Steiger. Die flotte Kreidezeichnung erwies sich als der Entwurf zu der prächtigen Standesscheibe in der Kirche von Heimiswyl, welche das gleiche Datum trägt und wohl das beste ist, was die schweizerische Glasmalerei um jene Zeit noch geleistet hat. Sie ist tadellos erhalten und lohnt allein schon einen Gang in jene 1 Stunde von Burgdorf in einem reizenden Thale gelegene Kirche, die auch sonst allerlei Schönes enthält.

Herr Gustav Manuel in Neuhausen bei Schaffhausen schenkte der Burgergemeinde zu Handen des historischen Museums eine Anzahl seit 1883 namens der Familienkiste Manuel daselbst deponierter Gegenstände von grossem historischem und künstlerischem Wert. 1) Den Todtentanz von N. Manuel, Kopie von A. Kauw von 1660. 2) Zwei Originalholzschnitte von Hans Rudolf Manuel «Schweizer und Schwabe», um 1547. 3) Goldene Medaille, von Ludwig XIV., dem Obersten Albrecht

Manuel für die Verteidigung von Castel-Feuillet in den Pyrenäen erteilt. Umschrift: Albertus Manuel legionis Helveticæ præfectus servato Castel folito manu Regis hoc munere decoratus est A. MDCXCV. 4) Goldene Medaille, Geschenk Ludwigs XVI. an Venner Rudolf Manuel, laut Notiz des letztern im Oktober 1778. 5) Becherknauf von Vermeil: Drache mit emailliertem Manuelwappen und dem Monogramm N. M. D. 6) Kopie des N. Manuelschen Wandgemäldes beim Mosesbrunnen von Dick, angefertigt 1822 von Maler Löhrer.

Wir fahnden stets nach Skulpturen, die bei Umbauten überflüssig werden. Ein Allianzwappen Tscharner-von Diessbach datiert 1596 erhielten wir von der Familienkiste von Tscharner, welcher dasselbe von dem Vorbesitzer des Hauses 42 Marktgasse übergeben worden war. Aus dem Kloster Bellelay stammen 2 ovale, kupfervergoldete Wandleuchterschilde mit getriebenen Ornamenten und dem gravierten Wappen des Abtes David Juillerat, der 1612—1637 dem genannten Kloster vorstand. Herrn Seminarlehrer Fluri in Bern verdanken wir eine hübsche Gussplatte mit einer Darstellung des Paradieses; in der Mitte Adam und Eva unter dem Lebensbaum, rings herum allerlei Getier, darunter die Inschrift: DAS . WEIBES . SAHMEN . SOLL . DER . . SCHLANGEN . DEN . KOPF . ZERTRETTEN .

Als wertvolle Silberarbeiten nennen wir einen silbernen Frauengürtel aus dem Kanton Solothurn, wie er in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts als Hochzeitsschmuck üblich war, ferner ein Silberbesteck in silbernem an einer Kette hängendem Stiefel, das von der vornehmen Hausfrau am Gürtel getragen wurde. Vorzüglich gearbeitet ist auch ein silberbeschlagener Weibelstab, der durch Vermittlung der Finanzdirektion aus dem Amthause Interlaken ins Museum kam. Der mit hübschen Engelsköpfchen verzierte Stab verrät dieselbe

Hand wie das analoge Stück aus Unterseen, das schon früher vom dortigen Gemeinderat deponiert wurde. Ein gutes Stück alter Kunstschlosserei und zugleich eine Reliquie aus der abgebrochenen Häusergruppe an der obern Amthausgasse ist das Balkongeländer aus dem ehemaligen v. Bonstettenhause, das uns von Herrn Bauunternehmer J. H. Pfeifer überlassen wurde. Im 18. Jahrhundert wurde in Bern in diesem Zweige Erfreuliches geleistet. Zeugen davon sind die hübschen Fenstergeländer, denen wir überall begegnen.

Das zahlreichste aller aus frühern Jahrhunderten auf uns gekommenen Möbel ist die Truhe. Angekauft wurde eine komplete gothische Truhe mit flachgeschnitztem Fuss, seitlichen Lisenen und Deckelleiste aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. In die Zeit um 1550 fällt eine kleinere mit den geschnitzten Medaillonköpfen eines Mannes und einer Frau in bürgerlicher Tracht. Eine mächtige Truhe, an der Vorderfront reich mit Schnitzwerk und Intarsien verziert, ist mit dem Wappen Ougspurger und den Initialen M. O. und V. R. bezeichnet und datiert 1606. Wir verdanken sie der Munificenz des Herrn Ludwig von Ougspurger, Präsident der burgerlichen Oberwaisenkammer, der sie bei einem hiesigen Antiquar erwarb und dem Museum schenkte. Sie gehörte Michel Ougspurger, Herrn zu Reichenbach bei Bern, geb. 1562, des Grossen Rats 1593, Vogt nach Schenkenberg 1604, Obmann des Waisengerichts 1614/15, Sechszehner 1619, gestorben 1625. Am 13. März 1587 verehelichte er sich mit Ursula Reich, deren Initialen und Wappen ebenfalls auf der Truhe stehen. Sie hinterliess ihrem Manne 7 Kinder. In zweiter Ehe war Michel O. verheiratet mit Magdalena von Erlach (1615), und in dritter Ehe mit Katharina von Mülinen (1618). — Eine kleine, zierlich fournierte Truhe erinnert durch die daran befindlichen Wappen an

Valentin von Luternau. Meyer von Biel und dessen Gattin Susanna Thellung, die sich 1608 oder 1609 verehelicht haben (gefl. Mitteilung des Herrn Pfr. Thellung in Bern). Nicht uninteressant sind zuweilen auch die bemalten Berner Bauerntruhen, die in jüngster Zeit das Auge der Sammler auf sich gezogen haben. Wir erwarben zwei solche aus Frauenkappelen und Signau, datiert 1676 und 1730. Die erstere hat am Deckelrand 26 Wappen bernischer Vogteien, bei denen aber der Maler mehrmals die Aufschriften verwechselt hat. — Zu den bessern Schreinerarbeiten gehört endlich ein hübsches Brettspiel bernischer Provenienz, das inwendig reich eingelegt ist.

Als Bestandteil vornehmer Zimmereinrichtung aus späterer Zeit heben wir einen wertvollen Wandteppich aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts hervor, der dem Museum von Fräulein E. Bürki und Geschwister im Mattenhof geschenkt worden ist. Er ist 5,20 m lang und 1,90 m hoch und würde sich zur Wandverkleidung eines Rococozimmers vortrefflich eignen. Das Bild zeigt eine Seebucht, rechts eine Burg, links palastartige Bauten. Im Vordergrund tragen zwei Fischer ein gefülltes Netz aus dem Kahn ans Ufer; links eine Gruppe in orientalischer Tracht.

Unsere Porzellansammlung ist noch sehr bescheiden. Es bot sich Anlass, dieselbe um 13 Stücke von Sèvres-Porzellan zu vermehren, die abgesehen vom kunstgewerblichen auch ein speziell bernisch-historisches Interesse haben. Sie gehörten zu einem vollständigen Service, das Napoleon I. dem Schultheissen von Bern und Landammann der Schweiz N. R. von Wattenwyl geschenkt hat. Neun Teller und eine grosse Schale sind mit feinen Schweizer Landschaften geziert, worunter mehrere mit dem Namen des tüchtigen Landschafters Swebach bezeichnet sind; drei Schalen zeigen Kantons-

wappen. Die Einrahmung ist violettbraun mit Goldstreifen.

Die Gruppe der Uniformen erhielt eine sehr wertvolle Vermehrung durch den roten Radmantel eines berittenen Berner Offiziers im Toggenburgerkrieg (1712), den wir Herrn Major Arnold von Graffenried verdanken; ferner durch diejenige eines Berner Militärarztes von 1828 und eine französische Generalsuniform von 1854 bis 1856. Eine empfindliche Lücke besteht immer noch in dem Mangel an Uniformen aus den napoleonischen Feldzügen, an denen so viele Schweizer Kontingente beteiligt waren.

Die ethnographische Sammlung ist hauptsächlich auf Geschenke im Auslande wirkender Berner angewiesen. Der Jahreskredit darf dafür nicht allzusehr in Anspruch genommen werden. Wir verdanken an dieser Stelle den Zuwachs von zwei ganzen Kollektionen, nämlich diejenige des Herrn Missionar Wittwer aus Kamerun, bestehend in zahlreichen Geräten und Idolen dortiger Negerstämme, und eine zweite des Herrn Paul Hofer in Hawaii, der bei vorübergehendem Aufenthalte in Bern dem Museum gleichfalls eine Serie ethnographisch interessanter Gegenstände von dieser Insel übergeben hat. Solche an Ort und Stelle von sachkundiger Hand gesammelte Objekte haben einen ungleich grössern Wert als vereinzelte bei Händlern auftauchende Stücke, deren Herkunft meist nicht mehr genau nachzuweisen ist.

III. Münzkabinet.

Das Münzkabinet ist im Verlaufe des Jahres 1900 um eine gute Zahl Münzen und Medaillen bereichert worden, wobei, wie billig, die schweizerische Sammlung vor der antiken Berücksichtigung fand.

An Münzen der Schweiz wurden erworben: Bundesmünzen: 20-Franken 1900 u. e. A.

Zürich: Dukaten 1712, 1715, 1812; Dicken 1629; 20-Schilling 1751.
Schwyz: Rappen 1779; Angster 1791.
Freiburg: Batzen 1828.
Solothurn: 20-Kreuzer 1760.
Basel: Dicken 1633.

Von historischen Denkmünzen sind zunächst zwei goldene Medaillons zu nennen (Eigentum der Burgergemeinde aus der Schenkung Manuel):

Albrecht Manuel. Av. Brustbild Ludwigs XIV. Rv. VIRTVTI NAVTICAE PRAEMIA DATA. Der König mit Tridens, in einem antiken Schiffe thronend, reicht einem gebückt nahenden römischen Soldaten eine Krone dar. Im Abschnitt: M. DC. XCII. zu unterst: T. BERNARD . F (nicht, wie Haller angiebt: REGNARD F.; dagegen im Avers, unter der Achsel, richtig ein R). Randschrift: ALBERTVS MANVEL LEGIONIS HELVETICÆ PRÆFECTVS SERVATO CASTELFOLITO MANV REGIS HOC MVNERE DECORATVS EST AN : MDCXCV. Mit Anhänger, Gold. — Haller (Nr. 244) bemerkt dazu: Albrecht Manuel von Bern, Obrist über ein Regiment seines Namens, that sich im Jahr 1695 durch eine drey monatliche Verteidigung des Schlosses Castel Follito in Catalonien hervor; der König belohnte die Tapferkeit durch das Geschenk dieser Medaille, in Gold 38 Louisd'or schwer.

Bund mit Frankreich 1777. Av. Brustbild Ludwigs XVI. Unten: DU VIVIER F. — Rv. Fünf Zeilen in einem Kranz von Oelzweigen: FŒDUS CUM HELVETIIS RESTAURATUM ET STABILITUM MDCCLXXVII. Nach Haller (Nr. 107) wurde dieses Stück in Gold den eidgenössischen Gesandten, in Silber, aber sehr sparsam, sonst ausgeteilt. Unser ist das Exemplar des Venners Rudolf Manuel. Gold.

Schutz der Basler Grenzen, 1792, v. Huber (vergl.

Geigy, Basler Münzen und Medaillen, Nr. 766). Gold.

Basel. Schützenthaler 1844. Silber.

Frauenfeld. Offiz. Schützenfest-Medaille, 1890, v. H. Bovy. Br.

Nationale Kunstausstellung, 1890, v. Homberg.

Bruder Klausen (1898), v. J. Kauffmann. Av. NIKLAVS VON FLVE. Brustbild des Heiligen in 3/4 Ansicht, der in den auf der Brust gekreuzten Händen Rosenkranz und Stecken hält; rechts in Augenhöhe das Wundergesicht des feurigen Rades mit dem göttlichen Antlitz. — Rv. Die Einsiedelei im Ranft. Kleine silberne Kunstmedaille von intimem Reiz.

Hedlinger. Rv. Gezogener Vorhang. Im Abschnitt: Kopf mit ausgebreiteten Flügeln der Nachteule. H. 221. Br.

Marc Monnier, v. Richard. Br.

Arnold Morel-Fatio, Numismatiker, v. Hantz. Br.

Pestalozzi, v. J. Kauffmann. Av. Sein Denkmal in Zürich. Rv. In drei Zeilen: DEM GROSSEN MENSCHENFREUND. Darunter Palme und Rosen mit Band: ZÜRICH 1899. Silber.

Ruchonnet, Bundesrat, v. Hantz (1893). Br.

Zwyssig-Medaille, v. H. Frei. Av. Sein Bildnis im Profil, mit aufgesetzter Brille. — Rv. Ein Urschweizer mit Wanderstab, hoch überm See am Vorsprung eines Felsenstegs, kniet angesichts der hinter den Bergen aufgehenden Sonne mit gefalteten Händen betend nieder; in der Felswand hinter ihm, gleichsam eingegraben, der Anfang des Schweizerpsalms: TRITTST IM MORGENROTH DAHER SEH ICH DICH IM STRAHLENMEER. Silber. Sehr schöne Arbeit dieses hervorragenden baslerischen Künstlers.

Stampfer'sche Schaumünze, o. J. Av. Erschaffung des Weibes im Paradies voll Tieren und Gevögel. — Rv. Der Sündenfall. Silber.

Nidwaldner Gedenkmedaille, 1898, v. J. Kauffmann. Av. ZUR ERINNERUNG AN DEN 9. SEPT. 1798. Bewaffnetes Mädchen auf den Knieen; hinten ein Dorf. — Rv. DEN ENKELN WINKELRIED'S. 1898. Das Kantonswappen im zierlichen Schild Louis XV. Silber.

Aarau. Schützenfest 1896. Münger inv., Homberg fec. Silber.

Chaux-de-Fonds. Medaille auf den grossen Brand von 1794, von H. Bovy, 1894, Silber.

Gedenk-Medaille, v. Stephan Schwartz. Auf den Tod der Kaiserin von Oesterreich in Genf. Av. Die Kaiserin aufgebahrt, oben dreizeilig: ELISABETHA IMP. AUSTRIAE REG. HUNG. Rv. Trauernde weibl. Figur in Schleiern; oben: X. SEPT. MDCCCXCVIII. Silber.

Abtei Einsiedeln. Ovale messingene Gnadenmedaille, v. T. Seel.

An antiken Münzen wurden erworben:

Athen: 4 Tetradrachmen aus verschiedenen Epochen; e. archaïsche Drachme; e. ½-Drachme aus makedonischer Zeit.

Aigina: e. Tetradrachme, mit dem Athener Conventionszeichen auf dem Rücken der Schildkröte (5/4 Jhrh.); zwei ½-Drachmen.

Korinth: Römische Silbermünze der Julia Domna.

Kaiser Geta, Silber, und einige andere römische Kaiser.

IV. Besuch und Benutzung der Sammlungen.

Der Besuch des Museums hielt sich auf der bisherigen Höhe; eher ist eine gewisse Zunahme der Besucher aus der Westschweiz fühlbar. Der Verkauf der Billete an den geschlossenen Tagen stieg von 5389 (1899) auf 5613. Es darf jedoch beigefügt werden, dass die wirkliche Frequenz in den geschlossenen Stunden diese Zahl bedeutend übersteigt. Wenn z. B. die sämtlichen

Schulen von St. Blaise mit ca. 300 Köpfen aufrücken, wie dieses im Sommer 1900 einmal der Fall war, so haben sie nach dem Reglement auf 50 Kinder bloss 6 Billete zu lösen oder zusammen 36. In Wirklichkeit wäre also für diesen einzigen Fall der obigen Summe die Zahl von 250 beizufügen. Ebenso haben Gesellschaften bis auf 15 Glieder die Vergünstigung, nur 6 Billete lösen zu müssen. Es darf daher als sicher angenommen werden, dass die Besucher an geschlossenen Tagen um ca. 600 zahlreicher sind, als aus der Zahl der Billete ersichtlich ist. Stark frequentiert ist das Museum stets an Sonntagen. Es findet sich da ein aus Civil und Militär gemischtes Publikum zusammen, bei dem offenbar der Sinn für die schönen Erinnerungsstücke bernischer Geschichte und die Freude am schweizerischen Kunstgewerbe im Wachsen begriffen ist. Der hiesige Kreisinstruktor unterlässt es nie, die einrückenden Rekruten auf die Museen als Quellen der Belehrung hinzuweisen, indem er sie jeweilen an den ersten Sonntagen unter Leitung von Offizieren und Unteroffizieren darin die Runde machen lässt. Selbstverständlich sind es die eigentlichen Reisemonate, Juni bis Oktober, welche das stärkste Kontingent von Besuchern liefern.

Von Vereinen, welche 1900 das Museum besucht haben, heben wir die schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (Société Suisse des Traditions Populaires) hervor, welche am 29. April in Bern ihre Hauptversammlung abhielt und nach Schluss der Vorträge unsere Sammlungen besichtigte. Das einschlägige Material ist eine Spezialität unseres Museums und verdient gepflegt zu werden. Wir erinnern an die 124 Trachtenbilder von Joseph Reinhardt, vom Ende des 18. Jahrhunderts, an die alten Kostüme, an die Schliffscheiben, mehr als 200 an der Zahl, die mit ihren Bildern und Sprüchen in die Denkweise ganzer vergangener Gene-

rationen einführen, an das alte Berner Bauerngeschirr mit seinen oft humoristischen, oft ernsten Inschriften, an die hübsche Kollektion geschnitzter Milchgeräte. Diese Sachen fanden denn auch die gebührende Würdigung. Eine Gruppe von Reinhardt ist im 4. Heft des Vereinsorgans (Archiv für Volkskunde) in Farbendruck wiedergegeben.

Im Sommersemester und im Herbst, so lange die Temperatur es gestattete, haben eine grössere Zahl von Schülern der Kunstgewerbeschule unter Leitung der Lehrer HH. Dachselt und Ritter im historischen Museum das hiefür treffliches Studienmaterial bietet, gezeichnet. Auch von Gewerbetreibenden ist es wiederum zu diesem Zwecke aufgesucht worden. Dass dasselbe zu archäologischen und kunstgeschichtlichen Studien geschehen ist, brauchen wir kaum zu erwähnen. Wir konnten bemerken, dass es namentlich die Engländer sind, welche unserer archäologischen Sammlung grosse Beachtung schenken und die darin enthaltene Summe wissenschaftlicher Arbeit anerkennen.

Die wichtigsten Geschenke und neuen Erwerbungen werden jeweilen im Anzeiger für schweizerische Altertumskunde und in der Lokalpresse angezeigt, einzelnes ausführlicher besprochen. Zu einer der zwei aus der Kirche von Lengnau erworbenen Scheiben, der Berner Standesscheibe von Hans Ulrich Fisch I von Aarau, datiert 1641, fand sich in der Wyss'schen Sammlung (Eigentum der Eidgenossenschaft) der zugehörige Entwurf des genannten Glasmalers. Es gab dieses Anlass, auf diese gute Scheibe in einem Artikel hinzuweisen, der mit Abbildungen in Nr. 3 des Anzeigers für schweizerische Altertumskunde erschienen ist. Eine Anfrage des Konservators des Gewerbemuseums in Basel, welches einen Teil der Modelle der ehemaligen Berner Goldschmiedfirma Rehfues erworben hat (einen andern Teil

besitzt das hiesige Gewerbemuseum), gab Veranlassung, uns mit Nachforschungen über dieselbe zu beschäftigen. Dazu hatten wir noch besondern Grund, da auch das historische Museum drei hervorragende Stücke aus dieser Werkstätte aufbewahrt. Es zeigte sich dabei, wie rasch die schriftlichen Quellen über solche nur ein halbes Jahrhundert vor uns dahingegangene Persönlichkeiten verschwinden können. Das Ergebnis war ein Vortrag in der Berner Kunstgesellschaft und ein Artikel in den vom historischen Verein herausgegebenen Bernischen Biographien.

In der im Verlag von F. Zahn in Neuenburg erschienenen Histoire de la Suisse racontée au Peuple von Dr. A. Gobat sind einzelne historisch hervorragende Gegenstände des Museums abgebildet, so z. B. Gruppen prähistorischer Waffen und Geräte, der römische Mosaïkboden aus Toffen, der Hausaltar der Königin Agnes aus Königsfelden, Wappenstickereien aus der Burgunderbeute, der Schultheissenstuhl von 1682. Wir verdanken an dieser Stelle den HH. Verfasser und Verleger diese freundliche Rücksichtnahme, durch die der Wert des Werkes gewiss nur erhöht worden ist.

Auch in der «Urgeschichte der Schweiz» von J. Heierli, Dozent an der Universität und am eidg. Polytechnikum in Zürich, welche auf Ende 1900 herauskam, sind die in unserer archäologischen Abteilung vereinigten Landesfunde eingehend berücksichtigt. Wenn auch der Verfasser naturgemäss die ihm zur Hand liegenden einschlägigen Objekte des schweizerischen Landesmuseums in erster Linie zur Illustration herangezogen hat, so ist daneben die übrige Schweiz nicht zu kurz gekommen. Wir finden darin zahlreiche bernische Sachen aus den Pfahlbauten von Schafis, Moosseedorf, Vinelz, Gerolfingen, Lüscherz und Mörigen, die prächtigen Bronzeschwerter aus Martigny und dem Lac de

Luyssel bei Bex, aus Port und Brügg, die Goldbleche aus dem Grabhügel im Grossholz bei Ins, eine Bronzekette von Gempenach und an erster Stelle (Titelblatt) die berühmte Bronze-Urne von Grächwyl. Das ganze Werk ist ein wertvoller Kommentar zu unserer Sammlung, die übrigens von dem gelehrten Autor seit Jahren eines eingehenden Studiums gewürdigt worden ist.

V. Ausgrabungen.

Bericht von Dr. Edmund v. Fellenberg.

Als Fortsetzung des Berichtes über die Ausgrabungen im Jahre 1899, welcher im vorjährigen Jahresbericht des Museums (siehe pag. 30—53) mit der Untersuchung des Tumulus Nr. II im «Zopfen» bei Aarwangen abschliesst, beginnen wir mit der Untersuchung des Grabhügels Nr. III im Zopfen.

Imposant durch seine Grösse und Höhe war derselbe längst bekannt, ragte er doch im dortigen dunkeln Tannenforst, weithin zwischen den Bäumen sichtbar, empor, ein vielbenutzter Rastpunkt der Jäger, in älterer Zeit von der Sage umsponnen und wohl auch vielfach vom Landvolk als «unghürig» verschrieen. Dicht mit hochstämmigen Tannen besetzt, die eine systematische Durchforschung verunmöglicht hätten, lag derselbe nun vollständig abgeholzt zur gründlichen, sorgfältigen Untersuchung bereit. Dieselbe wurde erst am 20ten November 1899, wegen Behinderung des Referenten in vorgängigen Tagen, unter der Leitung des Oberbannwarts von Aarwangen, Jakob Marti, mit sechs Arbeitern begonnen.

Der Tumulus Nr. III, auch der «grosse Hubel» benannt, lag mit seinem Mittelpunkt genau südlich, in 42 Meter Entfernung vom Mittelpunkt des untersuchten Nr. II (siehe vorjähriger Bericht). Er hatte eine elliptische Form und mass von Nord nach

Süden 22, von Ost nach West 23 Meter und zeigte auch die bei vielen unserer Grabhügel charakteristische Erscheinung, auf der Ostseite, infolge der bei uns vorherrschenden West- und Regenwinde, stark abgeschwemmt zu sein, wodurch die genaue Begrenzung der ursprünglichen Aufschüttung sehr erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht wird. Die Höhe über der ebenen Fläche des Waldbodens mass 2 Meter 10 cm; der höchste Punkt lag westlich vom Centrum. Von diesem Punkt aus fiel der Tumulus allmählig gegen Osten ab. Da ich in Analogie mit den im Zopfen schon untersuchten Grabhügeln I und II im Nr. III auch einen Brandhügel vermutete, liess ich von aussen her, an der Peripherie, und zwar auf der West- und Nordseite, die Abgrabung beginnen, wobei man den Vorteil hatte, die abgegrabene Erde nach aussen zu werfen, gründlich zu untersuchen, auszubreiten und im angeschnittenen Teil jeweilen ein klares Profil der Konstruktion des Tumulus vor sich zu haben. Würden wir auf einen Steinkranz stossen, so blieb ja dessen allmählige Abdeckung und Freilegung, wie nicht minder diejenige eines eventuellen centralen Steinkernes (Steinsetzung) oder eines quadratischen Steinbettes (bustum) wie im Hardwald bei Bützberg (siehe Jahresbericht für 1899) vorbehalten. Nach Wegräumung der oberen Humusschicht, in welcher noch vielfach alte Wurzelstöcke und Wurzeln zum Vorschein kamen, zeigte sich sehr bald die feine, sandige, gelbe Walderde, durchsetzt von Kohlenpartikeln und graulich-weisser Asche. Bald zeigte sich auch die charakteristische feine, sandige, weissliche Aschenerde (der sogen. «Zieger» der Arbeiter), ohne alle Steine oder andere Beimengungen, von Kohlenschmitzen durchspickt, als Aufschüttungsmaterial des Hügels. Das erste Fundstück war, im Nordwestquadrant, in circa 70 cm Tiefe unter

der Oberfläche und in circa 1 m 20 cm vom Rande des Hügels, in purer Ziegererde: ein sorgfältig gearbeitetes Feuersteinmesser von weissem, gewöhnlichem Silex; dasselbe ist leicht gekrümmt, die untere Seite glatt, concav, die obere dachförmig gewölbt, mit Resten der Kalkkruste, die Schneiden zugeschärft, das eine Ende meisselförmig zugeschlagen. Zu gleicher Zeit, in ungefähr demselben Abstand vom Aussenrand des Tumulus und auch in derselben Tiefe (80 cm), fanden wir einen Armring aus gewundenem dünnem Bronzedraht und zwei Eisenringe mit Knöpfen, wie wir solche schon vielfach in anderen Grabhügeln als Riemen- oder Gurtbeschläge gefunden haben, und endlich eine kleine trefflich erhaltene bronzene Fibel des Früh-La Tène Typus mit je 2 Spiralen beidseitig des bogenförmigen Bügels. Letztere Gegenstände lagen im Südwestquadranten, ebenfalls in circa 1¹/₃ Meter Entfernung vom Rande des Hügels. In eben diesem Abstande kam nun im ganzen Umfang der Abgrabung, auf dem lehmig kiesigen Naturboden, eine rotgebrannte Lehmschicht von 1—1¹/₂ cm Dicke zum Vorschein, bedeckt von einer zusammenhängenden Kohlenschicht. Diese lag in 1 m 45 cm Tiefe und hob sich von der Peripherie des Tumulus zusehends gegen dessen Mitte.

In dieser Kohlenschicht kam das Bruchstück des Bodens eines kleineren Gefässes mit einem bis über die Mitte reichenden Stück des Bauches, aus rohem, halbgebranntem Thon zum Vorschein, wohl zur Aufschüttung gehörend, wie der folgende Gegenstand.[1])

[1]) Das nach Analogie anderer ergänzte Gefäss hat die Form einer kleinen Urne von kurz-birnförmiger Gestalt mit kurzem, geradem (?) Hals. Höhe: ca. 8 cm, grösster Umfang 28 cm. Durchmesser am Mundrand: ca. 45 mm; Durchmesser des Bodens: 5 cm. Vergleiche die kleinen im Tumulus II bei Weissenried und im Hardwald bei Bützberg (vorjähriger Bericht) gefundenen (Kinder?) Urnen.

In derselben Höhe fand sich, in der Nähe, ein in zwei Stücke zerbrochener tordierter Bronzedrath, halbkreisförmig, mit abgebrochenem gekrümmtem Ende; wohl ein Henkel zu einem kleinen Bronzekessel.

Beim gleichförmigen weiteren Abgraben, gleichzeitig von der Nord- und Westseite gegen das Centrum des Hügels vorrückend, nahm die Aschenerde an Mächtigkeit zu, während die Brand- und Kohlenschicht am Boden gegen die Mitte zu schwach anstieg. Von einem Steinkranz oder einzelnen isolierten (Merk?) Steinen keine Spur; auch zeigte sich die ganze Aufschüttung des Hügels ohne ein einziges Steingerölle; nichts als feine, sandige Aschenerde. In 4 Meter Entfernung vom äusseren Rande, in 1 m 20 cm Tiefe, kamen in reiner Aschenerde: eine Anzahl blauer Kobaltglasperlen, eine flache Bernsteinperle, und, unweit davon, eine wohlerhaltene bronzene Früh-la Tène-Fibel, endlich, Tags darauf, im Umfang von höchstens 60 cm im Quadrat: noch eine ganze Anzahl blauer Glas- und braunroter Bernsteinperlen zum Vorschein. Wir hatten ein auf kleinem Raume zerstreutes Collier gefunden. Dasselbe besteht aus 19 ganzen, wohlerhaltenen kugelförmigen Perlen aus dunkelblauem Kobaltglas, von denen zwei durch ovale Einsätze von weissem Schmelz verziert sind; eine Perle besteht zum grösseren Teil aus weissem Schmelz, in welchem das blaue Glas die Basis bildet und in elliptischen Partien aus dem oberflächlichen weissen Schmelz hervorleuchtet. Eine grössere blaue Perle ist canneliert, eine andere melonenförmig cannelierte Perle zerbrach bei der leisesten Berührung und ebenso zerfielen verschiedene andere sehr verwitterte Perlen aus Glas und weissem Schmelz bei dem Versuch, dieselben abzubürsten. Im ganzen mag das Collier 22—24 Glasperlen enthalten haben. Ausserdem fanden sich im Ganzen, als zu demselben Collier gehörig, 25 Perlen aus

Bernstein, teils in Scheiben-, teils in Kugelform; eine einzige, ziemlich dicke, von polygonalem Umriss, ausserdem die Bruchstücke von 2—3 anderen Bernsteinperlen. Der Bernstein ist auswendig matt, bräunlich verwittert, im Innern jedoch noch durchscheinend und von dunkelroter Farbe, hat Glasglanz und muschligen Bruch. Die Grösse der Perlen variiert zwischen 5 (den kleinsten kugelförmigen) und 20 mm (der grössten scheibenförmigen). Sämtliche Perlen sind beidseitig etwas abgeflacht und mit einer 1—1½ mm Durchmesser messenden Durchbohrung versehen.

Ein weiterer wichtiger Fund wurde am 24ten Nov. im Nordwestquadranten gemacht, in 1 Meter Tiefe, in sandiger Aschenerde, in 7 m 50 cm Abstand vom angenommenen Mittelpunkt des Hügels, nämlich: eine prächtig erhaltene bronzene Fibula vom sogenannten Certosatypus mit leicht gekrümmtem ausgeschweiftem Bügel, doppelter Spirale, unter welcher ein gravierter Doppelknopf mit Scheibchen als Verzierung angebracht ist. Der Bügel endigt in einer flachen Scheibe, der Nadelhalter ist flach, dreieckig, die Nadel selbst fehlt und konnte trotz allen eifrigen Suchens nicht aufgefunden werden. Länge der ganzen Fibula: 13,5 cm. In der Nähe der Fibula, etwa 1 m südlich davon und in gleicher Höhe, lag ein Spinnwirtel aus glattem, rötlichem, hartgebranntem Thon (Durchmesser: 28 mm, Höhe: 17 mm) und, unweit des Spinnwirtels: ein Armring aus dünnem Bronzedraht und etwas weiter gegen die Mitte zu: zwei dünne Armringe aus Bronzedraht mit verzierten Endeknöpfen, Tiefe: 1 m 20 cm und 4 m 90 cm vom Centrum entfernt. Alle obenerwähnten Gegenstände lagen noch innerhalb des Nordwestquadranten, einzelne nahe der Nordsüdlinie. Gegen die Mitte des Tumulus nahm auch die graue Aschen-Erde (der sog. Zieger) zu, ebenso die den Naturboden bedeckende,

convex ansteigende rote Brand- und Kohlenschicht, welche bereits 30—32 cm Höhe besass. Etwas südlich der obenerwähnten Fundstücke fand sich eine wohlerhaltene eiserne Drahtfibula mit halbkreisförmig gebogenem dickem, inwendig mit Rinne versehenem Bügel der Früh-la Tène-Form, noch an die ältere Form der sogenannten Kahnfibel erinnernd; die Spirale mit 4 Windungen, der Nadelhalter gerade, mit Endeknopf verziert; die Nadel fehlt zum grössten Teile. Nicht weniger ergiebig erwies sich die Südwest- und Südseite des Tumulus, wo der Südwestquadrant folgende Fundstücke ergab: Ein Armring aus dickem Bronzedraht, trefflich erhalten mit Endeknöpfen, zwei eiserne Ringe mit Knöpfen (immer beisammen) und als wichtigstes Fundstück der ganzen Ausgrabung, weil sehr selten: eine wohlerhaltene eiserne Fibula vom Certosatypus. Der breite Bügel ist im Winkel gebogen, von spitzovaler Form, in der Mitte am breitesten, schildförmig, die Spirale doppelt, das Ende des Bügels mit Knopf versehen, der Nadelhalter rinnenförmig. Die abgebrochene Nadel fand sich in der Nähe. Länge: 9 cm; Breite des Bügels an der winkelförmigen Knickung: 18 mm.

Am unteren Ende des Bügels befindet sich ein kreisrundes, eisernes Scheibchen befestigt, welches ohne Zweifel mit einer farbigen Email- oder Schmelzscheibe verziert war. Unweit dieser Certosafibel kam eine eiserne Fibel mit bogenförmigem Bügel aus dickem Eisendraht, vom Früh-La Tène-Typus, zum Vorschein. Die Spirale hat 4 Windungen, Nadel und Nadelhalter fehlen. Letztere Gegenstände lagen gegen Westen 2 m 20 cm vom Mittelpunkt entfernt und 1 m 20 cm tief, noch im Südwestquadrant. Unweit davon und, augenscheinlich zu obigen Gegen-

ständen gehörend, fand sich ein verzierter, bronzener Armring mit Endknöpfen und ein einfacher unverzierter von derselben Grösse, und endlich zwei ungleich grosse Ringe, wovon einer flach, scheibenförmig, ohne Knöpfe, aus Eisen (Beschläge oder Gurtringe).

Am 28ten neue schöne Funde: Zwei beinahe geschlossene Armringe aus Bronze ohne Endeknopf, verziert und ferner ein verzierter mit Endeknopf (oder Stollen). Lage: 6 m 60 cm vom Mittelpunkt gegen Südwest, also im Südwestquadrant, aber auffallenderweise in einem viel höheren Niveau gelegen als vorige Funde, nämlich nur 60 cm tief unter der Oberfläche. Am 29ten fanden sich ganz in der Nähe der am vorigen Tag zum Vorschein gekommenen Armringe neuerdings zwei derselben aus dünnem Bronzedraht und unverziert. Da dieselben nur 30 cm südwestwärts der vorigen lagen, muss man sie als dazugehörend betrachten. Ferner am Nachmittag: ein grosser massiver, geschlossener Armring, zwei kleine geschlossene Ringe (Perlen) aus Bronze und das Randstück einer hübsch geschwungenen Schale aus feinstem schwarzem, geglättetem Thon.

Die Ausgrabung war nun am Donnerstag, den 30ten November, bis zur Mitte des Tumulus vorgerückt und auf der Nordseite war man schon ein Stück weit in den Nordostquadranten eingedrungen. An demselben Tag fanden sich in südöstlicher Richtung (also im Südostquadranten) wieder drei Armringe aus dünnem unverziertem Bronzedraht, die aufeinander lagen und von uns zuerst für eine zusammenhängende Armspirale gehalten wurden. Diese lagen in 6 m 70 cm Abstand vom angenommenen Mittelpunkt und, wie vorige, in einem höheren Niveau, d. h. 50 cm

tief. Die Entfernung von 15 Metern vom Westpunkt bewies, dass wir uns schon im Südostquadranten befanden. Der Habitus des Innern des Tumulus war sich fortwährend gleich geblieben. Durch die ganze Höhe desselben, bis auf 20 cm unter der Rasennarbe, zeigte sich die sandige, aschen- und kohlendurchmengte, feine Erde; einzelne, aber nicht zu verfolgende Lagen, waren mehr erdig (gelb), andere mehr aschenhaltig (grau). Auf der Nordseite stiessen wir in einer Tiefe von 60—70 cm auf einen alten Fuchsbau. Die sorgfältig gegrabene Röhre von 25—28 cm Durchmesser war mit verfaultem Laub, Gras und mit eingeschwemmtem Sand und feinem Kies erfüllt. Sie schien sich noch weiter in den Hügel zu erstrecken, hörte aber, wie wir später sahen, bald auf. — Ein hochinteressanter Fund erfreute uns wieder am 1ten Dezember, als, ganz an der Peripherie des Tumulus, in südöstlicher Richtung, also im Südostquadranten, in 3,20 m Entfernung vom Südpunkt und 8 m 60 cm vom angenommenen Centrum, ein herrlich patiniertes bronzenes, radförmiges Gehänge zum Vorschein kam. Es ist dies eine Rosette in Form eines Wagenrades mit 8 Speichen und beidseitig erhöhter Nabe. Es stellt dieses Ziergehänge (denn einen praktischen Zweck kann es nicht gehabt haben) offenbar die strahlende Sonne dar, das sogenannte Sonnenrad. Die beidseitig kegelförmig erhöhte Nabe ist kreisrund durchbohrt und diese cylinderische Durchbohrung vom langen Tragen an einem Riemen auf einer Seite (der oberen) stark abgenutzt. Der Durchmesser des Amulets ist 4 cm, die Höhe der kegelförmigen Nabe, am nichtabgenutzten Teil: 18 mm. Dieser Fund lag ebenfalls in einem höheren Niveau, 50 cm tief. An demselben Tag fand sich im Nordostquadranten ein massiver geschlossener Ring aus Bronze, ein Gegenstück zu

dem obenerwähnten und von ganz den gleichen Dimensionen, ebenfalls schön patiniert. Lage: vom angenommenen Centrum 6 m 70 cm, vom Nordpunkt gegen Ostsüdost, 3 m 40 cm ebenfalls im höheren Niveau von 80 cm Tiefe, und unweit davon: der sehr defekte und verwitterte unterste Theil einer zweiten bronzenen Certosafibel (Nadelhalter mit Endeknopf und Scheibe). (Dürfte als Bruchstück in die Aufschüttung geraten und nicht als Beigabe zu betrachten sein.)

Am 3ten Dezember endlich fanden sich ebenfalls im Nordostquadranten, unweit der letzterwähnten Fundstelle, in circa 5 m 80 cm Entfernung vom Mittelpunkt und etwas östlicher als vorige: eine Anzahl Bronzeblechstücke, reich verziert durch geometrische Ornamente in getriebener Arbeit (Schnurornament, Kreis mit Centralpunkt, Perlenschnur, Rhomben mit Voluten, gekreuzten und Dreieckbändern etc.) und ein leistenförmiges Randstück aus Bronzeblech, woran durch eiserne Nieten zwei abgebrochene, eiserne Haken oder Oesen befestigt sind. Die Leiste des Randstückes ist verziert durch feine Strichelung oder Cannelierung und in gleichmässigen Abständen aufragende Bronzeknöpfe. Die leichte Biegung des Randstückes scheint auf den Rand eines Kessels hinzudeuten, die reiche Verzierung aber eher auf einen Bronzeblechgürtel. Länge des Randstückes: 13,5 cm.

Am 4ten Dezember 1899 trat nun plötzlich Kälte und Schneefall ein und mussten die Arbeiten sistiert werden. Es blieb vom ganzen Grabhügel noch ein dreieckiges Stück übrig, welches einen halben Meter vom Nord- und Süd-Westquadranten, dagegen etwa je noch ein Drittel des Südost- und Nordostquadranten umfasste und dem künftigen Jahre zur Untersuchung vorbehalten blieb.

Am 16ten Mai 1900 wurden die Arbeiten am

grossen Tumulus im Zopfen (Nr. III) wieder aufgenommen. Das dreieckige, stehen gebliebene Stück des Hügels war während des Winters und namentlich durch die Frühlingsregen stark abgeschwemmt worden. Es musste zuerst der umgehende Graben von neuem ausgehoben und sorgfältig gereinigt werden. Es fand sich sodann bei der Abgrabung des Dreiecks vom östlichen, südöstlichen und nordöstlichen Rande aus, wieder, wie vorher gegen die Mitte vorrückend, nichts weiter vor als eine Anzahl Scherben aus rohem, halbgebranntem Thon, aber doch auch das kegelförmige Halsstück eines becher- oder topfförmigen Gefässes mit abstehendem leistenförmigem Rand, von feinem, geglättetem Thon und hellbraungrauer Farbe, ferner im Südostquadranten, in 1 m Abstand vom Centrum: 2 grössere eiserne Ringe mit Knopf, wie die oben erwähnten (Beschläge- oder Gurtringe), und zwei sehr defekte Armringe aus Bronzeblech, beide glatt und hohl, und endlich ein feingearbeiteter Kinderarmring, durch zwei verzierte ringförmige Verdickungen und Endeknöpfe verstärkt, und durch gravierte Scheiben mit Mittelpunkt verziert, inwendig mit noch wohlerhaltenem zähen Holz ausgefüllt (Eibe?). Leider ist dieser künstlerich gearbeitete Ring in verschiedene Stücke zerbrochen zum Vorschein gekommen. Zu guter Letzt wurde nun das Centrum des Hügels, welches ich hatte stehen lassen, als runder turmförmiger Rest von 2 m Durchmesser und 2 m 20—30 cm Höhe über dem gewachsenen Boden abgegraben und konstatiert, dass hier die Aschenerde 1 m 50—60 cm hoch war; die rote Brand- und Kohlenschicht am Boden war 30 cm dick und überall erhalten.

Von unbedeutenderen Funden im Tumulus III können endlich noch erwähnt werden: eine zerbrochene

eiserne ovale Schlaufe (Hackenring), Bruchstücke von Ringen, kleiner eiserner Ring, Blechniete, Nägel etc., alles von Eisen. Einzelne Thonscherben von der Aufschüttung des Tumulus lagen überall zerstreut umher. Im ganzen grossen Inhalt des Hügels fand sich kein Stein über Nussgrösse, dagegen kamen mitunter kleine rote Jaspis- und weisse Quarzgeschiebe und grüne Kieselsteinchen, welche vielleicht von den Leuten damals als merkwürdige Dinge aufbewahrt worden waren, zum Vorschein, aber keine Spur weder eines Steinkranzes, noch einzelner regelmässig oder beliebig disponierter sog. Merk(?)steine, keine centrale Steinsetzung, kein gemauertes Steinbett (bustum), — nichts als Aschen- und Kohlenerde durch den ganzen Hügel hindurch und. — was ganz besonders zu bemerken: — keine Aschenurne und ganze Gefässe (Schalen) als Beigaben. Dagegen im ganzen Hügel, aber mehr auf dessen Nordwest- und Südwestseite (NW und SW Quadrant), finden wir zahlreiche Beigaben, meist in Gruppen bei einander liegend, und in verschiedenen. aber meist in zwei annähernd gleich hoch gelegenen Niveaus zerstreut. Es sind also Beigaben zu verschiedenzeitlichen Verbrennungen, wobei einleuchtend ist, dass die Beigaben nach der Verbrennung, dem Toten zu Ehren und Gedächtnis, auf dessen Asche gespendet wurden. Denn wie hätten sich Bernstein- und Glasperlen und subtile dünne Bronzedrähte oder Bleche mit den feinsten Ornamenten im Feuer erhalten? Ferner muss man annehmen, dass nur den reicheren Leuten Beigaben gespendet wurden und zahlreiche ärmere, wohl Hunderte, keine solchen erhielten. Daher die enorme Anhäufung von Aschenerde, die auf einen langen Zeitraum des Crematoriums im Zopfen hinweist. Wir haben es also

hier mit einem Leichenverbrennungsplatz, der Cremationsstelle einer ganzen Familie oder Sippe, zu thun.

Zopfen, Tumulus Nro. IV. In 22 Meter Entfernung, von Mittelpunkt zu Mittelpunkt gemessen, in 5 Meter Abstand vom Rande des grossen Brandhügels Nro. III, erhebt sich, genau gegen Osten, der vierte Grabhügel im Zopfen.

Derselbe war viel niedriger als Nro. III, aber ziemlich abgeflacht, kreisrund und schien noch unberührt zu sein. Auch zeugten Wurzeln von alten verfaulten Stöcken, dass bis vor kurzem Hochwald hier gestanden. Da der Hügel ganz frei von Bäumen und Buschwerk war, konnte er systematisch und vollständig untersucht und abgetragen werden. Durchmesser von Nord nach Süd: 12,80 m; von Ost nach West: 15 m. Auch hier schien derselbe auf der Ostseite durch die Regen aus West mehr abgeschwemmt. Wir massen die Höhe zu 1 m 60 cm — 1 m 70 cm (Maximum) und fiengen nun mit derselben Mannschaft an, von der Peripherie des Hügels aus, dem Naturboden eben, denselben gegen den Mittelpunkt abzugraben. Am ersten Tage fand sich ganz am Rande des Hügels im Nordostquadrant, 30 cm tief und kaum einen Meter vom Rand, ein schön patinierter bronzener Ring von 3 cm Durchmesser und 6 mm Dicke, der auf der unteren Seite eine feste Kruste von Eisenrost zeigte. Eine nähere Untersuchung ergab, dass der Kern des Bronzeringes aus Eisen besteht und zwar aus einem 3 mm dicken viereckigen Eisenstäbchen, um welches herum Bronze gegossen ist, so dass auf der unteren Seite das Bronzebelege bloss 1 mm, auf allen andern Seiten aber 2 mm dick ist. Die Sorgfalt, mit welcher dieser Ueberguss von Bronze, genau an den Eisenkern passend, verfertigt ist, die

prächtige äussere Politur des Ringes zeigen, dass derselbe wohl auch als Gehänge oder Amulet zu betrachten ist und der eiserne Kern wahrscheinlich irgend eine mystische (?) Bedeutung hatte. Nach genauer Untersuchung des Eisens durch Herrn Kantonschemiker Dr. Schaffer erwies sich das Eisen nicht als Meteoreisen, was wir etwa vermutet hatten.

Gleich von Anfang an zeigte sich der Charakter des Grabhügels ganz analog dem des Nro. III. In geringer Tiefe: feine sandige mit grauer Asche durchmengte Erde, viel Kohlenschmitzen, und richtig, auch hier: auf dem festgestampften, kiesig-lehmigen Naturboden: eine 2—2½ cm dicke Linie rotgebrannten Lehms und darüber eine dünne Kohlenschicht. Auch hier hebt sich die Brandlinie nach dem Centrum und nimmt an Mächtigkeit zu. Sie bildet in der Mitte des Tumulus ein flaches Gewölbe und steht 1 m 30 unter dem höchsten Punkt des Hügels, natürlich die Humusschicht und Grasnarbe eingerechnet. Leider entsprach die Ausbeute in diesem Brandhügel nicht den durch die schöne Ausbeutung im vorigen hoch gespannten Erwartungen. Die Ausgrabung hatte mit denselben Arbeitern am 19ten Mai 1900 begonnen und lieferte den oben beschriebenen Eisenbronze-Ring und erst am Freitag den 25ten Juni, nachdem ein Tag wegen Regenwetter nicht gearbeitet worden war, fanden wir in 5 m 70 cm vom Centrum in NNO und in 90 cm Tiefe, in der reinen Ziegererde: eine fein gearbeitete Feuersteinlamelle aus weissem Silex. Erst in der zweiten Ausgrabungswoche und leider in meiner gezwungenen Abwesenheit, wurden Dienstag den 29ten und Mittwoch den 30ten die wichtigsten Funde gemacht, nämlich am Dienstag, 3 Meter vom Mittelpunkt, auf der Ostseite desselben, in bloss 40 cm Tiefe: zwei eiserne Ringe, der grössere dünn, zerbrochen, der kleinere mit Knopf,

von einem Beschläge oder Gürtel, Durchmesser: 4,5 cm und 28 mm; ferner zwei Armringe aus Bronzedrath, durch je 3, in gleichen Abständen von einander angebrachten, wulstförmigen, mit Gravierung verzierten Verstärkungen geschmückt, elastisch, in Spitzen endigend, innerer Durchmesser: 6,5 cm, und das Bruchstück eines Armringes aus dünnem Bronzedrath, auswendig canneliert, innerer Durchmesser ca. 6 cm. Ferner fanden sich ebendaselbst: 6 Stäbchen von Bronze mit Oesen an den Enden, die wie Kettenglieder einer Stabkette aussehen; sie sind in der Mitte verdickt und durch parallele Linien verziert. Die Ende-Oesen sind meist ausgebrochen; Länge des vollständig erhaltenen: 8,4 cm. Dabei fand sich noch ein kleines bronzenes Ringlein, vielleicht auch zu diesen Kettenglieder-Stäbchen (?) gehörig. Endlich stiessen wir in dem letzten noch intakt stehenden centralen Teil des Tumulus, Mittwoch den 30ten, auf einen zusammengedrückten Haufen Scherben aus grobem, halbgebranntem Thon von graubrauner Farbe, genau 2 Meter östlich des angenommenen Mittelpunkts, und zwar lagen die Scherben 1 m 40 tief, direkt auf der roten Brandschicht, also wenig über dem Naturboden. Bei der Zusammenstellung der Bruchstücke und Ergänzung des Fehlenden ergab sich eine birnförmige Urne von 45 cm Höhe und 144 cm grösstem Umfang. Der Durchmesser des Bodens misst nur 16 cm. Der Durchmesser der Halsöffnung: 23 cm. Der wenig abstehende gerade Hals hat 55 mm Höhe. Um die obere Seite des Urnenbauches läuft eine schnurartig verzierte Verstärkungsleiste, die 8 cm vom Hals absteht.

Es ist diese Urne die grösste von allen denen, die wir in den Grabhügeln der Umgegend gefunden haben.

Sie ist jedoch ziemlich roh gearbeitet und aus grauem geglättetem Thon. Dicht daneben fand sich, wie bei den meisten Urnen der oben beschriebenen Grabhügel, eine flache Schale aus feinem, glattem graubraunem Thone (Speiseschale?) von 8 cm Höhe 22,5 cm oberem und 6 cm Durchmesser am Boden. Beide Gefässe sind unverziert. Nicht weit davon, alles 1½ bis 2 m vom Mittelpunkt entfernt, fanden wir ein langes, schmales, eisernes Messer, einschneidig, mit kurzer dreieckiger Griffzunge. Das Messer war in drei Stücke zerbrochen; Länge 25 cm, Breite der Schneide 22 mm. Zuletzt fanden wir noch nachträglich (beim Verwerfen der Erde) einen kleinen spitzigen, dreikantigen Feuersteinbohrer (35 mm lang) und einen sägeförmigen Feuersteinspan (3 cm lang), beide aus weissem Silex verfertigt, endlich noch einen kleineren dreieckigen Span mit gekrümmter Spitze aus gelbem und rotem Jaspis. (Länge 32 mm.)

Fassen wir nun das Bild des Tumulus IV (Zopfen) zusammen, so finden wir mehr Ähnlichkeit desselben mit den Nummern I und II als mit dem grossen Brandhügel III. Wir haben hier ebenfalls einen Brandhügel ohne Steinkranz oder Steinsetzung, aus lauter Aschenerde aufgebaut, die unterste Brandschicht (rote Lehmschicht) deutlich sichtbar, und mit Ausnahme des Eisenbronze-Ringes, der aus dem Innern etwas hinaus an die Peripherie verschwemmt worden sein kann, einem Silexmesser, — alle Funde um die centrale Aschen-Urne concentriert, so das Armspangenpaar, die Eisenringe und die Kettenstäbchen. Endlich fehlt der gewöhnliche Begleiter der Aschenurne nicht: die feine, flache, offene (Speiseopfer?) Schale.

Tumulus V (Zopfen). Während den Ausgrabungen an den Grabhügeln Nro. I (mit dem grossen Stocke) und

II im Zopfen war uns von Weitem im dichten, jungen Tannen- und Buchen- (10jährig) Aufwachs, östlich von den beschriebenen, jenseits des Waldweges, der zur Aarwangen-Bützbergstrasse führt, eine sanfte Erhöhung aufgefallen, die über das ebene Niveau des übrigen Gebüsches etwa 50—60cm hervorzuragen scheint. Mitten im Buschwerk kann man ebenfalls eine leichte Erhöhung konstatieren. Auf der Mitte derselben sieht man über die umliegenden Gebüsche weg. Da ohne allzu unverhältnismässig grosse Entschädigungskosten, jetzt und noch für eine gute Reihe von Jahren, an eine systematische Ausgrabung dieser Erhöhung nicht zu denken war, wollte ich doch wenigstens wo möglich zu eruieren suchen, ob hier ein weiterer Tumulus vorliege, und liess auf dem Holzweg, der auf der Westseite noch über einen Teil der sanften, kaum merklichen Erhöhung führt, einen 2 m langen, 50 cm breiten und 1 m tiefen Graben ziehen. Wir mussten nicht lange graben, um zu konstatieren, dass auch hier ein Grabhügel existiert, denn bald fanden sich Kohlenschmitzen, reichliche Aschenerde und ein ovaler Meissel aus weissem Feuerstein, die eine Seite concav, die andere gewölbt mit Kalkkruste, die Schneide ringsum laufend, fein zugeschlagen und gezähnelt, sowohl als Meissel wie als Säge zu gebrauchen; Länge 45 mm, Breite 3 mm, — ein Feuersteinartefact von sorgfältigster Arbeit.

Es bleibe also künftigen Generationen vorbehalten, diesen fünften Grabhügel im Zopfen systematisch und gründlich zu untersuchen.

Der Grabhügel im Moosbergwald bei Aarwangen.

Auf der sanften Anhöhe, welche sich im Westen von Aarwangen, gleich hinter der sogen. Oberstadt, erhebt

und sich bis nach Berken und Wangen parallel mit der Aare hinzieht (einer der schönstausgeprägten Längsmoränen des alten Rhonegletschers), liegt der prächtige Tannenhochwald der Burgergemeinde Aarwangen, nach dem am Fuss gelegenen Hof Moosberg der Moosbergwald benannt. In dessen Fortsetzung gegen Westen, im Spichtig-Wald, standen bis in die letzte Zeit einige der grössten und prächtigsten Eichen, die wohl überhaupt im Kanton Bern noch anzutreffen sind. Da sie dem jungen Aufwuchs schadeten und überdies im Abgang waren, fielen diese Riesen einer nach dem andern der Axt zum Opfer. Auch der vordere (östliche Teil) des Moosbergwaldes wurde in den letzten Jahren dem Kahlschlag unterworfen und neu bepflanzt. Auf einer vor zwei Jahren geschlagenen Parzelle an der Kante des sanften Abfalls des Moränenhügels gegen das flache, an die Aare stossende Feld, jetzt auf nicht bewaldetem Bergrücken stehend, weithin sichtbar, einige Meter westlich des Leutzegrabens, stand ein trefflich erhaltener Grabhügel, der noch von Grabungen unberührt schien. Früher mit mächtigem Hochwald bestanden, war derselbe ausgestockt worden. Es liess sich jedoch trotzdem eine schöne Ausbeute in der Tiefe erwarten und mit grossen Hoffnungen ging ich mit derselben Mannschaft unter der Leitung des Oberbannwarts J. Marti an die vom Burgerrat von Aarwangen in entgegenkommendster Weise gestattete Ausgrabung und Abtragung des vom zweijährigen Aufwuchs, welcher versetzt worden war, entblössten Hügels. Derselbe mass von Nord nach Süd: 16 m, von Ost nach West: 18–18½ Meter, war also auch, wie der grosse Brandhügel im Zopfen, von elliptischer Form. Auch er schien gegen Osten, mehr aber noch gegen Norden, wo er dicht am Abhang liegt, sehr abgeschwemmt zu sein. Die Höhe betrug 1,60 m bis 1,90 m, war aber schwer zu be-

stimmen, da der Tumulus zum Teil noch auf dem Abhang selbst lag und daher der Naturboden selbst von Norden nach Süden sanft ansteigt.

Montag, den 17ten September 1900 fingen wir die Arbeit an der nördlichen und westlichen Peripherie des Tumulus an, in gleicher Weise wie bei den Hügeln im Zopfen, dem Naturboden eben vorgehend, auf die ganze Höhe abstechend und die Erde rückwärts werfend. Mit Spannung erwarteten wir den Fund eines Steinkranzes, aber bald mussten wir uns überzeugen, dass wir es hier abermals mit einem Brandhügel vom Typus derer im Zopfen zu thun hatten. Sehr bald zeigte sich dieselbe feine, gelbbraune, sandige Erde ohne alle Steine und die graue Aschenerde (der Zieger) mit Kohlenpartikeln durchsetzt. Der erste Tag brachte im NNW vom Centrum, im Nordwest-Quadrant, 7 m 20 cm vom Centrum, in kaum 70 cm Tiefe: die schmale Klinge eines eisernen Messers zum Vorschein. Griffzunge abgebrochen. Länge: 11 cm, Breite der Klinge 12 mm. Merkwürdigerweise brachte derselbe Graben in genau entgegengesetzter Richtung im NNO, also im Nordostquadrant, 8 m 50 cm vom Centrum, und in ungefähr gleicher Tiefe liegend, ein zweites kleines eisernes Messer zum Vorschein. Es ist stark ausgeschweift, mit kurzer, dreieckiger Griffzunge, Spitze abgebrochen. Länge: 9 cm, Breite der Klinge: 15—18 mm. Beide lagen in Aschenerde mit spärlichen Kohlenschmitzen. Die Aschenerde nahm zu. Stellenweise kamen lagenförmige grössere Rostpartien zum Vorschein, aber das Eisen war zergangen. Auch konnte ich hier keine rote Brandschicht (gebrannten Lehm) über dem allmählich ansteigenden Naturboden konstatieren. Auch Scherben von Gefässen waren äusserst spärlich; nichts als grauer sandiger Zieger. Endlich fand sich im NN-Westen vom Centrum

(circa 7 m) und im Norden (6,20 m), Nordwestquadrant und Nord-Südlinie: je ein feingearbeiteter aber zerbrochener Silexspan und endlich kam genau im Westen und 6 m 40 cm vom Centrum, auf der Ost-Westlinie: ein prächtig blau patiniertes Ringlein aus doppeltem Bronzedraht (Fingerring von 18 mm hohler Weite) zum Vorschein, Tiefe 60 cm. In dem Südwestquadranten fand sich in 3,50 m vom Centrum, in 80 cm Tiefe, ein roh zugeschlagener, plattenförmiger Granitstein, kreisrund, eine Seite leicht ausgehöhlt (wahrscheinlich ein Untersatz für ein Thongefäss [zum Wärmen?]), Durchmesser: 10 cm; Dicke: 25—30 mm. Endlich, nachdem wir von allen Seiten gegen das Centrum vorgerückt waren, wo die reine Aschenerde einen Meter hoch lag, fanden wir am Montag, den 23ten vormittags, 1 m im NNO vom Centrum (Nordost-Quadrant), in 1 m Tiefe, die vollständig erhaltenen zusammenliegenden Stücke einer flachen Schale aus feinem, graubraunem Thon (Speiseopferschale), Durchmesser: am oberen Rand: 20 cm, des flachen Bodens: 5 cm, Höhe: 55 mm.

An demselben Nachmittage fanden wir in der Nähe der Schale (gegen NO): einen Feuersteinsplitter und, genau im Centrum (?) (unter unserem Centrumspflock) genau in gleicher Tiefe wie die offene Schale (1 m), mitten im Zieger: ein wohlerhaltenes, kleines, schön ausgeschweiftes, eisernes Messer. Der Rücken ist geschweift, die Schneide stark ausgeschweift, Spitze abgerundet, Griffzunge dreieckig. Es hat dieses Stück noch ganz die Form der Bronzemesser der späteren Bronzezeit. Länge der Klinge: 82 mm, Breite derselben über der abgebrochenen Griffzunge: 3 cm, in der Mitte derselben: 2 cm.

Und nun kam zu guter Letzt auch die centrale

Aschenurne zum Vorschein, 60 cm südöstlich von unserem angenommenen Mittelpunkt, in 1 m 20 cm Tiefe, mitten in reinster Aschenerde. Die Bruchstücke lagen alle aufeinandergedrückt und erst beim Zusammensetzen und Ergänzen ergab sich die schöne Form derselben. Sie hat die typische birnförmige Gestalt mit kleinem flachem Boden, nach oben sich erweiterndem Bauche. Zwischen Bauch und Hals geht eine starke, schnurförmige Leiste zur Verstärkung um das Gefäss herum (auf der sogen. Schulter). Die Dimensionen dieser Prachtsurne sind: Höhe: 38 cm; Oberer Umfang des Bauches: 127 cm; Durchmesser der Halsöffnung: 18 cm; Höhe des abstehenden, ausgeschweiften Mundrandes 38 mm; Abstand der Verstärkungsleiste vom Mundrand: 10 cm; Durchmesser des flachen Bodens: 15 cm. Diese Urne ist aus feinerem geglättetem Thon gearbeitet als die im Zopfen Nr. IV und von chokoladebrauner Farbe.

Recapitulation: Auch der Moosberg-Tumulus gehört, wie Zopfen Nr. II u. IV, zu den Brandhügeln ohne Steinkranz und Steinsetzung. Er besteht aus Aschenerde (Zieger) mit zentraler Urne, begleitet von der flachen (Speise-) Schale, einigen Beigaben (hier eisernes Messer) und den nirgends fehlenden Silexmessern oder -Sägen (Schabern?) Ausserdem finden sich einige Beigaben zerstreut (hier zwei Messer und ein Bronzedraht-Fingerring), lauter Beweise eines einheitlichen Verfahrens in den Bestattungsgebräuchen einer einzelnen Gegend und während einer bestimmten Zeitepoche, immerhin jedoch modificiert durch Varianten und charakterisiert durch Beigaben von einem bestimmten chronologisch sicher festzustellenden Typus.

Der Tumulus im oberen Rüchihölzli bei Bannwyl.

Im Monat Mai 1895 hatte ich die Untersuchung der Grabhügel im sogen. oberen Rüchihölzli (im westlichen Teil des diesen Namen tragenden Waldes) und auf dem höchsten Punkt des Hügelzuges mit der nur teilweise ermöglichten Ausgrabung des zweit-östlichsten der vier in einer Reihe von West nach Ost sich befindlichen Tumuli, provisorisch abgeschlossen. Derselbe schien trefflich erhalten und allem Anschein nach intakt, jedoch wuchs ziemlich auf der Mitte desselben eine mächtige Tanne, über dem Wurzelstock circa 90 cm im Durchmesser messend. Der damalige Besitzer des Waldes, Herr Grossrat P. Flückiger in Dürrenrot, später in Lützelflüh wohnhaft, der an den prächtigen Hochtannen und herrlichen Buchen auf seinem Areal des Rüchihölzliwaldes seine Freude hatte, konnte sich nicht entschliessen, den Baum auf dem Grabhügel fällen zu lassen, und vertröstete uns auf die nicht ferne Zeit, wo wegen des Aufwachsens des jungen Nachwuchses die sämtlichen alten Bäume daselbst würden gefällt werden müssen.

Nach im Jahre 1899 erfolgtem Hinscheid des Herrn Flückiger wurde das Bauerngut in Bannwyl mit dem dazu gehörigen Anteil Rüchihölzliwald von dessen Pächter Leuenberger käuflich erworben und da nun L. im alten, teilweise sehr defekten Wohnhause, in Stallungen und Speicher viel Reparaturen zu machen gezwungen war und Holz dazu nötig hatte, entschloss er sich, die schlagbaren Bäume im oberen Rüchihölzli zu fällen. Auf mein Gesuch wurde nun der Anfang mit der Riesentanne auf dem Tumulus gemacht.

Montag, den 14ten November 1900 wurde unter Leitung von Oberbannwart Marti die Tanne gefällt und, genau wie beabsichtigt, in eine Lücke des Unterholzes geworfen, wo der Schaden an demselben am

geringsten war. Der Stock wurde auf dem Tumulus belassen, um sorgfältig abgegraben zu werden. Schon 1895 hatten wir den Hügel von der West- und Südwestseite angegraben und nur 50—60 cm unter der Oberfläche und etwa 3 Meter einwärts eine mächtige Steinsetzung blossgelegt, die jedoch wegen der grossen Wurzeln der Tanne nicht weiter verfolgt oder



Die Steinsetzung
im Grabhügel im oberen Rüchihölzli mit daraufgewachsenem Wurzelstock.
Zeichnung nach Photographie von H. Kasser.

abgedeckt werden konnte. Wir hatten uns damals dem Tannenstamm auf etwa 1,50 m genähert. Schon 1895 stiessen wir im Innern des Hügels sofort auf die bekannte, feine, gelbe, sandige Erde mit viel grauer Asche (Ziegererde) und Kohlenschmitzen, im ganzen Tumulus herum zerstreut. Denselben massen wir nun freigelegt und erhielten die Maasse: 10 m 60 cm von Ost

nach West und 12 m von Nord nach Süd. Im Jahre 1895 hatten wir in der Mitte der auf der Südseite teilweise blossgelegten Steinsetzung eine Anzahl grösserer grober Scherben gefunden und hatten gehofft, bei Abdeckung derselben, die Scherben einer ganzen Urne zu finden, nach Blosslegung der mächtigen Steinsetzung, die sich als ein wahres, sorgfältig gearbeitetes Cyclopengemäuer erwies, in welchem die Steine so sorgfältig und so compact durch Lehmverstrich gefügt waren, dass dasselbe mit dem Pickel auseinandergerissen werden musste. Es ergab sich ferner, dass die Steinsetzung, ähnlich wie diejenige im Hardwalde bei Bützberg, einen Altar-ähnlichen Aufbau aufwies von 1,5 m bis 1,20 m Höhe, von länglicher Form mit abgerundeten, erhöhten, Ecken, die gleichsam Pfeiler zur Befestigung des Baues darstellen. Das Steinbett war in den Ecken aus 4 Lagen grosser Feldsteine und Fündlinge, in der Mitte aus 2—3 Lagen aufgebaut; das Innere (der Boden) aus runden Feldsteinen sorgfältig gepflastert, der Boden bedeckt mit Asche und Kohlen ohne Spur verbrannter Knochen. Die ganze, 3,60 m lange Steinsetzung, am Nordwestende 2 m 15 cm, am Ostende (teilweise zerstört) 2 m 20 cm, in der Mitte, unter dem Stock, zusammengedrückt, 2 m 60 cm breit, war ganz eingehüllt in Ziegererde und Massen reiner Asche, die merkwürdigerweise auf der Aussenseite der Steinsetzung am höchsten aufgeschüttet lag und am reinsten war. Sie war von silbergrauer Farbe, fein-pulverig und fühlte sich sehr weich an. Man erhielt den Eindruck, als sei die Asche nach Verbrennungen vom Steinbett weggeräumt und um denselben aufgethürmt worden, um für neue Verbrennungen Platz zu machen. Der ganze Tumulus hat an Beigaben nichts ergeben; kaum einige Scherbenbrocken lagen im mächtigen Aufwurf herum zerstreut. Keine

Urne. Somit bleibt die Frage offen, ob wir es hier nicht eher (vergleiche Abbildung) mit einem Brandopferaltar als mit einem Leichenbrandhügel zu thun haben (?)

Rekapitulation der Funde und Maasse.

Tumulus, Zopfen Nr. III. (Grosser Brandhügel).

A) Armringe aus Bronze: 1) Geschlossener, massiver Armring (unverziert) mit einer länglichen, cylindrischen Verdickung, innerer Durchmesser: 7,5 cm, Dicke 6 mm. 2) Dito, ganz gleich wie obiger, innerer Durchmesser: 7,3 cm, Dicke: 4 mm. 3) Armring aus Bronzedraht (schwarz angelaufen), beinahe geschlossen, elastisch, ohne Knopf oder Stollen, ein Ende verziert, inwendig flach, auswendig gerundet, innerer Durchmesser: 58 mm. 4) Dito: schön patiniert. 5) Armring aus dickem Bronzedraht, geschlossen, übers Kreuz verstärkt durch 4 Knöpfe mit Leisten, durch Gravierungen verziert. Um die Peripherie des Ringes zieht sich eine erhabene kleine Leiste, innerer Durchmesser: 6 cm, Dicke des Drahtes 5 mm. 6) Armring, geöffnet, mit knopfförmigen flachen Endestollen, elastisch, die beiden Enden durch Gravierungen verziert, sonst glatt, innerer Durchmesser 57 mm, Dicke des Drahtes: 3 mm. 7) Geschlossener Armring aus dünnem Bronzedraht, auswendig cannelliert, innerer Durchmesser: 6 cm. 8), 9), 10) und 11). Vier Armringe aus dünnem Bronzedraht, auswendig stellenweise durch Strichelung verziert, kantig, von annähernd quadratischem Querschnitt, lagen aneinander und gehören zusammen, innerer Durchmesser: 62—63 mm, teilweise zerbrochen. 12) Kinderarmring aus Bronzedraht, blau patiniert, mit durch Leistchen verzierten, knopfförmigen Stollen, sehr oxydiert, gebrochen, innerer Durchmesser: 43 mm. 13) Dito, etwas dünner, inwendig gerade, Stollen scheibenförmig, die

Enden durch Striche verziert, gebrochen, verbogen, Durchmesser wie obiger (Pendant?) 14) Armring aus dickem Bronzeblech, auswendig gerundet, von elliptischem Querschnitt mit scharfen Rändern, zerbrochen, innerer Durchmesser: circa 6 cm. 15) und 16) Armringe aus dünnem Bronzedraht, in Spitzen endigend, unverziert, in Stücken, innerer Durchmesser: 72—75 mm. 17) Armring aus Bronzeblech, auswendig gerundet, inwendig flach, mit scharfen Rändern, in Spitzen endigend, innerer Durchmesser: 5,5 cm. 18) Armring aus dünnem, rundem Bronzedraht, sehr defekt, die Enden (mit Stollen) durch Strichelung verziert, innerer Durchmesser: circa 6 cm. 19) Kinderarmring aus dünnem Bronzeblech, inwendig hohl, mit Holzfüllung (wohlerhalten) über's Kreuz verziert durch 4 ringförmige Verstärkungen, sehr defekt und in Stücken, innerer Durchmesser: circa 4,5 cm. 20) Armring aus dünnem Bronzeblech, inwendig hohl, sehr defect,innerer Durchmesser: 6 cm. B) Fibeln: a. Aus Bronze: 1) Kleine Früh-La Tène Drahtfibel, Länge: 4 cm. 2) Grosse, bronzene Fibel vom Certosatypus (ohne Nadel), Länge: 13,5 cm, Breite des Bügels: 12 mm. 3) Bruchstück einer solchen mit Endeknopf. b. Aus Eisen: 4) Fibel vom Certosatypus, mit Nadel, Länge: 9 cm, Breite des Bügels: 18 mm. 5) Früh-La Tènefibel mit bogenförmigem, mit Rinne versehenem Bügel und geradem kurzem Nadelhalter, Länge: 7 cm, Durchmesser des Bügelbogens inwendig: 2 cm; 4 Spiralwindungen. 6) Früh-La-Tènefibel mit vierfacher Drahtspirale, dünnem bogenförmigem Bügel. Nadel und Nadelhalter fehlen. Länge: 45 mm. c. Eiserne Ringe mit Knöpfen: 1) Ein Ring mit Knopf, innerer Durchmesser: 4 cm, äusserer mit Knopf: 5,5 cm. 2) Ring mit Knopf, innerer Durchmesser: 4 cm, mit Knopf: 5,5 cm (Pendant). 3) und 4) Ringe mit Knöpfen, innerer Durchmesser: 3 cm, äusserer,

mit Knopf: 42 mm (einer abgebrochen), Pendant. 5) und 6) Kleinerer Ring mit Knopf, innerer Durchmesser: 2 cm, äusserer mit Knopf: 3,5 cm (einer defekt). 7) und 8) Zwei flache Ringe ohne Knopf, innerer Durchmesser: 3 cm, äusserer: 4,8 cm, Dicke: 5 mm (einer defekt). Endlich: eine Anzahl Bruchstücke von kleineren Ringen, Schlaufen, Knöpfen, Nägeln (?) etc. d. Von Bronze: 1) und 2) Kleine geschlossene massive Ringe (Perlen?), innerer Durchmesser: 15 mm äusserer: 25 mm. 3) Ein Amulet (durchbrochene radförmige Rosette). Durchmesser: 4 cm, Höhe der Nabe: 18 mm. 4) Ein Henkel zu einem Kessel (?) aus tordiertem kantigem Bronzedraht, in 2 Stücken; ganze Länge (in der Diagonale): 21 cm. 6) Verzierte Bronze-Blechfragmente und leistenförmiges Randstück mit Knöpfen und eisernen Oesen, von einem Kessel, einem Gurtbelege oder einem Brustschmuck (?), Länge des Randstückes mit Knöpfen und eisernen Oesen: 14 cm. e. Aus Glas und Bernstein: Ein Collier und verschiedene zerbrochene Perlen von blauem Glas, Schmelz und Bernstein, siehe oben die detaillierte Beschreibung. f. Aus Stein: Ein Feuersteinmesser (Schaber), Länge: 6 cm, Breite: 13 mm. g. Aus Thon: 1) Bruchstück vom Boden und Bauch einer kleinen Urne aus grauem Thon, Höhe: 7 cm, Durchmesser des Bodens: 5 cm. 2) Bruchstück einer Schale aus feinem, grauschwarzem Thon mit geradem Randstück, Länge: 9 cm, Breite: 5 cm, und: 3) Bruchstück eines konischen Gefässes (Kruges) aus feinstem, braunem Thon mit ausgeschweiftem Rande, Höhe: 5 cm, Durchmesser der Halsöffnung: 45 mm. Ausserdem fanden sich zahlreiche Scherben in der Aufschüttung des Hügels als Schuttmaterial. Endlich 4) ein Spinnwirtel aus gelbem, hart gebranntem Thon, Durchmesser: 28 mm, Höhe: 15 mm.

Rekapitulation: 20 Armringe von Bronze, 2 ganze bronzene, sowie das Bruchstück einer bronzenen Fibel und 3 eiserne Fibeln; je drei Paare eiserner Ringe mit Knöpfen (6 Stück); zwei flache eiserne Ringe ohne Knopf, 2 kleine geschlossene Bronzeringe, 1 Amulet, 1 (Kessel?) Henkel, Bronzebleche (ornamentiert) und Randstück (dazu?) mit Knöpfen und Oesen, 1 Collier, 1 Silex, 3 Thongefässfragmente, 1 Spinnwirtel.

In Summa fanden sich 47 Stück charakteristische Artefacten und ein Dutzend Fragmente.

Tumulus IV (Zopfen) No. 1 und 2. Zwei gleiche Armringe aus Bronzedraht durch je drei ovale, mit Gravierungen verzierte Wulste verstärkt, innerer Durchmesser: 6,5 cm.; No. 3, 4, 5, 6, 7 und 8: Stäbchen aus Bronze, an beiden Enden mit runden Oesen versehen, in der Mitte verdickt, mit Gravierungen verziert (die meisten Oesen ausgebrochen), vielleicht Kettenglieder oder Schmuckgehänge, Länge des einzigen vollständig erhaltenen: 8,4 cm.

No. 9. Bruchstücke eines Armringes aus dünnem Bronzedraht, auswendig canneliert, innerer Durchmesser: ca. 6 cm.

„ 10. Messer aus weissem Feuerstein. Länge: 5 cm., Breite 22 mm.

„ 11. Ringlein aus Bronze, vielleicht in die Oesen der Stäbchen gehörig.

„ 12. Ring aus Bronze mit Kern von Eisen. Durchmesser: 35 mm, Dicke des Rings: 61 mm, Dicke des Eisenkerns: 3 mm, Belege durch Bronze: 2 u. 1 mm.

„ 13. Eiserner Ring mit Knopf. Innerer Durchmesser: 2 cm; äusserer mit Knopf: 3,5 cm, ohne Knopf: 28 mm.

No. 14. Eiserner Ring, unvollständig. Innerer Durchmesser: 3,4 cm; äusserer: 4,5 cm, Knopf fehlt.

„ 15. Eisernes Messer in drei Stücken. Länge: 25 cm, Breite der Schneide: 22 mm.

„ 16. Bohrer aus Feuerstein. Länge: 35 mm.

„ 17. u. 18. Lamellen (Schaber) aus Feuerstein und Jaspis. Länge: 32 u. 30 mm.

„ 19. Eine Urne; Höhe: 45 cm. Grösster Umfang: 144 cm. Durchmesser des Bodens: 16 cm, Durchmesser der Halsöffnung: 23 cm, Höhe des Halses: 55 mm, Abstand der Leiste vom Hals: 8 cm.

„ 20. Eine Schale; Höhe: 8 cm. Durchmesser: 22,5 cm, des Bodens 6 cm. Beide Gefässe sind unverziert.

Rekapitulation:

Aus Bronze:	11	Stück
Aus Eisen:	3	„
Aus Feuerstein:	4	„
Aus Thon:	2	„
Summa:	20	Stück.

Tumulus V (Zopfen). Nur am äussersten Rande angeschnitten. 1. Ein schön gearbeiteter Meissel oder Schaber aus Feuerstein, mandelförmig. Länge: 45 mm, Breite: 30 mm.

Tumulus im Moosbergwald. No. 1, 2 u. 3. Drei eiserne Messer, kleinen Formats, zwei davon ausgeschweift. No. 1: Länge: 11 cm, Breite der Klinge: 12 mm; No. 2: Länge 9 cm, Breite der Klinge 15—18 mm; No. 3: Länge 82 mm, Breite der Klinge an der Griffzunge: 3 mm, in der Mitte: 2 mm.

No. 4. Stück einer Griffzunge.

„ 5. Ein Fingerring aus einer doppelten Bronzedrahtspirale. Durchmesser: 18 mm.

„ 6. und 7. Zwei Feuersteinspäne. Bruchstücke.

„ 8. Eine runde, roh zugeschlagene Platte

(Unterstellplatte) aus Granit. Durchmesser: 10 cm, Dicke: 25—30 mm.

No. 9. Eine grosse Urne: Höhe 38 cm, grösster, oberer Umfang des Bauches: 127 cm, Durchmesser der Halsöffnung: 18 cm, Höhe des Halses (Mundrandes): 38 mm, Abstand der Leiste vom Rand: 10 cm, Durchmesser des Bodens: 15 cm.

„ 10. Eine Schale aus Thon. Durchmesser am oberen Rand: 20 cm, des Bodens: 5 cm, Höhe: 55 mm.

Rekapitulation:

Aus	Bronze:	1	Stück
„	Eisen:	3	„ u. ein Fragment
„	Feuerstein (Silex):	2	„
„	Stein (Granit):	1	„
„	Thon:	2	„
	Summa:	9	Stück

Tumulus im oberen Rüchihölzli. Mächtige altarähnliche Steinsetzung inmitten einer Aufschüttung von Asche mit Kohlenschmitzen. Keine Beigabe, weder Urne noch Schale; einzelne Scherben von der Aufschüttung des Hügels. —

Vergleichen wir nun die Grabhügel im Zopfen und Moosbergwald mit denen im Riedstiglenwald bei Weissenried und im Rüchihölzli, Moosbann, Kellersrain etc. bei Bannwyl, so unterscheiden sie sich im wesentlichen dadurch, dass sie sämtlich reine Brandhügel sind, ohne eine Steinsetzung oder Steinkranz oder einzelne Merksteine. In sämtlichen Grabhügeln im Rüchihölzli fanden wir Steinsetzungen mit oder ohne äusseren Steinkranz.

Was nun die Fundstücke anbetrifft, so herrscht bei beiden Grabhügelgruppen etwelche Analogie. Wir

finden in beiden Gruppen dieselben dünnen Armringe aus Bronzedraht mit oder ohne Verzierung. Letztere besteht in beiden aus gravierten Wulsten, End-Knöpfen oder Stollen. In beiden ferner die geschweiften und schmalen eisernen Messer und eisernen Ringe mit Knöpfen. Im Riedstiglenwald wie im Zopfen IV dieselben grossen massiven Arm-(Fuss)ringe und verzierte punzierte Bleche. Dagegen haben die Tumuli bei Bannwyl sog. Noppenspiralringe geliefert, Armschlaufen mit feinsten Gravierungen aus Bronzeblech, halbmondförmige eiserne Messer; der Tumulus im Moosbann: ein typisches eisernes Späthallstattschwert. Einer jüngeren Zeit entsprechend lieferten uns die Tumuli im Zopfen zwei bronzene (eine als Bruchstück) und eine eiserne Fibel vom italischen Certosatypus, bronzene und eiserne Früh-La Tène-Fibeln, und, als Unicum: das wohlerhaltene Collier aus Glas- und Bernsteinperlen. In diesem Collier finden wir vergesellschaftet: nordischen und Mittelmeerimport, nämlich die bunten Glasperlen als Produkte phœnikischer Industrie und die Bernsteinperlen von der Ostseeküste. In demselben Gegenstand begegnen sich die Produkte der alten Handelsstrasse von der Ostsee zum Mittelmeer.

Beiden Gruppen gemeinsam sind die Urnen und Schalen von derselben Form und aus demselben Material, und endlich fehlt in keinem der untersuchten Grabhügel: ein oder mehrere Feuersteinmesser oder Feuersteinspäne.

Aus der Vergleichung der Fundstücke aus beiden Grabhügelgruppen geht unzweifelhaft hervor: dass die Grabhügel bei Bannwyl (Rüchihölzli, Moosbann, Kellersrain) mit Steinsetzungen und Steinkränzen der Spät-Hallstattperiode angehören, also ihre Errichtung

ins VI. vorchristliche Jahrhundert fällt, während die Brandhügel im Zopfen noch in die Früh-La Tène-Periode hineinreichen, also jünger und ihre Errichtung in das V. Jahrhundert zu setzen ist. Auffallend ist in diesen Grabhügeln das Fehlen von Waffen; was jedoch die Feuerbestattung männlicher Leichen nicht ausschliesst, da auch die Männer damals Armringe als Schmuck trugen. (J. Heierli, Briefliche Mittheilung).

. . . .

Vermehrung der Sammlungen im Jahre 1900.

A. Geschenke.

	Jahrh.	Donatór:
Eine Wiege	XVIII.	Hr. Egger, Bierbrauer in Worb.
Zwei Perkussionsgewehre mit Bajonnet	XIX.	Hr. Egger, Bierbrauer in Worb.
Heistles Chirurgie, Nürnberg 1763. Mit Illustr.		Hr. Egger, Bierbrauer in Worb.
Römische Waage mit Berner Stempel dat. 1763		Kant. Polizeiinspektorat.
Haussecol mit graviertem Wappen	XVIII.	Hr. Antiquar Zimmermann.
Siegelstempel in Silber	XVII.	Hr. Fürsprech Eugen Stettler-Zündel.
Komplettes Kavalleriereitzeug, altes Modell	XIX.	Zeughaus Bern.
Taschensonnenuhr mit Kompass	XVIII.	Hr. Untersuchungsrichter Dr. Jäggi.
Leinwandstück mit Stickmustern	XVII.	Fräulein Hug.
Skulptur in Sandstein: Wappen Tscharner und von Diesbach, 1596		Familienkiste von Tscharner.
Acht Teller und Platten von Elsässer Fayence	XVIII.	Hr. Buchdrucker Dr. G. Wyss.
Zwei Colliers aus dem Kt. Tessin	XIX.	Hr. Dr. Edm. von Fellenberg.

	Jahrh.	Donator:
Fragment von einem Stangengebiss, bei Erlach gefunden .	XV.	Hr. Antiquar Bader in Biel.
Stulphandschuhe eines Kavallerieoffiziers von 1820		Hr. A. v. Steiger-v. Effinger, Kirchdorf.
Flachgeschnitztes Getäferstück, gothisch . . . . . Anfang	XVI.	Hr. Pfr. Rätzer in Büren.
Bodenfliese mit kleinen Solothurner Stempeln	XV.	Hr. Bierbrauer Egger in Worb.
Brevet eines Berner Scharfschützen mit Vignette von Dunker, 1796		Hr. Gafner, Droguist.
Geldbeutel mit Glasperlenstickerei	XVIII.	Hr. Scheuchzer-Dür.
Kleines Toilettenbesteck . . .	XVIII.	Frau Hermann-Fiala.
Scharfschützentasche von 1840 .		Hr. Gypser Schmid.
Scheibenriss von J. R. Huber, 1704		Staat Bern.
Projekt einer Kornhausbrücke, ca. 1830, Stich		Hr. J. Mayor, Conservator in Genf.
Zwei Untertassen von Nyon-Porzellan	XVIII.	Hr. Dr. E. v. Fellenberg.
Apothekerflasche mit dem Wappen von Büren		
Neun kleine Wappen von Kirchenstühlen	XVIII.	Kirchgemeinderat Hilterfingen.
Helm und Rock eines Dragonertrompeters 1841—50		Hr. Adolf Merz, Bankbeamter.
24 verzierte Metallknöpfe, Rococo	XVIII.	Hr. Friedrich von Wattenwyl, gewes. Offizier in neapol. Diensten.

	Jahrh.	Donator:
Herrenrock aus schwarzem Sammet	XVIII.	
Rote Bauernweste	XVIII.	
Hölzerner Becher	XVIII.	Hr. Lehrer Aegler in Schwarzenburg.
Drei farbig verzierte Kinderhäubchen	XIX.	
Gürtel aus Strohgeflecht	XIX.	
Göllerketten aus Pferdehaargeflecht	XIX.	
Silberne Jubiläumsmedaille der Schützengesellschaft Aarau, 1896	XIX.	Hr. Maler Rudolf Münger.
Holzbrandeisen mit dem Mohrenkopf	XVII.	Gesellschaft z. Mohren.
Steinbockgehörn aus Twann	XVIII.	Hr. Dr. Edm. v. Fellenberg.
Hellebarde	XV.	
Pulverhorn mit Wildschweinjagd	XVII.	
Sponton und Haussecol	XVIII.	
Zwei Berner Dragonerpallasche	XVIII.	Erbschaft des Hrn. K. Blau, gewes. Hauptmann in neapolitanischem Dienst.
Mehrere Säbel und Haussecols	XIX.	
Stutzer und Doppelflinte	XIX.	
Georgskreuz und drei Feldzugsmedaillen	XIX.	
Ein paar Pistolen	XIX.	
Kugelförmiges Zinngefäss	XVIII.	Prof. Dr. Lotmar.
Zwei Kavallerieoffiziersuniformen	XIX.	Hr. Max von Jenner, Hauptm.
Kavallerieoffiziers-Briden u. Epauletten	XIX.	Hr. Oberstl. Bernard.
Briden eines Verwaltungsoffiziers	XIX.	Hr. Major Steinegger.
Indianerstickereien, verfertigt um 1860 am obern Missouri	XIX.	Hr. Oberst A. Schumacher.
Doppelflinte, verfertigt von Mechaniker U. Schenk † 1834	XIX.	Hr. Friedr. v. Wattenwyl, gewes. Offizier im neap. Dienst.

	Jahrh.	Donator:
Brunnenröhre mit Fratze in Messingguss. Schloss Kehrsatz	XVIII.	Kantonsbauamt.
Gala-Uniform eines Hauptmanns im 4. Schweizer-Regt. in Neapel 1850/58 u. a. m.	XIX.	Erbschaft des Hrn. Hptm. K. Blau sel.
Fragment eines Eisenschildes. Fundstück, mittelalterlich . .		Dr. Ad. v. Ins.
Kleine Fayence-Vase	XVIII.	Hr. Dr. Edm. v. Fellenberg.
Giessfass aus Zinn dat. 1672 mit den eingravierten Wappen Im Hoff und Fellenberg	XVIII.	Hr. Dr. Edm. v. Fellenberg.
Vier Paar Aermel zur Landestracht ca. 1850	XIX.	Frau Pfr. Rätzer in Büren.
Zwei Blätter mit Stickereien . .	XVIII.	Frau Glasmaler Müller.
Zwei Korkmodelle dorischer Tempel		Hr. Dr. Edm. v. Fellenberg.
Ca. 70 Gegenstände aus den Pfahlbauten d. Bielersees u. d. Zihl (als Kupferperlen, Steinperlen, Silexartefacte, Steinbeile [einige aus Jadeit, Nephrit u. Chloromelanit etc.] Knochenartefacte etc.) .		Hr. Dr. Edm. v. Fellenberg.
Geschnitzte Ornamente von zwei Kirchenorgeln	XVIII.	Kirchgemeinderat Worb.
Mehrere Kostümstücke des 18. Jhrh.	XVIII.	Frl. Ida Karlen in Hilterfingen.
Offiziersdegen	XVIII.	Hr. Dr. Ad. v. Ins.
Roter Radmantel eines berittenen Offiziers 1712		Hr. Major Arnold v. Graffenried.
Glöcklein mit dem Monogramm Christi	XVI.	Hr. Jucker-König.
Zwei alte Schlösser	XVII.	Hr. Jucker-König.
Spielbrett mit Ornamenten . . .	XVIII.	Hr. Jucker-König.
Balkongeländer aus Schmiedeisen	XVIII.	Hr. J. H. Pfeifer, Bauunternehmer.

	Jahrh.	Donator:
Goldene Epauletten von 1798 und 1820		Hr. Chr. Winzenried zu Neuenegg.
Brust- u. Kopftuch zur Haslitracht	XIX.	Frau Knecht.
Seidengestickte Portière . . .	XVIII.	Prof. Dr. Ed. Fischer.
Stickerei von einem Baldachin .	XVII.	Hr. Pfarrer Stammler.
Eiserne Stockuhr, dat. 1755 . .	XVIII.	Hr. Hegwein, Schreinermeister.
Mädchen-Ballkleid von 1810 . .		Frl. Fanny Kohler.
Offizierstschako, Säbel und zwei Haussecols des IV. Schweizerregiments in Neapel		Frau v. Stürler-Hegner aus dem Nachlass des Hrn. Heinr. v. Stürler.
St. Georgsorden und Feldzugsmedaille von 1899		
Holzschachtel mit Reliquien, 1798 von einem Franzosen zurückgelassen		Hr. Stalder, Schmied in Sumiswald.
Modèles d'Ecritures, par Léchard, 1794		Hr. Alt-Schuldirektor v. Lerber.
Grabfund vom Spitalacker, 4 Armringe, 1 Bronzefibel und 1 Bronzeschlaufe		Stadtbauamt Bern.
Uniform eines Berner Militärarztes 1828—30		Hr. Pfarrer G. König in Walterswyl.
400 Abgüsse antiker Gemmen .		Hr. Fürsprecher Eug. Stettler-Zündel.
Lithogr. Portrait Joh. v. Müllers	XIX.	
Waidsack und Pistolentasche . .	XIX.	
Ein paar Feuersteinpistolen . .	XIX.	
Ein Spuhlrädchen	XVIII.	
Notenbuch für Kirchenmusik, dat. 1755		Direktor H. Kasser.
Wappenstein von Erlach, dat. 1587 aus Spiez		

	Jahrh.	Donator:
Kollektion von ethnographischen Gegenständen aus Kamerun:		Hr. Missionar C. Wittwer aus Bern:
8 holzgeschnitzte Götzenbilder,		
2 Fetischmasken,		
1 Stiermaske,		
1 Fetischmütze,		
1 Fetischgürtel und 1 Fetischklapper,		
1 holzgeschnitzte Sprechtrommel,		
1 Musikinstrument aus Palmblattstiel,		
3 Pfeifenköpfe mit Fratzen,		
2 kleine Dolche mit Scheide,		
1 hölzerne und 1 eiserne Tabakpfeife,		
Mehrere Esslöffel und Kellen,		
1 Bastgefäss,		
2 hölzerne Essschüsseln,		
2 Umhängekragen aus Bast,		
2 Bastmützen,		
1 Tasche aus Bastgewebe,		
1 Instrument aus der Säge eines Sägefisches.		
Gussplatte mit Adam und Eva im Paradiese	XVIII.	Hr. Seminarlehrer Ad. Fluri in Muri.
Tischchen mit Intarsien. . . .	XVII.	Hr. Hans Wirz, Privatier.
Ellstab mit den Wappen der XIII Kantone	XVIII.	Dr. med. Ad. v. Ins.
Handzeichnung von Tillmann, Bern 1774. Inneres einer Schneiderwerkstätte		Hr. Conservator J. Mayor in Genf.

	Jahrh.	Donator:
Die Umgebung Berns von der Schosshalde, 1838, Aquarell von J. Weibel		Hr. Dr. med. B. Koller.
Fuhrwerk (ähnlich der russischen Troïka) . . . . . Anfang	XIX.	Frau v. Wattenwyl von Habstetten.
Brautkrone, sog. Schäppeli, aus dem aarg. Surthal	XIX.	Hr. Prof. O. Sutermeister.
Ofenkachel, Kranzstück, im Schlosshof zu Köniz gefunden . . .	XVII.	Hr. Pfr. Lic. Hadorn in Köniz.
Thürgriff, Schlüsselschild und Rosette	XVII.	Hr. Gugger, Möbelhändler.
Truhe, geschnitzt und eingelegt, mit dem Wappen Ougspurger, dat. 1606		Hr. Ludwig v. Ougspurger.
Lanzenspitze aus Feuerstein, Steinmeissel, Meissel aus Hirschhorn.		Hr. Uttiger, Wirt in Moosseedorf.
Glockenband aus Holz, mit Zierbeschlägen.	XVII.	Hr. Zahnarzt Aemmer in Interlaken.
Zwei Einsteckkämme, Empire .	XIX.	Frau Bundeskanzler Ringier.
Bretzeleisen mit Wappen, dat. 1601		Frau Pfr. de Quervain in Muri.
Siegelstempel der Schön- und Schwarzfärber in Bern 1691 .		Hr. Dr. phil. Grunau.
Gesellenbrief aus Zürich, 1794 .		Hr. Dr. phil. Grunau.
Säbel eines Militärarztes der engl. Schweizerlegion 1854		Hr. Bergingenieur Rocco.

	Jahrh.	Donator.
Geschnitzter Stock mit Emblemen		
Mehrere militärische Aktenstücke, z. T. auf die Stadtlegion bezüglich (1801—1806)	XIX.	Hr. John Weber, U. S. A. Legation.
Lith. Portrait von Seminardirektor Pfr. Langhans	XIX.	Hr. Modellschreiner Dill.
Heft mit alterthümlichem goldgepresstem Deckel, 1792 . . .		
Zwei pergamentene Ehebriefe von 1713 und 1766		Hr. Fürspr. Eugen Stettler-Zündel.
Coffrierbrett mit Falzbein, zur Herstellung von Teilen der Berner Tracht gebraucht . .	XVIII.	Frl. Bertha v. Ins.
Japanischer Hut und 2 Schilfmäntel		Hr. Friedr. Steiger, Bäckermeister.
Thürschloss und Klopfer . . .	XVIII.	Hr. Metzgermeister Tschannen.
Charaden von Salzmann 1784 .		Frau Hermann-Fiala.
Bibel von Joh. Piscator, in Bern gedruckt 1728		Hr. Buchdrucker Dr. Wyss.
Plan des Amphitheaters von Vindonissa, eigene Aufnahme . .		Hr. Geniehauptmann Fels in Brugg.
Kollektion ausländischer Silbermünzen, worunter eine Serie sächsischer Fürsten des 16. und 17. Jahrhunderts		Hr. Charles Gross.
Serie lithographierter Portraits: General Düfour, Obersten Ziegler, Ochsenbein, Zimmerli; Proff. Schneckenburger, Ott, Troxler; Schultheiss N. F. v. Mülinen; Pfr. Ed. v. Wattenwyl; Niklaus Leuenberger etc.	XIX.	Frl. E. Wagner.

	Jahrh.	Donator:
Ausrüstung eines Sanitätsmajors	XIX.	Frau Dr. Rau, Witwe, Thun.
Mehrere Stücke von Steppstickerei und Spitzen	XVIII.	Frl. R. Morell.
Kassette Stil Louis XVI.	XVIII.	Frl. R. Morell.
Zwei Eisenmasseln, aus gallohelvetischer Zeit, bei Walliswyl gefunden		Elektrizitätswerk in Wangen a. A.
Infanterie-Fourgon, ohne Räder, mit geflochtenen Wänden . .	XVIII.	Gemeinderat Langnau.
Garnwinde mit Zähluhr	XVIII.	Frau Pfr. De Quervain.
Stab des Landweibels von Interlaken	XVII.	Staat Bern.
Degen eines Stabsoffiziers von 1847		Frau Tierarzt Klopfenstein in Thun.
Schleppsäbel von 1870		Frau Tierarzt Klopfenstein in Thun.
Vierzehn St. Urbanbacksteine, bei Abbruch der Kirchhofmauer gefunden	XIII.	Kirchgemeinderat Langenthal.
Vier farbig emaillierte Apothekerflaschen und vier bemalte Holzbüchsen	XVIII.	Hr. Tierarzt Hediger in Interlaken.
Grosser Wandteppich, Gobelin, Stil Louis XV.	XVIII.	Frl. E. Bürki und Geschwister, Mattenhof.
Wage bez. A. Bastardoz à Berne 1787		Hr. O. Volz-Fiaux.
Fünfzehn Holzchlichés mit Cartouchen, ehemals zur Verzierung von Getreidesäcken gebraucht	XVIII.	Erbschaft Steinmann & Cie., Burgdorf.
Zwei kleine Portraits: Karl V. und der Connetable Ch. de Bourbon	XVI.	Stadtbibliothek Bern.
Wachsbild eines Unbekannten .	XVIII.	Stadtbibliothek Bern.

	Jahrh.	Donator:
Humpen aus Steingut	XVIII.	Hr. Dr. Edm. v. Fellenberg.
Teller von Heimberger Fayence .	XIX.	
Essigfass aus Steingut	XIX.	
Fünf hölzerne Speicherschlösser .	XVIII.	
Sämtliche Gegenstände von Bannwyl		
Bartschüssel aus Bäriswyler Fayence, 1818		Hr. Antiquar J. Zimmermann.
Zwei Sprachrohre	XVIII.	Stadtbibliothek Bern.
Altgriechische Gegenstände (kleine Marmorskulptur, einen Faun darstellend, eine Schale von Alabaster, Serien charakteristischer Thonscherben aus den Schichten des alten Troja, mehrere kleine Thongefässe, eine kleine Bronzestatuette, nackte weibliche Gestalt, u. a. m.)		Hr. J. Wiedmer in Niederönz.

B. Deposita.

Taschenuhrgehäuse, eingelegt, Stil Louis XVI.	XVIII.	Frau v. Lerber-Thormann.
Miniaturportrait des Generals Rob. Scipio von Lentulus. Demissionsurkunde für denselben, unterzeichnet von Friedrich dem Grossen, dat. 3. Dezember 1778	XVIII.	Frau Gaudard-Howald.
Geschnitzte Kanne, sog. Gelten, dat. 1725		Fräulein Ida Karlen in Hilterfingen.
Miniaturbild des Schultheissen N. F. v. Steiger		Hr. Ochsenbein, Techniker.
Uniform und Mütze von General U. Ochsenbein, 1854—56 in französischem Dienst getragen . .		Mme Courvoisier-Ochsenbein und Hr. Fürsprecher Dr. Courvoisier in Biel.

	Jahrh.	Donator:
Zwei Sänften, Stil Louis XV. und XVI.	XVIII.	Direktion des Inselspitals.
Druckerhandpresse, Form des 16. bis 18. Jahrhunderts		Buchdruckerei des «Emmenthaler Blattes» (Wyss & Cie.) in Langnau.
Ethnographische Gegenstände aus Hawaii:		Hr. Paul Hofer in Hawaii.

Zwei Matten,
Hut, aus feinem Gras geflochten,
Halsschnur aus Haaren mit Menschenzähnen,
Bruchstücke von Halsbändern aus Muscheln,
Halsschmuckstück und Glieder von Armbändern aus Wallrosszahn,
Armring aus einem Eberzahn,
Sechs Halsbänder aus Muscheln und farbigen Samen,
Drei Tapatücher,
Zwei Kalabassen,
Zwei Kokosnussschalen,
Tintenfischangel und 3 Perlmutterangeln,
Canoemodell,
Vier Steinäxte, eine mit Stiel,
Schabinstrument aus Schildkrötenpanzer,
Schleuder- und Wurfstein,
Zwei Lampen aus Basalt und Bimsstein,
Steinernes Amulet.

C. Ankäufe.

a. Archäologische Sammlung.

Zwei Bronze-Schwertklingen aus den Ablagerungen der Juragewässerkorrektion.
Zwei grössere und zwei kleinere Bronze-Armringe von Bevaix.
Lanzenspitze aus Bronze von Pieterlen.
Flachbeil aus Bronze vom Dotzigenmoos.
Mohnkopfnadel von Hagneck.
Kupferkessel aus Ichterswyl.
Bronzeangel aus Montelier.
Bronze-Pfeilspitze vom Brüttelenmoos.
Römischer Mühlstein, intakt, von Windisch.
Zehn kleine Bronzen von Windisch.
Zwei römische Schlüssel mit Bronzegriffen, aus Avenches.
Kollektion altgriechischer Gegenstände.

b. Bernisch-historische Sammlung.

	Jahrh.
Sieben Backsteine von St. Urban. Aus Wynau	XIII
Bronzefigur, frühmittelalterliches Buchbeschläge	XIII
Gothischer Messkelch. Bürglen bei Nidau	XV
Gothische Kirchenampel, in Holz geschnitzt. Zuchwyl . .	XVI
Palmesel	XVI
Gothische Truhe mit Flachschnitzerei	XVI
Truhe mit Wappen von Luternau und Thellung	XVII
Truhe mit zwei geschnitzten Brustbildern	XVI
Kleiner Kasten mit gepunztem Blechüberzug	XVI
Sitztröglein mit Einlagen	XVII
Bemalte Bauerntruhe. Signau, dat. 1730.	
Bemalte Bauerntruhe. Frauenkappelen, dat. 1676.	
Eingelegtes Kästchen. Oberland	XVIII
Geschnitztes Kästchen, dat. 1788. Biberist.	
Brettspiel mit Intarsien. Bern	XVII
Lehnstuhl mit geschnitzter Rücklehne. Ligerz	XVI
Stabelle, bez. Elisabeth v. Moss	XVIII
Drei gestickte Sessel, Stil Louis XV.	XVIII
Minerva, Schlittenfigur. Aus dem Aargau	XVIII

	Jahrh.
Kupfervergoldete Wandleuchterschilde mit dem Wappen des Abtes David Juillerat von Bellelay 1612—1637.	
Neunzig Ofenkacheln vom gleichen Ofen. Twann . . .	XVI
Drei Figuren einer Ofenbekrönung, dat. 1648.	
Drei Schliffscheiben von 1799. Aus Münsingen.	
Gothische Kirchenscheibe mit St. Augustin und dem Erzengel Michael. Aus Lauterbrunnen	XV
Standesscheibe von Bern, dat. 1641. Aus Lengnau.	
Wappenscheibe des Sam. Jenner, Schultheissen zu Büren, dat. 1640. Aus Lengnau.	
Zwei holzgeschnitzte Abendmahlsbecher. Kt. Zürich . .	XVIII
Steingutkrug mit den Wappen der XIII Kantone	XVIII
Kirchenglocke aus Neuenstadt, in Bern gegossen 1577.	
Berner Zinnkanne, bezeichnet HR. LANTSVENNER PETER MAURER	XVIII
Fünf Zinnteller mit dem gravierten Wappen von Graffenried	XVII
Zinnerne Theekanne, graviert	XVIII
Butterbrett, geschnitzt, mit dem Berner Wappen, dat. 1777.	
Butterbrett, geschnitzt. Diemtigen, dat. 1813.	
Mehrere geschnitzte Holzlöffel, aus dem Oberland	XIX
Spinnradgläschen mit Ringen	XVIII
Gläserner Hund	XVIII
Langnauer Schüsselchen	XVIII
Heimberger Platte mit Pathin, bez. M. K.	XVIII
Gelber Fayencekrug, dat. 1664. Oberland.	
Sparhafen von Heimberger Geschirr	XVIII
Dreizehn Stücke eines Service aus Sèvres-Porzellan, Geschenk Napoleons I. an N. R. v. Wattenwyl, Landammann der Schweiz und Schultheiss von Bern, 1805.	
Bronze-Muttermass (Kanne) mit den Wappen von Bern und Signau, dat. 1759	
Hölzernes Getreidemass mit gleichem Wappen und Datum	
Bleizug eines Glasers, dat. 1642. Münsingen.	
Bleizug und Giessformen eines Glasers (verschieden vom vorigen)	XVIII
Hängekette für einen Kochkessel. Nidau	XVII
Eisernes Kohlenpfännchen mit Rost	XVIII

	Jahrh.
Zwei grosse Thürschlösser	XVII
Zwei Pferdegebisse alter Form	XVII
Wolfsfalle, dat. 1776. Twann	
Alte Zither mit Tierkopf am Griff	XVII
Pauke mit dem Berner Wappen, verfertigt von U. Rubin zu Ringgenberg 1775	
Trommel mit dem Wappen der Helvetik	XVIII
Kurzer Säbel, dat. 1792.	
Kurzschwert mit Buchsholzgriff. Murtensee	XV
Schweizerdolch mit Horngriff. Nidau	XV
Dreieckige Pulverflasche	XVII
Kanonenkugel, auf dem Kirchenfeld gefunden.	
Kavalleriesäbel von ca. 1800.	
Patrontasche und Unteroffizierssäbel	XIX
Patrontasche, dat. 1717. Amsoldingen	
Säbel, bez. Gruner fecit Bern	XVIII
Säbel mit verziertem Korb. St. Stephan	XVIII
Läuferbüchse in den Bernerfarben	XVIII
Ballotagekästchen	XVIII
Taschenmesser, Fundstück	XVIII
Fischgehr mit Schaft	XVIII
Kleiner Rundhobel, geschnitzt, dat. 1793.	
Zimmermannsmasstab, dat. 1790.	
Metzgerbesteck mit Gürtel, dat. 1794.	
Holzcliché für Tuchdruck, einen Kosaken darstellend	XVIII
Silbernes Stricknadelbesteck	Anfang XIX
Stockuhr mit Messingzifferblatt	XVIII
Alte gravierte Taschenuhr	XVIII
Taschenuhr mit bemaltem Zifferblatt	XVIII
Dose aus Schildpatt mit Verzierungen	XVIII
Silhouette, auf Gold hinter Glas gemalt	XVIII
Silberner Hochzeitsgürtel. Kt. Solothurn	XVII
Silbernes Besteck mit Gürtelkette	XVII
Männerrock aus Halblein	Anfang XIX
Frauenhaube zur Luzernertracht	Anfang XIX
Vignette: Taufpathen in Berner-Tracht	Anfang XIX
Uniform der Berner Feuerwehr 1830—1840	

	Jahrh.
Handzeichnung: Zürcher Standesläufer	XVIII
Oelgemälde: Schloss Brandis im Emmenthal	XVIII
Scheibenriss von Nikl. Manuel: Berner Standesscheibe, dat. 1530.	
Scheibenriss von C. Bühler: Wappen von Mittellöwen . .	XIX
Eilf Scheibenrisse zweifelhafter Herkunft.	
72 Pausen von Glasgemälden in bernischem Privatbesitz von Glasmaler Müller.	
Kupferstich von M. Martini: Stadt Luzern 1597.	
Ehebrief des Conrad Güder und der Susanna Frisching, dat. 1652. Kalligraphische Pergamenthandschrift	
Bucheinband von Schildpatt	XVIII

c. Handbibliothek (einschliesslich der Geschenke).

Dr. P. Ganz, Schweizerische Heraldik im 13. Jahrhundert.
Zeitschrift für Waffenkunde 1900.
Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1900.
Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich.
Fribourg artistique 1900.
Internationales Archiv für Ethnographie 1900.
Fundberichte aus Schwaben, 3 Jahrgänge.
Dr. P. Alb. Kuhn, O. S. B. Allgemeine Kunstgeschichte (Geschenk der Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G.)
Photographische Aufnahme des Hostienmühlefensters im Chor des Berner Münsters.
Joh. Fayser, Hippokomike (Reitkunst) 1599, mit Holzschnitt.
Jaques de Rhein, Maniement d'Armes 1608, mit Kupferstichen.
Fincke, Waffensammlung Slewelyn Meyrick, 1836.
Butsch, Museum Soyterianum, 1874.
Siebzehn Portraits und Gedenkblätter hervorragender Schweizer.
Photographien kunstgewerblicher Gegenstände aus dem Nachlass von Hrn. Alt-Grossrat Friedr. Bürki.
J. F. Wagner, Schweizerische Burgen und Schlösser, 4 Bändchen.
Mehrere Auktionskataloge.

